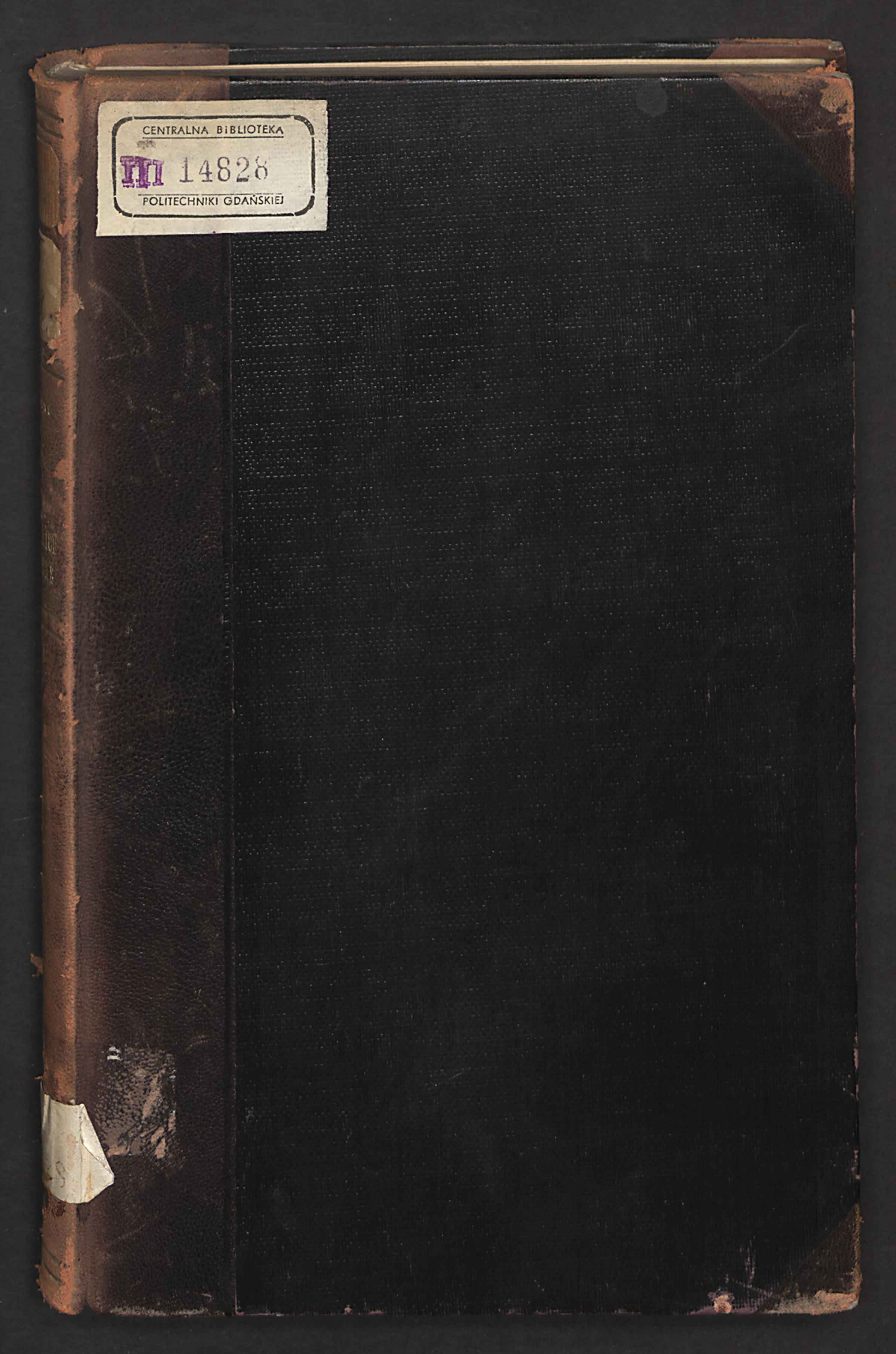
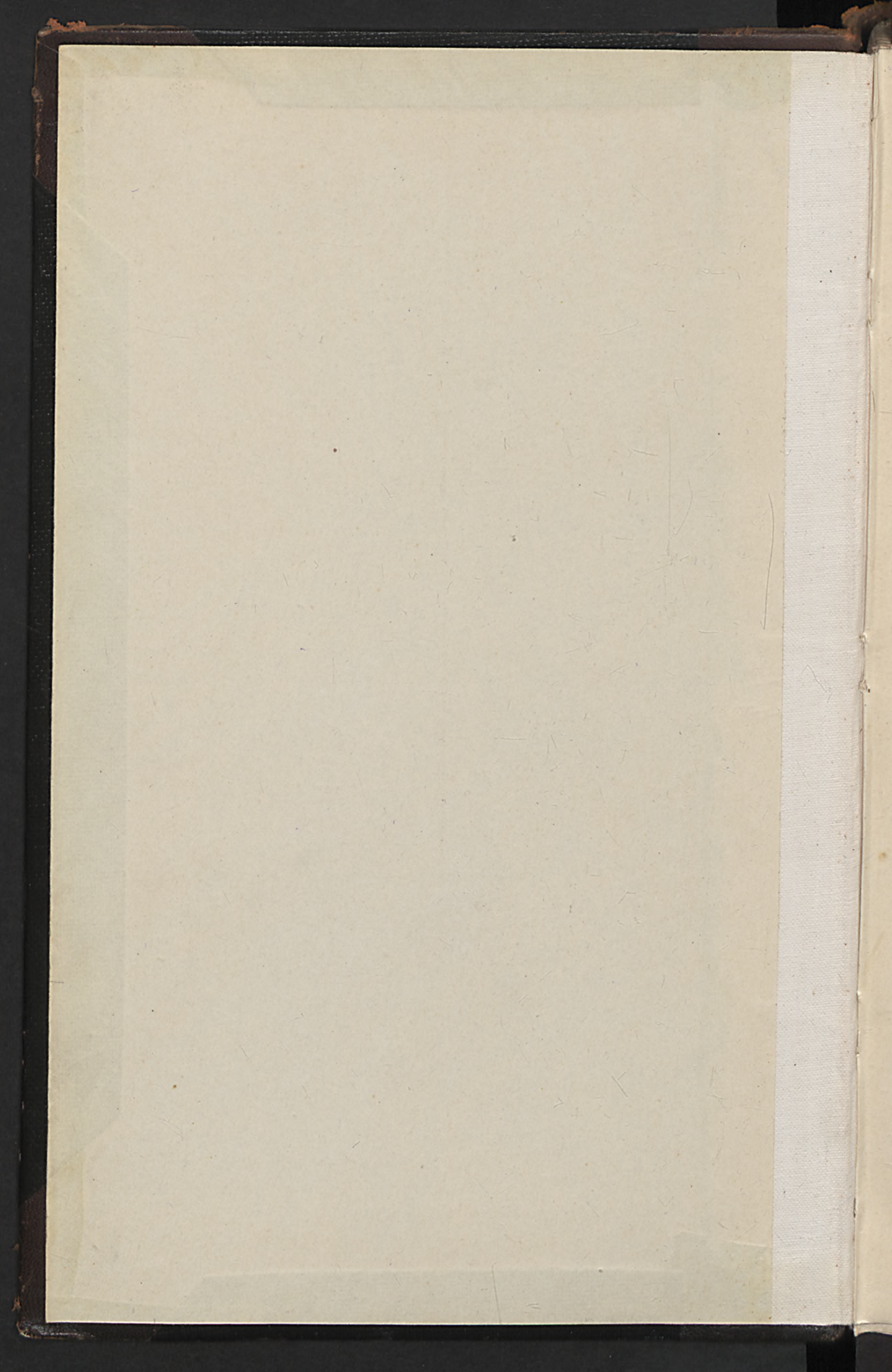
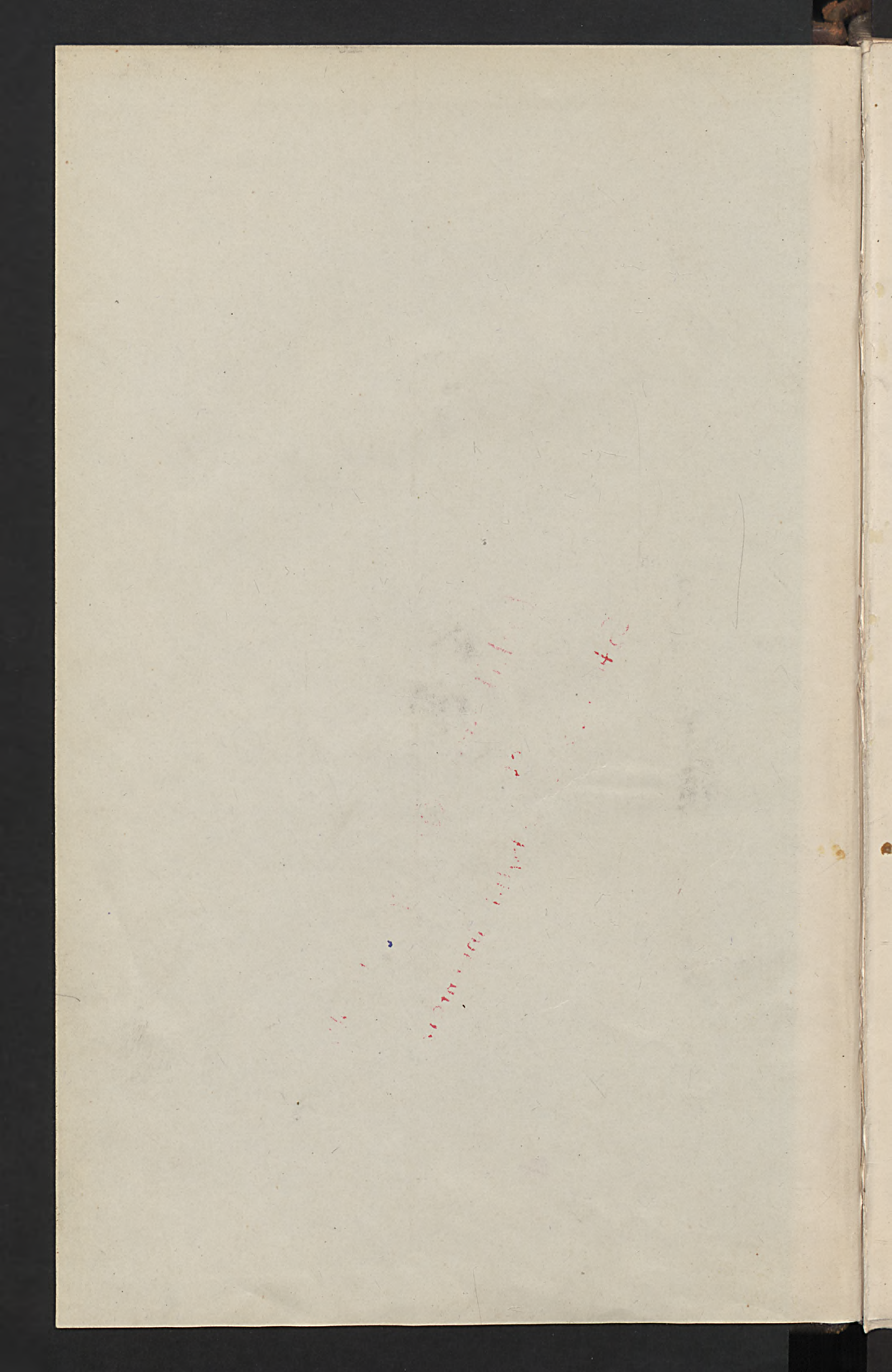

CENTRALNA BIBLIOTEKA
III 14828
POLITECHNIKI GDAŃSKIEJ



II
319.
Gurlitt
Bau- und Kunst-denkmäler Sachsens





Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Unter Mitwirkung

des K. Sächsischen Alterthumsvereins

herausgegeben

von dem

K. Sächsischen Ministerium des Innern.

(~~Einundzwanzigstes, Zweiundzwanzigstes und~~) Dreiundzwanzigstes Heft:

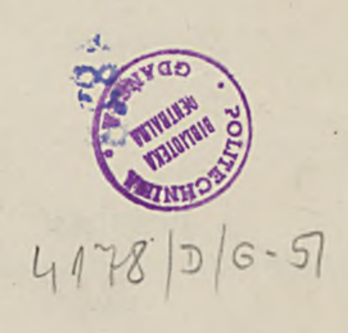
Stadt Dresden

bearbeitet

von

Cornelius Gurlitt.

DRESDEN.
In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.
1903.



Der Rath der Stadt Dresden bewilligte zur Illustrirung der Inventarisation Dresdens eine namhafte Unterstützung.

Die vom Königlich Sächsischen Alterthumsverein zur Unterstützung des Bearbeiters des Inventarisationswerkes ernannte Commission von Sachverständigen wirkte auch in diesem Hefte an der Fertigstellung des Drucksatzes mit, und zwar: Herr A. Freiherr von Zedtwitz für Heraldik, Herr Oberstlieutenant von Mansberg für Inschriften, Herr Oberregierungsrath Dr. Ermisch für ältere Handschriften und Urkunden.

In Einzelfragen erholte ich mir den Rath von mir als besonders sachkundig bekannten Persönlichkeiten.

Höchst werthvoll war die umfassende und selbstlose Unterstützung, die Herr Rathsarchivar Dr. Richter dem ganzen Werke widmete.

An den Inventarisationsarbeiten hatte der vom K. Ministerium des Innern mir beigegebene Assistent Risse mit Antheil. Einzelne Arbeiten wurden von den Assistenten an der Königl. Technischen Hochschule Dr. phil. Erich Hänel und Dr. Rob. Bruck gefertigt.

Die Illustration beruht auf eigenen Zeichnungen und Messungen, sowie auf Plänen in den Dresdner Sammlungen. Als solche darf jetzt schon in erster Linie die während der Bearbeitung dieses Heftes von mir zusammengebrachte Sammlung für Baukunst an der Königl. Technischen Hochschule gelten. Ferner finden sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts II., im Königlichen Hauptstaatsarchiv, im Königlichen Hofmarschallamte, in der Königlich öffentlichen Bibliothek, im Rathsmuseum, in den Königlichen Landbauämtern u. a. a. O. zahlreiche auf Dresden bezügliche Pläne und Risse.

Die weiteren photographischen Aufnahmen und Zeichnungen nach diesen fertigte Herr Architekt Hans Gerlach und unter dessen Leitung Herr Photograph Kümmelberger. Einzelne Zeichnungen sind von den Architekten Fritz Weysser in München, Franz Hartmann, Arthur Fritzsche, den Zeichnern Max Hahn, H. Sachsenröder und einzelnen anderen Herren in Dresden angefertigt worden.

Bei der Bearbeitung des Wohnhausbaues benutzte ich Zeichnungen und Text der mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten der damaligen Studirenden der Hochbauabtheilung W. Dietrich, Ludwig Dix und W. Andrae, in der sie folgende von der Königl. Technischen Hochschule gestellte Aufgabe behandelten:

„Die Grundzüge im Façadenbau an den bürgerlichen Wohngebäuden Dresdens im Barockstil."

Die Akten des Rathsarchives und Königl. Hauptstaatsarchives habe ich schon in früheren Jahren eingehend studirt. Manche Notizen konnten in die Behandlung der Bauwerke mit aufgenommen werden. Vieles Neue fügte Herr Rathsarchivar Dr. Richter bei.

Allen diesen Herren sage ich hiermit meinen ergebensten Dank.

Die Zeichen der Goldschmiede wurden nach dem Vorgange von Marc Rosenberg in doppelter Grösse gegeben; ebenso die Zinngiessermarken.

Cornelius Gurlitt.

Inhalts-Verzeichniss
für das 21., 22. und 23. Heft.

A. Kirchliche Gebäude.

B. Brücke und Festung.

C. Schlösser, Palais und staatliche Gebäude in der Altstadt.

D. Palais und staatliche Gebäude in der Neustadt.

E. Städtische Gebäude.

F. Denkmäler.

G. Das Bürgerliche Bauwesen.

II. Kunstgewerblicher Besitz.

Das Rutowsky'sche Palais.

Das Haus an der Ecke der Kreuzstrasse Nr. 3 und Weissegasse soll 1720 bis 1724 für die Gemahlin des Oberkämmerers Friedrich Grafen Vitzthum von Eckstädt († 1726), geb. von Hoym errichtet worden sein und zwar nach Iccander,

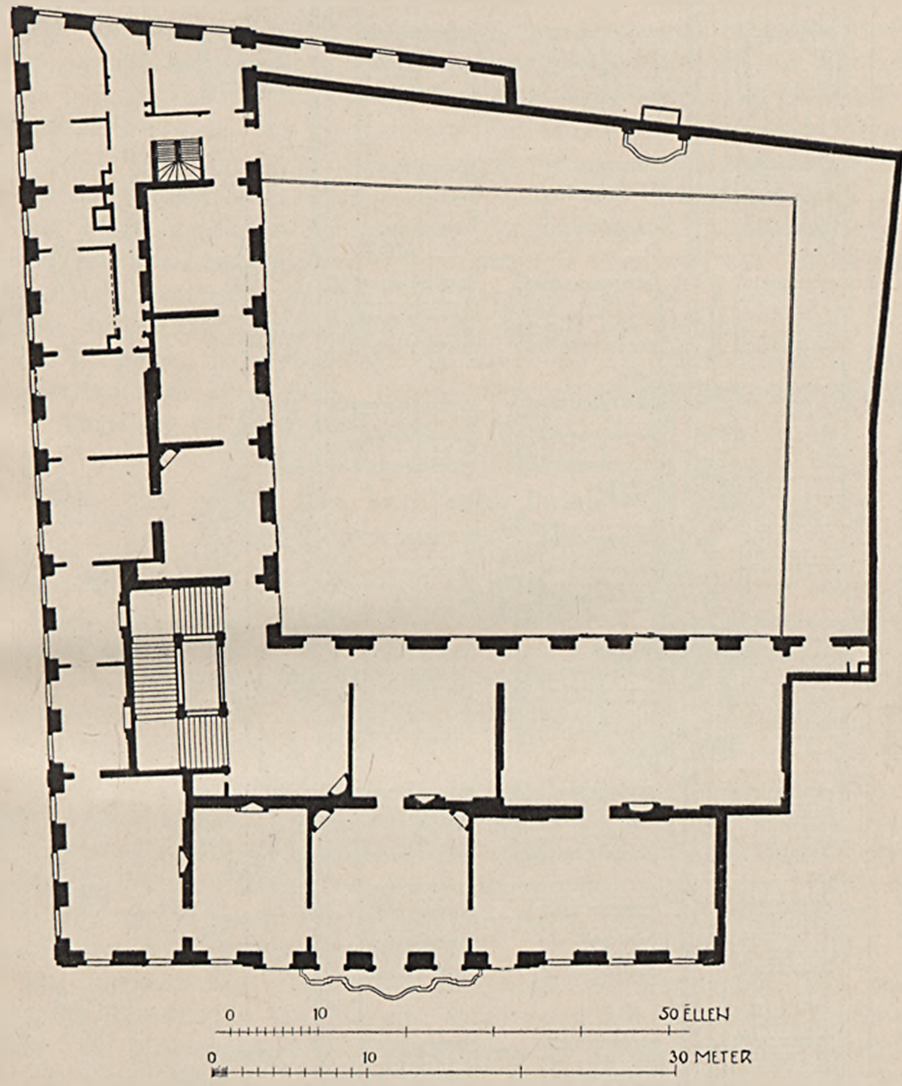


Fig. 441. Rutowsky'sches Palais, Grundriss des Hauptgeschosses.

Königliches Dreſsden 1726 (III. Aufl.), S. 79 in Abwesenheit des Grafen. Von 1726—1729 besass es der Graf Johann Jakob Heinrich von Flemming. Auf einem von Schmidt gefertigten Kupferstich wird das Palais als das des Grafen Flemming bezeichnet. Er trägt die Unterschrift: Inv. et del. Pöppelmann, Premier Architect etc. Hasche schreibt wohl mit weniger Recht Anlage und Direktion des Baues George Bähr zu. Das Palais ging durch mehrere Hände

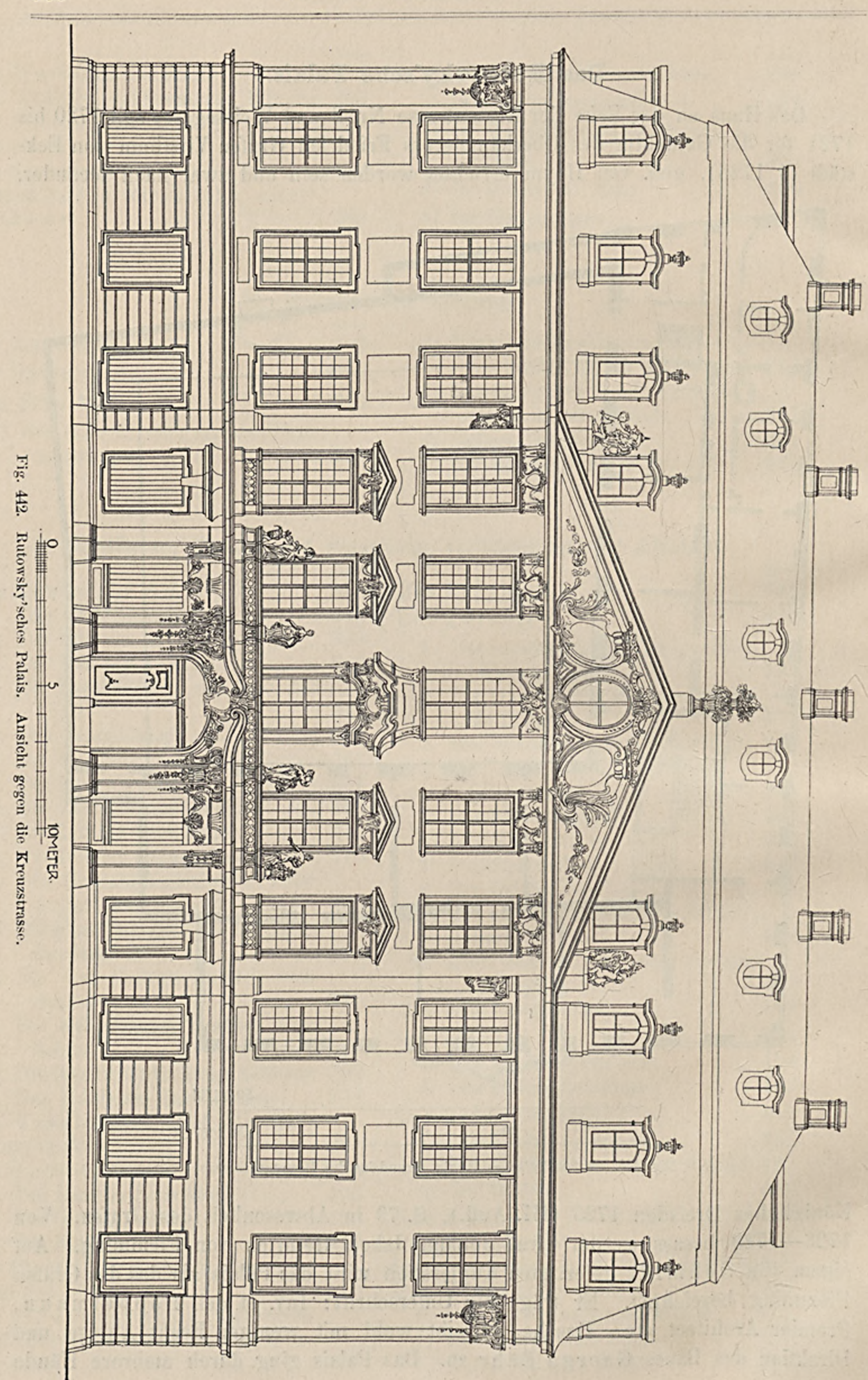


Fig. 442. Rutowsky'sches Palais. Ansicht gegen die Kreuzstrasse.

und kam 1737 in Besitz der Fürstin Friderika Charl. Lubomirska, geb. Gräfin Vitzthum († 1755) und nach deren Tode an ihre Tochter, Gräfin Louise Amalie Rutowska, seit 1739 Gemahlin des Feldmarschalls Friedrich August Grafen von Rutowsky († 1764). Bei den Beschiessungen Dresdens im siebenjährigen Kriege wurde das Palais beschädigt, blieb aber bei dem grossen Brande erhalten und brannte erst 1786 nieder. Es wurde darauf durch einen nüchternen Neubau ersetzt.

Der Grundriss war hervorragend grossartig. Unter den drei Mittelfenstern der gegen die Kreuzgasse zu gelegenen Hauptfront befand sich die vorn rund 10, im hinteren Theil 14 m breite Einfahrthalle; links schloss sich die stattliche, dreiläufige Treppe an. Im Obergeschoss (Fig. 441) nahm die Front eine Flucht grosser Säle ein, während an der Hinterfront sich an Vorsaal und Antichambre ein Festsaal von 10:18 m anschloss. Die Wohn- und Wirthschaftsräume lagen in dem Flügel gegen die Weissegasse. Den Hof umgab ein niedrigerer Bau, in dem zum Theil wohl die von Hasche gerühmte Orangerie, die Fontaine und Grotten sich befanden.

Die Schauseite gegen die schmale Weissegasse war einfach, um so reicher jedoch die gegen die Kreuzgasse (Fig. 442), die als ein Meisterwerk klarer Barock-Disposition gelten kann. Unsere Abbildung ist nach Originalzeichnungen in der Sammlung für Baukunst hergestellt.

Das Brühl'sche Palais

in der grossen Schiessgasse.

Der Bau gehörte zwischen 1718 und 1730, der Zeit, in der er entstanden sein dürfte, dem Hofrichter Wolf Erich von Bennigsen, dem Freiherrn Johann Friedrich von Göthe — also dem berühmten Architekten Eosander von Göthe —, dem Grafen Ernst Christof von Manteuffel, 1730 aber wieder einer Frau Charlotte Eleonore von Bennigsen, fiel 1746 dem Könige anheim und kam 1747 an den Premierminister Grafen Brühl, 1762 an Carl Heinrich von Heinecken, seinen bekannten Kammerrath. Soweit Göthes Kunstweise bekannt ist, hatte er keinen Antheil an der Planung des Bauwerkes, das vielmehr im hohen Grade die Eigenart Pöppelmann'scher Kunst zeigte. Leider wurde es 1885 beim Durchbruch der Moritzstrasse zur Johann Georgenallee abgebrochen. Reste der Stuckirung wurden durch Vermittelung des Herrn Geh. Rath von Seidlitz an einer Hoffaçade des Zeughauses angebracht.

Der langgestreckte schmale Bau beherrschte die Moritzstrasse mit seiner vornehmen Façade (Fig. 443), die sich durch geschickte Verwendung der Stuckverzierungen auszeichnete, die den 20 Fenstern der beiden Obergeschosse reiche Abwechselung schufen. Die Rückseite, von der man ursprünglich auf den Wall kam, war nach der Abtragung der Festungswerke mehrfach umgeändert worden.

Das Amtshaus.

Das Amtshaus wurde 1616 in der kleinen Brüdergasse Nr. 19 erbaut. Es erhielt sich in diesem ein kursächsisches Wappen in Sandstein, 70:90 cm messend; seitlich wird es durch Fruchtgehänge begrenzt, unten in einer kartuschenartigen Umrahmung; bez. Churfürstlich S. Amptshaus (jetzt im Gastzimmer eingemauert).



Fig. 443. Brühl'sches Palais in der grossen Schiessgasse. Mitteltheil.

Im Innern ist von der früheren Anlage nichts mehr erhalten. Ein grösserer Umbau wurde 1900 durchgeführt. 1740 wurde das Amt in das Fraumutterhaus verlegt. Später kam es in die jetzige Pirnaische Strasse.

Das Königliche Stallgebäude.

Das kurfürstliche Stallgebäude wurde von Christian Traugott Weinlig 1794—95 jenseits des Zwingerwalles erbaut. Es umfasst einen Hof von rund 90 : 85 m Weite mit vier Flügeln: Gegen Südosten das Thor, gegen Nordwesten die grosse Reithalle, seitlich die Ställe, vor diesen zwei lange Wirthschaftsgebäude.

Die Reithalle, ein langgezogenes Rechteck, Breite zur Länge im Verhältniss von etwa 1 : 4. Die Beleuchtung erfolgt an den Langseiten. Ueber einem hohen Sockel mit kräftiger Kopfplatte sitzen nach dem hinteren Hofe zu neun Fenster, nach vorn acht solche, im Mittel aber die Hauptthüre; zwei weitere Fenster an den Schmalseiten. Die Aussenarchitektur ist streng und nicht ohne Grösse, die Fenster sitzen unmittelbar auf dem Sockelgesims, über dessen Kopfplatte, welche als Sohlbank reicher profilirt ist und von zwei einfachen Consolen getragen wird. Die Pfeiler gliedert eine einfache Lisenen-Architektur. In der Achse eine Vorlage, die von einem mächtigen Giebel bedeckt ist; dieser sitzt auf dem kräftigen Consolen-Hauptgesims auf. Unter dem Giebel jene Hauptthüre. Diese hat wie die Fenster geraden Sturz; die Umrahmungen sind seitlich durch lisenenartige Vorsprünge verstärkt, nach oben zu sitzt über kräftig profilirten Consolen eine horizontale Verdachung. Darunter auf einer Tafel die Inschrift:

FRID. AVGVST. MDCCLXXXXV.

Am Uebergang von Lisene zur Console ein Löwenkopf. Ueber der Verdachung das Kurwappen mit dem bekrönenden Kurhut, seitlich mit Zweigen und Bandwerk.

Im Giebelfeld ein grosses Relief in Sandstein, ein antikes Zweigespann darstellend. Die jagenden Rosse werden gelenkt von einer männlichen Gestalt, welche die Zügel von einem zweiräderigen Wagen aus in der Rechten führt, während die Linke einen Zweig hält. Der Oberkörper ist nach vorn gebeugt, das linke Bein entsprechend erhoben. Die Bildnereien sind Arbeiten des Bildhauers Franz Pettrich.

Die Hinterfront ist sehr einfach durchgebildet, Sockel- und Hauptgesims sind vorhanden, letzteres ohne Consolen, Fensterumrahmung glatt zurückspringend, darüber die Mauerausschnitte wie an der Hauptfront.

Im Innern, in Breite der Schmalseite nach Nordosten zu, über der Eingangsthüre eine Holzgalerie mit kräftigen Consolen und Hauptgesims, in der Brüstung Dockenstellungen in feiner Gliederung. Die durch Leisten gegliederte Holzdecke wird gebildet durch zwei mächtige Hohlkehlen und über einem Gesims einen horizontalen Spiegel.

Die beiden in den Hof gestellten Wirthschaftsgebäude, beiderseitig gleichartig angeordnet, sind in Fachwerk erbaut und werden als Wagenschuppen, Schmieden, jetzt Wohnungen und Stallungen benutzt. Sie laufen parallel mit den Flügelbauten und ziehen sich von Südosten nach Nordwesten.

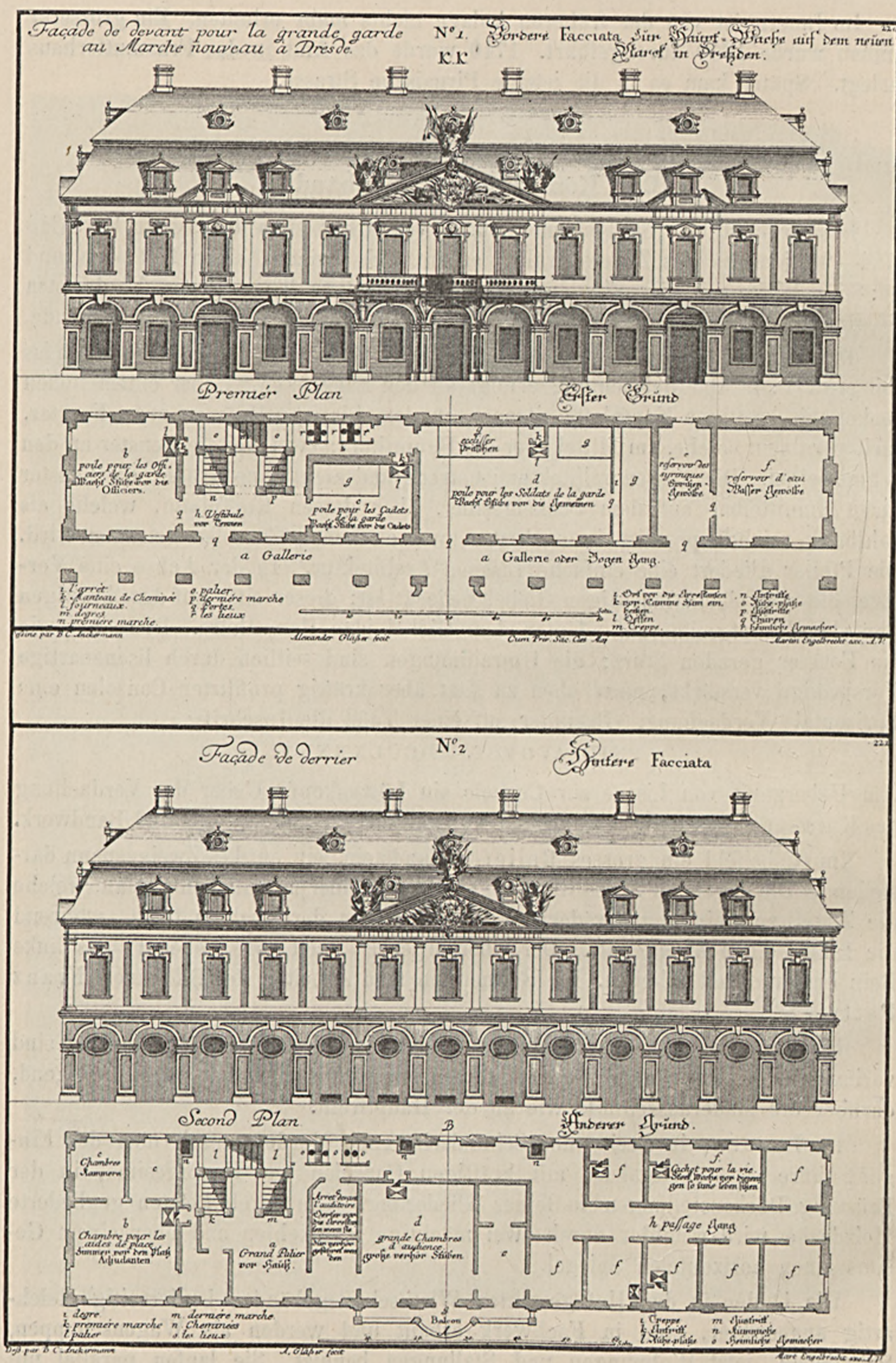


Fig. 444. Wache auf dem Neumarkt.

Die Thür- und Fensterumrahmungen sind aus Holz, desgleichen das Gesims, ein einfaches schräges Brett. In der Mitte ein Unterzug. Das innere Thor des südöstlichen Gebäudes ist im Stichbogen abgeschlossen und mit kräftiger Quaderarchitektur und Hohlkehle versehen.

Der nordöstliche Flügelbau, für Stallungen bestimmt, ist ganz ohne Kunstformen, der südwestliche hat im 19. Jahrhundert Umgestaltungen erfahren.

Entwürfe und Pläne des Stallgebäudes in der Sammlung für Baukunst.

Rest einer Statue in Sandstein, lebensgross. Zu Boden gesunkener, auf beide Kniee und auf die linke Hand gestützter, gefesselter Türke. Treffliche, leider sehr beschädigte Arbeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Jetzt im hinteren Hof.

Die Wache auf dem Neumarkt.

Nach einer Radirung von 1715 entwarf den Bau Johann Adolf Richter, ein Sprosse der namentlich in Thüringen thätigen Architektensippe. Der Bau wurde in demselben Jahre ausgeführt, die darin befindliche Garnisonskapelle 1716 geweiht.

Er bestand aus einem Erdgeschoss und einem Obergeschoss und ausgebautem Mansarddach. Vor ersterem zog sich ein Waffengang hin, dahinter lagen die Wacht- und Spritzenräume, im Obergeschoss die Räume für das Militärgericht mit verschiedenen Arrestlocalen, im Dache eine kleine Garnisonskapelle. Vergl. die Stiche von Martin Engelbrecht. (Fig. 444.)

Der Bau, der namentlich für die künstlerische Wirkung der Frauenkirche von hoher Bedeutung war, wurde nach den Zerstörungen durch die Belagerung von 1760 leider 1766 abgebrochen.

Das Schönburg'sche Palais.

Das für den Grafen Friedrich August Vitzthum von Eckstädt († 1803) erbaute Palais stand an der Ecke der Moritzstrasse Nr. 19 und der Badergasse und fiel 1885 dem Durchbruch der König-Johannstrasse zum Opfer.

Steche (Die Baugeschichte von Dresden in den „Bauten etc. von Dresden“, S. 125 flg.) nimmt an, dass der Bau vor 1760 entstand, nach dieser Zeit aber eine Umgestaltung erfuhr. Er stellt als möglich dar, dass Chiaveri den Bau entworfen habe. Dem gegenüber steht Hasches Mittheilung, dass „die ganze Einrichtung des Palais mit den Nebengebäuden vom Hofbaumeister Hölzer erbaut sei“ (Hasche I, S. 362 flg.). Thatsächlich bestand 1760 dort ein Haus; dies erfuhr beim Bombardement nicht unbeträchtliche Schädigungen, die auf 15,025 Thaler geschätzt wurden. Es ist mithin wahrscheinlicher, dass Hölzer den Bau nach 1774 von Grund auf neu errichtete. Denn 1774 kam Graf Vitzthum in Besitz des Grundstücks. Später wurde es Besitz des Fürstlich Schönburg'schen Hauses.

Der Grundriss des Erdgeschosses (Fig. 445) zeigt eine von der sonst in Dresden üblichen ganz abweichende Raumanordnung von grosser künstlerischer Feinheit. Der ovale Vorsaal und die beiden gleichfalls ovalen Treppen mahnten an italienische Vorbilder.

Im Hauptgeschoss blieb die rechte Treppe liegen, während nur die linke in die Obergeschosse führte. Hinsichtlich der Anordnung der Räume bemerkt Steche, dass der Speisesaal in der Hauptachse über der Vorhalle lag.

Die Aussenarchitektur stand jener des Krubsacius nahe.

Die Façaden waren in den beiden Obergeschossen durch korinthische Pilaster, Erdgeschoss und das Hochparterre darüber durch Rustika gegliedert.

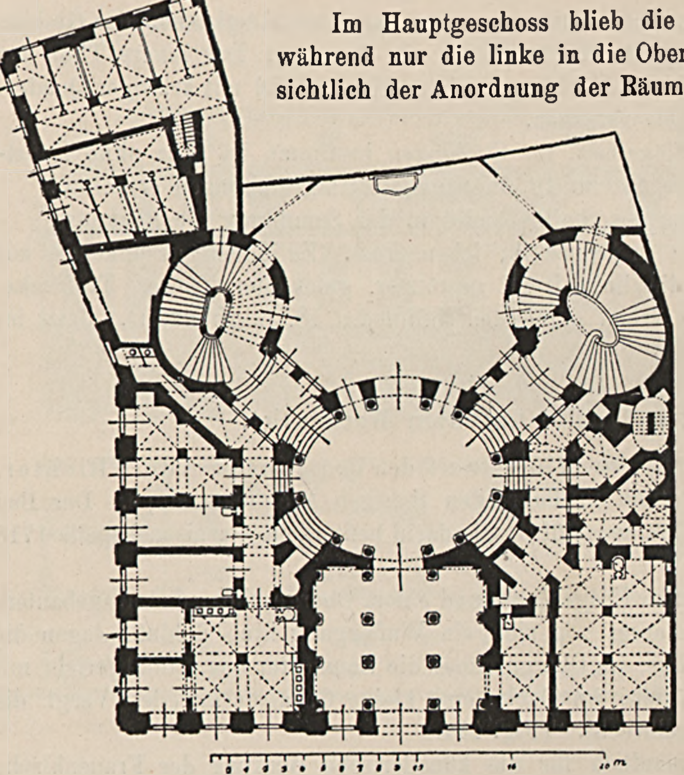


Fig. 445. Schönburg'sches Palais, Grundriss des Erdgeschosses.

Das Finanzhaus.

Die Grundstücke Landhausstrasse Nr. 7 und 9 befanden sich noch bei dem Brande von 1760 in verschie-

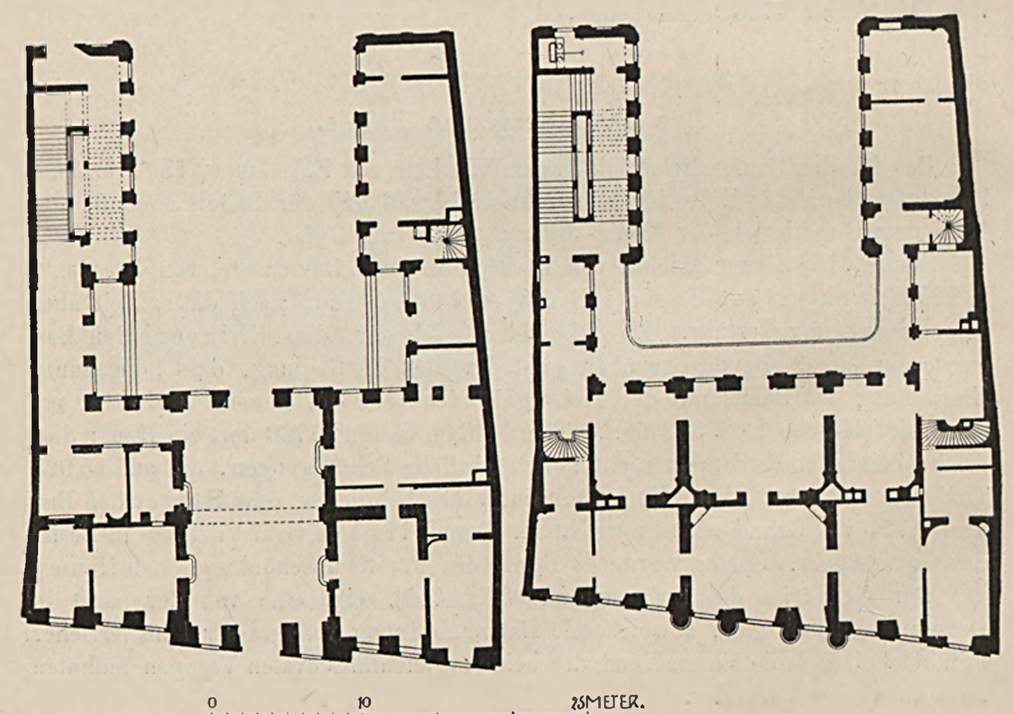


Fig. 446. Finanzhaus, Grundrisse des Erd- und Hauptgeschosses.



Dresden: Japanisches Palais, Gartenansicht.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

denem Besitz. 1767 erkaufte der Hofrath und Leibmedicus Dr. Gotthold Ernst Löber das Haus Landhausstrasse Nr. 9, 1777 das Landhausstrasse Nr. 7. Nun erst kann der Bau durchgeführt worden sein, der beide Grundstücke vereinte. 1787 erwarb der Rath das Haus, das seitdem als Stadthaus dient.

Hasche schildert 1783 den Bau (Band II, S. 368). Seine Darstellung wird bestätigt durch Pläne in der Sammlung für Baukunst und eine sehr ungenügende Abbildung in den „Dresdner Prospecten". Damals war der Bau vom Staate für die Generalhauptcasse ermiethet und wurde zu diesem Zwecke von Johann Gottl. Hauptmann eingerichtet. Wer es erbaut hat, steht nicht fest.

Der Grundriss des Palais (Fig. 446) steht jenem des Hôtel de Saxe und des British Hôtel nahe, überragt diese aber an klarer, weiträumiger Disposition. Bemerkenswerth ist die Anlage der Treppe im linken Seitenflügel und des von dieser ausgehenden offenen Balcons zur Bedienung der Haupträume, sowie das Ausscheiden von Degagements mit Nebentreppen zu Ende dieser Anlagen.

Die Schauseite wurde durch eine durch zwei Geschosse reichende dorische Halbsäulenordnung beherrscht. Der Mangel jeder Stuckverzierung und der „ernsthafte" Geschmack des Baues wird von Hasche besonders hervorgehoben, ebenso dass der Kalkputz im Ganzen röthlich gefärbt worden sei.

Das Haus war so schlecht gebaut, dass es 1792 vom Rath abgebrochen werden musste. An seine Stelle kamen zwei Neubauten.

Das Japanische Palais.

Vergl. Karl Falkenstein, Beschreibung der kgl. öffentl. Bibliothek, Dresden 1839. Paul Schumann, Barock und Rococo, Leipzig 1885. Jean Louis Sponsel, Kabinetstücke der Meissner Porzellan-Manufaktur von Joh. Joachim Kändler, Leipzig 1900.

Das Holländische Palais.

Graf Jacob Heinrich von Flemming begann im März 1715 den Grund zu einem Palais graben zu lassen, das in Neustadt nahe dem neu errichteten Weissen Thore aufgeführt wurde. Der Bau wurde Ende 1715 vom holländischen Gesandten Harsolde von Craneburg († daselbst 29. Januar 1716) bezogen und hiess seitdem das holländische Palais.

Der Bau (Fig. 447) bestand aus Erd-, Obergeschoss und Mansardendach und hatte nach dem tiefer liegenden Garten ein stattliches Kellergeschoss. Gegen Norden und Süden hatte es 17 Fenster oder 49 m Front bei 4 Fenster oder 17 m Tiefe. Eine Längswand theilte den ganzen Grundriss. In der Mitte befand sich ein grosses Vestibül, an das seitlich die dreiarmige Treppe sich legte. Diese Treppe hat sich unberührt erhalten. Die schlanken Pfeiler verbinden ansteigende Bogen, über den Stufen stehen barocke Balustren, noch ist in die Brüstung ein steinerner Handlauf eingefügt. Auch das Vestibül hat noch mit Bogen überspannte Pfeiler als Träger der Decke. Gegen Süden lag in der Mitte des Gebäudes ein Saal von 16 m Länge. Vor den Eckräumen waren Terrassen (Altane) angeordnet, von denen Treppen zum Garten herabführten. Das Ganze hatte durchaus das Wesen eines Landhauses. Der architektonische Aufbau war einfach. Gegen Norden standen im Mittelrisalit gekuppelte Pilaster, die auch am Dacherker sich erhoben. Auf diesem war eine Büste angebracht und auf den concaven Giebel-



anschwüngen liegende Gestalten. Die anstossenden zwei Fensterpaare waren durch eine Lisenenordnung in das System gezogen. An der Südseite waren die fünf Mittelfenster durch Pilaster herausgehoben. Am Portal tragen übereck gestellte Consolen einen Balcon. Ueber dem Mittelrisalit ein breiter Giebel, auf diesem liegende und als Akroterien stehende Figuren. Das Wappen des Grafen war an mehreren Stellen angebracht.

Erweiterungsbau.

1716 bezog Graf Flemming das Palais; 1717 kaufte es König August und liess es erweitern. Nach einem Stich von Schmidt entwarf und zeichnete Pöppelmann diese Anlage, während de Bodt und Fäsch als die Meister des ersten Baues bezeichnet werden. Das ist schwerlich richtig, da de Bodt erst 1728 nach Dresden kam. Am 10. September 1719 feierte der König hier ein Fest (vergl. Sponsel, Seite 6 flg.), zu dem schon eine glänzende Decoration der Innenräume in Porzellan hergestellt wurde. Damals schon trat der Gedanke auf, dem Palais durch diese Decoration ein besonderes Wesen zu geben. Die Zeichnungen für die Aufstellung sind von Longuelune gefertigt, die Aussenarchitektur des erweiterten Palais aber unverkennbar von Pöppelmann (jetzt in Niedersedlitz?).

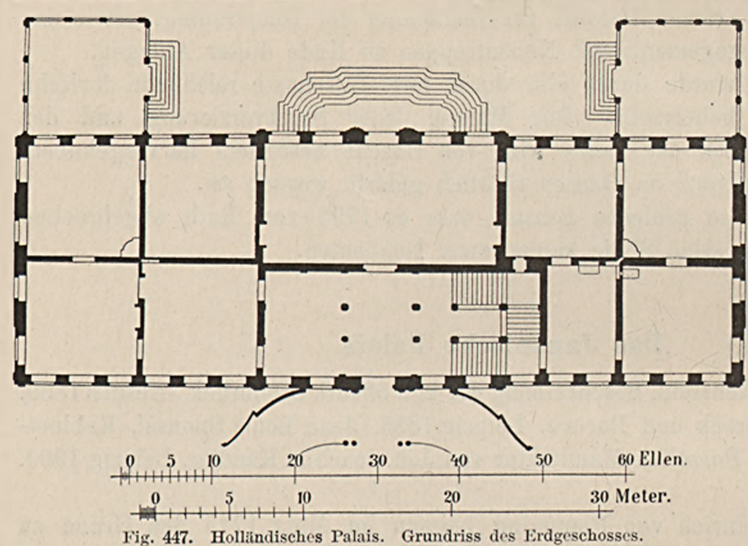


Fig. 447. Holländisches Palais. Grundriss des Erdgeschosses.

Wir kennen diese aus Stichen und Darstellungen der Feste von 1719 und 1727 und aus dem in Fig. 448 dargestellten Grundrisse. Bemerkenswerth ist vor Allem die Gartenanlage mit ihrem reichen Terrassenbau gegen den tief liegenden Bowlinggreen zu, die Anordnung der Treppen, Balustraden u. s. w. Aus den Ansichten zeigt sich, dass in diesem Garten eine grosse Menge Statuen aufgestellt waren. So die Centauren des Corradini, die „Zeit“ des Balestra und andere jetzt im Grossen Garten befindliche Werke mehr. Diese Statuen gingen also aus dem Besitz des Grafen Flemming in das Eigenthum des Königs über (vergl. S. 479). Nach einer Notiz bei Pöllnitz soll sie freilich der König von dem Nepoten des Papstes Clemens XI. († 1721), dem Cardinal Albani, erkauft haben. An der Nordseite des Palais schloss den Hof ein schmiedeeisernes Gitter ab, auf dessen Thorpfeilern zwei Sphinxe ruhten. Diese trugen Kinder auf dem Rücken und spielten mit Kugeln.

Das Japanische Palais.

1722 kaufte Flemming sechs Bürgerhäuser an der Meissner Gasse, um das

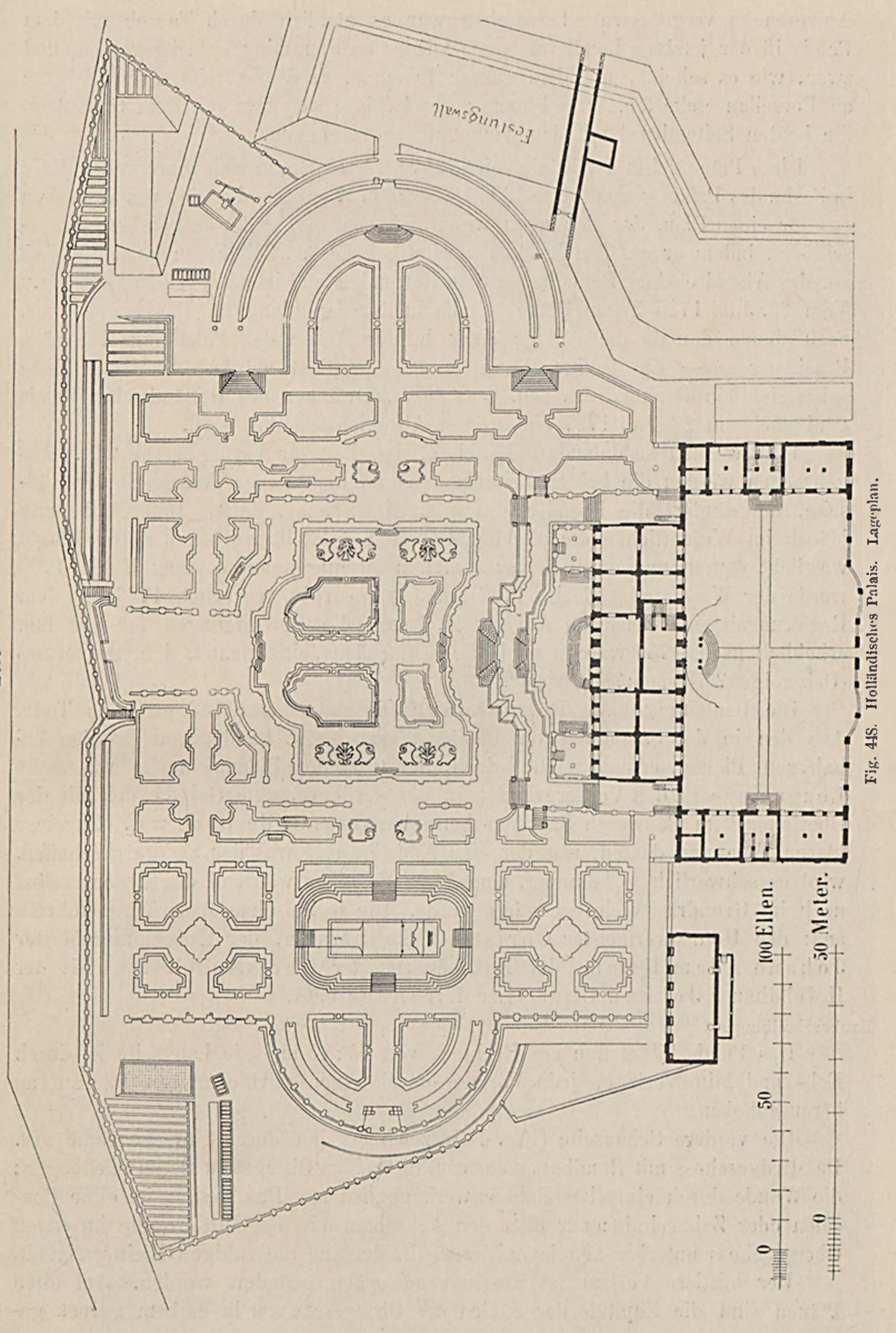


Fig. 448. Holländisches Palais. Lageplan.

Anwesen zu vergrössern. Inzwischen war es nämlich durch Tausch mit dem Palais in der jetzigen Landhausstrasse wieder an Flemming zurückgegangen und zwar, wie es scheint, mit dem ganzen Inventar, zu dem bereits reiche Schätze an Porzellan gehörten. Die Planung beschäftigte sich nun mit dem Gedanken, die beiden Seitenflügel mit dem Hauptbau zu vereinigen.

Diese Pläne nahm der König seit 1726 auf, nachdem er sich zum zweiten Male in Besitz des Palais gesetzt hatte. Am 18. März 1727 entschied er sich von Warschau aus für einen Plan, der sich noch wesentlich von dem später ausgeführten unterscheidet, indem er auf den Grundriss schreiben liess: „Bei diesen letzten project vor das Altendrefsdner Haufs hat es Sein Bewenden und ist nach selben zu bauen." Vom 26. Juni 1725 liegen Pläne — alle in der Sammlung für Baukunst — vor, nach denen damals die Anlage einer in der Achse des Palais anzulegenden Prachtstrasse — die jetzige Königstrasse — geplant wurde. An deren Ende sollte sich ein Denkmal erheben. Vor dem Ausräumen des Holländischen Palais fand noch am 26. Juli 1727 ein grosses Abschiedsfest dort statt.

1728 wurden bedeutendere Mittel für den Bau zur Verfügung gestellt. Abgebrochen werden die beiden Seitenbauten und die Altane (Terrassen) der Südseite, umgeändert die Façaden des alten Hauptbaues, dessen Inneneintheilung jedoch im Wesentlichen die alte bleibt, neu hergestellt wurden die drei Flügel westlich, östlich und nördlich vor dem nun allseitig umschlossenen Hofe. 1730 wurde der Westflügel gedeckt, 1732 am „Avantcorps" gearbeitet, 1733 mit dem Regierungsbeginn Friedrich Augusts II. lassen die Bewilligungen für den Bau erheblich nach, 1737 wurden noch die Hoffaçaden „eingerichtet, d. h. mit termes (Oelzweigen? Hermen?) verziert".

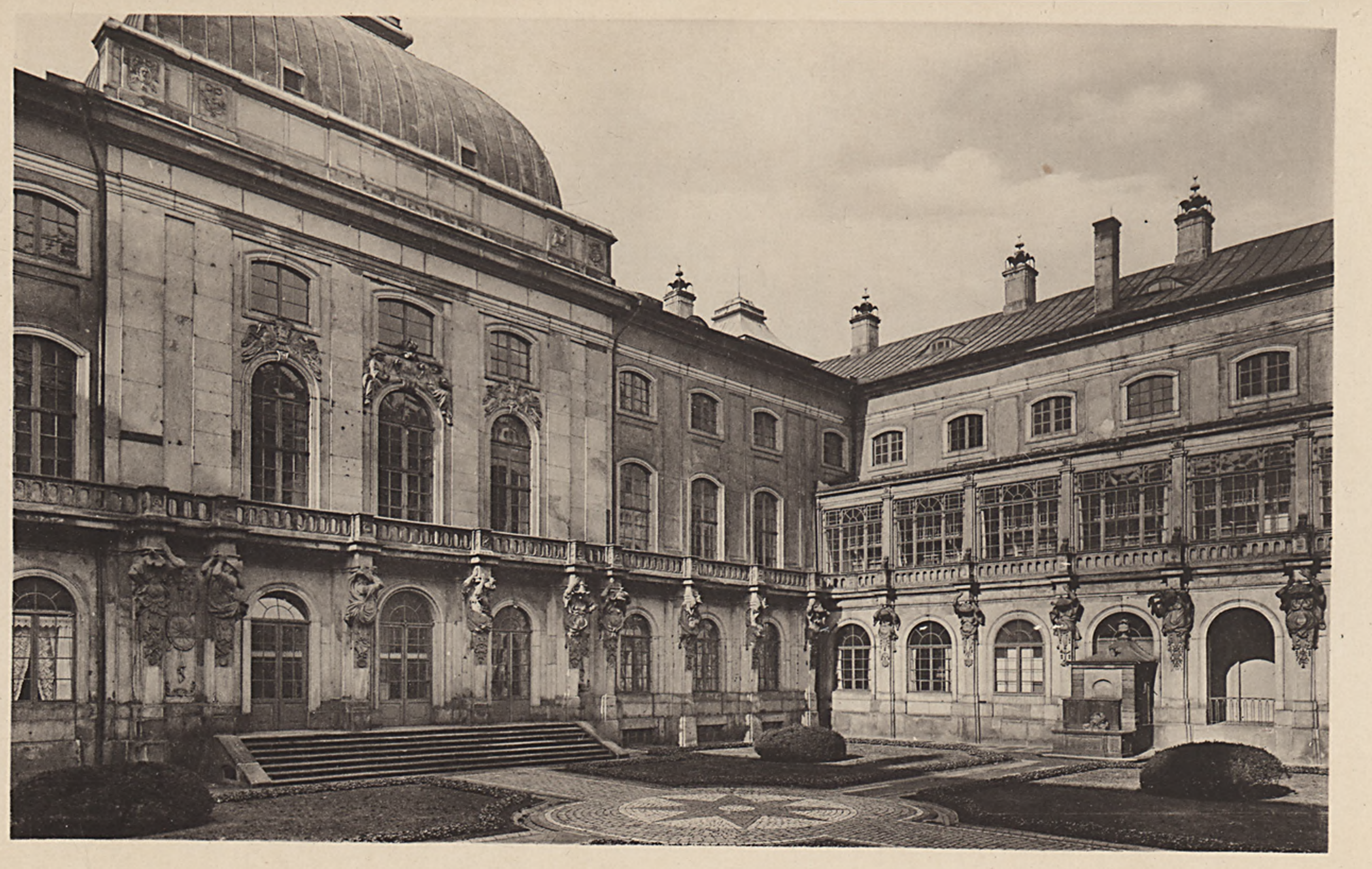
Die Bauleitung hatte Pöppelmann bis zu seinem 1733 erfolgten Tode. Aus den in der Sammlung für Baukunst und im K. Landbauamt Dresden erhaltenen Plänen ergiebt sich jedoch, dass in der Planung mehr und mehr Longuelune in den Vordergrund tritt, der der bevorzugte Gehülfe des mit der Oberleitung im Bauwesen Sachsens betrauten Generals de Bodt war. Zu einer klaren Trennung dessen, was der eine Künstler und was der andere geschaffen, wird es schwerlich je kommen, zumal unverkennbar während des Bauens selbst noch im Grundriss Vieles geändert wurde. Die technischen Bauarbeiten führten aus: der Hofmaurermeister Christoph Schumann, der Hofsteinmetzmeister Johann Adam Hamm, der Hofzimmermeister Christian Berthold, der Hofbildhauer Johann Christian Kirchner u. A.

Baubeschreibung.

Das Palais bildet nun ein Rechteck von 74 : 75 m, jede Langseite ist durch Eck- und Mittelvorlage, jede Vorlage durch einen pavillonartigen Dachaufbau herausgehoben.

Die vordere Schauseite (Fig. 449) zeichnet sich durch einfache Ruhe aus. Das Erdgeschoss mit Rundbogenfenstern, die beiden Obergeschosse im Stichbogen; die Wände durch einfaches Rahmenwerk gegliedert. Das Gesims ist ohne Consolen oder Zahnschnitt; nur über den Achsenfenstern der Mittelrisalite im ersten Obergeschoss unterbrechen japanisirende Baldachine die ruhige Gleichförmigkeit.

Der mittlere Vorbau ist anscheinend später geändert worden. Auf alten Plänen sind die Kapitäle der Säulen des Obergeschosses in derbem Barock ge-



Dresden: Japanisches Palais, Hofansicht.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

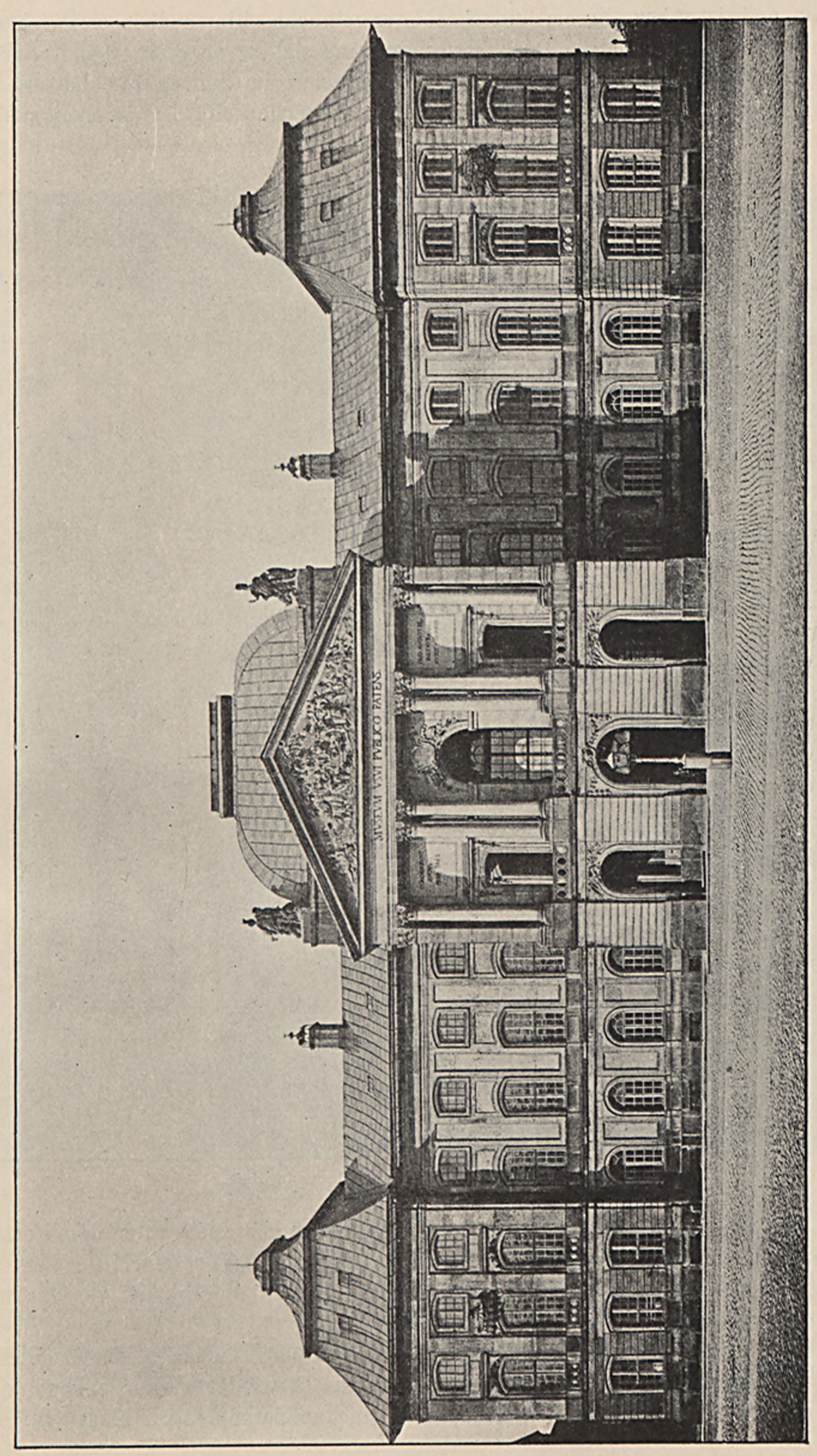


Fig. 449. Japanisches Palais, Nordfaçade.

bildet und ist über diesem ein Balcon angebracht, hinter dem erst sich eine Mansardenkuppel erhebt. Doch ist nicht ganz sicher, ob diese Pläne wirklich ausgeführt wurden. Ein Umbau dieses Bautheiles im Jahre 1784 hat die ursprünglichen Verhältnisse geändert. Die ganze Schauseite ist jederzeit als ein Werk de Bodts anerkannt worden.



Fig. 450. Japanisches Palais. Herme im Hofe.

Die Seitenfaçaden sind etwas reicher. Hier finden sich unter den Fensterverdachungen Muscheln und feuerspeiende Drachen. Vor der Mitte liegt auf vier Consolenpaaren ein breiter Balcon. Reizvoll sind die Fratzen von Japanern auf den Consolen.

Die Rückseite gegen Süden und die Elbe (Tafel XXX) setzt die Architektur der Seitenfaçaden fort, doch ist hier das Achsrisalit wieder hervorgehoben durch ein grosses Motiv. Ueber dem Hauptthor ein Japanerkopf als Schlussstein. Die

Obergeschosse theilen zwei Pilaster und zweimal zwei Säulen mit reich durchgebildeten Rococokapitälen. Ueber dem Mittelfenster ein Ovalmedaillon mit dem Reliefbildniss Augusts II. Ein Orden am unteren Ende des Medaillons. Am Hauptgesims eine Kartusche mit dem Königswappen und der Krone. Nach Hasche schuf Zacharias Longuelune diese Façade.

Die nördliche Hoffaçade ist von einfachster Gestaltung nach Art der Hauptfront. Die anderen drei zeigen im Erdgeschoss einen Umgang, den seitlich sechs, an der Südfront zwölf Hermen tragen. Diese sind als kolossale Japaner (Fig. 450) gebildet, in phantastischem Kostüm, vielfach mit spitzem Hut, offenem Gewand, so dass die fette Brust, der gedunsene Leib hervorschaut; nach unten allerhand Geräth, Musikinstrumente, Fächer und dergleichen. Zwischen den Hermen an den Schmalseiten Rundbogenöffnungen; über ihnen ein stark verkröpftes Gesims.

Die alten Pläne machen wahrscheinlich, dass ursprünglich der Umgang alle Hofseiten umgab und dass hier bei dem Umbau von 1784 Aenderungen vorgenommen wnrden. Als der Bildhauer dieser Arbeiten ist Johann Christian Kirchner anzusehen, der vorher am Zwinger thätig gewesen war. Eine gewisse Einwirkung von Johann Joachim Kändler auf diese Gestalten ist nicht ausgeschlossen. Es sind wohl dies die 1733 aufgestellten „termes“, die aber zweifellos nicht das Werk nur dieses Jahres sind. Kirchner zeigt sich hier als ein Meister von ausgesprochener Eigenart. Der derbe Humor, die Vorliebe für naturalistische Muskulatur und stark unterlaufene Adern, die breite, flüchtige Behandlung des Gewandes, die starken Massen in der Composition sind bezeichnend für ihn.

Das Achsmotiv an der südlichen Hoffaçade (Tafel XXXI) ist einfacher als die der Aussenansicht. Zwei Japaner halten eine Kartusche mit dem Monogramm A R. An der Attika verzierte Postamente.

Das eigenartige Kupferdach ist wieder in Nachahmung japanischer Kunst als Mansarden mit eingeschwungenen Linien behandelt. Nur in der Achse kuppelförmige Pavillons.

Eine Eigenthümlichkeit des Baues ist die Behandlung des Steinschnittes. Der Sandstein ist in mächtigen Scheiben im Wesentlichen zur Verblendung verwendet. Es wechselt feiner Schliff mit flott scharrirten Flächen. Die Behandlung des Steines zeigt überall ein besonders geschicktes Eingehen auf seine Eigenart. Merkwürdig sind auch die nebenstehenden Steinmetzzeichen, welche vom ersten Bau stammen, bei den 1783 ergänzten Theilen aber fehlen.

1875 wurde der Südflügel erneuert, 1880 der östliche und südliche. Leider ist dabei viel mit Cement gearbeitet worden und wurden die Japanerhermen im Hofe mit Oelfarbe bestrichen.

Das Innere.

Im Innern überrascht zunächst die klare Raumanordnung (Fig. 451). Eine Vorhalle von rund 9:48,5 m, deren Abschluss breite Oeffnungen bilden. Zu jeder Seite stehen zwei Japaner (Fig. 452) als Träger des Gebälks, riesige Sandsteingestalten, wohl zweifellos auch von der Hand Kirchners. Neben ihnen Nischen aus der zweiten Erbauungszeit. Zur alten Einrichtung gehört noch die stattliche dreiarmige Treppe links, der ursprünglich eine solche an der rechten Seite entsprach.

Von der reichen Ausstattung des Innern hat sich nichts erhalten, es sei denn, dass die im Thurmzimmer des K. Schlosses von hier hinübergenommen sei. Ueber diese Ausstattung berichtet eingehend J. L. Sponsel a. a. O.

Palaisgarten.

Der Palaisgarten behielt seine alte Eintheilung und seine geschnittenen Hecken in dem Theile zwischen Palais und Elbe. Seit Abbruch der anstossenden Bastion ist er nach Westen in englischer Anlage erweitert worden. Noch ist die Bastion als Schneckenberg erhalten, zu dem eine halbkreisförmige Appareille hinaufführt. Auf der Höhe zwei Sandsteinvasen von breiter klassischer Form mit je zwei Satyrfratzen. Diese, wie das hübsche Eisengitter gegen den Kaiser-Wilhelm-Platz gehören dem Anfang des 19. Jahrhunderts und der Zeit nach dem Abbruch des Weissen Thores, 1818, an.

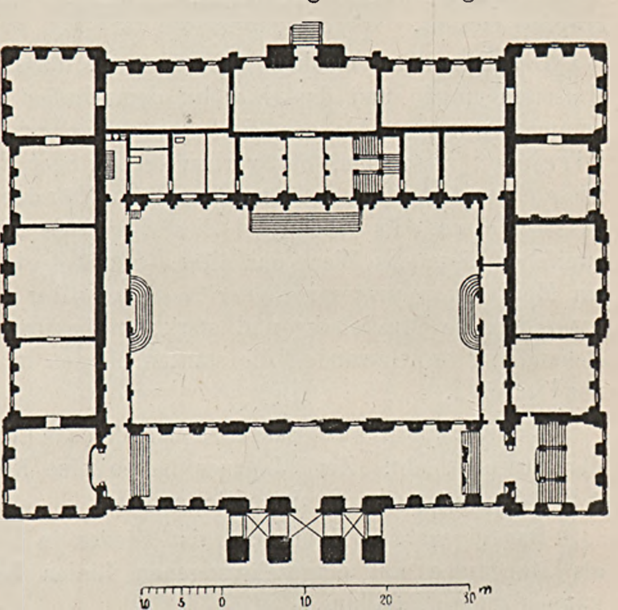


Fig. 451. Japanisches Palais. Grundriss des Erdgeschosses.

Umbau von 1782.

Das Palais litt schwer im siebenjährigen Kriege, wo es als Speicher benutzt wurde. 1766 wurde von Johann August Gebhard der „Avantcorps“ erneuert, nicht, wie angegeben wird, neu errichtet. 1782 wurde auf des Grafen Marcolini Vorschlag der Bau für öffentliche Sammlungen, die Bibliothek und die Antiken, eingerichtet. Die Arbeiten leitete unter Christian Friedrich Exner der Baumeister Johann Gottfried Kuntsch, die Decoration der Säle stellte der Bildhauer Dorsch her. 1785 waren die Arbeiten vollendet, 1786 zog die Bibliothek in die Obergeschosse ein.

Die Neuerungen betrafen im Wesentlichen das Innere und jenen nördlichen Vorbau. Dieser scheint von vornherein eine nachträgliche Anfügung. Er steht mit dem Kernbau nicht in einheitlichem Steinverband. Im Untergeschoss zeigen sich hier über den Rundbogenthoren Chinesenköpfe und Palmen auf den Schluss-

steinen. Im Obergeschoss seitlich Trophäen mit dem geflügelten Wappenschild, auf dem sich ein AR befindet; über der Achse das sächsische Kurwappen, unverkennbar in den Formen der Zeit um 1785, daneben die Inschriften:

CONDIDERVNT | AVGVSTI | PRIMI | TRES. FRID. AVGVST. EL. | INSTAVRAVIT | AVXIT ORNAVIT.

Auf dem Fries die Inschrift:

MVSEVM VSVI PVBLICO PATENS.

Im Giebel ein breites Relief: eine weibliche Gestalt thront über einigen Stufen unter Palmen, zu ihrer Linken naht die Saxonia mit vielen Begleitern, die Porzellangefässe herantragen. Im Zwickel ein liegender Flussgott. Zu ihrer Rechten erscheinen knieende Japaner mit ihrem Gefolge, gleichfalls Gefässe herbeitragend. Schiffe und eine Flussgöttin im Zwickel.



Fig. 452. Japanisches Palais. Figur in der Vorhalle.

Diese Arbeit, ebenso wie die Ausbildung der Kapitäle der beiden Eckpilaster und der sechs compositen Säulen gehören wieder der Exner'schen Zeit an; die Skulpturen dürften auf Dorsch zurückgehen. Dagegen sind die freistehenden Eckfiguren, links eine Orientalin mit Turban und Reiherstutz, rechts eine Minerva, Arbeiten der älteren Barockschule. Namentlich die letztere ist von wirkungsvollem Umriss.

Die Umgestaltung des Innern war eine ausserordentlich tiefgreifende. In den Sälen des Hauptgeschosses und des Obergeschosses erinnert nichts mehr an die alte Glanzzeit des Baues, nur die Thüren und hier und da das Parquet dürften der älteren Zeit angehören. Ueber den Thüren finden sich vielfach ovale Medaillons mit Reliefbildnissen, wie es scheint, klassischer Schriftsteller; mässige Arbeiten, wohl von Dorsch. Seitlich umgeben sie Gehänge und Zweige. Im zweiten Obergeschoss treten an ihre Stelle gemalte klassische Vasen mit Blattgerank, an anderen Stellen einfache Blattgehänge. Der Hauptsaal des ersten Obergeschosses an der Gartenseite ist durch toscanische, in farbigem Marmorstuck hergestellte Säulen in fünf Abtheilungen getrennt. Die Büchergestelle sind von weichem Holze, mit Leimfarben in Weiss und Grün gemalt, von schlichter Behandlung.

Hervorzuheben sind nur die Hausthore. Sie sind leicht in Eiche geschnitzt, haben Beschläge in Messing, deren stilistische Behandlung gleichfalls auf die Erneuerung von 1784 hinweist.

Ausstattung.

Im Erdgeschoss hat Gottfried Semper kurz nach seiner Ankunft in

Dresden (1834) das Antikenkabinet eingerichtet. Er versah dabei die Säle mit seitlichem Oberlicht. Nach Uebersiedelung des Kabinets in das Albertinum wurden die Räume der Bibliothek zugewiesen. Das Vestibul ist unter Otto Wanckel in Barockformen ausgestaltet worden.

Erhaltene Reste.

An alten Ausstattungsstücken hat sich nur wenig erhalten.

Zwei Tische, in Holz geschnitzt, über Gipsanstrich fein vergoldet, mit geraden Füssen, consolenartig geschwungenen Stegen, bedeckt mit einer schweren, 78 : 156 cm messenden Platte in Gipsmarmor; einer eine roth und weisse Steindruse nachahmend, der andere in jaspisartiger Behandlung.

Diese schönen Stücke gehören der Zeit um 1720—30 an. Gleiche erhielten sich im K. Schlosse. Vielleicht stammen auch diese aus der alten Einrichtung des Japanischen Palais.

Tische mit schwerer Platte in Gipsmarmor, auf einem klassicistischen Gestelle von weichem, mit Leimfarbe gestrichenem Holze. Hübsche, wenngleich mit billigen Mitteln geschaffene Arbeiten aus der ursprünglichen Bibliothekseinrichtung.

Gipsbüsten in grosser Anzahl, meist bronzirt, sowie Vasen nach Art der antiken, mit antikisirender Vasenmalerei, sind auf den Schränken aufgestellt. Die Büsten sind zumeist Abgüsse aus dem Mengsmuseum.

Bildniss der Elise Gräfin von der Recke, † 1833.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 44 : 35 cm messend. Von Anton Graff.

In gepudertem, mit einem Schleier theilweise bedeckten Haar, nach rechts blickend. Der ausserordentlich zarte Ton des Bildes und die geistvolle Auffassung der Persönlichkeit machen das Bild zu einer der feinsten Schöpfungen des Meisters. Bei Muther, Anton Graff, nicht erwähnt.

Bildniss des Oberbibliothekars Adelung, † 1806.

Auf Leinwand, in Oel, 69 : 55 cm messend.

Kopf nach links gewendet, mit gepudertem Haar und seitlichen Locken, in schwarzem Rock und weisser Binde, die Linke in den Rock verborgen. Hellbrauner Hintergrund. Vergl. Muther, Anton Graff, S. 87.

Bildniss angeblich des bekannten Köhlers Triller.

Auf Leinwand, in Oel, oval, 37 : 55 cm messend.

Schöner kräftiger Manneskopf mit kleinem Bärtchen vor kräftig gemalter Luft. Das Bild erinnert an die Kunstart Bottschilds und dürfte gegen Ende des 17. Jahrh. entstanden sein. Es ist in den Rahmen eingenagelt.

Ebenso drei weitere Bildnisse, zwei Frauen und ein bärtiger Mann, angeblich Sohn, Frau und Schwiegertochter Trillers. Schwache, vielfach übermalte Arbeiten gleicher Zeit. Man gewinnt den Eindruck, als seien die Bilder aus grösserer Leinwand herausgeschnitten und den um 1780 entstandenen Rahmen eingepasst worden.

Eine Statue, welche vielleicht einst in den Palaisgarten gehörte, steht im benachbarten Grundstück des Ministers von Nostitz-Wallwitz. Ceres, überlebensgross, Sandstein, im Gewande Blumen tragend. Auf einem Postament. Arbeit aus der Zeit um 1780.

Zahlreiche Pläne des Palais erhielten sich im Archiv des K. Landbauamtes, des Oberhofmarschallamtes und in der Sammlung für Baukunst.

Die Regierung.

(Das jetzige Justizministerium.)



Fig. 453. Regierung, jetzt Justizministerium.

Der in der Meissner Gasse gelegene Bau wurde nach Hasche seit 1733 erbaut. Nach Sponsel stammt der Entwurf von Pöppelmann. Die Schauseite (Fig. 453) hat insofern eine Aenderung erfahren, als sich ursprünglich im ersten Obergeschoss über dem schweren Schlusssteine des Thores eine Nische für eine

Statue befand, die die beiden Reliefvasen an den Mittelschäften der Rücklage künstlerisch motivirt. Die Mittelvorlage schliesst eine Spitzverdachung mit ornamentalen Kartuschen und darüber einer Vase ab.

Die Grundrissanordnung ist einfach und dem Zwecke als Verwaltungsgebäude angemessen. Bei der grossen Tiefe des Grundstückes sind zwei stattliche Höfe angeordnet. Diese sind ringsum umbaut. Das Treppenhaus erhielt sich; es ist vierarmig um quadratische Spille angeordnet, mit derben Ballustern.

In den Vorzimmern beider Obergeschosse dick überstrichene Barockkamine, anscheinend in grauem Marmor.

Einige ganz schlichte Putzdecken erhielten sich.

Zwei Standuhren, Mahagonigehäuse von hübscher Form, mit Zifferblatt, darauf durchbrochenes Bronze-Ornament in den Zwickeln. Bez. William Jourdain London. Wohl um 1780.

Das Blockhaus.

Nach Abbruch der Festungswerke auf der Brücke fühlte man das Bedürfniss eines Brückenkopfes auf der Elbseite. Als solcher ist das dort errichtete Blockhaus gedacht. Longuelune schuf einen Plan, nach welchem zwei solche Blockhäuser neben einander stehen und jedes das Denkmal des Königs tragen sollte (Fig. 454). Ein anderes Project zeigt einen hohen Obelisk mit dem Medaillon des Königs über dem Dache. Vergl. P. Schumann, Barock und Rococo, S. 36, 120. Hasche weist die Planung dem de Bodt zu, jedoch schwerlich mit Recht, da Longuelunes Entwürfe sich erhielten.

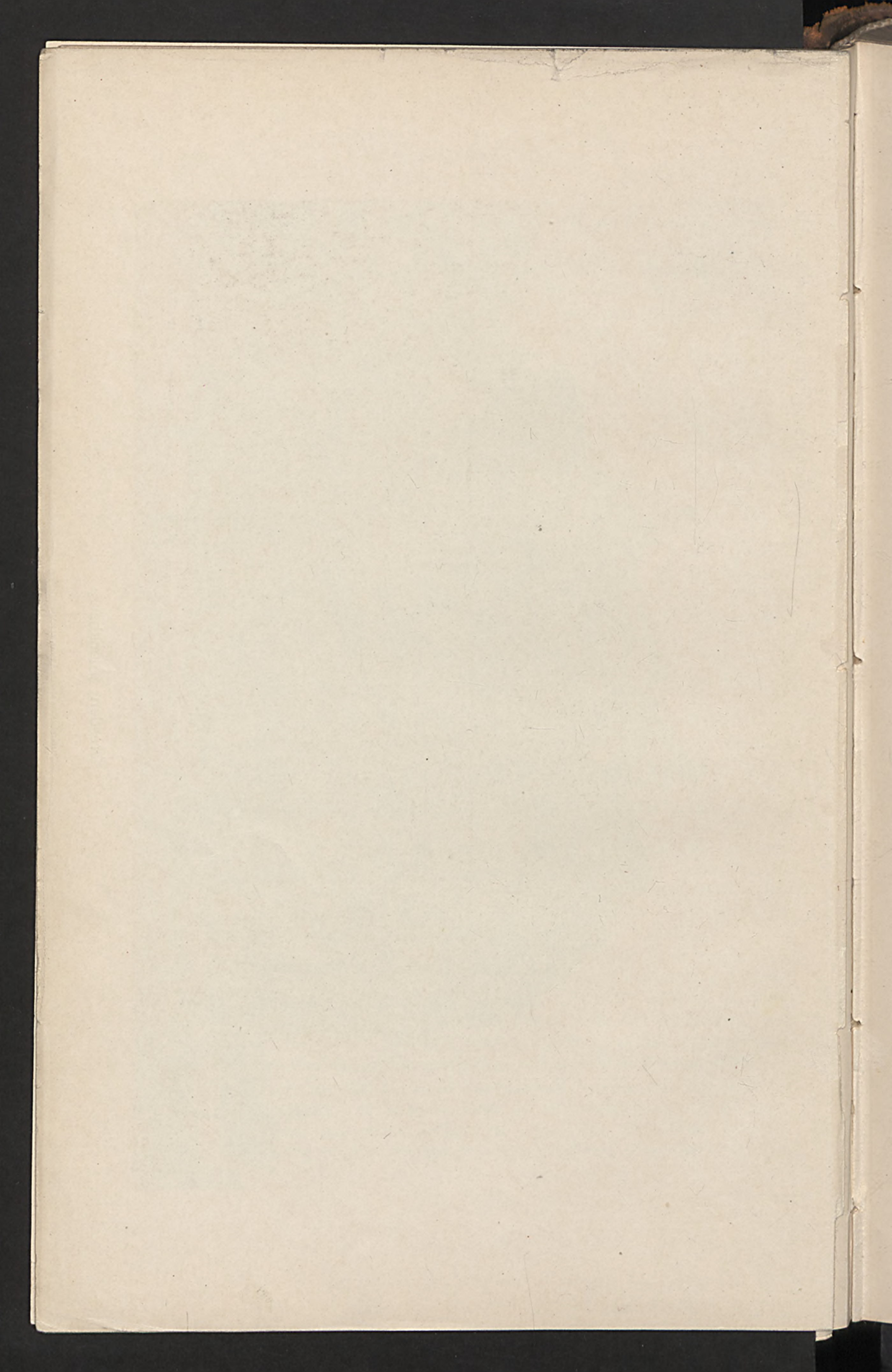
Das Haus (Tafel XXXII) ist im Grundriss quadratisch, hat je fünf Achsen, sechs gequaderte Pfeiler, von denen die mittleren leicht vorgekröpft sind. Zwischen den Pfeilern ein Erdgeschoss mit Rundbogen-Blenden ausser den drei Mittelöffnungen gegen die Hauptstrasse zu, welche als Halle für die Wache dienen. Ueber den Rundbogen Reliefornamente in mehreren Motiven: Waffen, Schilde, Helme, Palmwedel und Lorbeerzweige zum Theil von sehr schöner Bildung. Gegen die Brücke zu sind die seitlichen moderne Nachbildungen, nur das mittelste, mit türkischen Waffen versehene, ist alt. Auch die nach der Elbseite sind modern. Das Obergeschoss öffnet sich mit quadratischen Fenstern. Das Gesims ist schlicht gebildet. Im Inneren ein kleiner Hof. Wie dieser bei Ausbau der geplanten Pyramide gestaltet worden wäre, ist unklar.

Der Bau war im März 1737 begonnen, der Grundstein am 3. August vom Grafen Wackerbarth gelegt worden. Aber der Bau blieb liegen und erhielt ein Interimsdach, das 1747 der Wind beschädigte. Knöffel sollte den Bau nach des Königs eigenen Plänen 1749 fortbauen, doch wurde das Obergeschoss erst 1751 fertig. Der Obelisk kam aber nicht zu Stande. Aus der zweiten Bauzeit stammen auch die schönen Rococothürflügel mit vornehmen Bronzeschildern.

Der Bau wurde 1892 mit einem Dachgeschoss versehen, das ihm nicht zur Zier gereicht. Denn seine Schönheit beruht in der Vornehmheit der Verhältnisse, die den Meister auf seinem Höhepunkte zeigt. Die durch diese erreichte Harmonie scheint mir von wenigen deutschen Bauwerken übertroffen zu sein.

Dresden: Blockhaus.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Das Wackerbarth'sche Palais.

Der Bau wurde bald nach 1722 als Schuppen begonnen. 1723 waren nach

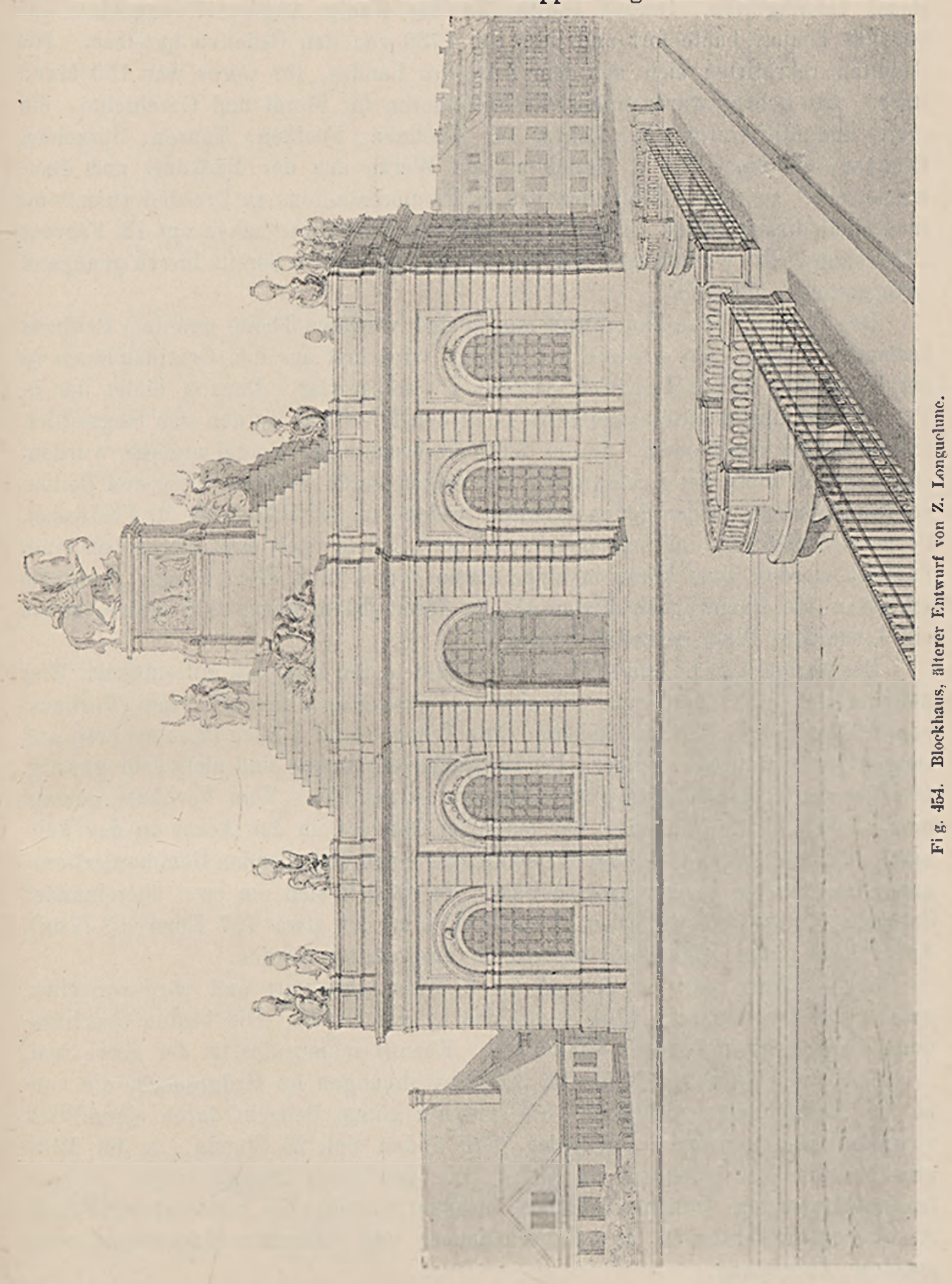


Fig. 454. Blockhaus, älterer Entwurf von Z. Longuelune.

Hasche schon über 2500 Thaler aufgewendet, als der König seinen Plan änderte, den Bau und die angefahrenen Materialien dem Grafen Wackerbarth schenkte, der nun auf eigene Kosten weiter baute, indem er zugleich 1725 den Vorschlag

machte, eine Militär-Akademie zu gründen und in diesen Bau zu legen. Die Angelegenheit kam 1728 vor die Stände, welche die Uebernahme des theueren Baues verweigerten. Darauf kaufte ihn der König August II. angeblich für 200,000 Thaler, baute fort und liess ihn 1730 von den Cadetten beziehen. Die Cadetten rekrutirten sich aus dem Adel des Landes, ihr Corps war 150 Mann stark. Als Lehrer waren angestellt Professoren für Moral und Geschichte, ein Civil- und Militärarchitekt, Lehrer für Zeichnen, Fechten, Tanzen, Sprachen, Rechnen, Reiten. Die in Beziehung auf Werke aus der Baukunst und Bauwissenschaft so reiche Bibliothek des K. Pionierbataillons zu Dresden entstammt zum Theil dieser Anstalt. Die Ritter-Akademie selbst war schon am 18. Februar 1726 eingeweiht worden und zog an diesem Tage in den bereits hierzu genügend fertiggestellten Bau ein.

Der ursprüngliche Bau dürfte nur in dem vorderen Theile und dem Reithaus bestanden haben, die Absicht des Königs wird erst aus den Originalplänen in der Sammlung König Friedrich Augusts II. völlig klar. Danach bildet der in Taf. XXXIII dargestellte ausgeführte Theil den Mittelbau, an den sich langseitlich schmale Höfe anschlossen, die je durch kasernenartige Flügel umfasst wurden. Diese kamen nicht zur Ausführung. Sie sollten einen mittleren Gang und Reihen von Kammern zu beiden Seiten erhalten, welche in den Plänen als für Feldwebel. Corporale, Gefreite und namentlich für die „Cadets" bestimmt angegeben sind. Zumeist wurden zwei Mann in einen Raum von 7 zu 8 Ellen gelegt. Lehrsäle schlossen die Flügel nach hinten ab, in deren jedem gegen 200 Mann, sowie ein Lieutenant Platz gefunden hätten.

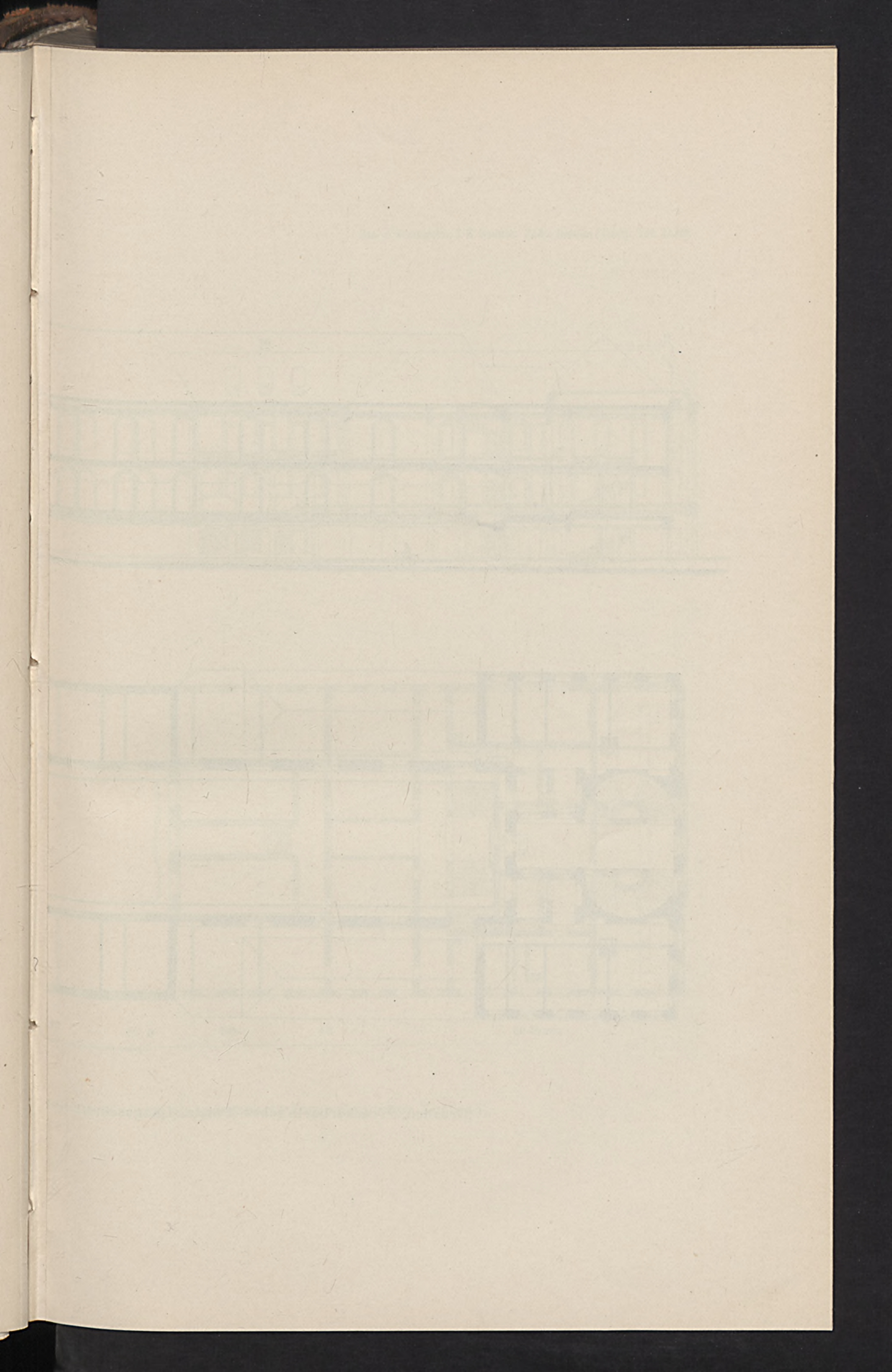
Der jetzige Hauptbau (Taf. XXXIII) bildete den Kopf des Mittelflügels. Hier befindet sich die Haupttreppe, die sich beiderseitig an einen Achsraum (Vorhaus) von 8 Ellen 5 Zoll (4,65 m) anlegen. Die Treppen sind 5 Ellen (2,82 m) breit und steigen je im Halbkreis empor. Die Steigungsverhältnisse sind nicht sehr günstig. Die Decoration der sehr stattlichen Anlage ist schlicht. Vom Vorhause gelangt man seitlich in die Wohnung der leitenden Offiziere, in der Achse in das Reithaus, oder im oberen Geschoss auf den dieses innen umgebenden Communicationsgang, im obersten in den grossen Saal. Es handelt sich um zwei übereinander liegende Räume von 26 Ellen 6 Zoll (14,73 m) zu etwa 107 Ellen (60,46 m). Auch diese Räume sind wohl nie reicher ausgestattet worden.

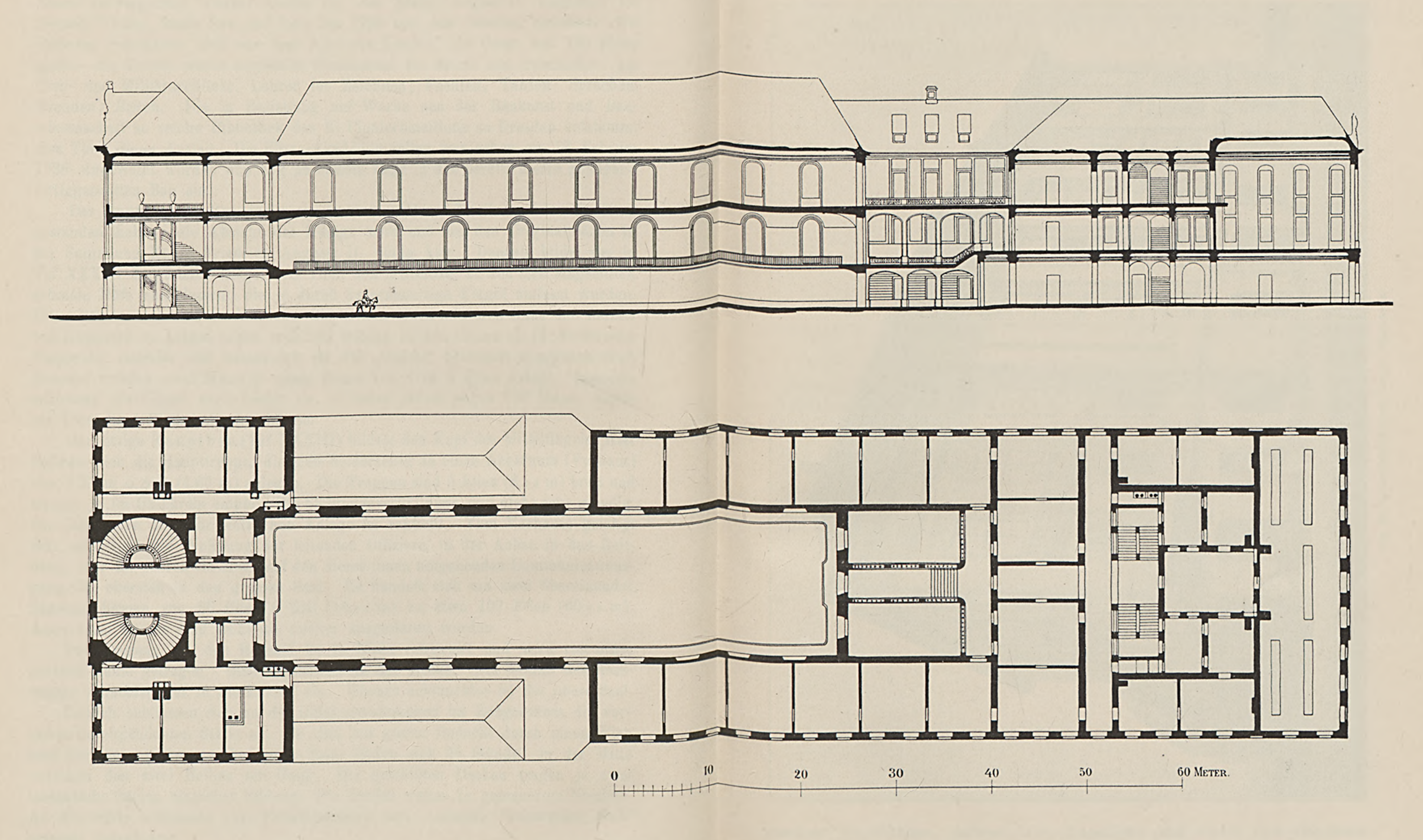
Der Umgang um den Reitsaal ist in Eisen construirt und wird von einer grossen Kehle getragen. Eine ebensolche an der Decke. Die beiden Geschossfenster schneiden tief in die Kehlen ein. Ebenso schmucklos ist der obere Saal.

Seitlich schliessen sich an die Offizierswohnungen im Erdgeschoss die vornehm durchgebildeten Ställe an. Sie sind mit gutem Bedacht durch einen Wich vom Reithause getrennt. Auf jeder Seite finden sich 25 Stände, in der Mitte zwischen den zwei Reihen ein Gang. Die gewölbten Decken tragen je zwei toscanische Säulen einfacher Bildung. Die Raufen stehen in gemauerten Nischen. An die Ställe schliessen sich Futterkammern und weiterhin Wohnräume wohl späterer Anordnung.

Die Gelasse, welche das Reithaus in seinem rückwärtigen Theile umgeben, scheinen Magazine gewesen zu sein. Sie sind nicht direct zugänglich.

Hinter dem Reithause war ein Hof angeordnet, den in der Achse ein Gang





Dresden, Wackerbarth'sches Palais. Längsschnitt und Grundriss des Erdgeschosses (ursprünglicher Zustand).

überbrückte. Auf diesem gelangte man wieder in Offiziersräume und zwar wohl in die Arbeitszimmer der Lehrer. Den Abschluss des Flügels bildet im Erd-

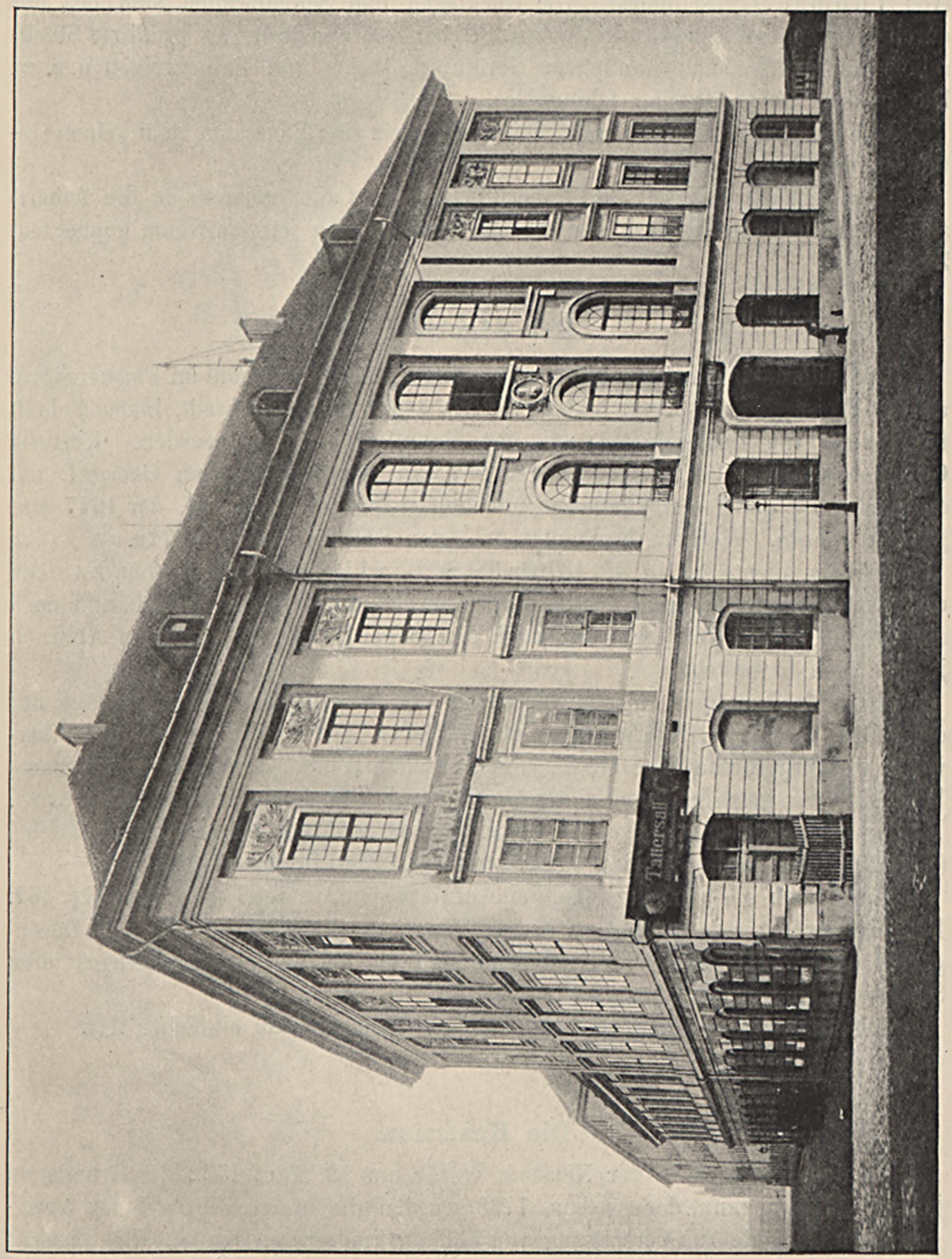


Fig. 455. Wackerbarth'sches Palais. Hauptfaçade.

geschoss ein Vorhaus, darüber breit hingelagert und durch zwei Geschosse reichend die vornehme Speisegalerie. Diese ist nicht mehr vorhanden.

Die Schauseite des Vorderbaues (Fig. 455) ist von grösster Einfachheit zumeist in Putz hergestellt. Das Mittelrisalit mit seinem Thore im Stichbogen,

seinem Balcon, drei Rundbogenthüren im Hauptgeschoss und Stichbogenfenstern im Obergeschoss wird durch ein Reliefmedaillon mit dem Bildniss Augusts II. (von Thomae?) geschmückt. Die Rücklagen und Seitenfaçaden sind fast nur durch schwaches Lisenenwerk verziert. Ueber den Fenstern zart profilirte Stuckreliefs mit Waffen und ähnlichem Geräth, Lorbeer- und Palmzweigen u. s. w. Die anderen Bautheile sind schmucklos.

Wie beim Blockhause beruht der ganze Reiz des Baues auf dem feinen Gefühl in den Verhältnissen.

Das Gebäude hat seit der Ueberführung des Cadettenhauses in die Albertstadt verschiedenen Zwecken gedient und befindet sich jetzt in wenig gepflegtem Zustande.

Der Jägerhof.

Der ältere Jägerhof lag in Gemeinschaft mit dem Fischhofe im Fischersdorfe an der Weisseritz, seit 1568 begann die Verlegung in die Neustadt, indem Schritt für Schritt die Baulichkeiten um den Haupthof errichtet wurden. Kurfürst Christian I. baute das grosse Zeughaus hinzu, Kurfürst Johann Georg I. auf die stadtseitig gelegenen Theile einen neuen steinernen Stock auf, der 1617 eingeweiht wurde. Mehrere Neubauten erfolgten zwischen 1720—1740.

Der Bau diente bis in die 1870er Jahre verschiedenen militärischen Zwecken und wurde nach Verlegung der Kasernements in die Albertstadt nach und nach abgebrochen. Zur Zeit steht nur noch der Flügel I (Fig. 457), dessen Abbruch jedoch auch bevorsteht.

Von künstlerischem Werth war neben der malerischen Gesammtanlage nur der Flügel I, der im Untergeschoss durch Pfeiler in 2 Schiffe getheilt und überwölbt war. Er diente als Stall für die englischen Hunde. Durch eine vorgebaute Wendeltreppe gelangte man in den Jagdsaal, dessen Ausmalung gerühmt wird. An der Südschmalseite legte sich ein Altan vor, während ein anmuthiger Giebel (Fig. 458) den Saal abschloss. Dieser entstand laut Inschrift 1617.

Der Zweck der einzelnen Bautheile ergiebt sich aus der Legende zu Fig. 457. Bemerkenswerth war noch das grosse Zeughaus (X). Im Löwen- und Bärengarten (XI—XIII; XV—XVII) befand sich die namentlich unter August dem Starken reich besetzte Menagerie.

Der Kurprinzliche Jägerhof war nur ein Fachwerkbau einfacher Art.

Die Kasernen.

Zu den Kasernen in der Neustadt wurde am 12. März 1732 der Grundstein gelegt, 1733 begann der Ausbau, 1738 wurden die hinteren Flügel der fertiggestellten Gebäude zur Versorgung von Soldatenkindern verwendet. Die Kaserne blieb bis zur Fertigstellung der Baulichkeiten in der Albertstadt in Gebrauch. 1877 wurde sie von den Truppen verlassen, 1891—96 abgebrochen. Die Bezeichnung der Flügel (vergl. Fig. 457) mit A, B, C und D blieb dauernd beibehalten.

Die Kasernen zogen sich mit dem Hauptflügel in der Länge von rund 135 m an der Hauptstrasse hin und hatten eine Tiefe von rund 16—17 m. In

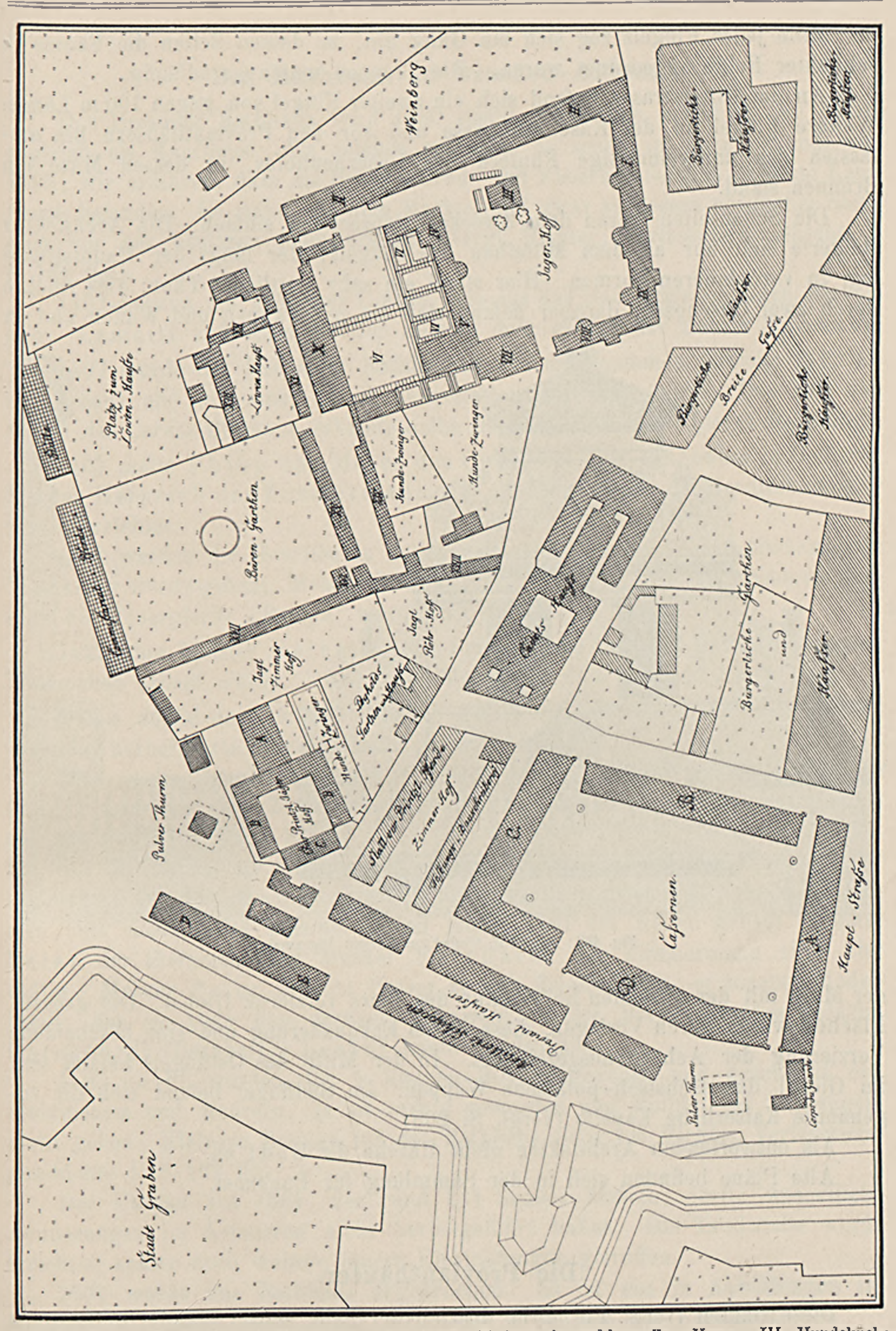


Fig. 457. Lageplan der Kaserne und des Jägerhofes. Um 1750.

I. Die englischen Hundeställe, darüber der lange Jäger Sall. II. Dass alte und lange Zeug Hauss. III. Hundeküche mit Wassertrögen, grosse Linden. IV. Dass Jäger wirts Hauss vnd Stuben. V. Wilpret gewölbe. VI. Hundezwinger. VII. Dass förder Hohe Zeug Hauss. VIII. Pürschmeisters Wohnung. IX. Reisse Wagen und Jagtwagen. X. Dass Hohe Zeughauss. XI. Affenstuben und Löwenwärterwohnung. XII. Tiegerfänge, darüber ein grosser Sall. XIII. Löwenfänge. XIV. Jagdbäckerei. XV. Wagenschuppen. XVI. Bärenfang. XVII. Winterlager. XVIII. Schuppen.

Churprinzlicher Jägerhoff. A. Waagen-Schuppen. B. Pferdeställe. C. Wohnungen. D. Schuppen. E. Pferdeställe.

der Mitte jedes Flügels zog sich ein Gang hin, zu dessen Seiten die Räume in schlichter Folge angeordnet waren. Die Treppen waren geradläufig.

An der Ritterstrasse befand sich ein zweiter Flügel von gegen 100 m Länge. Weitere Flügel an der Kasernenstrasse und vor den Provianthäusern hin umfassten das unregelmässige Fünfeck des Kasernenhofes, in dessen Mitte ein Brunnen stand.

Die Schauseiten waren dem Zwecke entsprechend einfach. Die Architektur steigerte sich nur an dem Mittelbau des Flügels, der längs der Hauptstrasse lag, zu vornehmeren Formen. Hier stand ein sehr stattliches Thor; dies reichte durch zwei Geschosse; darüber befand sich ein mit Fahnen und Waffen und in

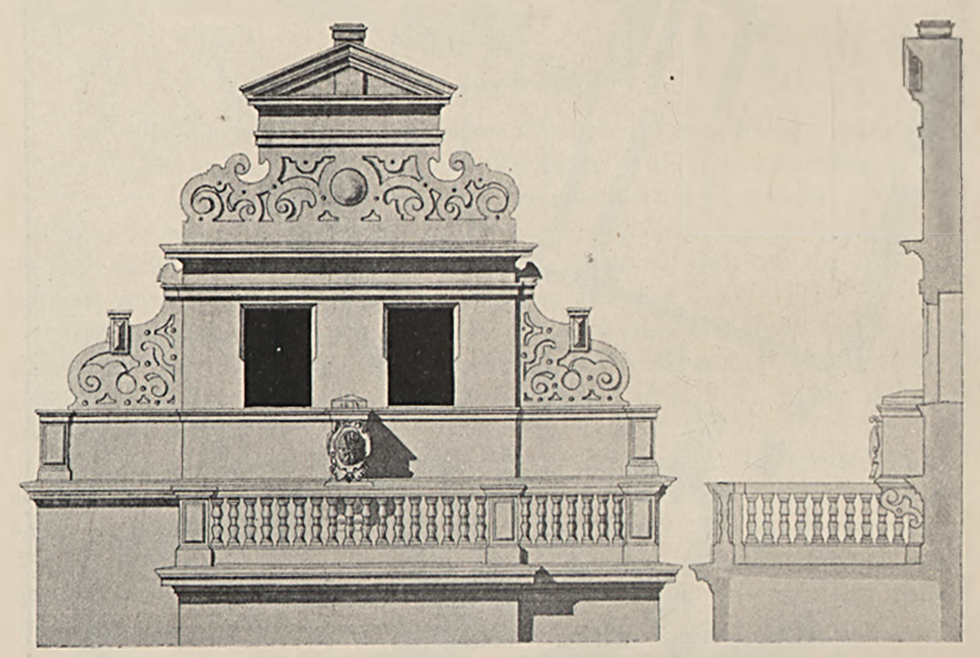


Fig. 458. Jägerhof, Giebel am Langen Jägersaal.

der Mitte mit der sitzenden Reliefstatue des Mars verzierter Giebel. Die grossen Flächen waren durch Vorlagen, diese durch Eckquaderung und eine bescheidene Verzierung der Achsen ausgezeichnet. In der Mitte des Ostflügels befand sich im Giebel das sächsisch-polnische Wappen. Im Südflügel befand sich die sogenannte Kaiserliche Kapelle (vergl. S. 265).

Als entwerfenden Architekten giebt Hasche de Bodt an.

Alte Pläne befinden sich in der Sammlung für Baukunst.

Die Provianthäuser.

Diese Bauten (vergl. Fig. 457), drei an der Zahl, waren massiv in Haustein ausgeführt, unverputzt, von derber Architektur und an den Schlusssteinen der Thore mit dem Monogramm J. G. 3 versehen. Sie wurden in den 1680er Jahren wohl durch Klengel erbaut und mit den Kasernen abgebrochen.

Das Rathhaus zu Dresden-Altstadt.

Das Dresdner Rathhaus wird 1380 zuerst urkundlich erwähnt. Es diente zugleich als Kaufhaus. Als solches erscheint es schon in einer Urkunde von 1295; wir erfahren, dass die Schuh-, Brod- und Fleischbänke sich 1362 im Kaufhause befanden. Es stand auf dem Markte, und zwar an dessen nördlicher Seite, quer vor der heutigen Schössergasse (vergl. Richter, Verfassungsgeschichte I, S. 162 flg.).

1402 begann ein grösserer Umbau, wie aus den Bauamtsrechnungen hervorgeht. Lamnitz und seine Gesellen mauern dort, ebenso der Maurer Neumann.

1407 wurde der Bau einer Rathhauskapelle unternommen, welche 1412 als neu erbaut und mit einer Messe ausgestattet bezeichnet wird. Das von den Erben des Lorenz Busmann erkaufte halbe Dorf Quohren bietet hierzu die Bezüge.

1409 malte Philip der Maler den Giebel auf dem Rathhause in Oelfarbe, Meister Heinrich der Zimmermann war am Baue thätig, die Harnischkammer wurde errichtet.

1414 werden die Gewölbe in der Kapelle auf dem Kaufhause erwähnt, der Weinkeller wurde gebaut, Meister Conrad haute Steine zu dem Steigloche vor diesem, die Feuerglocke „Pempe“ wurde aufgehängt.

1422 hing Meister Heinrich die Seigerglocke auf das Rathhaus, dessen Thürmchen erbaut wurde. 1423 legte Meister Franz Blei auf dieses.

Damit dürfte der Umbau, welchen das Aufblühen der Stadt unter Herzog Wilhelm herbeiführte, abgeschlossen gewesen sein.

Eine zweite Bauperiode setzte erst nach dem Abschlusse der Hussitenkriege und Bruderkriege ein. Zwar fertigt 1462 Johannes Wolkenstein einen Altar auf das Kaufhaus für 9 Schock, aber ein grösserer Umbau erfolgte erst 1473. Es wird die Rathsstube und die alte Stube abgebrochen, Meister Bastian der Steinmetz, der 18 Groschen Wochenlohn erhielt, verbaut 130 Schock 38 Gr., also eine ansehnliche Summe. Dann wurde 1481 am Keller gebaut: Meister Peter der Steinmetz und Meister Eberhardt der Zimmermann sind hier thätig. Meister Peter braucht Papier zu den Reissbrettern, er macht „Modelbreth, das sie stein han darnach gehawen“. Diese Bretter werden geleimt. Burckhardt (Bernhart?) Becker haute Tafelsteine.

1 Gr. iii Pf. wurden für 4 Kannen Bier ausgegeben und geschenkt den Steinmetzen und Maurern, da sie zornig geworden und wollten das Türkengeld nicht geben. Kleinere Beträge für das Rathhaus siehe bei Richter, Verfassungsgeschichte I, S. 162 flg.

Der Umbau von 1564, der rund 234 Schock kostete, dürfte wesentliche Aenderungen im Aeusseren nicht herbeigeführt haben. Die Trinkstube wurde errichtet, später noch weitere innere Einrichtungen getroffen.

1707 wurde das Rathhaus abgebrochen. Es ist uns in Abbildungen im Kupferstich erhalten, doch kenne ich keinen Grundplan des Gebäudes.

Bemerkenswerth war wohl nur die Architektur der Kapelle, wie sie sich aus den erhaltenen Abbildungen und in der Beschreibung bei Weck (S. 76 flg.) ergiebt.

Am Rathhause befand sich eine Tafel in Stein mit der Inschrift:

Eines . mans . rede . ist . eine . gute . halbe . rede . man . höre . eines . andern . mannes . rede . auch.

Diese Tafel kam später an das Kaufhaus und verschwand mit diesem.

Nach den alten Darstellungen waren die gothischen Formen im Aeusseren des Baues auf die Strebepfeiler an der Kapelle beschränkt. Der Bau hatte mehrere Renaissancegiebel und zwei Dachreiter, der östliche über der Kapelle noch mit spitzem Helm, der westliche mit welscher Haube. Eine solche war auch über der Trinkstube, die sich vor der Westfront aufbaute. Verkaufshallen umgaben den malerischen Bau ringsum.

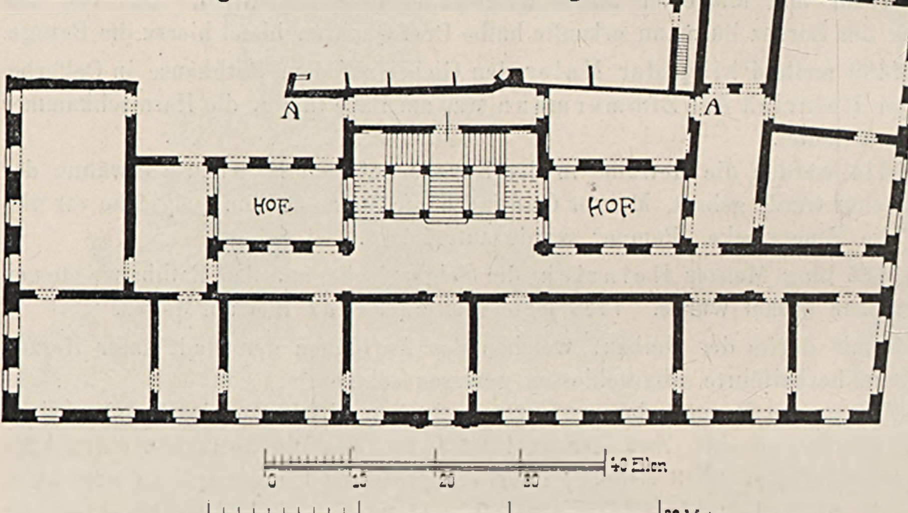


Fig. 459. Das ältere Gewandhaus; Grundriss des Obergeschosses.

Das ältere Gewandhaus.

Der Judenhof (vergl. S. 405) wurde schon 1453 vom Rathe käuflich erworben, 1553—58 erfolgte der Einbau der Fleischbänke in dieses Gebäude, das später der Anlage des Stallhofes zum Opfer fiel. Ein Neubau entstand, nachdem schon 1554 Kurfürst August die Entfernung des Rathhauses vom Altmarkt verlangt hatte, auf den durch Kurfürst Christian I. 1591 wiederholten Wunsch. Er versprach (Stolpen, am 8. Juli 1591, Hauptstaatsarchiv, Cop. 573) eine reiche Unterstützung an Geld, Stämmen und Ziegeln, wenn die Bürger Lichtmess 1592 zu bauen beginnen wollten. Er gewährte ihnen ferner Häuser an der Breiten- und Zahns-Gasse, um dort neue Fleischbänke zu errichten. Nach des Kurfürsten Tode beschloss aber der Rath, das Rathhaus stehen zu lassen und die Fleischbänke am Neumarkt auszubauen. Paul Buchner lieferte das Muster und hatte die Bauleitung (Hauptstaatsarchiv, Kammersachen 1591—92, Loc. 7296 Bl. 202). Der Bau bestand aus einem langen, von der Frauenstrasse bis zum Jüdenhofe reichenden Gebäude, das den Rathskeller, im Untergeschoss

Verkaufstände für die Fleischer und Schuster und im Obergeschoss einen grossen Saal beherbergte, in dem die Landstände sich versammelten, Vorstellungen und Festlichkeiten abgehalten wurden. In der Belagerung von 1760 wurde der Bau

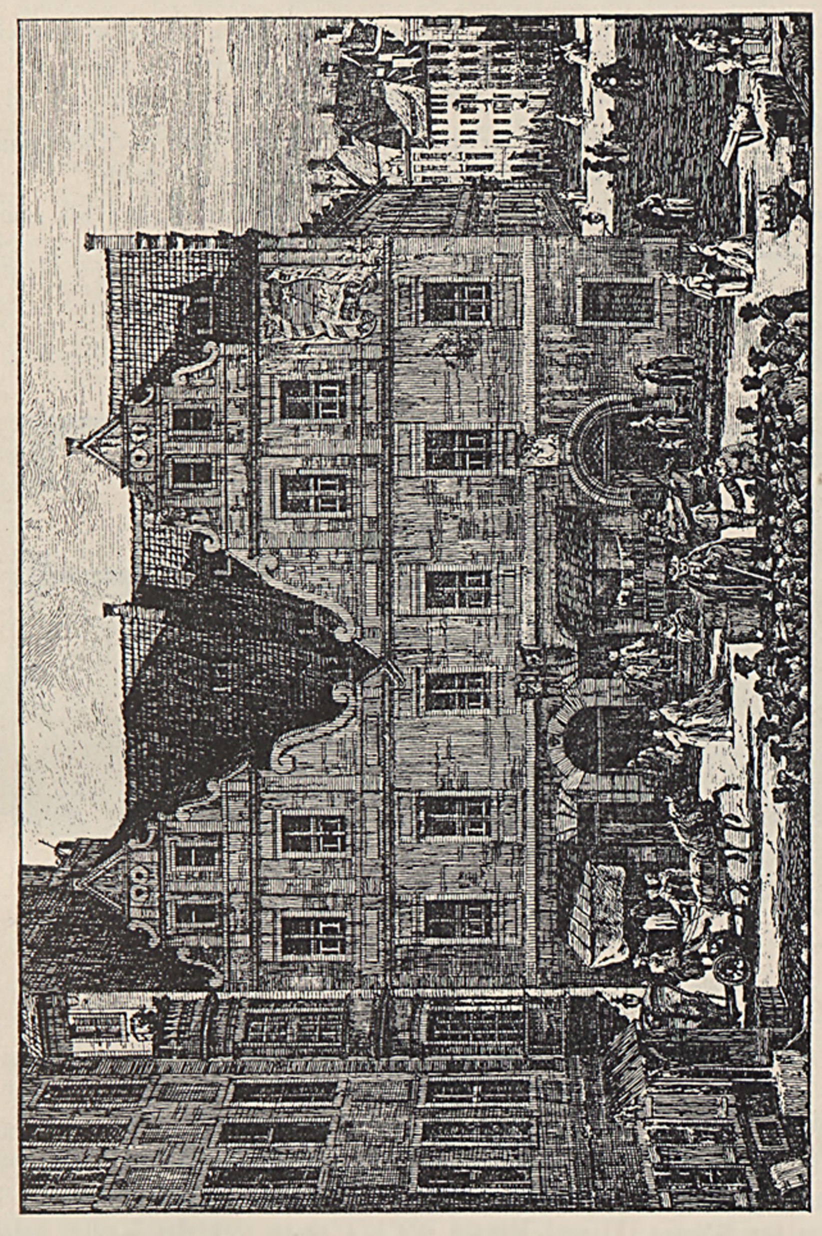


Fig. 460. Das ältere Gewandhaus; nach Canaletto.

beschädigt, später für staatliche Verwaltungszwecke eingerichtet, 1791 jedoch abgebrochen.

Von dem späteren Zustande giebt Fig. 459 den Grundriss des Obergeschosses. Die beiden Höfe bilden den Rest des Gässchens, das sich ursprünglich hinter dem Gewandhause hinzog.

Die Façaden kennt man aus den Bildern von Canaletto (Fig. 460). Kräftige Giebel schlossen den Bau ab, drei gegen den Neumarkt, zwei an den Schmalseiten. Die Formen waren jenen am Stallgebäude nahe verwandt.

Die Rathsbaderei.

Die Badestube „im Loche", der späteren Badergasse, wird seit 1489 genannt; andere Badestuben fanden sich in verschiedenen Theilen der Stadt.

Der Bau des 15. Jahrhunderts scheint sich fast unverändert bis zum Ab-

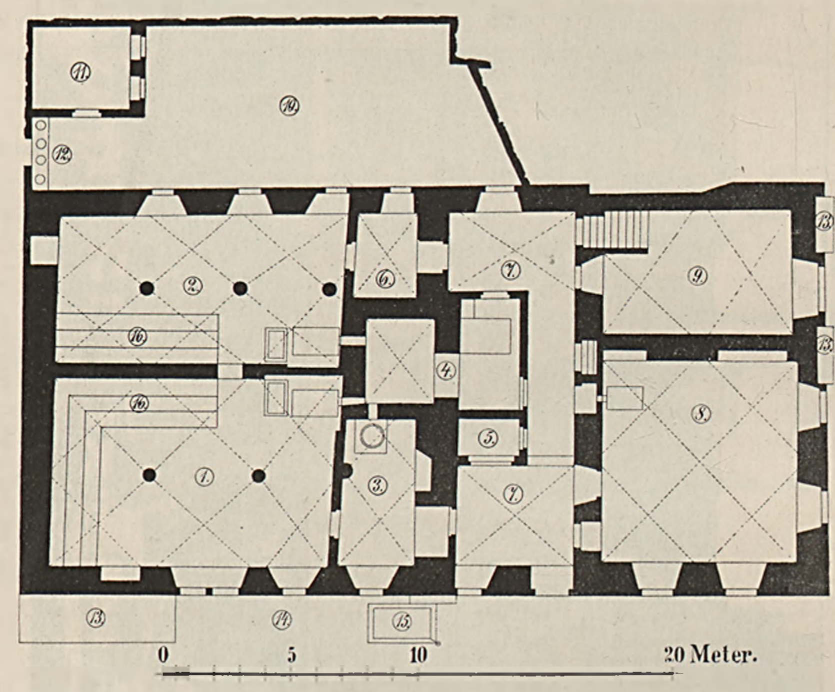


Fig. 461. Rathsbaderei. Grundriss.

1. Badegewölbe für die Mannspersonen. *2.* Badegewölbe für die Weibspersonen. *3.* Vorgewölbe. zur Auskleidung der Mannspersonen. *4.* Küche. *5.* Küchengewölbchen. *6.* Vorgewölbe zur Auskleidung der Weibspersonen. *7.* Hauss. *8.* Gewölbte Barbierstube. *9.* Vorraths-Gewölbe. *10.* Hoff. *11.* Gewölbe zum Holze. *12.* Abtritte. *13.* Wasserhauss. *14.* Brunnen. *15.* Wassertrog. *16.* Schwitzbänke.

bruche im Jahre 1863 erhalten zu haben. Er bestand nach einem Plane aus dem 18. Jahrhundert (Fig. 461) aus einem Vorsaal (7), in dem die Küche (4) und ein Küchengewölbe (5) eingebaut waren. Zur Linken befanden sich die Badegewölbe für Männer (1) und Frauen (2) mit ihren von der Küche heizbaren Oefen und den ansteigenden Schwitzbänken (16). Vor jedem Bade ein Ankleideraum (3 u. 6). Zur Rechten lag die Barbierstube (8) und ein Vorrathsgewölbe (9). Brunnen, Wassertrog und Wasserhäuser befanden sich an den Strassenseiten, Abort und Holzschuppen im Hofe. Wannenbäder scheinen nicht vorgesehen. Das ganze Erdgeschoss war überwölbt.

Das ältere Rathhaus zu Dresden-Neustadt.

Das Rathhaus wurde 1527—28 gebaut, als Baumeister wird Melchior Trost genannt. Von einem älteren Bau ist schon 1455 die Rede. Der schlichte, aber malerische Bau ist uns durch die Aufnahmen Canalettos (Fig. 462) gut bekannt. Ueber die innere Einrichtung spricht O. Richter a. a. O. S. 182 flg. 1550 sollte es nach der Vereinigung der beiden Städte den kurfürstlichen Teppichmachern eingeräumt werden, blieb jedoch Gerichtsstätte für Altendresden. Das beweisen auch die bei Canaletto am Fenster hängenden sichtbaren Schandsteine. 1677 ward es erneuert. Unter dem Hauptgesims wurde die Inschrift angebracht:

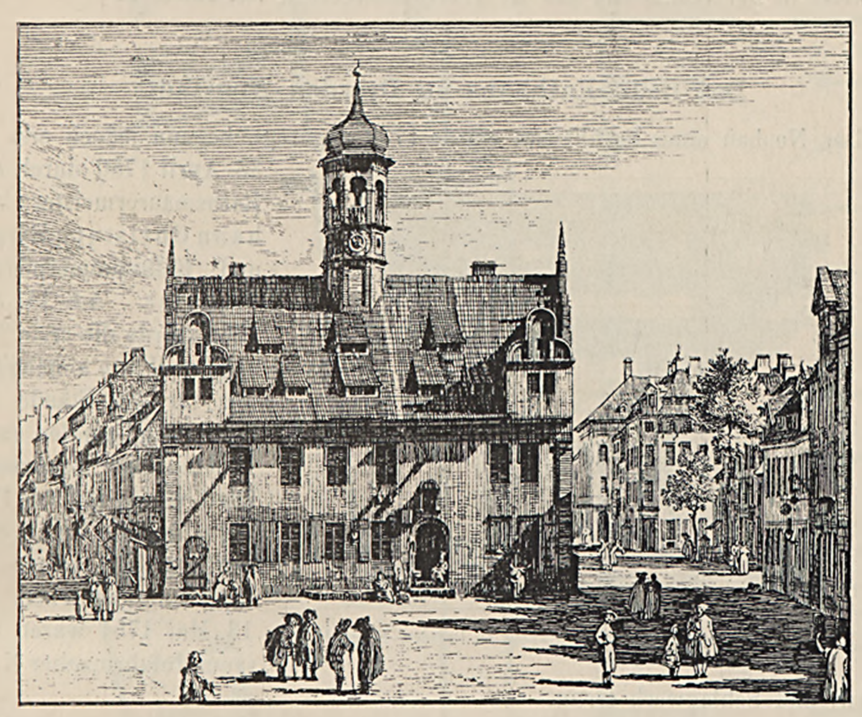


Fig. 462. Rathhaus zu Dresden-Neustadt, nach Canaletto.

CONCORDIA PARVAE RES CRESCVNT, DISCORDIA MAGNAE DILABVNTVR.

So überdauerte es unberührt den Brand von 1685. Es wurde Ende der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts abgetragen.

Erhalten hat sich von dem Bau nur der Wappenstein, der sich über dem Thore befand. In Sandstein, mit dem Sächsischen Herzogswappen. 90 cm zu 74 cm messend.

Jetzt im Stadtmuseum.

Tisch (Fig. 463), mit 1,13 : 1,37 m messender Eichenplatte, tiefem Tischkasten, in dem Fächer angebracht sind, breiten Füssen, welche durch zwei Riegel und Keile zusammengehalten werden.

Die Kastenseiten und die Felder der Füsse sind mit ornamentalem, flach herausgestochenem Maasswerk verziert. Ebensolches an den Fächern im Innern.

Dort, wie in den geschützten Theilen des Aeusseren zeigen sich Reste der Bemalung des Maasswerks in lebhaftem Zinnober, Blau und Weiss.

Eyes Annahme, dass der Tisch aus einem Kloster stamme, ist ohne Begründung. Um 1500.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 331 (Inv.-Nr. 1389).

Zwei Schandsteine, in Flaschenform, 32 : 34 cm messend, 13 cm dick. Darauf in Relief zwei sich raufende Weiber und die Inschrift:

ALLE WEIBER DIE SICH SCHLAGEN
MVSSEN DIESE FLASCHEN TRAGEN.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins, Nr. 439 a, b.

Das neue Rathhaus zu Dresden-Neustadt.

Der Neubau eines Rathhauses wurde 1732 angeregt, begann jedoch erst am 28. April 1750 durch den Rathsmaurermeister Johann Christoph Berger und Rathszimmermeister Winkler. Am 14. Juli 1752 wurde die erste Sitzung im Hause abgehalten. Der für die Stände der Leinwandhändler und Tuchmacher bestimmte Theil wurde im Mai 1752 begonnen und am 10. September 1753 seiner Bestimmung übergeben. Am 13. Mai 1754 waren Uhr (vom Hofuhrmacher Naumann) und Schlagwerk fertig.

Fig. 463. Tisch aus dem älteren Rathhaus zu Dresden-Neustadt.

Das dreistöckige, sehr schlichte und durch die sorgfältig abgewogenen Verhältnisse wirkende Gebäude enthält an der Marktseite im Erdgeschoss den Rathskeller. Ueber dem Thore zu diesem das Stadtwappen mit einem Spruchbande, darauf die Inschrift: ANNO MDCCL.

In den Räumen darüber hatte das Stadtgericht seine Säle.

Im Flügel gegen die Hauptstrasse, der 21 Fenster Front hat, befanden sich im Erdgeschoss (Fig. 464) die Fleischbänke, Brodbänke und Behältnisse für die Chaisen, oben die Gewandsäle, Amtszimmer und Wohnungen.

Ueber dem Mittelrisalit erhebt sich hier ein Segmentgiebel mit der Inschrift:

AVSPICIIS
FRIDERICI AVGVSTI REG. POL.
ELECT. SAX. PATRIS PATRIAE OPT. PII FEL.
HANC CVRIAM EXTRVXIT SENATVS DRESD.

Auf dem Dachreiter eine grosse Wetterfahne in Gestalt eines das Stadtwappen haltenden Löwen.

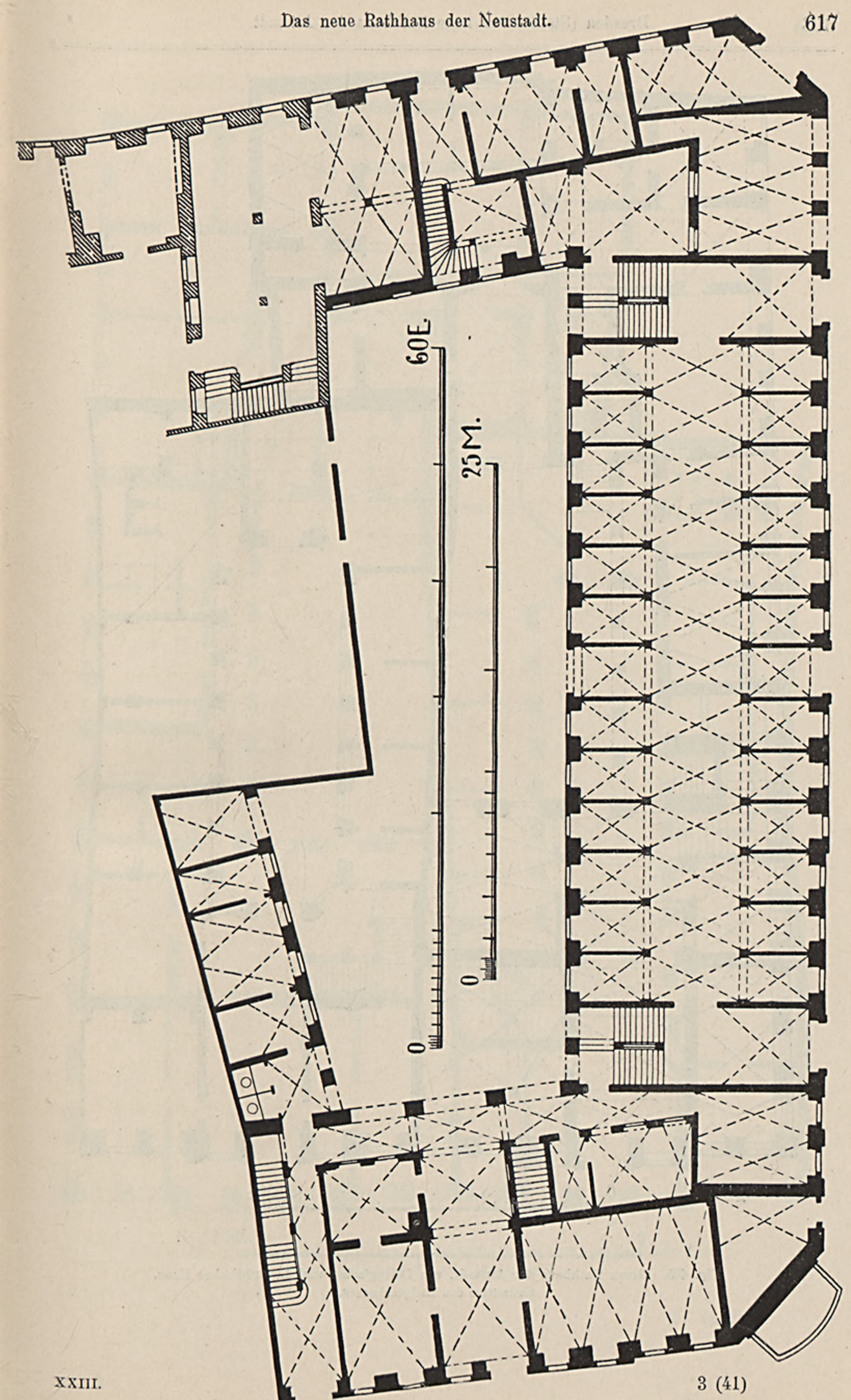


Fig. 461. Neues Rathhaus der Neustadt. Grundriss des Erdgeschosses.

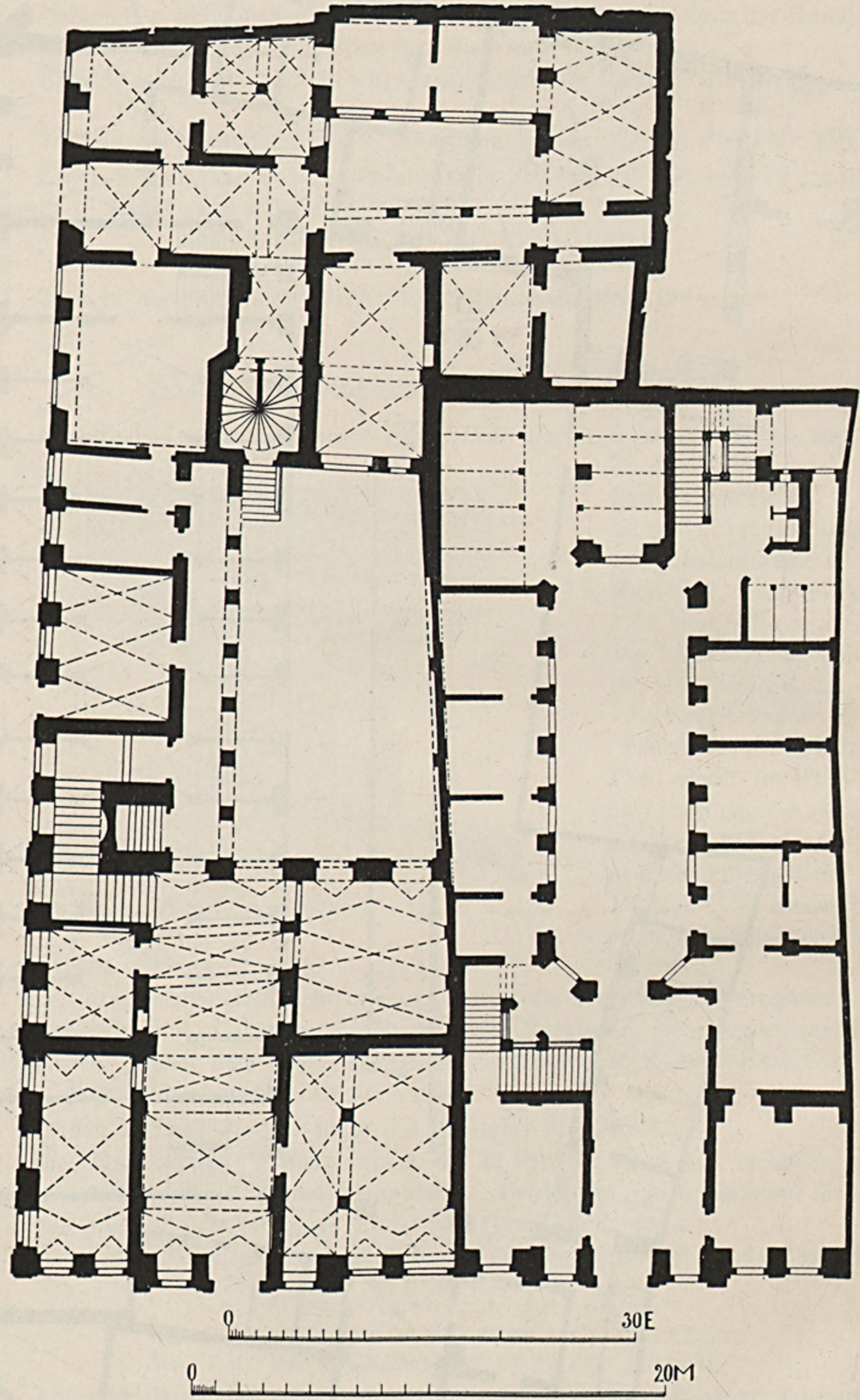


Fig. 465. Neues Rathhaus der Altstadt, von Döring'sches und Leporini'sches Haus. Grundriss des Erdgeschosses.

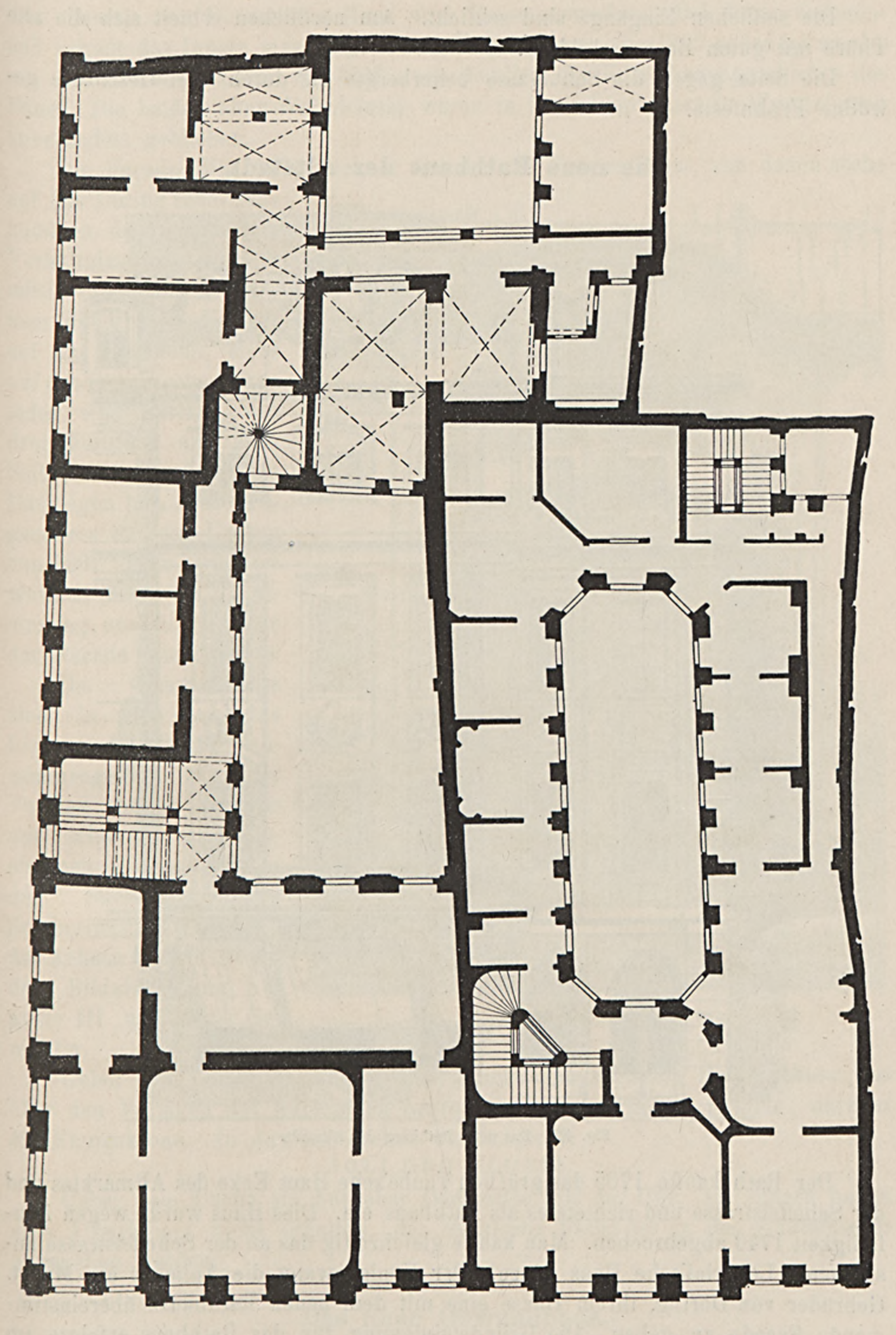


Fig. 466. Neues Rathhaus der Altstadt, von Döring'sches und Leporini'sches Haus. Grundriss des 1. Obergeschosses.

Die seitlichen Eingänge sind schlicht. Am nördlichen erhielt sich die alte Thüre mit guten Bronzeschildern.

Die Seite gegen die Schulgasse beherbergte die durch zwei Geschosse gewölbte Frohnfeste.

Das neue Rathhaus der Altstadt.

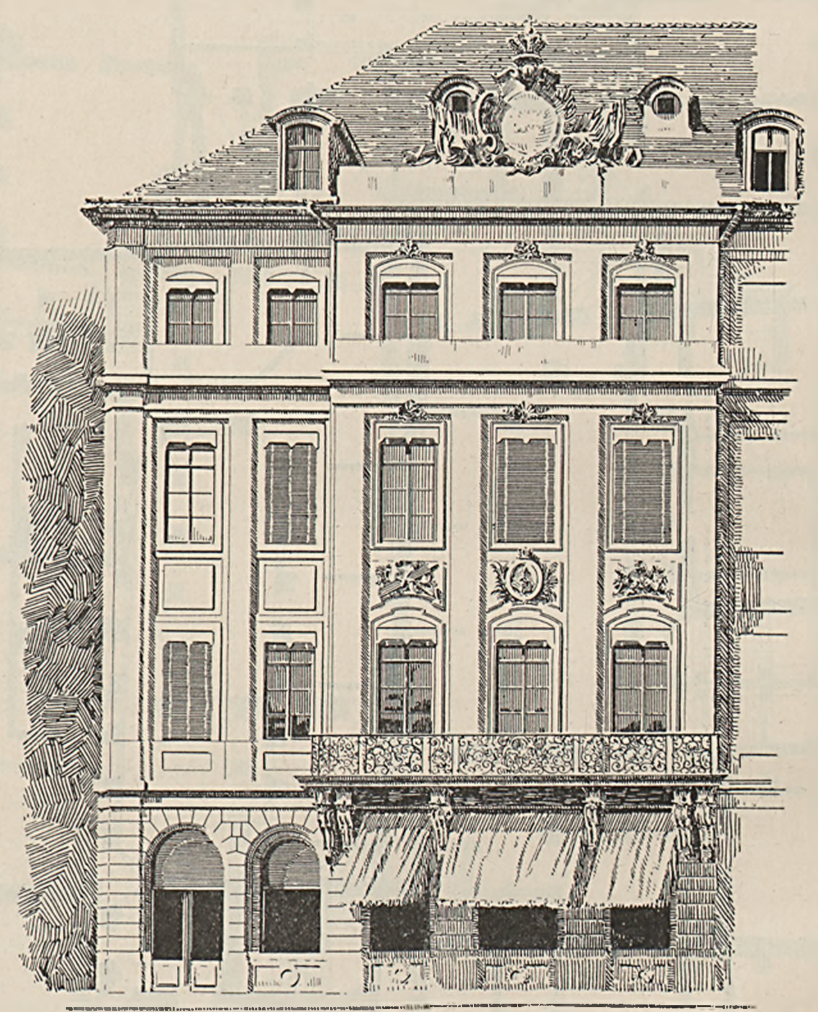


Fig. 467. Das neue Rathhaus der Altstadt.

Der Rath kaufte 1705 das gräflich Taube'sche Haus Ecke des Altmarktes und der Scheffelstrasse und richtete es als Rathhaus ein. Dies Haus wurde wegen Baufälligkeit 1740 abgebrochen. Man kaufte gleichzeitig das an der Scheffelstrasse anstossende Leporini'sche Haus hinzu. Der König zwang die Anlieger am Markt, Gebrüder von Döring, ihrem Hause eine mit dem neuen Rathhause übereinstimmende Façade zu geben. Die Grundsteinlegung für das Rathhaus erfolgte am 18. März 1741, 1745 wurde es bezogen. Den Entwurf schuf Knöffel (Fig. 465 u. 466). 1862 wurde das ehemals Leporini'sche Haus abgebrochen und 1861

das ehemals von Döring'sche Haus vom Rathe erworben. Bei dieser Gelegenheit erhielt das Innere eine tiefgreifende Umgestaltung, die 1865 vollendet wurde.

Der Grundriss zeigte vor 1862 noch deutlich die Entstehungsgeschichte des Baues. Die beiden alten Wohnhäuser waren in ihrer Disposition im Wesentlichen unverändert geblieben.

Die Façade (Fig. 467) zeichnet sich bei 13 Fenster Front, von denen sechs auf das Döring'sche Haus kommen, durch vornehme Verhältnisse aus. Von der mittleren Rücklage kommen daher zwei Fenster auf das Rathhaus, eines auf das Döring'sche, deren jedes eine Vorlage von drei Fenstern und zwei Seitenfenster in weiteren Rücklagen hat. Das Erdgeschoss ist beim Umbau von 1862 etwas verändert worden, indem der Haupteingang nun in die Mitte der Façade gelegt wurde.

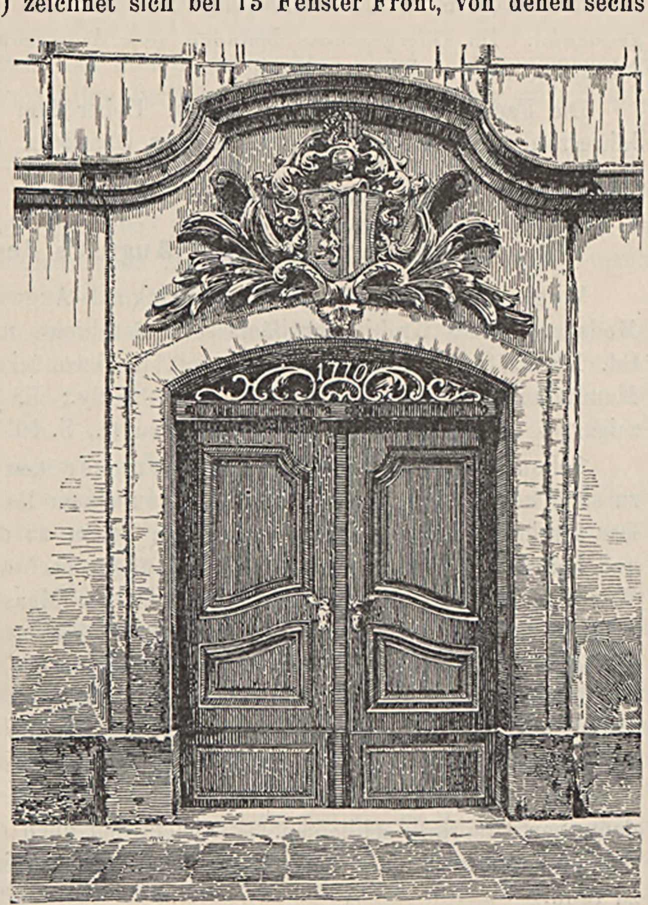


Fig. 468. Neues Gewandhaus, Thor.

Die Obergeschosse sind in eine schlichte Lisenen-Architektur zusammengefasst. Vor der Vorlage breite Balcons mit schönen schmiedeeisernen Gittern. Ueber den Stichbogenfenstern Stuckreliefs, über jenen der Achsen Medaillons mit dem Bildniss König Augusts III. und seiner Gemahlin.

Ueber dem schlichten Hauptgesims erhebt sich noch ein Halbgeschoss, das über den Vorlagen mit Kartuschen bekrönt ist. Ueber diesen Fahnen, darüber die Königskrone. In den Kartuschen die Inschrift:

SOLI DEO GLORIA.

Ueber dem Dache ein hübscher Dachreiter mit der Uhr. Im Innern haben sich Alterthümer nicht erhalten, der städtische Besitz ist an das Stadtmuseum abgegeben worden.

Das neue Gewandhaus.

Das neue Gewandhaus wurde 1768—70 an Stelle des in der Belagerung von 1760 zerstörten Köckeritz'schen, später gräflich Werther'schen Palais erbaut. Ueber

die Gestaltung dieses älteren Baues habe ich Nachrichten nicht gefunden. Er wird als besonders vornehm und eigenartig geschildert. Das neue Gewandhaus entwarf Johann Georg Schmidt. Pläne in der Sammlung für Baukunst.

Der Bau enthält im Untergeschoss Stände für Fleischer, die in ähnlicher Weise angeordnet sind, wie es jene im Neustädter Rathhause waren: Ein Gang in der Mitte, die Stände beiderseitig. Die Belichtung im Mittelgange ist wenig genügend. Im Obergeschoss befinden sich Amtsräume. Eine gössere Raumentfaltung wurde nicht angestrebt.

Die Façaden sind einfach gehalten. Ueber dem Thor das Stadtwappen, die Jahreszahl 1770 in dem schmiedeeisernen Oberlicht. (Fig. 468.)

Das Reiterdenkmal August's des Starken.

Vergl. J. L. Sponsel, das Reiterdenkmal Augusts des Starken und seine Modelle. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde 1901, Bd. XXII, S. 102 flg. J. L. Sponsel, Kabinetstücke der Meissner Porzellan-Manufaktur von J. J. Kändler, 1900. S. 85 flg.; E. Wiedemann, Dresdner Anzeiger, 4. Januar 1885. G. O. Müller, a. a. O., S. 10.

Schon 1707 erhielt Balthasar Permoser den Auftrag, ein grosses Pferd zu schnitzen. 1715 ist dann die Rede von einem Reiterdenkmal für den König. Der Architekt Longuelune war nach Berlin zu de Bodt gesendet worden, und berichtet von dort über seine Zeichnungen nach dem gefertigten Thonmodell. Wer dies Modell gefertigt hat und in welchem Maassstabe es gehalten war, ist unklar. Sponsel vermuthet, dass eine Bronzestatuette im Kgl. grünen Gewölbe mit diesem Modell im Wesentlichen übereinstimmt. Diese Statuette war von Le Plat 1716 in Paris gekauft worden. Sponsel hält sie für eine Arbeit des François Coudray oder eines der grossen Pariser Meister der Zeit Coysevox und Girardon. Zum Guss wurde dann Jean Joseph Vinache 1719 von Paris herangezogen. Jedenfalls lässt das Modell eher auf französischen, als auf deutschen Ursprung schliessen. Vielleicht hat auch Guillaume Hulot, nach Schlüters Fortgang der hervorragendste Bildhauer in Berlin, mit dem Werke zu thun.

Die folgende Zeit verging mit allerhand Versuchen, die zu keinem Ergebniss führten. Vielleicht gehört die jetzt im Stallhof liegende Türkengestalt (Vergl. S. 591) zu einem dieser Versuche; sie könnte als Stütze für den Pferdebauch gedient haben.

Ernstere Schritte erfolgten seit 1727. Vinache erhielt den Auftrag für ein grosses Modell; man suchte dann einen Aufstellungsort für das Denkmal. Die grossartigen Pläne Z. Longuelunes für die Aufstellung des Denkmals auf der Elbbrücke befinden sich im Archiv des Oberhofmarschallamtes. Einer trägt die Jahreszahl 1731. Nach anderen Plänen (vergl. S. 605, Fig. 454) sollte der Reiter auf dem Dache des Blockhauses Aufstellung finden.

Am 19. April 1730 wurde ein rohes Holzmodell zu der Reiterfigur auf einem Brückenpfeiler versuchsweise aufgestellt. Aufmessungen nach dem Modell im Archiv des Oberhofmarschallamtes. Auch von Johann Joachim Kändler wird

1732 ausdrücklich gesagt, dass er ein Reiterbild des Königs in Arbeit habe; vermuthlich zur Ausführung in Porzellan. Vergleiche die Modelle in der Königl. Porzellansammlung. Vielleicht hat diese Angabe auch Bezug auf das Modell in der Königl. Skulpturensammlung. Nach Sponsel ist aber als wahrscheinlicher anzusehen, dass Paul Heermann dieses Modell schuf. Es ist in Gyps, bronzefarben angestrichen und stellt den König auf einem kurbettirenden Rosse vor. Er trägt die Kriegstracht seiner Zeit, d. h. Kürass, Arm- und Schenkelschiene, Stiefel, Schärpe und Degen, und hält in der rechten Hand den Commandostab. Sein Haupt bedeckt eine mächtige Perücke, Schultern und Rücken ein glücklich drapirter Mantel.

Dieses Modell kann nicht zur Ausführung gedient haben und entspricht auch nicht den Aufnahmen Longuelunes, bei denen der König stets in antiker Tracht erscheint. Es haben sich also zwei Modelle gegenüber gestanden: das des deutschen und das des französischen Meisters. Das grosse Modell von Vinache scheint zur Ausführung bestimmt worden zu sein.

Jedenfalls hatte der Vorgang in Berlin, das Schlüter'sche Denkmal des grossen Kurfürsten auf der Langen Brücke, Einfluss auf den Plan. Ein Reiterdenkmal von gleicher Gestaltung findet sich schon in der Radirung P. Schenks für den Neustädter Markt vorgesehen. Auch sonst versuchte man an verschiedenen Stellen einen geeigneten Aufstellungsort zu finden.

1732 wurde dem Kupferschmied Ludwig Wiedemann aus Nördlingen der Auftrag ertheilt, die Statue in Kupfer zu treiben. Dieser hatte sich durch Erfinden einer „Luftkanone“ den Titel eines Leutenants verdient und wurde nun zum Capitän ernannt. Am 18. März 1733 und 19. April 1734 besichtigte August III. das Werk in Wiedemanns Werkstätte in der Friedrichstadt. Am 29. Juni 1735 genehmigte der König den vom General de Bodt ausgewählten Platz auf dem Neustädter Markte und bestimmte, dass der Reiter mit dem Gesicht nach dem Thore gerichtet werde. Man beabsichtigte, das Postament in Stuck zu verzieren, und zwar die Langseiten mit figurenreichen Reliefs. Vergl. das Gemälde Canalettos in der Dresdner Galerie.

Am 12. August 1735 wurde der Grundstein für das Denkmal selbst gelegt und zwar auf dem Neustädter Markte. Die Entwürfe zu diesem hatte wieder Longuelune geliefert (Fig. 469). Am 26. November 1736 erfolgte die Enthüllung des Denkmals, obgleich das Postament noch in Bossen stand, das erst 1884 nach Plänen von Constantin Lipsius vollendet wurde. Am 7. März 1864 fiel das Schwert des Reiters ab, es wurde 1884 wieder befestigt. 1900 wurde das Denkmal neu vergoldet. Wiedemann hat ähnliche Arbeiten, wie es scheint, nicht wieder ausgeführt. Er blieb als Major und Oberst bis 1748 in Dresden, ging dann nach Wien und soll 1754 gestorben sein. Er hat sichtlich das Modell nicht ganz erreicht. Einige Theile, wie der Ansatz der Oberschenkel am Leibe, sind recht unverstanden behandelt, der Ausdruck des Kopfes wenig verfeinert. Die Mühseligkeit der Technik liess viel vom Schwunge des Modells verloren gehen. (Taf. XXXIV).

Der König ist dargestellt in antiker Kleidung, baarhaupt. Die Linke führt den Zügel, die Rechte den Feldherrnstab, das Pferd „kurbettirt,“ d. h. es wird vom Reiter in einer Stellung gehalten, in der es auf den Hinterfüssen steht und

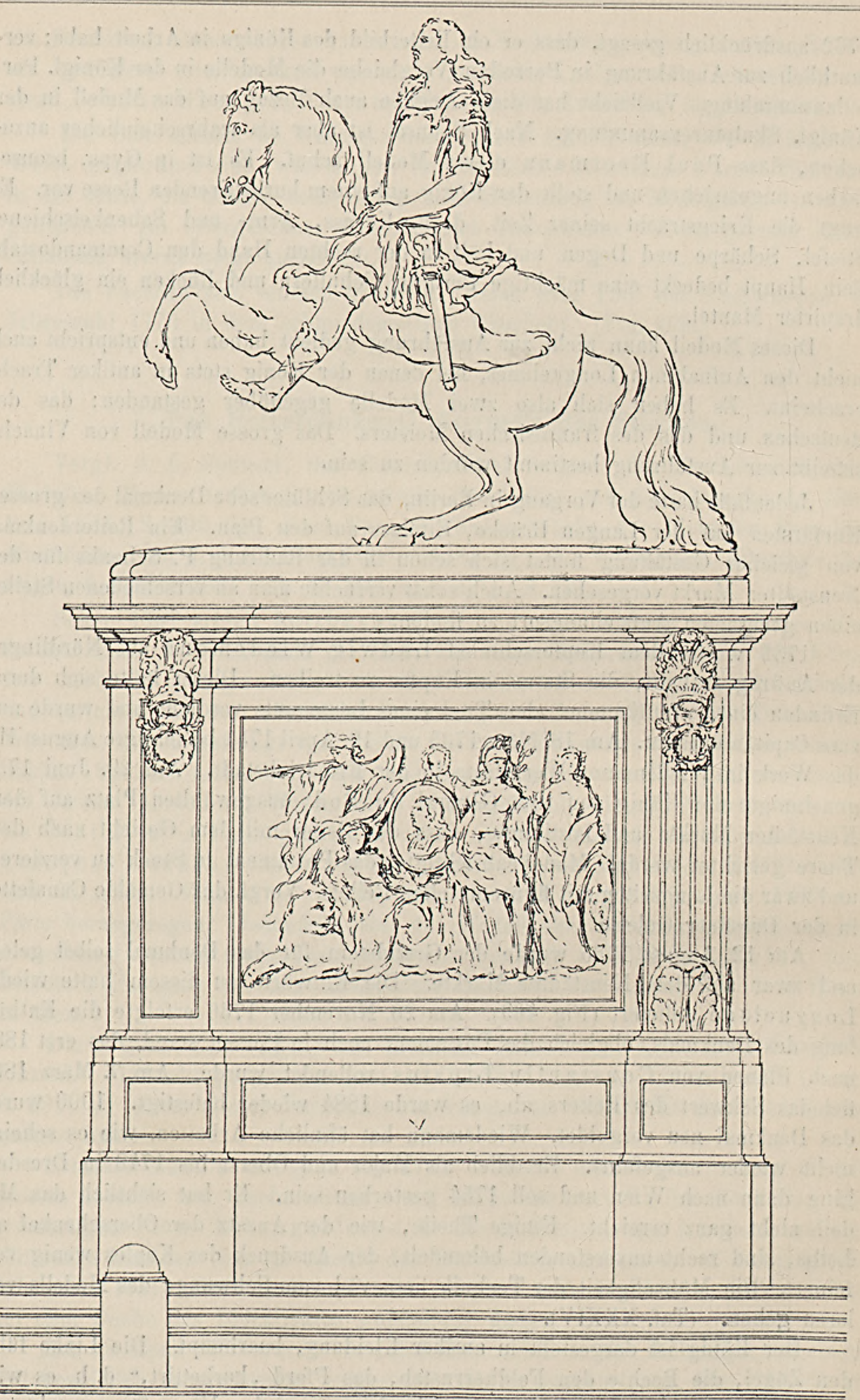
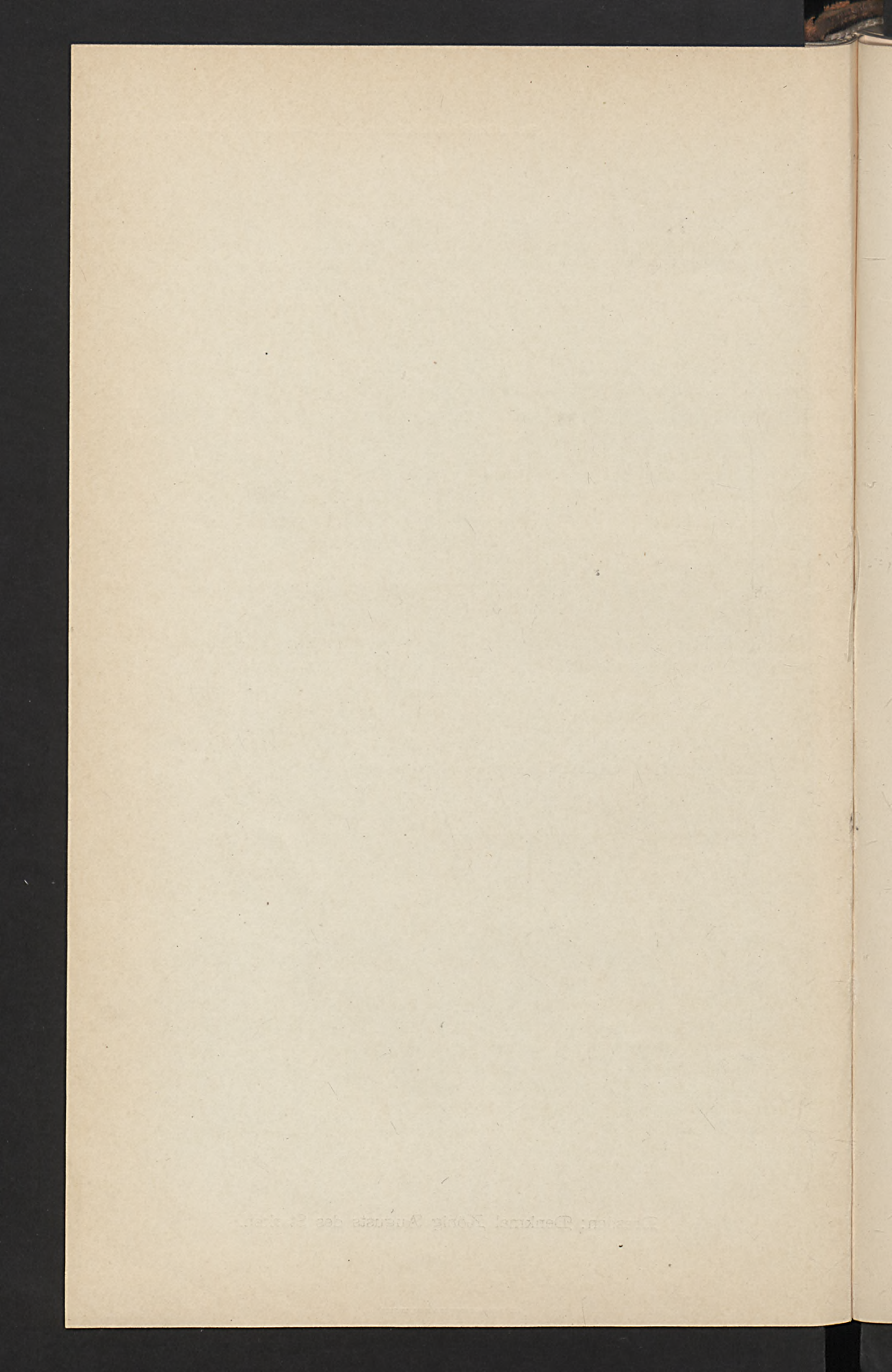


Fig. 469. Das Reiterdenkmal August's des Starken. Aufzeichnung und Sockelentwurf von Longuelune.



Dresden: Denkmal König Augusts des Starken.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



den Oberkörper empor hält; der Kopf ist an den stark gebogenen Hals herangezogen.

Die Inschriften am Postament sind 1884 angefügt.

Zu der Umgebung des Denkmals und Ausgestaltung des ganzen Platzes gehören:

Die Brunnen am Neustädter Markt,

die an den abgeschrägten Ecken zur Hauptstrasse stehen. Beide wurden 1739 erbaut, kamen aber erst 1742 in vollen Gang. Sie bestehen aus einem Wandaufbau, vor dem sich ein 2,93 m breites Postament hinzieht und vor diesem einem Wassertrog.

Der linke Brunnen entstand mit dem Bau des Neustädter Rathhauses. Hier ruht eine nackte Nymphe, mit dem rechten Arme auf eine Kartusche (früher auf ein Ruder) gestützt, während unter dem linken Arme, auf den die Gestalt sich stützt, der wasserspendende Delphin angeordnet ist. Zu Füssen ein Knabe mit einem Fische auf dem Rücken.

Der rechte Brunnen, von symmetrischer Anordnung, wurde errichtet, ehe der Bau dahinter aufgeführt worden war. Die gleichfalls nackte Nymphe stützt sich auf ein Ruder, hält in der Linken eine Muschel. Neben ihr ein schreiender Knabe, den ein auf seiner Brust sitzender grosser Krebs in das Fleisch kneift.

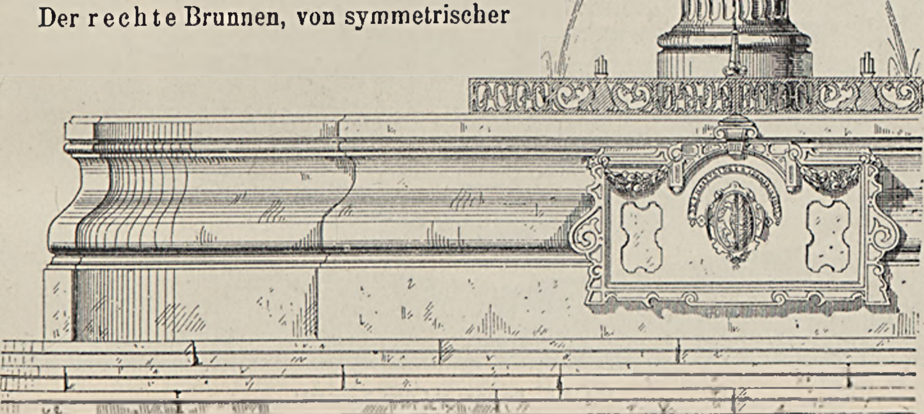


Fig. 470. Brunnen auf dem Altmarkte.

Die Brunnen sind Werke des Bildhauers Benjamin Thomae. Infolge ungenügender Restaurirungen und vielfachen Oelanstriches haben sie allem Anscheine nach nicht wenig an ursprünglichem Reiz verloren. Jetzt sind sie leer und steif, namentlich in der Behandlung der Hauptfiguren.

Brunnen auf dem Altmarkte.

Auf der einen Säule stand eine von Christoph Abraham Walther
geschaffene Justitia mit Waage und Schwert,
zur Seite ein Kranich. An der Säule befanden
sich Sirenen, Kinder und als Wasserspeier
Köpfe. Er war bezeich- net mit der Inschrift:
Senatus Dres- densis 1653
wurde jedoch schon 1749 nochmals erneuert.
Der Wassertrog aus Stein, an dessen Ge-
wänden die Provinz- wappen in Relief zu
sehen waren, erhielt sich bis ins 19. Jahr-
hundert. Fig. 470 stellt den Brunnen in dem
Zustande der 1870er Jahre dar. Die Säule
oberhalb der Wasser- speier ist Ergänzung
von 1842. Der Brunnen ist 1888 ganz beseitigt
worden. Wappenschild jetzt im Stadtmuseum.

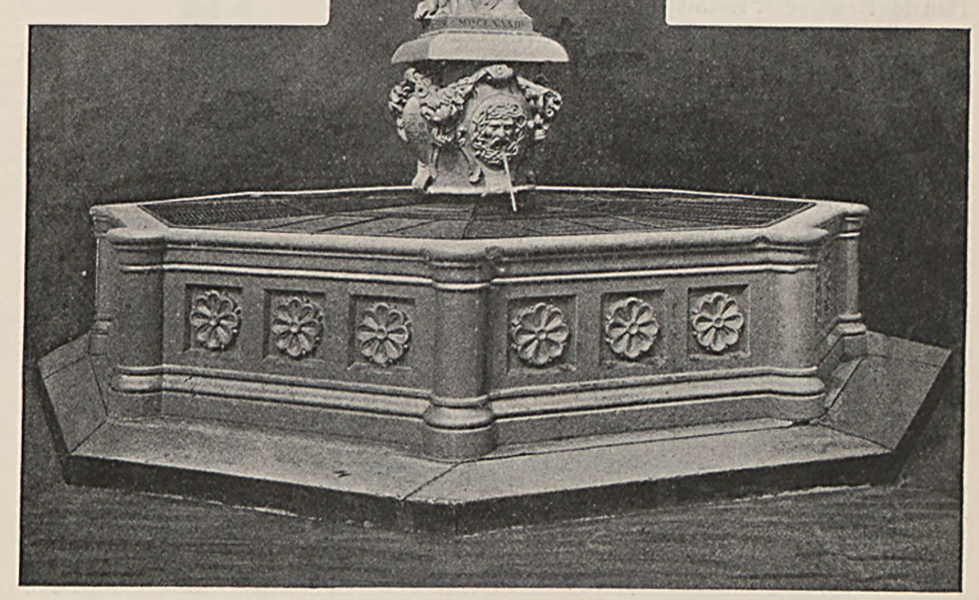


Fig. 471. Brunnen auf dem Neumarkt.

Brunnen auf dem Neumarkt.

Der Brunnen (Fig. 471) stand ursprünglich vor der Salomonis-Apotheke. Auf einem verzierten Sockel steht eine Irene in Sandstein behelmt und gepanzert, doch mit entblösster Brust. In der Rechten hält sie einen Kranz, mit der Linken eine Fahne. Der linke Fuss ist erhoben. Auf der Fussplatte die Inschrift:

M.D.CLXXXIII. Cuv. S. P. D. — Civ. Dr. restituirt M.D.CCCXXXIV. memoria ao. R. Chr.

Auf dem Sockel vorn ein männlicher bärtiger Kopf als Wasserspeier, seitlich Inschriftschilder, deren Inschrift (nach Weck, S. 80) lautet:

Pacem qui amas, lege. Irene sum quae Martem cruentum vici, fregi; nunc fontem hunc pacificum aperui ex voto S. P. Q. D. Ao. MDCL.

Ferner:

Pro felicitate Johan. Georg. III. Princ. Elect. Sax. Ducis fortissimi — pro tranquilitate publica vota, qui transis mecum funde — Deo pacis salutisque statori optimo — victori Turcarum ad Viennam maximo grates.

Auf den Ecken des schlichten Steintroges standen früher Vasen.

Der Brunnen wurde infolge des Friedens von 1648 begonnen, später aber auf den Entsatz von Wien 1683 bezogen. Auf der Stadtansicht von 1651 trägt er noch nicht die bekrönende Statue; auf den Abbildungen von 1678 steht auf dem Postament eine weibliche Figur mit entkleidetem Oberkörper, die einen grossen Zweig hält. Die jetzige Irene stammt mithin erst von 1683.

Die übrigen öffentlichen Brunnen scheinen eine reichere Ausgestaltung im 16. und 17. Jahrhundert nicht erfahren zu haben. Ueber den Queckborn vergl. S. 177.

Reste eines Fischtroges.

Sandstein, gefunden beim Bau des neuen Landtagsgebäudes, zu einem Trog von etwa $1\frac{1}{2}$ m Durchmesser gehörend. Darauf ein Wappen: Ein aus dem Schildfusse hervorwachsender Arm, der einen Fisch hält. Dazu ein Inschriftsband mit nicht mehr lesbarer Inschrift. Erkennbar ist die Jahreszahl 1546.

Wasserhäuser in der Hauptstrasse.

Die beiden hübschen Wasserhäuser in der Hauptstrasse wurden 1737 erbaut, 1895 aber abgebrochen. Vergl. Deutsche Bauzeitung 1895, S. 52, 76 und 91. Die Bauten waren nahezu würfelförmig, an den Ecken mit einer Quaderung und mit zwei Füllungstafeln versehen, auf denen sich ein Ornament aus Wasserpflanzen befand. Sie waren vortreffliche Beispiele für die monumentale Art, mit der Longuelune kleine Aufgaben zu lösen verstand.

Der Stadtplan.

1. Das alte Dresden.

Das System der alten deutschen Stadtanlage ergiebt sich mit ziemlicher Klarheit aus dem Plane (Taf. XI) selbst. In der Richtung der Brücke wurde die 10—15 m breite Strassenlinie Schlossstrasse-Seestrasse und an diese östlich der Altmarkt gelegt. Das Gelände westlich von jener Linie wurde in Grundstücke von 100 Ellen = rund 60 m abgetheilt und diese durch 5—8 m breite Strassen von einander getrennt. Nur die Verkehrslinie zum Wilschen Thore steigt theilweise bis zu 12 m Breite. Mit gleichem Maasse trennte man die an den Altmarkt anstossenden Grundstücke. Nur dort, wo die Planung in das Gebiet des alten wendischen Dorfes um die Frauenkirche kam, wird ihre Linienführung schwankend.

Die Grundstücke wurden zunächst an ihrem etwa 60 m breiten Kopfe in drei bis vier Theile getheilt. Die vornehmsten Bauten des alten Dresden stehen in der Regel am Kopfe dieser Grundstücke, deren Strassenbreite 10—16 m beträgt;

nur vereinzelt kommen grössere Grundstücke vor. Dagegen scheinen die Kopfgrundstücke ursprünglich eine Tiefe von 40—50 m gehabt zu haben. Daraus ergiebt sich für die Bauten eine Richtung nach der Tiefe, so dass die Hoffaçade zumeist 12—14 m von der Strassenflucht entfernt lag, das Wohnhaus also zu einer nahezu quadratischen Grundgestalt kam.

Im weiteren Verlaufe des Ausbaues der Stadt wurden die hinteren Grundstücke zwischen je zwei der 60 m von einander entfernten Strassen in der Mitte getheilt und nun kleine Grundstücke von rund 30 m Tiefe längs dieser Strassen abgesondert. Nur in seltenen Fällen kam es zur Anlage der für Leipzig so wichtigen Durchhäuser. Man kann das Entstehen dieser dem gemeinsamen Erwerb zweier mit dem Rücken an einander stossender Grundstücke zuschreiben. Die Auftheilung des Stadtgebietes ergab also auch für diese Stadttheile schmale und tiefe Grundstücke.

Anders lagen die Verhältnisse in den beiden Vorstädten, der Frauenvorstadt und Altendresden, wo eine gleiche planmässige Anlage der Strassen fehlte und daher die Grundstücke sehr viel ungleichmässiger ausfielen. Das Ziel blieb aber auch hier die Auftheilung der Grundstücke nach den Strassen zu, so dass schmale Vorderhäuser auch hier die Regel blieben.

Die endgiltige Verlegung des Regierungssitzes nach Dresden, die unter Herzog Georg zur Thatsache wurde und im Bau des Georgenhauses ihren Ausdruck fand, machte sich in der Zunahme der Bevölkerung geltend.

Dr. Richter nimmt an, dass um 1400 die Einwohnerzahl der eigentlichen Stadt Dresden 3750 betragen habe, dass sie während der Hussitenkriege auf 2600 gefallen, dann wieder herangewachsen sei und um 1490 den alten Stand erreicht habe. Um 1500 fiel sie wieder nach dem grossen Stadtbrande auf 2560 herab. Dazu kamen die Vorstädte und Altendresden, so dass die Gesammtzahl der Dresdner um 1490 etwa 5900, um 1500 4500 betragen haben dürfte. Weiter berechnet er die Zahl der Einwohner der ganzen Stadt für 1546 mit 6500, für 1588 mit 11,500 und stellt sie für 1603 fest mit 14,793.

Im 16. Jahrhundert wuchs die Stadtbevölkerung also um 10,240 Köpfe oder um rund 225 Procent.

Dieses ausserordentliche Wachsthum machte sich natürlich im Bauwesen bemerkbar. Die Baupolizei übte der Rath durch das Mitglied aus, das das Bauamt verwaltete und daher Baumeister oder Bauherr hiess. Diesem stand der Rathsmaurermeister als Sachverständiger zur Seite. Die Kurfürsten, namentlich August, griffen aber vielfach unmittelbar in das Bauwesen ein, und zwar in dem Sinne, dass die Residenz sich auch ihrer Würde gemäss ausgestalten solle. Die Willkür von 1559 regelte das Nachbarrecht in umsichtiger Weise und sorgte für die Reinhaltung der Strassen.

Schon 1554 ertheilte Kurfürst August dem Rathe der Stadt einen Verweis, dass er bei der wachsenden Baulust nicht genügend Ziegel und Kalk brenne, und beorderte Melchior Hauffe, aus den kurfürstlichen Brennereien Material zu verkaufen.

Die wachsende Baulust führte zu immer stärkerer Ausnutzung des Grund und Bodens der inneren Stadt. 1453 befanden sich in diesem Gebiete 424 Häuser, 1546 (nach Hinzuziehung der Frauenvorstadt) 489 Häuser, 1588 deren 782, 1641,

gegen Ende des 30jährigen Krieges, zählte man 773 Häuser. Mit den Vorstädten zählte die ganze Stadt 1588 1532 Häuser, 1641 sogar 1790 Häuser, ausser dass deren 641 wüst lagen. Man kann also die Gesammtzahl bei Beginn des Krieges auf 2400 Häuser schätzen. Diese hatten nur entstehen können durch stärkere Ausnutzung des Hinterlandes und durch stärkere Auftheilung der alten Grundstücke.

Die neue Moritzstrasse, die um 1550 mit einer Breite von 17 m gegen den Neumarkt und 15 m gegen das Kreuzthor zu geradlinig angelegt wurde und die dabei sich vollziehende Umgestaltung der Südseite der Landhausstrasse bot neues Bauland von geringerer Tiefe. Man theilte hier Grundstücke von 22, 26, bis 30 m Strassenfront ab, ja suchte den Bau grosser Häuser thunlichst zu befördern. Das frühere nördliche Eckhaus Moritzstrasse Nr. 1 am Neumarkt wurde vom Mälzer Gregor Schuster erbaut, der das Grundstück von rund 32 und 40 m Front von Hans von Dehn erkaufte, ein „Muster" sich hatte malen lassen und dieses dem Kurfürsten vorlegte. Da dieser Bau der Stadt und der ganzen Gasse ein „sonderlich Zier" zu werden versprach, befahl am 10. Januar 1566 Kurfürst August dem Melchior Hauffe, Ziegel und Kalk für Schuster brennen und zwei Oefen ihm kostenlos zu überlassen (Hauptstaatsarchiv Cop. 326, Bl. 244). An diesem Beispiel sieht man, in welcher Weise der Staat in das städtische Bauwesen eingriff.

Das 17. Jahrhundert und der grosse Krieg unterbrach diese Bauthätigkeit. Neue Strassenanlagen wurden nicht nöthig.

2. Die Friedrichstadt.

Der Stadttheil entstand nach dem Bau der steinernen Brücke über die Weisseritz (1645—1647) infolge eines kurfürstlichen Patentes von 1670, das zum Bau von Häusern aufforderte. Als erster meldete sich der Dresdner Maurer Georg Wolf. Am Wege nach Ostra war schon angesiedelt der Hausmarschall und Kammerjunker von Klengel, der wohl als der Schöpfer des Bebauungsplanes gelten kann. 1681 hatten dort unter anderen Plätze: Oberst von Klengel, Oberlandbaumeister Starke, Landbaumeister Schumann. Seit 1723 entstanden die Schäfer- und Weisseritzstrasse. Steinerne Häuser zu bauen war nicht gestattet. Erst seit 1734 wurde zugelassen, dass das Erdgeschoss in Stein gebaut werde. 1765 zählte die Friedrichstadt 150 Baustellen.

Die Strassenzüge sind durchaus rechtwinklig und ohne höhere künstlerische Absicht angeordnet.

Vergl. Karl Gautsch, die Gründung und Entstehung von Friedrichstadt-Dresden. 1875.

3. Die Neustadt.

Durch den Brand von 1685 wurde Altendresden fast ganz zerstört. Es blieben nur 21 Häuser am südlichen Rande der Stadt stehen.

Dies gab Veranlassung zur Aufstellung der Bebauungspläne, denen die jetzige Neustadt ihre Strassenführung verdankt. Mit der Planung trat August der Starke unmittelbar nach seinem Regierungsantritte hervor.

Zunächst wurde die Hauptstrasse angelegt, die bei einer Länge von 540 m gegen Süden durch das 1737 begonnene Blockhaus und im Norden durch das Schwarze Thor seinen Abschluss fand. Der alte Marktplatz bildet den Ausgangs-

punkt, er erhielt aber durch die Anlage der Kasernenstrasse und die Ausgleichung der Ost- und Westseite eine symmetrische Ausgestaltung.

Die Planung der Strasse ist in hohem Grade bemerkenswerth. Sie wurde nicht, wie wohl möglich, in die Achse der Brücke gelegt, da von vornherein die Absicht bestand, ihr im Blockhause einen monumentalen Abschluss zu geben. Um für diesen den Anblick gleich vom Thore aus zu öffnen, wurden die Strassenwände nicht parallel gelegt, sondern die Strasse derart nach Norden verengt, dass sie von 52 m Breite beim Eintritt in den Altstädter Markt auf 32 m am Schwarzen Thore herabgeht. Damit war es auch möglich, die mit abgebrannte, jedoch 1688 wieder benutzte Dreikönigskirche (siehe S. 121) einstweilen beim Bau der Strasse unberührt zu lassen. Ebenso das Altdresdner Rathhaus (siehe S. 615), das nach Erbauung des neuen Rathhauses 1750—54 abgebrochen wurde, nachdem schon 1732 die Kirche entfernt worden war. Damit hängt zusammen, dass nunmehr durch Rescript vom 7. März 1732 Altendresden „Neustadt" benannt wurde. Durch die Aufstellung des Reiterdenkmals (1736), der Brunnen auf dem Markte (1742) und die Fertigstellung der den Markt umgebenden Baulichkeiten, namentlich als letzten Gliedes des neuen Rathhauses, wurde der Plan zum Abschluss gebracht.

Die Hauptstrasse wurde 1736 völlig geebnet und die vorher schon hinter der Kirche befindliche vierfache Lindenallee bis an den Markt herangeführt. 1750 erhielt sie Laternen. Die zwei Wasserhäuschen (siehe S. 627) wurden angelegt, die das Bild der Strasse ausserordentlich belebten, aber leider 1895 abgebrochen wurden. Mit der Aufhebung der Festungswerke wurde die Strasse ihres nördlichen Abschlusses und damit eines weiteren Theiles ihrer Reize beraubt.

Einen zweiten Abschnitt der Planung bildet die Königsstrasse. Sie begann seit der Anlage des Holländischen Palais, namentlich seitdem dieses an den König übergegangen war. Die ersten Entwürfe dürften von 1725 stammen. Es handelte sich um die Anlage eines Platzes zwischen dem Japanischen Palais, den alten Grundstücken der Stadt und den weiter hinausgerückten Festungswerken und um Fortführung der Achse gegen Nordosten. Die Strasse erhielt bei 380 m Länge ca. 30 m Breite. Für den Bau der anliegenden Häuser wurde ein Regulativ herausgegeben, nach dem diese einheitlich zwei Geschoss hoch geschaffen werden mussten. Eine doppelte Lindenallee schmückte sie. Die anliegenden Bauten entstanden in rascher Folge seit etwa 1732.

Zu dem beabsichtigten Abschlusse des nordöstlichen Endes der Strasse durch ein Denkmal kam es nicht.

Die gothischen Wohnhäuser.

Ueber die baupolizeilichen Verhältnisse und Bestimmungen in Dresden siehe bei O. Richter, Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden I, S. 326; dorther sind die nachstehenden Angaben zumeist entnommen.

Am 15. März 1474 versprach der Rath jenen, die in der Stadt die Strassenseite von Stein bauen würden, den dritten Theil des Kalkes; jenen, die auf steinernen Grundmauern mit Ziegel bauen oder ein Schindeldach mit Ziegeln decken, ein Drittel der Ziegel. 1486 beschloss man, denen, die hölzerne Bauten abbrechen und steinerne errichten, die Hälfte des Kalkes und der Ziegel zu ge-

währen; ebenso bei Umdeckungen in Ziegel. Man verbot zugleich neue Schindeldeckungen. — Von den vor dem Brande von 1491 errichteten Gebäuden hat sich nur eines bis auf spätere Zeit erhalten.

Die den Wiederaufbau regelnde Verfügung des Herzogs Albrecht bestimmte neben vielfachen Begünstigungen der Bauenden, dass alle Eckhäuser ganz und die übrigen Vorderhäuser mindestens ein Geschoss hoch von Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt sein sollten. Besondere Unterstützungen erhielt, wer zwei Geschoss hoch steinern baute. Den Aermeren war der Bau der Hinter-

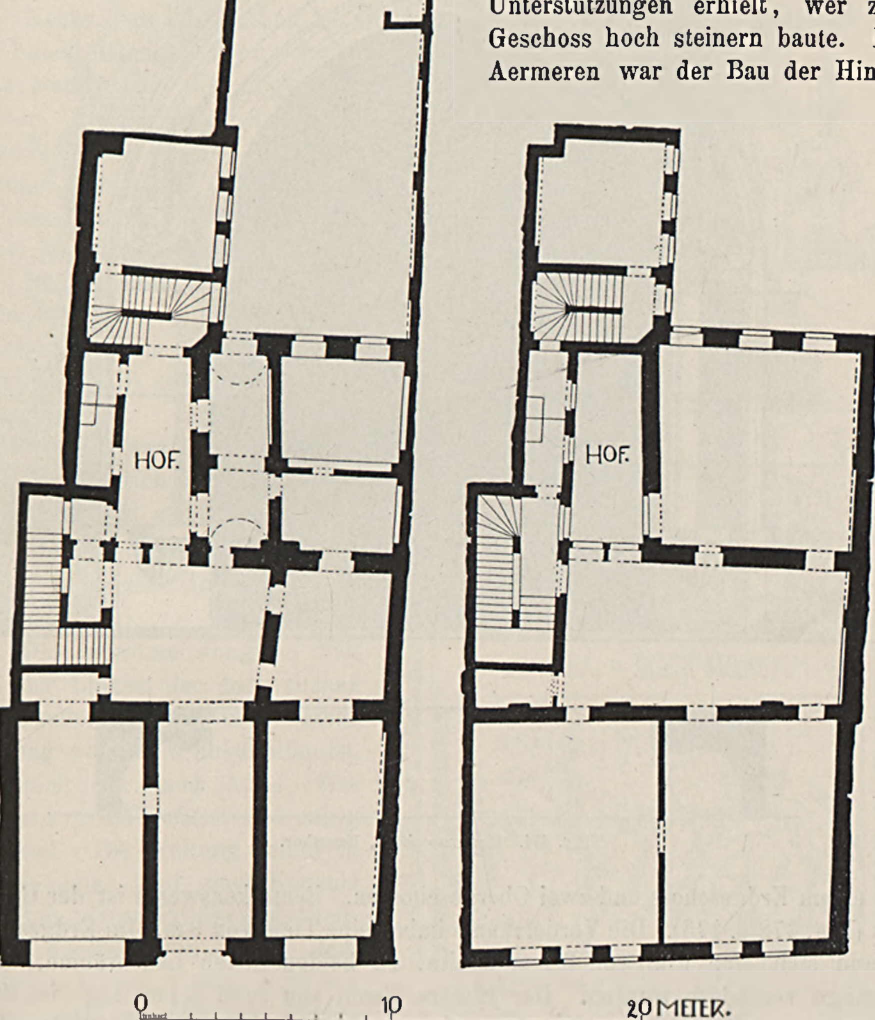


Fig. 472 u. 473. Marienapotheke, Grundriss des Erdgeschosses und 1. Obergeschosses.

häuser in Holz und Lehm nachgelassen, doch sollten die Dächer mit Latten und Sparren versehen werden, um leicht in Ziegel umgedeckt werden zu können.

Erhalten haben sich aus gothischer Zeit nur ganz spärliche Reste.

Die Marien-Apotheke. Das Haus wurde 1722 umgebaut, um ein Geschoss erhöht. Neue Umbauten fanden 1755, 1830 und 1890 statt. Schon in Zschimmers „Durchlauchtigster Zusammenkunft“ von 1678 fällt die Marien-Apotheke als der einzige Wohnhausbau auf, in dem sich der Künstler mühte, die von ihm nicht mehr verstandenen gothischen Formen darzustellen. Sie bestand

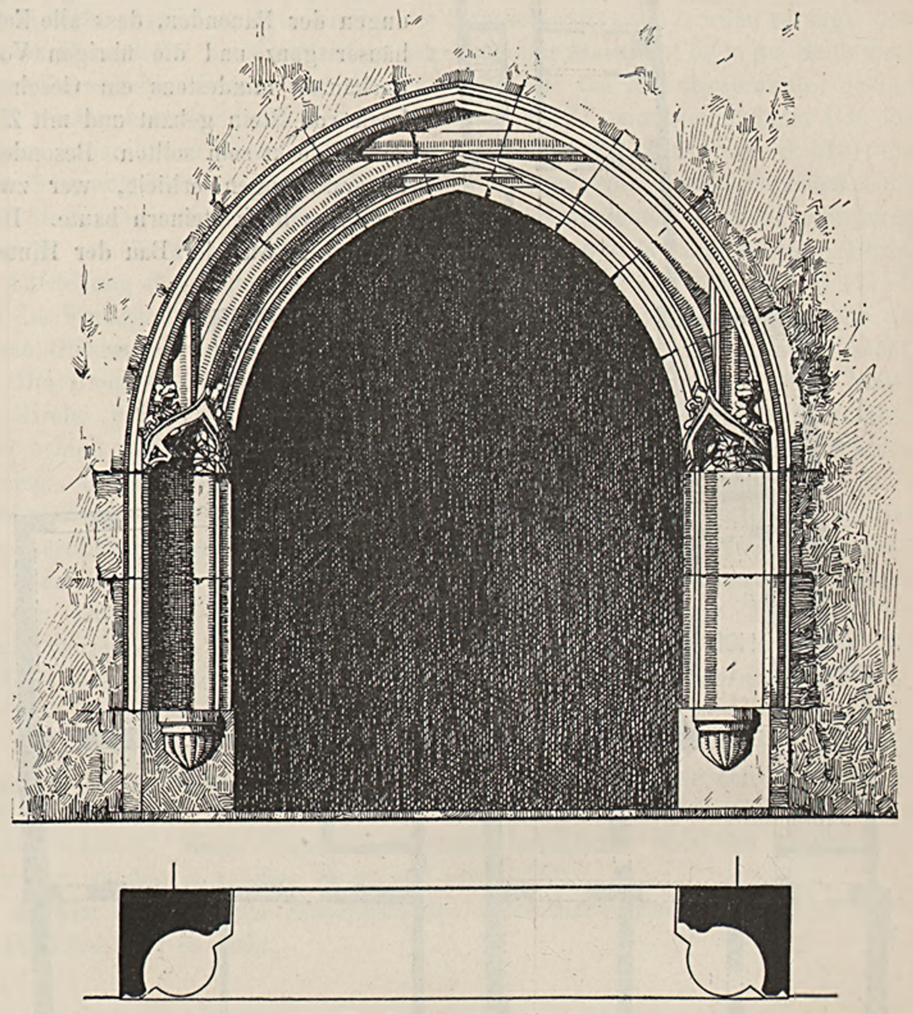
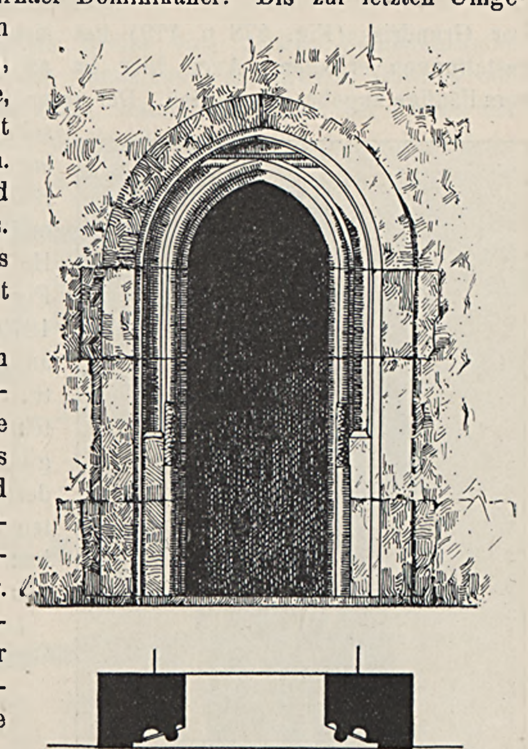


Fig. 474. Marienapotheke, Hausthor.

aus einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Bemerkenswerth ist der Grundriss (Fig. 472 u. 473). Die Vorderräume haben eine Tiefe von 9 m. Im Erdgeschoss befand sich eine Flur von 3,8 m Breite, zu beiden Seiten Ladenräume, deren Zugänge verändert wurden. Der hintere Raum von rund 5,5 m Tiefe ist theilweise zum rechten Laden, der Apotheke, zugezogen, war aber im Obergeschoss einheitlich als 14,5 m breiter Hausflur ausgebildet, in dem sich die Treppe befand. Die jetzige Treppe gehört wohl dem 18. Jahrhundert an. An den Hausflur schloss sich links die Hinterstube von etwa 9 m Geviert. Die anderen

Bautheile dürften später angefügt worden sein. Das Hintergebäude an der Kirchgasse war das Terminirhaus der Pirnaer Dominikaner. Bis zur letzten Umgestaltung erhielt sich das gothische um 1460 entstandene Thor (Fig. 474), das vom Besitzer, Apotheker Zielcke, dem Zoologischen Garten geschenkt wurde. Dort liegt es in Trümmern. Ein zweites Thor (Fig. 475) befand sich an der Hofseite des Hausflures.



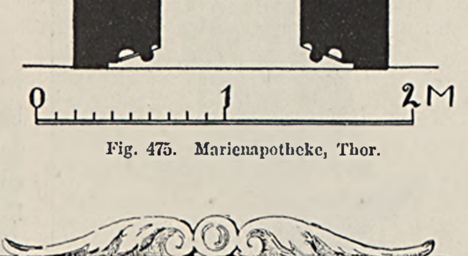


Fig. 475. Marienapotheke, Thor.

Das Thor dürfte der Mitte des 15. Jahrhunderts angehören. Es ist ein kräftiges Werk der Spätgothik.

Neben dem Thore stand die unten zu beschreibende Statue der Jungfrau Maria, über diesem war ein die beiden Obergeschosse durchragendes Wandgemälde mit der Jungfrau und darüber Gottvater, das 1722 überstrichen wurde. Auf dem Dache darüber ein spitzer thurmartiger Erker.

Im Hausflur ist ein Sandsteinrelief eingemauert, das sich früher wohl an der Façade befand. Es enthält (Fig. 476) zwei Wappen und die Inschrift:

Bartel . von . Pragaw. | Anna . Ketwigin . 1535

und bezieht sich auf den damaligen Apotheker und seine Frau.



Fig. 476. Marienapotheke, Wappenschild.

Statue (Fig. 477), Maria mit dem Kinde. In Holz, etwa 1,20 m hoch.

Die bekrönte Jungfrau hält auf der Linken das halb sitzend dargestellte nackte Kind, dessen Haltung noch sehr unbeholfen ist. Es spielt mit einem Apfel. Das Gewand gross gefaltet und ruhig fliessend. Die Haltung leicht in der S-Linie. Auf einer Konsole von Holz, deren Profile sich theilweise durchdringen. Auf dem Sockel bez. H. K. T. 1679, wohl mit Bezug auf eine spätere Uebermalung. Die Statue dürfte um 1460 entstanden sein.

Jetzt in der Sammlung des K. Alterthumsvereins Nr. 144 (Inv.-Nr. 66).

Wilsdruffer Strasse Nr. 2 (Ecke Schlossstr). Am Aeusseren ist nur der Erker alt. Wie sich aus dem Stadtmodell ergiebt, war der Bau zweigeschossig. Der Grundriss (Fig. 478 u. 479) hat sich im Wesentlichen trotz vieler Umgestaltungen erhalten. Auch hier ist an Stelle der alten Wendeltreppe eine geradläufige angebracht worden. Der ursprüngliche Zugang dürfte an der Schmalseite, Schlossstrasse, gewesen sein. Es ergeben sich also auch hier: tiefe Vorderräume, eine breite Diele mit der Treppe und ein Hinterbau, der einem schmalen Hofe Raum lässt. Die Wölbung stellt auf Fig. 479 den Zustand in der Zeit um 1870 dar. An den Fenstern erkennt man an Profil und Ueberschneidung die gothische Herkunft. Die gothische Architektur, die jetzt den Erker (Fig. 480) umgiebt, gehört der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Um den oberen Rand der schlichten Console legte sich eine bei dem Umbau von 1901 leider zerstörte Inschrift mit den Worten:

deo × optimo × marimo × gloria × Rei
publice salus × ppetu . nobis × omnis×
par × et securitas × ha(ns gleinig).



Fig. 477. Marienapotheke, Statue, Maria mit dem Kind.

Auf der Brüstung zierliches Maasswerk. An den Pfeilern zwischen den Fenstern auf Consolen und unter Baldachinen drei kleine Steinstatuen, und zwar: der Apostel Johannes mit dem Kelch, an den er segnend die Rechte legt; die Jungfrau mit dem Kinde; St. Christophorus mit dem Kinde auf dem Rücken.

Die Form dieser reizvollen Arbeiten weist auf den Anfang des 16. Jahrhunderts. Hans Gleinig (Gleynig) erscheint seit 1506 im Rathe der Stadt, war zwischen 1526 bis 1544 sieben Mal regierender Bürgermeister und einer der wohlhabendsten Kaufleute der Stadt.

Schössergasse Nr. 2 (Ecke Altmarkt). Hier stand bis zum Abbruche des Hauses 1901 in der Ecke des ersten Obergeschosses eine Sandsteinfigur auf schlichter Console unter einem Baldachin. Dieser stammte vom Umbau unter Exners Leitung (1770), bei dem dem Hause zwei Geschosse aufgesetzt wurden, nachdem es schon 1733 erneuert worden war.

Statue (Fig. 481), der h. Nicolaus, Sandstein, etwa 1,40 m hoch. Der Heilige in bischöflicher Tracht. Die Rechte stützt sich auf den Bischofsstab, die Linke hält das Buch. Auf der Fussplatte die Inschrift 1527. Diese Jahreszahl deutet zweifellos auf die Entstehung des Werkes hin und widerspricht der oft ausge-

sprochenen Annahme, dass es vom alten Rathhause stamme. Seit dem Umbau von 1901 im Innern des Hauses aufgestellt.

Eine weitere Ecke des Altmarktes besass eine gleiche Sandsteinstatue (Fig. 482), den h. Johannes den Täufer darstellend, in härenem Gewand und Mantel darüber. Die Rechte hält ein Buch, darauf ein Schaf. Zu Füssen der Kopf eines Thieres. Auf der Fussplatte die Inschrift 1522.

Jetzt in der Sammlung des Königl. Alterthumsvereins, Inv.-Nr. 2159.

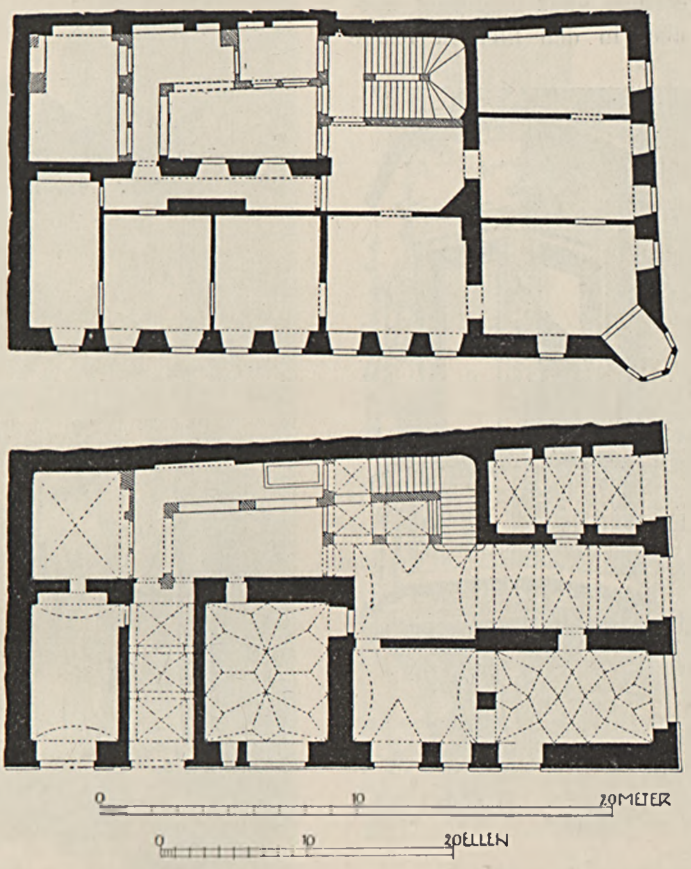


Fig. 478 und 479. Wilsdrufferstrasse Nr. 2. Grundriss des Erd- und ersten Obergeschosses.

An einer dritten Ecke war der heilige Antonius von Padua, an einer vierten ein weiterer Heiliger aufgestellt. Diese beiden sind verschollen,

Bei manchen Häusern erkennt man die ursprüngliche Entstehungszeit nur noch aus den Profilen der Fenstergewände, die fast überall den Umbauten den längsten Widerstand entgegensetzten. Es finden sich verschiedene Typen der Profilirung, von denen die nachstehenden (Fig. 483, Typus 1—4) an gothischen Bauten vorkommen. Da aber Gewände gleicher Art anscheinend bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts beibehalten wurden, so ergiebt sich nicht mit völliger Sicherheit die Entstehungszeit dieser Bauten. Die Gewände zeigen in der Regel etwa bis über das untere Drittel nur eine Abschrägung und erst darüber das mit

Rundstäben versehene Profil. Diese Rundstäbe überschneiden sich in der Regel in den Ecken.

Webergasse Nr. 2, Ecke Altmarkt. Die Fenster haben ein Profil nach Art von Typus 1. An den Rundstäben befinden sich unten verzierte gothische Basen, der obere Abschluss im Rundbogen. Diese Fenster finden sich im zweiten und dritten Obergeschoss. Der Bau ist später erhöht, mit einem Erker versehen und im Erdgeschoss ganz umgebaut worden, gehört aber in den hier in Frage

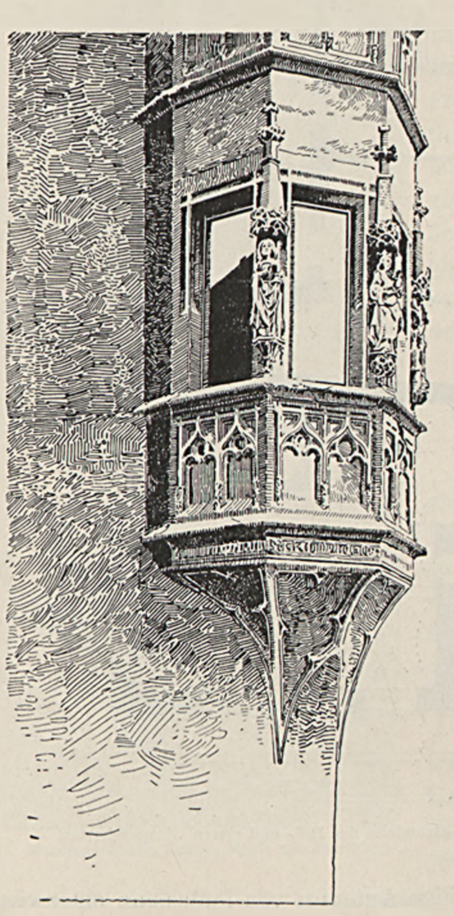


Fig. 480. Wilsdruffer Strasse Nr. 2. Erker. Ursprünglicher Zustand.



Fig. 481. Schössergasse Nr. 2, Statue.

kommenden Theilen der Zeit um 1500 an.

Kreuzstrasse Nr. 4. Im ersten Stock finden sich nach Typus 4 profilirte gleichfalls mit Basen versehene Fenster, die im Stichbogen abgeschlossen sind.

Gothische Fensterprofile, die auf die Zeit vor 1550 zurückweisen, finden sich noch mehrfach erhalten. So der Typus 3 mit geradem Sturz und an den Ecken sich überschneidendem Rundstab an den Häusern Schlossstrasse Nr. 26, Schlossstrasse Nr. 21, erstes und zweites Obergeschoss, Schlossstrasse

Nr. 30; vier Fenster nach der Schlossstrasse, zwölf Fenster nach der Sporergasse im ersten bis dritten Obergeschoss Schlossstrasse Nr. 32, zwölf Fenster des ersten bis vierten Obergeschosses (vergl. Geistliches Gebäude, Seite 417) Schlossstrasse Nr. 12 im Hofe, mit Stichbogenfenstern mit breiterer Fase, Schlossstrasse Nr. 9 nach Typus 2. Ebensolche im zweiten Obergeschoss Schlossstrasse Nr. 14, wobei sich beide Rundstäbe an den Ecken überschneiden.



Fig. 482. Statue von einer Ecke des Altmarktes.



Fig. 483. Fensterprofile.

Die Einwölbung des Erdgeschosses war allgemein üblich. Noch finden sich gothische Details an manchen Bauten. So namentlich im Hausflur Schlossstrasse Nr. 32,

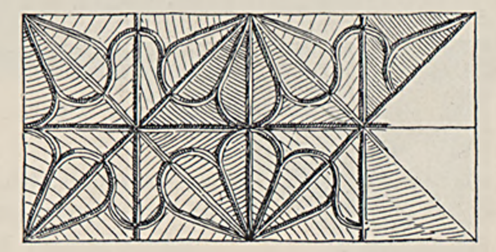


Fig. 484. Gewölbe, Seestrasse 2.

wo in 6 Jochen Netzgewölbe mit scharfen Graten nach Art jener der Albrechtsburg in Meissen auftreten; in einem Vorderraume des Hauses Seestrasse Nr. 2, in dem in sehr eigenartiger Weise spätgothische Rippengewölbe durch angeputzte, etwa 5 cm hohe Grate angedeutet sind. Es handelt sich um zwei, etwa quadratische Wölbsysteme mit reichem Curvennetzwerk (Fig. 484). Aehnliche Gewölbe finden sich noch Zahnsgasse Nr. 7, 10 und 20, Scheffelstrasse Nr. 4, Wilsdruffer Strasse Nr. 4, 14 und 50, Kleine Brüdergasse Nr. 7, 8 und 10, Grosse Brüdergasse Nr. 1 u. a. a. O.

Die Wohnhäuser der Früh-Renaissance.

Schlossstrasse Nr. 28. Am Treppenaufgang in dem eigenartigen, mit gothischen Gewölben versehenen Flur eine Rundbogenthür, die durch Blatt- und Maskenornamente reich belebt wird.



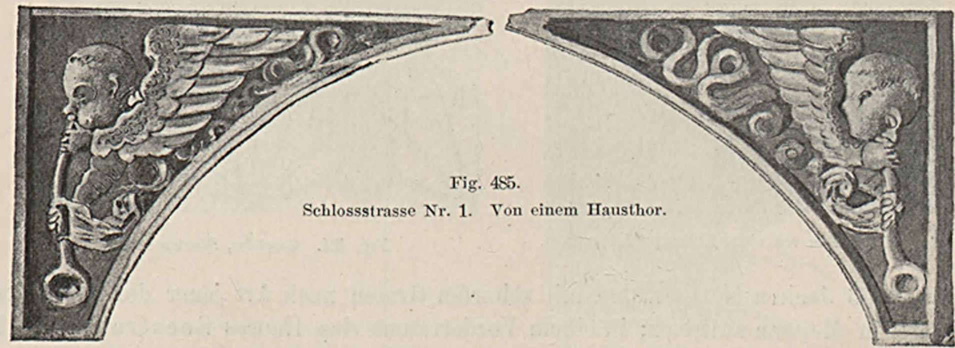


Fig. 485.
Schlossstrasse Nr. 1. Von einem Hausthor.

Schlossstrasse Nr. 1. In dem mit Gratgewölben überdeckten Hausflur ein von einer Thür entlehnter Aufbau (Fig. 485). Das mittlere rechteckige Stück zeigt eine Bogenstellung als Umrahmung, auf deren Zwickeln in Scheiben zwei Wappen angebracht sind. Die Bedeutung dieser Wappen ist unsicher. Vielleicht beziehen sie sich auf die Familien Kirchhain (Kirchhahn) und Förster. Als Bekrönung ein Medaillon mit einem männlichen Kopfe und Anläufe. In der Mitte ist eine Allegorie des menschlichen Lebens in Flachrelief dargestellt, bestehend in dem Brustbilde eines Greises, der ein Kind auf den Todtenschädel hinweist, den er in der Linken hält, mit der Unterschrift:

Qua(m) . cito . marcescet . flos . hic . propera(n) tibus . annis
pr(a)ecipiti . cursu . vita . caduca . fugit.

Rechts und links von diesem Mittelstücke sind noch Zwickelausschnitte eingemauert, die Kindengel auf Fanfaren blasend darstellen. — Das trefflich durchgebildete Stück gehört unverkennbar in die Reihe der Bildwerke, die in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Georgenthor, also um 1535 entstanden.

Altmarkt, Ecke der Badergasse. An dem angeblich vom Canzler von Pflugk errichteten, 1887 beim Durchbruche der König-Johann-Strasse niedergelegten Hause befand sich über dem Thore ein ähnlicher Aufsatz. Im Mittelstück eine gleiche Allegorie in einem Medaillon. Zu dessen Seiten zwei kleinere Medaillons mit dem Reliefbilde des Herzogs Georg und der Herzogin Barbara. Dazu die Umschriften:

GEORG . DVX . SAXONIAE
AETATIS . SVAE . LXVI
ANNO 1538

und

BARBARA . GEBORNE
KOENIGIN . ZV . POLN
HERTZVGIN . ZV
SACHSEN.

Darunter zwei nackte Engelkinder auf Delphinen.

Jetzt im Museum des Königl. Alterthumsvereins. Inv.-Nr. 2574.

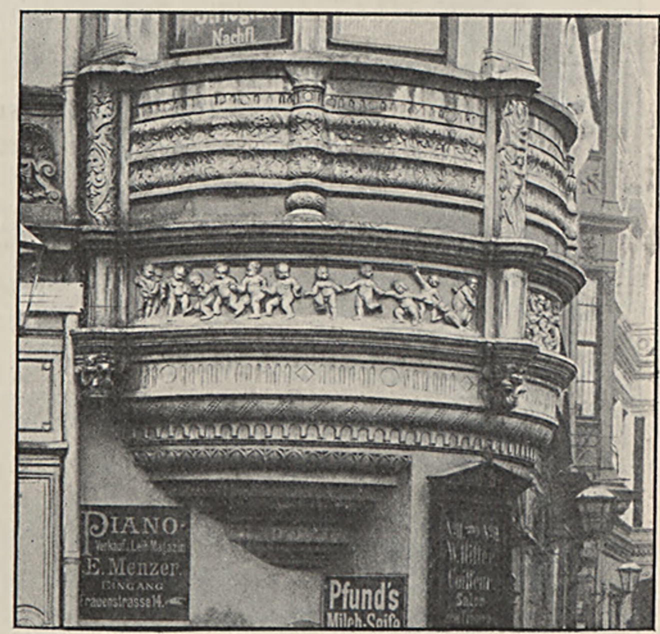


Fig. 486. Frauenstrasse Nr. 14. Erker.

Flechsig, Die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins, S. 51, weist darauf hin, dass 1538 Barbara schon vier Jahre todt war. Das Bildniss beider dürfte also in diesem Jahre nach älteren Vorlagen geschaffen sein.

Katholische Bürgerschule, kleine Schiessgasse Nr. 3. Ein ebensolches Medaillon Herzog Georgs (Fig. 487) mit der Umschrift:

GEORGIVS DVX SAXONIÆ ÆTATES (!)
SVAE LXIIII ANNO D. M.D.XXXV.

Vielleicht von dem früher dort stehenden Festungsthurme (vergl. S. 316).



Fig. 487. Kath. Bürgerschule. Relief.

Frauenstrasse, Ecke Neumarkt. Ein Runderker (Fig. 486 und 488) springt etwa um Dreiviertel seines Durchmessers aus der Ecke des Gebäudes hervor. Ueber einem reich profilirten Unterbau zeigt einen reizenden, leider vielfach überstrichenen Fries mit tanzenden Kindern, über den sich noch weitere ornamentirte Brüstungsgesimse hinziehen. Um 1530.

Das anmuthige Werk ist leider insofern beschädigt worden, als im 18. Jahrhundert die oberen Theile des Erkers abgebrochen und an dessen Stelle eine neue, schlichtere Anordnung aufgeführt wurde.

Schössergasse Nr. 27. Breites Einfahrtsthor mit einfacher Umrahmung, in den Formen der Zeit um 1550.

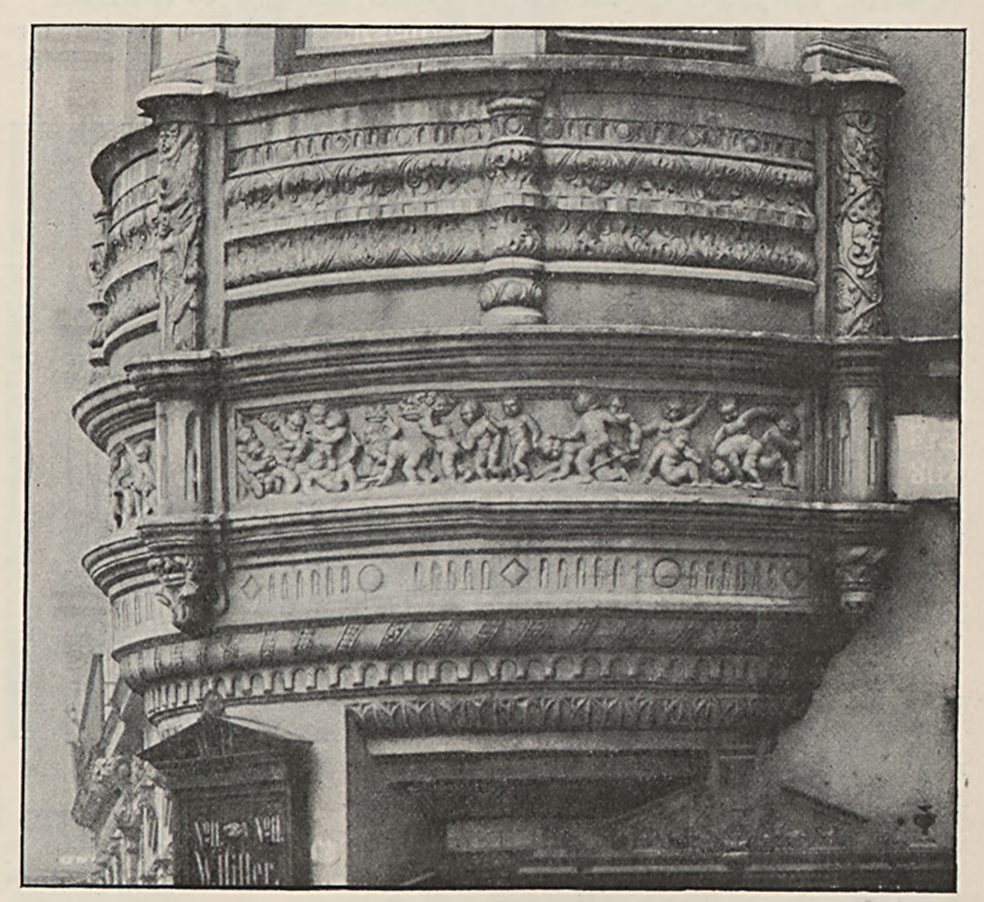


Fig. 488. Frauenstrasse Nr. 14. Erker.

Wohnhausbau von 1550—1620.

Die Grundrissanlage der Wohnhäuser erhielt unter der Regierung Kurfürst Augusts gewisse feststehende Formen.

Zunächst verschwinden aus der ganzen inneren Stadt die ursprünglich wohl vielfach vorhandenen Hofthore, überhaupt die Einfahrten in die Grundstücke. Die Gesetze über die Abfuhr des Unrathes verschärfen sich, in der Willkür von 1513 heisst es: Mist und Abraum dürfen vor den Häusern nur eine gesetzlich festgelegte Zeit lang liegen, Unflat und stinkendes Wasser nicht auf die Strassen, Kehricht „ader scinder" nicht in die Quergassen geworfen werden. Die Willkür von 1559 verbot schon das freie Herumlaufenlassen des Viehes, das Halten von

Mastschweinen, ordnet das Stehenlassen der Wagen auf den Strassen und wirkt somit auch auf die Verdrängung des Ackerbürgerthums in die Vorstädte.

Bei der Schmalseite der Grundstücke, die nicht selten auf 8, ja 5 m Breite herabgehen, hat man die typische Grundanlage natürlich nicht völlig einhalten können. Dort erscheint das Erdgeschoss getheilt in einen langen Hausflur und einen Laden oder Werkstatt, dem sich ein zweiter gegen den Hof zu gelegener Raum anschloss.

Das sind aber nur verkümmerte Formen. Das Ziel ist die Anlage eines breiten, überwölbten Hausflurs, der meist in der Achse des Hauses bis zum Hofe führt und an den sich vier Stuben legen. Denn parallel zur Strasse theilt eine Mauer in der Regel den Grundplan. Auch diese Zimmer sind im Erdgeschosse oft überwölbt. Sie dienen als Läden, Werkstätte, auch als Wohnstuben. Der Flur steht zumeist unmittelbar in Verbindung mit der Treppe. Als solche dient noch ausnahmslos die Wendeltreppe („Schnecke", „Wendelstein").

Solche Wendeltreppen giebt es in Dresden noch eine grosse Zahl, obgleich seit dem 17. Jahrhundert ihre Verdrängung und die Anlage geradläufiger Treppen eines der Hauptziele der Umbauten wurde. Die älteren Wendeltreppen haben zumeist auch noch ansteigende Fenster. So beispielsweise in den Häusern Wilsdrufferstrasse Nr. 38 u. 31. Ein gutes Beispiel der Wendeltreppen eines vornehmen Hauses Schössergasse Nr. 16. Weitere Beispiele Webergasse Nr. 3 u. 5, Wilsdrufferstrasse 17 u. 21, Breitestrasse Nr. 12. Wendeltreppen in Holz: Scheffelstrasse Nr. 14. Wilsdrufferstrasse Nr. 27 und Nr. 40, Webergasse Nr. 9 u. a. a. O.

Im Obergeschoss wurde entschieden auf einen grossen Flur Gewicht gelegt, in dem sich das häusliche Leben zu gutem Theile mit abgespielt haben dürfte. Die meisten Häuser sind wohl schon geschossweise vermiethet worden. O. Richter berechnet, dass 1454 jedes Haus von durchschnittlich 7,2 Köpfen bewohnt war und dass in den 149 Häusern der Stadt 147 Miethshaushaltungen sich befanden. 1608 war die Zahl der ein Haus bewohnenden Köpfe auf 10 gestiegen. Unter den 830 Häusern der Stadt standen 17 leer, waren 14 nur von Miethern bewohnt, 24 enthielten Amtswohnungen. Mit diesen waren in den Häusern 787 Miethshaushaltungen untergebracht, denen 775 Hauswirthe gegenüber stehen.

Diesem Verhältnisse gemäss bilden die Geschosse zumeist eine in sich geschlossene Wohnung und sind sie durch Verschluss der Thüre des Hausflurs zur Wendeltreppe abgesondert.

Nach der Strasse zu befinden sich die Hauptzimmer in gleichmässiger Folge. Während bei den älteren Häusern die Fenster jedes Raumes in Gruppen beisammen stehen, ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts mehr auf gleichmässige Vertheilung der Lichtöffnungen auf die Façade Rücksicht genommen.

Die Fenster wechseln gegen die vorhergehende Zeit den Typus der Profile. Es treten die auf Fig. 489 angegebenen Gestaltungen ein. Eine historische Folge dieser Profile lässt sich nicht nachweisen. Es werden häufig in demselben Hause in verschiedenen Geschossen verschiedene Typen angewendet. In der Regel wird das reichliche untere Drittel des Gewändes einfach abgeschrägt. Gekuppelte Fenster kommen seltener vor. Unverkennbar wurden diese Fenster ohne viel

Wahl in den Steinmetzhütten oder wohl gar gleich in Pirna oder Struppen bestellt und lassen daher keinerlei Schluss auf die den Bau Ausführenden zu.

Zur Ueberwölbung des Erdgeschosses werden anscheinend noch bis tief in das 16. Jahrhundert hinein die Netzgewölbe in Ziegel, mit Graten statt der Rippen verwendet, wie sie die Albrechtsburg in Meissen in glänzendster Entwickelung zeigt.

Die Geschosshöhen sind reichlich, so dass sie auch heutigen Bedürfnissen vollständig genügen.

Die Decken der Obergeschosse werden in der Weise gebildet, dass starke Unterzüge über weitere Räume gespannt und auf diese, sowie auf die Mauern die Balkenlage quer zur Strassenfront gelegt wurde. Die Balken zeigen vielfach gothische Profile noch bis ins 17. Jahrhundert hinein, wie denn der Zimmermann überhaupt wenig berührt wurde von der Stilbewegung. Zwischen die Balken sind am Rande leicht profilirte Bretter eingeschoben. Auf den Balken lag unmittelbar der Fussboden der Obergeschosse. Häufig sind die Mauern unter der Balkenlage dadurch verstärkt, dass für die Mauerlatte ein Auflager auf

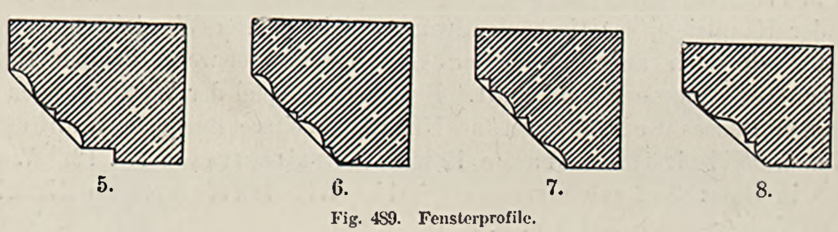


Fig. 489. Fensterprofile.

flachen Blendbogen geschaffen ist, die wieder an den Mauerschäften auf kleinen Steinconsolen aufliegen.

Die später beliebte Anordnung von Rohrdecken, die an die früher offene Balkenlage befestigt wurden, hat bewirkt, dass an diesen sich unter dem neuen Putz oft die alte Bemalung findet. Sie ist in der Regel in Leimfarben freihändig aufgemalt und zeigt im 16. Jahrhundert zumeist sehr derbes, lebhaft gefärbtes Ornament auf den Einschubbrettern und einige Farbentöne in den Profilen des Balkenwerkes.

Die Oefen wurden fast immer von aussen geheizt, Kamine erscheinen nur in vornehmeren Haushaltungen.

Den Hof umschliessen Nebenbauten. Diese sind in der Regel zugängig durch Galerieen, die noch im 17. Jahrhundert häufig in Holz ausgeführt worden zu sein scheinen. Sowohl Thüren als Fenster dieser Gelasse öffnen sich dann nach diesen Galerieen zu. Es ist diese Anordnung selbst bei dem hinteren Flügel des Fraumutterhauses (Fig. 357) im Hauptgeschoss angewendet, obgleich hier die Zimmer gegen 5 m Tiefe haben.

Das Dach hat in älterer Zeit eine steile Neigung und infolgedessen bei der Tiefe der Bauten eine nicht unbeträchtliche Höhe, so dass mehrere Balkenlagen eingefügt werden mussten. Nach aussen zeigen sich diese Stockwerke durch Dachluken, die meist rechtwinkelig sind, seltener ein Dreieckdach haben. Manchmal erscheinen ganze Reihen solcher Luken im unteren Dachgeschoss, das wohl als Trockenboden diente.

Der Dachfirst scheint im Mittelalter zumeist im rechten Winkel zur Strassenfront gelegen zu haben. So erscheint es nach dem Stadtmodell. Doch findet man auch mehrfach die Lage parallel zur Strassenfront.

1556 wurde bestimmt, dass hinfort Keiner dem Nachbar Traufen und Fenster auf dessen Grund und Boden führen und bauen dürfe, dass aber die alte Gerechtigkeit noch gelten solle, wo sie bisher bestanden. Es vollzog sich also wohl während des 16. Jahrhunderts die Schwenkung der Firste, so dass im 17. Jahrhundert kaum noch ein ansehnliches Haus mit dem Hauptgiebel nach der Strasse zu stand. Doch waren vielfach stattliche Schmuckgiebel an deren Stelle getreten. Das Dachdreieck schliesst nun ein Brandgiebel ab, der bei den älteren Bauten eine Katzentreppe zeigt. Später verschwindet er in der Dachfläche. Die gothischen Bauten, die wie die Marienapotheke mit dem First parallel der Strasse lagen, scheinen keine Giebel an der Front gehabt zu haben. Im Stadtmodell erscheinen solche nicht. Doch ist dieses für die Privatbauten wenig zuverlässig.

Die Giebelform des alten Rathhauses in der Neustadt von 1527 (Fig. 462) ist für die Frührenaissance maassgebend. Sie fand sich noch 1678 an zahlreichen Gebäuden. So an stattlichen Häusern in der Schlossstrasse, der jetzigen Sächsischen Bank und Stadt Gotha, an der jetzigen Löwenapotheke, Wilsdruffer Strasse.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wird jene Form der Giebel allgemein, die am kurfürstlichen Schlosse zur Verwendung kam. Der Unterschied besteht im Wesentlichen darin, dass bei den älteren Bauten die Abtreppungen der Giebel mit Halbkreisverdachungen bekrönt wurden, während nun der höchste, mittlere Theil eine Dreieckverdachung erhielt und in die Treppen verschiedenartig gestaltete Voluten eingefügt wurden. Die Giebel wuchsen dabei an Breite und Zahl der Geschosse. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts und zu Anfang des folgenden wurden Quaderungen der Schäfte der Giebel und reichere Gebilde angewendet.

Die Gestaltung der Schauseiten in der Renaissancezeit bietet wenig Abwechselung.

Zumeist sind sie glatt geputzt und nur die Fenster und Thüren mit Steingewänden versehen. Von den Hausthüren haben sich einige erhalten, die näher besprochen werden sollen. Neben den Thüren sieht man in alten Abbildungen vielfach grössere Ladenfenster. Sie sind meist im Rundbogen gebildet und überdeckt von einem vorstehenden Holzdache. Die Sohlbank ist tischartig vorgezogen. Man erkennt, dass der Ladenverkehr zumeist durch das Fenster sich abspielte. Erhalten haben sich solche Anlagen nicht.

Der Wohnhausbau der zweiten Hälfte des 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts lässt sich noch an zahlreichen Beispielen nachweisen, namentlich durch die noch erhaltenen Fenstergewände. Es finden sich solche in fast allen Theilen der ursprünglichen Altstadt, weniger in den im siebenjährigen Kriege so stark beschädigten Theilen der ehemaligen Frauenvorstadt, so gut wie gar nicht in der durch Brand 1685 zerstörten Neustadt. Zumeist fehlen die Fenster in den so oft durch Ladeneinbauten veränderten Erdgeschossen. Dagegen findet man sie oft im ersten und zweiten Obergeschoss, nicht selten im dritten Obergeschoss, hier und da auch im vierten Obergeschoss — ein Beweis dafür, dass die Häuser vor dem dreissigjährigen Kriege schon jene Höhe erlangten.

Durch die Gewändeprofile erkennt man nachstehende Häuser als solche, die noch in ihrem Kern der Renaissance angehören. Die Zahl solcher Häuser ist zweifellos noch viel grösser. Hier sind nur solche aufgeführt, an denen zweifellose Merkmale das Alter ungefähr bestimmen lassen.

Scheffelstrasse Nr. 18. Erstes bis drittes Obergeschoss mit nach Typus 7 profilirten Fenstern; Scheffelstrasse Nr. 22. Dreifensterhaus, an dessen rundbogiger Hofthüre das Profil Typus 7 erscheint; Pfarrgasse Nr. 4. Dreifensterhaus von drei Geschossen, mit Fenster im Typus 5. Der Flur mit drei Jochen gothisirender Gewölbe; Webergasse Nr. 29. Die Fenster im Erdgeschoss nach Typus 5 profilirt und im Stichbogen abgeschlossen. Webergasse Nr. 13, in drei Obergeschossen mit Fenstern nach Typus 5. Ebenso Webergasse Nr. 9, erstes und zweites Obergeschoss; Webergasse Nr. 3, erstes und zwei-

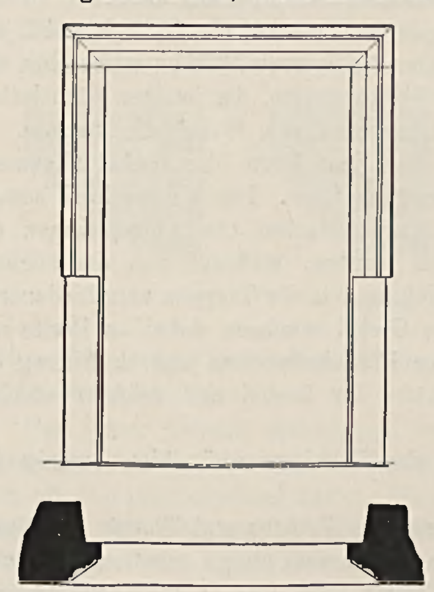




Fig. 490. Fenster, Wilsdrufferstrasse Nr. 10.

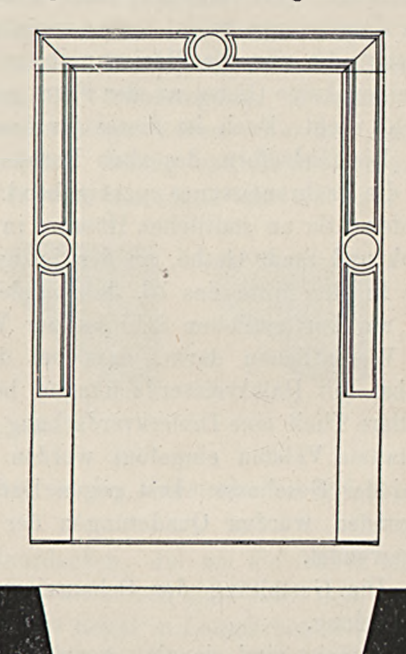


Fig. 491. Fenster, Wilsdrufferstrasse Nr. 20.

tes Obergeschoss; Webergasse Nr. 5, erstes bis drittes Obergeschoss; Zahnsgasse Nr. 21. Im ersten Obergeschoss Fenster nach dem Typus 6; Scheffelstrasse Nr. 13, 1. und 2. Obergeschoss; Scheffelstrasse Nr. 7, 1. und 2. Obergeschoss; Scheffelstrasse Nr. 4, 1. und 2. Obergeschoss, bei oberem Abschluss im Stichbogen; Wallstrasse Nr. 3, 1. und 2. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 40, 1. bis 3. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 31, 1. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 42, 1. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 36, 1. und 2. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 30, 1. bis 3. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 6, 3. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 3, 1. bis 3. Obergeschoss; Wilsdruffer Strasse Nr. 4, im Hofe Fenster mit Stichbogenabdeckung; Wilsdruffer Strasse Nr. 20 (Fig. 491), mit vom Schlossbau entlehnten Formen; Schlossstrasse Nr. 12; Schlossstrasse Nr. 6, nach Typus 8 profilirte Fenster im 1. und

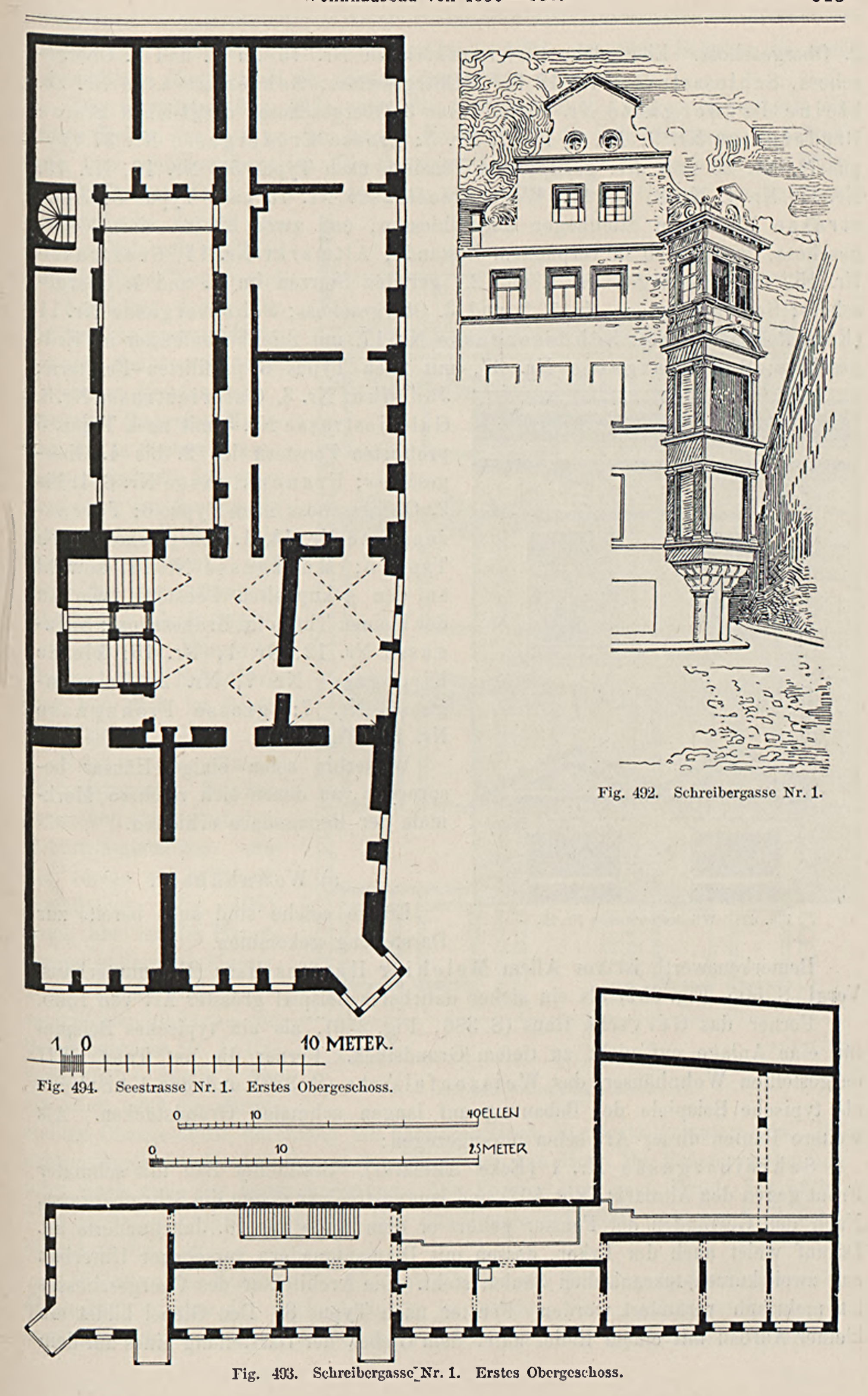


Fig. 492. Schreibergasse Nr. 1.

Fig. 494. Seestrasse Nr. 1. Erstes Obergeschoss.

Fig. 493. Schreibergasse Nr. 1. Erstes Obergeschoss.

2. Obergeschoss. Ebensolche Schlossstrasse Nr. 15 im 1. und 3. Obergeschoss, Schlossstrasse Nr. 18 im 2. Obergeschoss, Schlossstrasse Nr. 23, kleine Brüdergasse Nr. 10 im 1. bis 3. Obergeschoss, desgleichen kleine Brüdergasse Nr. 8, Nr. 9, Nr. 7, Nr. 3; grosse Brüdergasse Nr. 37 (Typus 7), Nr. 23 (mit drei gekuppelten Fenstern nach Typus 5), Nr. 16, Nr. 19, Nr. 17, Nr. 3, Nr. 8, Nr. 11. Weiter Seestrasse Nr. 13 nach Typus 8; Seestrasse Nr. 5, im Stichbogen abgeschlossen, und zwar bis ins vierte Obergeschoss, wenngleich in verputztem Zustande; Altmarkt Nr. 14, Seestrasse Nr. 15, mit Stichbogen im 1. und 2., geraden Stürzen im 3. und 4. Obergeschoss; Schössergasse Nr. 5, 2. und 3. Obergeschoss; Schössergasse Nr. 11 (Ecke Rosmaringasse); Schössergasse Nr. 17, mit Stichbogenfenster im Erdgeschoss; Schössergasse Nr. 27, mit nach Typus 6 profilirten Fenstern; Jüdenhof Nr. 3, Galeriestrasse Nr. 8, Galeriestrasse Nr. 3 mit nach Typus 5 profilirten Fenstern im 2. bis 4. Obergeschoss; Frauenstrasse Nr. 6, 1. bis 3. Obergeschoss nach Typus 6; Terrassengasse Nr. 14, 1. Obergeschoss nach Typus 5; Münzgasse Nr. 12, sowohl an den gekuppelten Fenstern, wie an der kleinen Thüre im Erdgeschoss; Salzgasse Nr. 12, Nr. 1, Nr. 15; kleine Kirchgasse Nr. 7, Nr. 2; Friesengasse Nr. 7; grosse Frohngasse Nr. 19 (Fig. 490).

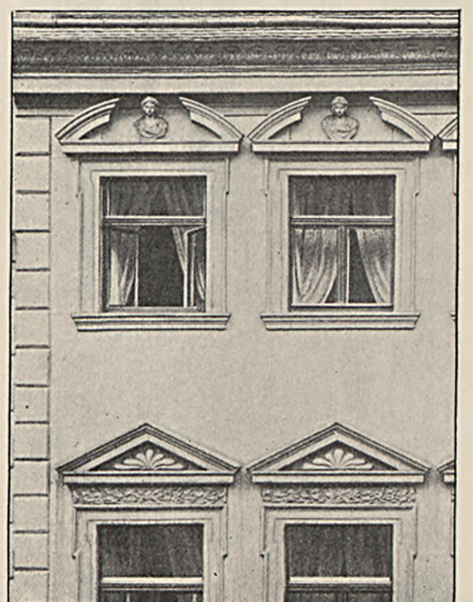


Fig. 495. Wilsdrufferstrasse Nr. 15.

Weiterhin seien einige Häuser besprochen, an denen sich reichere Merkmale der Renaissance erhielten.

a) Wohnhäuser.

Einige solche sind auch bereits zur Darstellung gekommen.

Bemerkenswerth ist vor Allem Melchior Hauffes Haus (Fraumutterhaus, Vergl. S. 505, Fig. 357) als ein sicher datirbares Beispiel grösster Art von 1555.

Ferner das Gerv'sche Haus (S. 386, Fig. 256), als ein typisches Beispiel für eine Anlage auf nicht zu tiefem Grundstück. Ferner die auf Tafel XVII dargestellten Wohnhäuser, das Weissenfels'sche (S. 386) und das Kühn'sche als typische Beispiele der Bebauung auf langen schmalen Grundstücken. Als weitere Bauten dieser Art seien herangezogen:

Schreibergasse Nr. 1 (Ecke Altmarkt). Stattlicher Bau mit schmaler Front gegen den Altmarkt (Fig. 492) und langgestreckter gegen die Schreibergasse. Nach den Gewänden der Fenster gehört er dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Darauf weist auch der Erker, dessen mit Diamantquadern versehener Unterbau auf zwei kurzen toscanischen Säulen steht. Die Architektur des Obergeschosses ist mehrfach verändert worden. Fenster nach Typus 8. Den Giebel bildet ein kleiner Aufbau mit einem Relief unter dem Giebel, der Darstellung eines auf dem

Todtenkopfe ruhenden Kindes, also des hodie mihi, cras tibi. Erhalten ist auch der schlichte Hauptgiebel des Hauses gegen den Altmarkt zu.

Der Grundriss (Fig. 493) zeigt die ursprüngliche Anlage, wenngleich ein dritter Erker, der sich an der langen Front gegen die Schreibergasse zu befand, auch hier schon entfernt ist. Die Raumanordnung entspricht noch der von Wilsdruffer Strasse Nr. 2. Ein Vorderraum von nahezu 10 m Geviert, seitlich eine Zimmerflucht, hinter dieser die Diele mit der hier geradläufigen Treppe und in Anschluss daran der Verbindungsgang im Hofe, der sich den Grundstücksgrenzen gemäss entwickelte. Im breiten Hausflur, der in flachen Kreuzkappen gedeckt ist, wurden zwei von der Façade stammende Wappen in Stein angebracht, und zwar das der Schönberg (theilweise falsch tingirt) und das der Haugwitz. Caspar von Schönberg war bis 1629 im Besitz des Hauses.

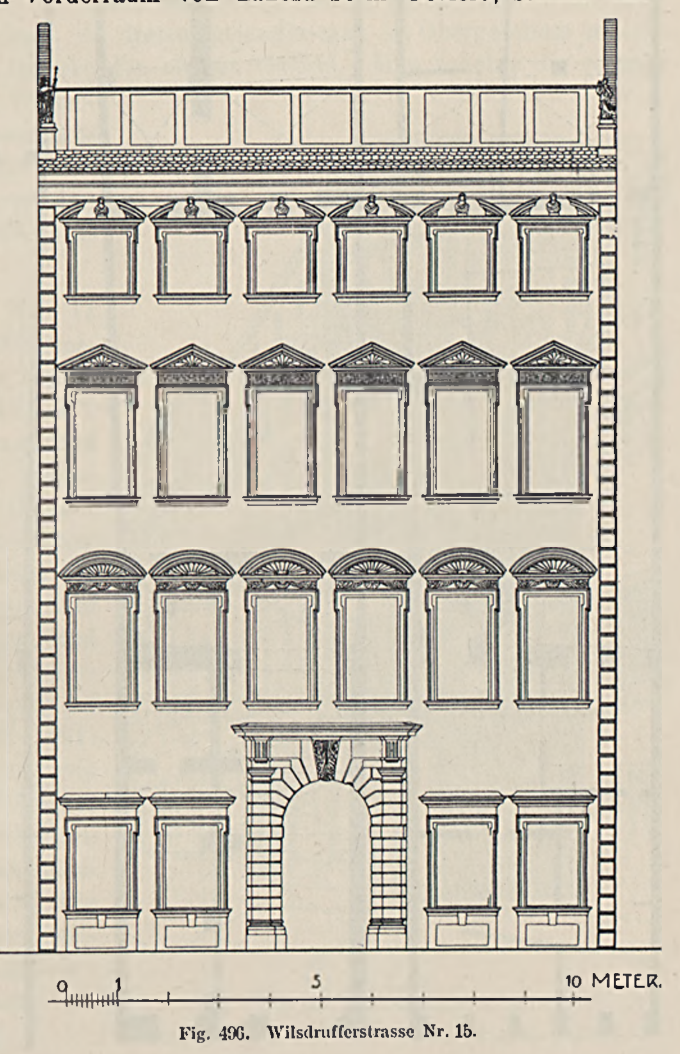


Fig. 496. Wilsdrufferstrasse Nr. 15.

Seestrasse Nr. 1 (Ecke Altmarkt). Der Bau entwickelt einen ähnlichen Grundrissgedanken wie der vorige auf breiterem Grundstück (Fig. 494). Auch hier ist die Haupttreppe spätere Einfügung. Der Erker des Hauses entspricht gleichfalls dem von Schreibergasse Nr. 1. Ursprünglich dürfte der Hausflur auch im dargestellten Obergeschoss durchweg mit Kreuzgewölben überdeckt gewesen sein. Beachtenswerth ist die Anordnung der Gänge um den Hof. Die Fenstervertheilung folgt noch ganz der Innenanordnung. Die Fenster sind nach Typus 5 profilirt. Eine moderne Inschrift giebt den Bau des Hauses auf 1526 wohl um 3—4 Jahrzehnte zu früh an.

Wilsdruffer Strasse Nr. 15, Hotel de France. Die Façade des Hauses (Fig. 495 u. 496) ist eine der merkwürdigsten in Dresden. Sie stand sicher schon vor dem 30 jährigen Kriege, dürfte sogar noch dem 16. Jahrhundert angehören.

Nach der Vogel'schen Stadtansicht, sowie nach Tschimmers „Durchlauchtiger Zusammenkunft" war sie reich mit Fresken oder Sgraffiten geziert. Sie stellt sich als Nachbildung der italienischen Paläste dar und ist mit einem in den Formen an Serlio und Vignola mahnenden strengen, gequadertem Thore ver-

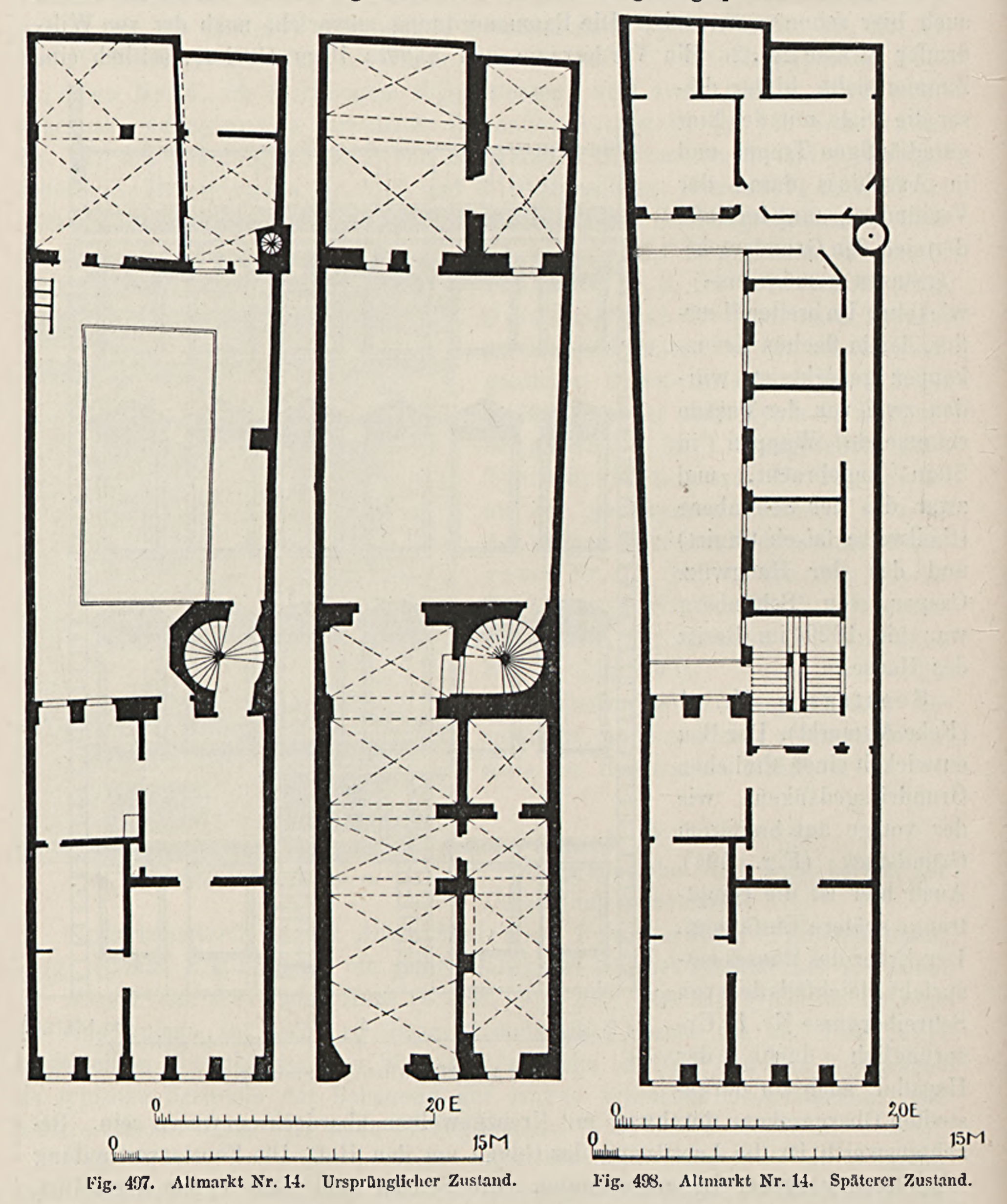


Fig. 497. Altmarkt Nr. 14. Ursprünglicher Zustand. Fig. 498. Altmarkt Nr. 14. Späterer Zustand.

sehen, sowie im jetzt verbauten Erdgeschoss und in den drei Obergeschossen mit einer vornehmen Fensterarchitektur. Die Ecken sind durch Quaderstreifen gegliedert, die durch zwei kleine Statuen abgeschlossen werden: Nach Hasche (Bd. I, S. 235) Pomona und Pallas. In den abgebrochenen Verdachungen der obersten Fensterreihe kleine Büsten.

Altmarkt Nr. 14, früher Creil'sches Haus (Fig. 497). Der Grundriss giebt die Anlage vor einem im 18. Jahrhundert erfolgten Umbau wieder. Die Profile der Fenster weisen nach, dass schon der ursprüngliche Bau 4 Obergeschosse hatte. Die Einrichtung des Hauses ist typisch. Noch dient der Hausflur als eigentliche Verkehrstätte, die schmale Stube daneben mit dem dunklen Niederlagraume dürfte als Werkstätte anzusehen sein, dahinter die Wendeltreppe, der Hof und das Hinterhaus. Zu diesem gelangte man im Obergeschoss mittelst einer den Hof ringsum umgebenden offenen Galerie. Man beachte die centrale Anlage des Kamins im Vorderhause und die bescheidenen Aborte. Fig. 498 giebt zum Vergleich die Umgestaltung wieder, die das Obergeschoss im 18. Jahrhundert erfuhr.

Schlossstrasse Nr. 11 (Hotel Stadt Gotha). Bemerkenswerth durch den kräftig ausgebildeten Eck-Erker (Fig. 499), der wieder auf zwei toscanischen Säulen und darüber auf gequadertem Tragstein ruht (in der Abbildung ist irrthümlicherWeise die oberste Schicht dieses als breite Platte gezeichnet). Auf der Brüstung zwei Wappen, und zwar das kursächsische und kurbrandenburgische, mit Bezug auf Kurfürst Christian I (1586–1591) und Sophie von Brandenburg, wie die Wappen beweisen. Der Erker entstand also vor 1591. Mehrfach bezeichnet mit nebenstehendem Steinmetzzeichen. Die Façade ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach verändert worden.

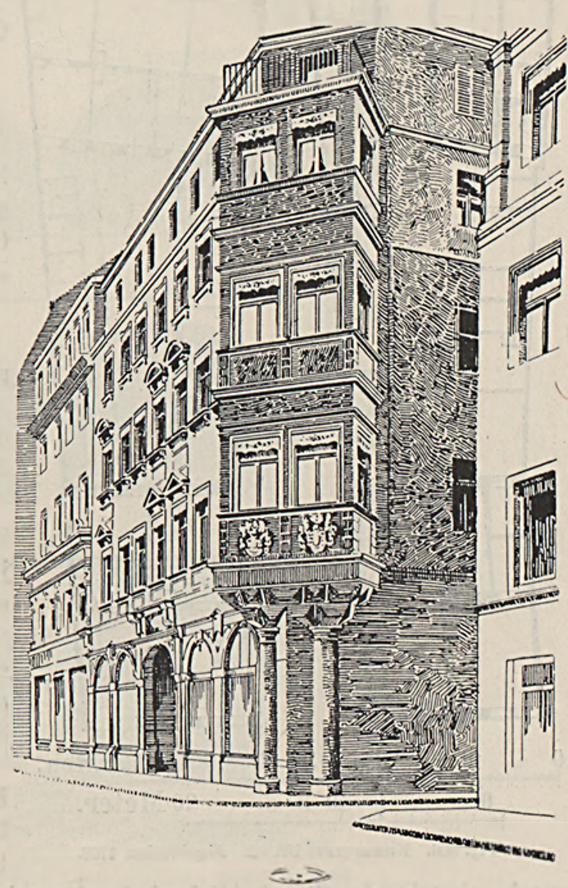


Fig. 499. Schlossstrasse Nr. 11.

Kreuzstrasse Nr. 12 (Fig. 500). Das Haus wurde bei dem Neubau des Gewandhauses (vergl. S. 621) beseitigt, ist aber als Durchhaus bemerkenswerth. Das breitere Hinterhaus lag an der grossen Frohngasse. Es zeigte noch die alte Einrichtung, obgleich der Hof im 18. Jahrhundert umgestaltet und das Erdgeschoss zu Ställen eingerichtet wurde. Das schmälere Wohnhaus gegen die Kreuzstrasse dürfte dem 17. Jahrhundert angehört haben.

Schlossstrasse Nr. 24. Ein zweites Durchhaus, wurde 1899 völlig niedergerissen. Fig. 501 zeigt die Schmalseite des Hofes mit seiner kräftigen Arka-

denarchitektur aus dem endenden 16. Jahrhundert. Die seitlichen Arkaden im Hofe gehörten hier ebenfalls dem 18. Jahrhundert an.

Zahnsgasse Nr. 7. Der Hof zeigt den Rest einer Steinarchitektur: in zwei Geschossen toscanische Säulen und zwischen diese gespannte Arkaden. Auf der Seite gegen das Vorderhaus ein offener Balcon über kräftigem mittleren Tragstein. Leider befindet sich das Ganze im arg verwahrlosten Zustande.

Im breiten Hausflur Kappengewölbe, dessen Grate durch Putzstreifen verstärkt sind.

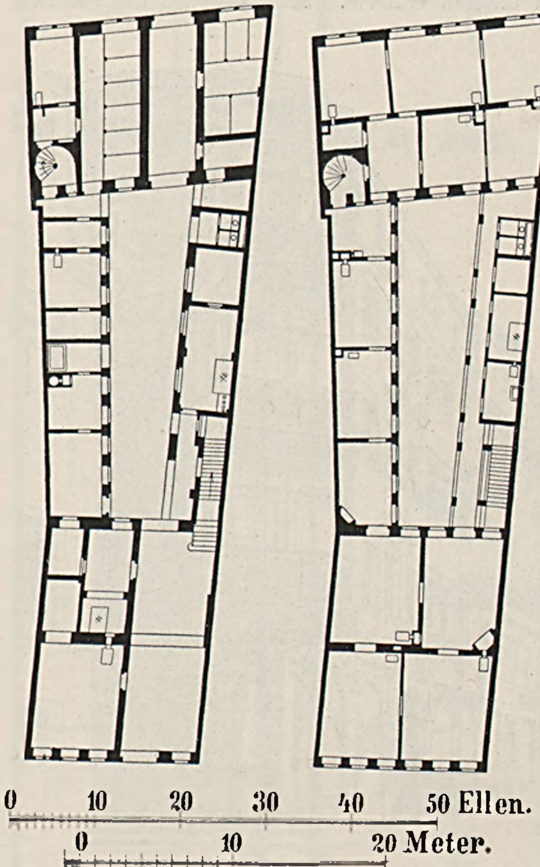


Fig. 500. Kreuzstrasse Nr. 12. Abgebrochen 1768.

Hübsche Schmiedearbeiten im Oberlicht der Thüre. Um 1600.

b) Giebel.

Weissegasse Nr. 2 (Fig. 502, links). Das Haus ist mehrfach umgestaltet worden. Der schlichte Giebel dürfte etwa von 1600 stammen.

Grosse Frohngasse Nr. 7, Ecke Weissegasse (Fig. 502, rechts). Der Giebel ist nur in seinen Hauptformen erhalten, von derber Bildung, in Putz. Um 1620.

Altmarkt Nr. 16 (Fig. 503) befand sich bis zur Errichtung des jetzt dort stehenden Bankgebäudes einer der anmuthigsten Renaissancegiebel über einem viergeschossigen, fast ganz in alter Form erhaltenen Bau. Vergl. Canalettos Stiche.

Grosse Frohngasse Nr. 1, Ecke Altmarkt (Fig. 504). Das Haus wurde 1899—1900 umgebaut, der über dem dritten Obergeschoss stehende Giebel blieb theilweise erhalten und wurde über dem anstossenden Hause wiederholt. Die Schäfte sind hier gequadert, bis auf die nach Tischlerart ausgebildeten Pilaster. Der schlichte Erker in Holz, zweigeschossig, ruhte auf zwei Tragsteinen. Die Fenster waren einfach profilirt. Den kräftigeren und reicheren Formen nach gehörte der Giebel der Zeit um 1620 an.

Schössergasse Nr. 21. Reste zweier schlichter Giebel. Die oberen Theile sind abgebrochen, das frühere Dachgeschoss wurde ausgebaut und ein Hauptgesims darüber hingeführt. Wohl Ende 16. Jahrh.

Kleine Brüdergasse Nr. 2, Ecke Schlossstrasse. Das Haus hat noch zwei schlichte Giebel und nach Typus 8 ausgebildete Fenster.

Schlossstrasse Nr. 16 und Schlossstrasse Nr. 23. Bescheidene Giebel.

Scheffelstrasse Nr. 14. Der schlichte Giebel ist bei einer modernen Erneuerung in dankenswerther Weise gegen weitere Zerstörung verwahrt worden. Fenster des 1. und 2. Obergeschosses sind nach Typus 7 profilirt.

Das wenig veränderte Gebäude hat zwei Obergeschosse von fünf Achsen. Darüber ein Dachausbau von drei Achsen und über diesem ein nur in den Hauptmassen erhaltener Giebel.

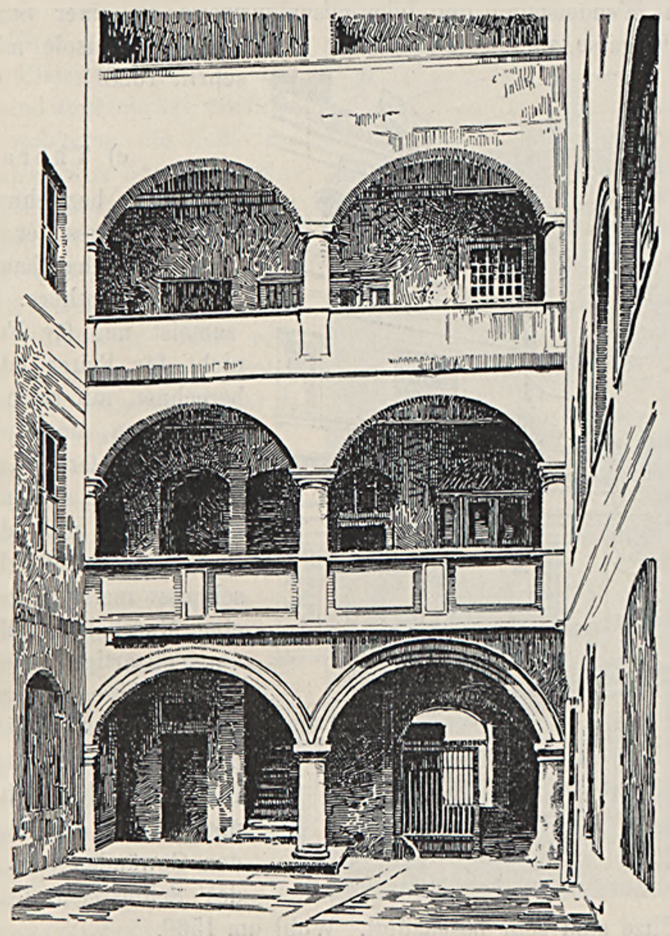


Fig. 501. Schlossstrasse Nr. 24. Hofarchitektur. Abgebrochen 1899.

Grosse Brüdergasse Nr. 13, Eckhaus am Gässchen. Einer der wenigen völlig unberührten Renaissancebauten aus der Zeit um 1560; nur das Erdgeschoss ist erneuert worden. Drei Obergeschosse mit schlicht profilirten Fasen an den Fenstern, schlichter Giebel in zwei Geschossen. An der Ecke in der Höhe des zweiten Obergeschosses ein Adler mit einem Spruchband in Sandstein. Auf dem Spruchbande nach Schäfer, Deutsche Städtewahrzeichen (Leipzig 1858) die Worte: Der Adler - Genime — dem hebt Und ihn in Himmel hinauf trägt MDLXIII.

Diese Worte allein weisen darauf hin, dass hier ein Adler, nicht eine Gans dargestellt ist, wie die Sage annahm, die um das Bild ihr Gewebe zog.

Grosse Brüdergasse Nr. 8. Völlig unberührtes Renaissancehaus, ähnlich

Grosse Brüdergasse Nr. 13. Mit einem Erker in Holz, der zierlich, aber auch schwächlich gegliedert ist. Auf dem Giebel (Fig. 505) eine Wetterfahne mit nicht deutlich lesbarer Inschrift (A. H.?).

An der Kreuzkirche Nr. 10 (Fig. 506). Das dreigeschossige Haus hat noch nach zwei Seiten gut entwickelte Giebel mit kräftigen Voluten und schlichten Pfeilern. Im Innern ein gewölbter, mit drei Kappen abgeschlossener Flur und ein Wendelstein, der hier ausnahmsweise an einer Strassenfront, gegen die Schulgasse zu, liegt. Im Flur eine einfache Console mit der Inschrift 1628.



Fig. 502. Weissegasse Nr. 2 und Grosse Frohngasse Nr. 7.

c) Thore.

Zu den bezeichnenden Formen des Dresdner und sächsischen Wohnhausbaues gehören die Sandsteinthore. Diese sind zumeist nur für Fussgänger, nicht für Reiter oder Wagen berechnet, mit reich profilirten Archivolten, unter diesen mit einem Kämpfergliede versehen. Die Gewände sind nach Innen abgeschrägt und durch eine Nische vertieft. Letztere schliesst meist nach oben mit einer Muschel ab, während nach unten pilzartige runde Sitze in die Nische eingestellt erscheinen.

Zahnsgasse Nr. 13 (Fig. 507). Thor schlichterer Form. Die Archivolte läuft sich unmittelbar in der Muschel über den Gewänden todt. An Stelle des Schlusssteines eine Kartusche. Die Sitze sind sehr beschädigt. Wohl um 1560.

Pfarrgasse Nr. 7. Hübsches Thor (Fig. 508) mit abgeschrägten Gewänden, deren Kehle je eine Muschel abschliesst. Die Seitensitze sind fortgeschlagen. Die Archivolte sitzt auf einem Kämpfergesims und ist reich profilirt.

Kleine Kirchgasse Nr. 5. Reicheres Thor (Fig. 509) in gleicher Anordnung wie Pfarrgasse Nr. 7. Auch hier sind die seitlichen Sitze fortgeschlagen. Ueber der Archivolte ein horizontaler Wulst, auf dem ein Perlstab aufgewunden ist, darüber ein kräftiges Gebälk. In den Zwickeln unter dem Wulst zierliches Ornament. Ueber dem Gesims eine von Consolen seitlich gestützte Inschriftsplatte, darauf die Inschrift:

Einer . Saulen . gleich . bien ich .
Viel . Levtte . hassen . mich .
Vnd . alle . die . mich . hassen .
Die . mvssen . mich . bliben . lassen .

Alle . die . mich . kenen .
Wvnsche . ich . was . sie . mir . goenen .
All . mein . Anfang . vnd . Ende .
Stehet . in . Gottes . Henden .

Auf der mit Rollwerk verzierten Kartusche in der Archivolte ein Monogramm aus J F C 1769, das sich jedoch nur auf einen Besitzwechsel bezieht, da ausserdem noch die Jahreszahl 1579 angegeben ist.

Weissegasse Nr. 2. Thor (Fig. 510) ähnlich jenem in der Pfarrgasse Nr. 7, doch mit einem Schlusssteine, der mit Rollwerk geschmückt ist. Auch hier sind die seitlichen Sitze fortgeschlagen. Um 1600.

Weisseritzstrasse Nr. 72. Reicheres Thor, ähnelt im Aufbau sehr dem Pfarrgasse Nr. 7. Die Gewände sind abgeschrägt, die Sitzplätze abgeschlagen, die Kehle der ersteren wird oben durch eine Muschel abgeschlossen. Darüber ein Kämpfergesims mit der reich profilirten Archivolte, Konsole, Eierstab, Zahnschnitt wechseln mit einander ab. Als Schlussstein dient eine Kartusche, in deren inneren ovalen Begrenzung ein blasender Reiter zu Pferde in Relief angebracht ist.

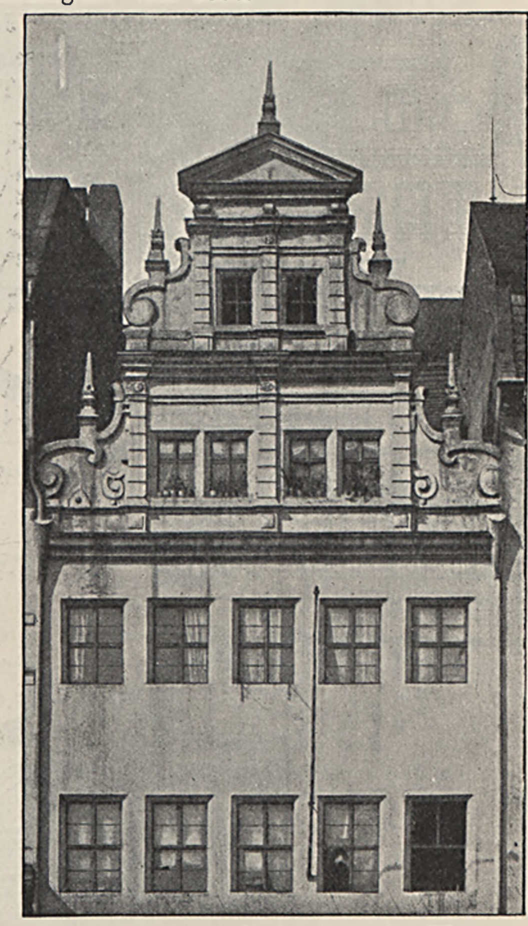
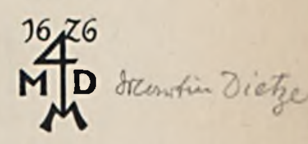


Fig. 503. Altmarkt Nr. 16. Abgebrochen 1899.

An der Kreuzkirche Nr. 8. Hübsches Thor von nahezu gleicher Form. Die Sitze an den Seitengewänden haben sich erhalten. Der Bau gehört nach den Gewänden der Fenster und nach den Gewölben des Hausflures mit ihren angeputzten rippenartigen Graten der Zeit um 1580 an.

An der Kreuzkirche Nr. 9. Thor im Stichbogen, mit schlichter Quaderung. Nach den Gewänden im Erdgeschoss (Typus 5), im ersten und zweiten Obergeschoss (Typus 6) und den etwas reicher profilirten des dritten Obergeschosses, wie nach dem stark restaurirten Giebel (vergl. Fig. 506 links) gehört der Bau der Zeit um 1620 an.

Schössergasse Nr. 19. Thor nach Art der obigen. Auf der Kartusche in der Archivolte die nebenstehende Marke mit Bezug auf Martin Dietze. Jetzt im Hausflur aufgestellt.



Brühlsche Gasse Nr. 6. Einfaches Thor ähnlicher Art; 1900 abgebrochen. Ob erhalten?

Kreuzstrasse Nr. 6. Hausthor, in Sandstein, mit schlichtem Gewände und Stichbogen, in den Zwickeln grosse Engelsköpfe mit Flügeln, darüber ein einfaches Gebälk. Im Fries die Inschriften:

Siehe das ist das Lamb Gottes das der Welt Sünde trägt

und

Ich bin die Aufferstehung . . . wer da an mich gleubet . . .

In der Mitte durchschneidet eine Relieftafel mit einer diese umgebenden Architektur das Gebälk. Unten zwischen zwei Diamantsteinen die Inschrift: 1621. Auf der Tafel des Crucifix vor diesem ein Mann mit erhobenem Arme. Seitlich eine Tafel mit der Inschrift:

Umb vnser Sünde willen ist er erschlagen.

Jetzt an die Hofseite der Hausflur versetzt. Vorzüglich erhalten.

Terrassenufer Nr. 12. Vergl. Seite 76.

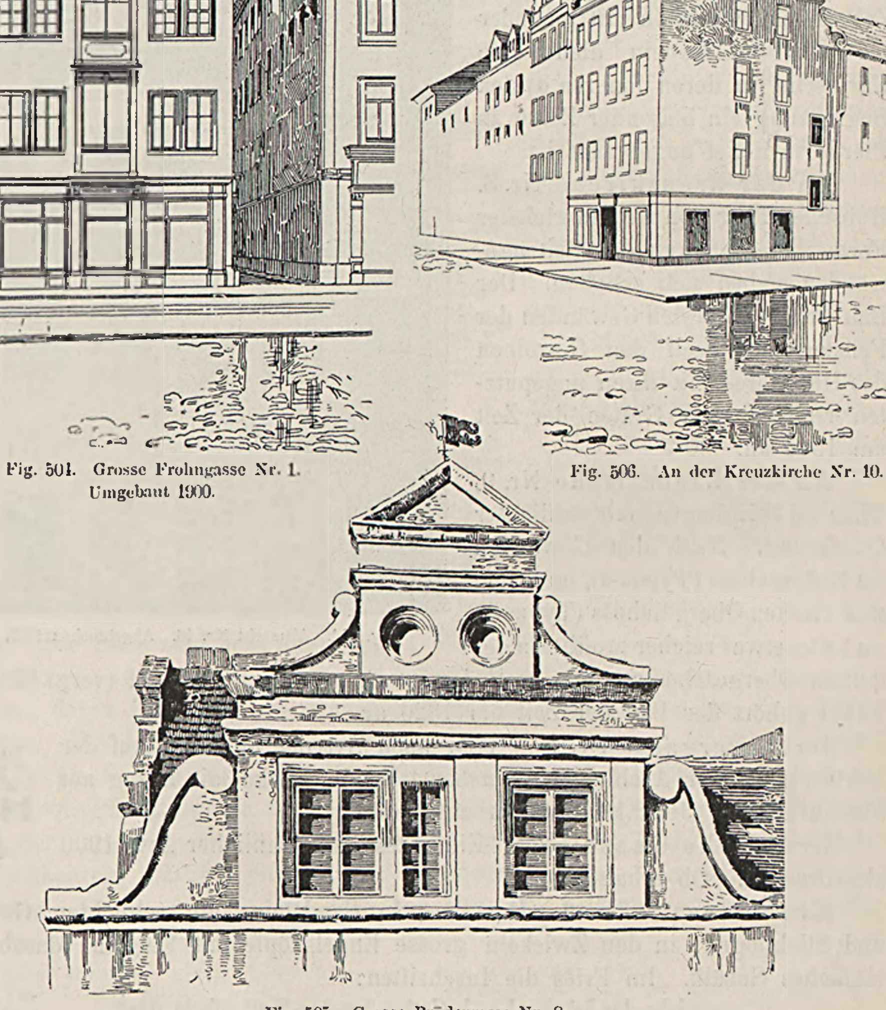


Fig. 504. Grosse Frohngasse Nr. 1. Umgebaut 1900.

Fig. 506. An der Kreuzkirche Nr. 10.

Fig. 505. Grosse Brüdergasse Nr. 8.

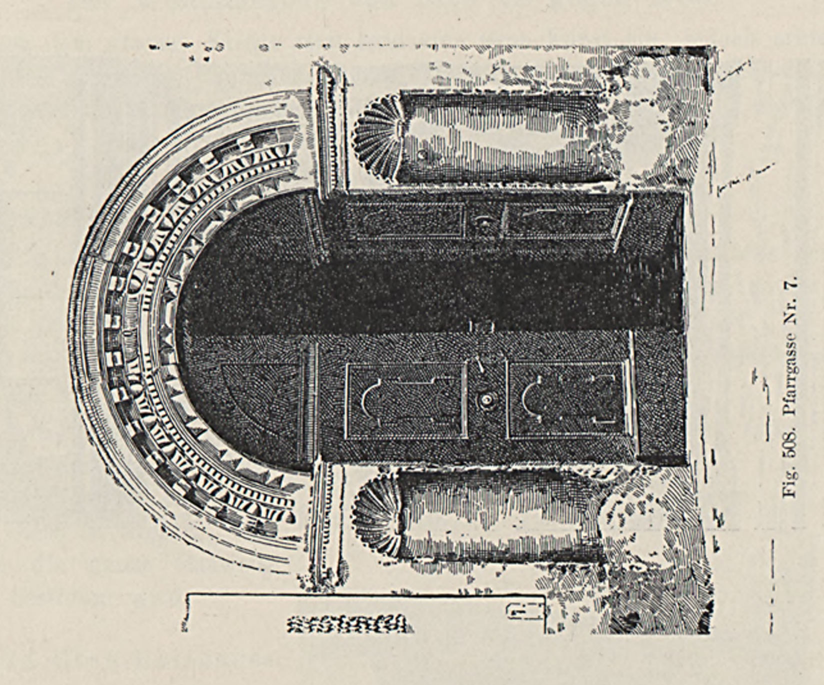


Fig. 508. Pfarrgasse Nr. 7.

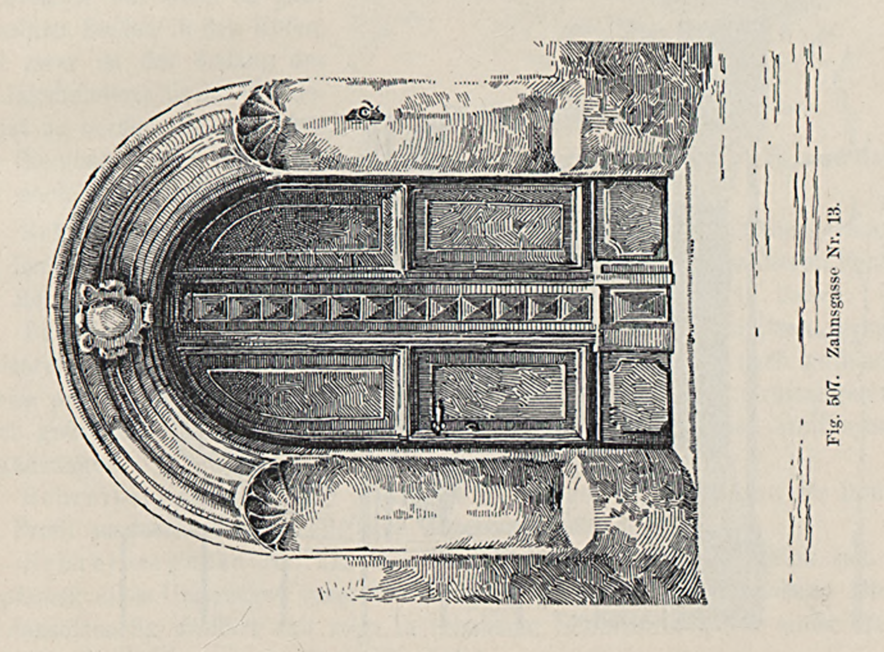


Fig. 507. Zahnsgasse Nr. 13.

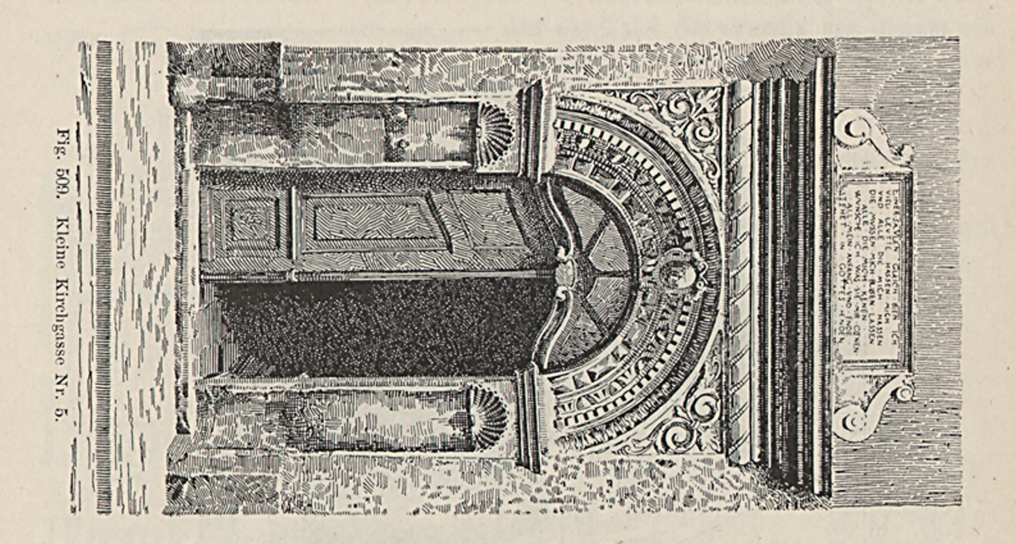


Fig. 509. Kleine Kirchgasse Nr. 5.

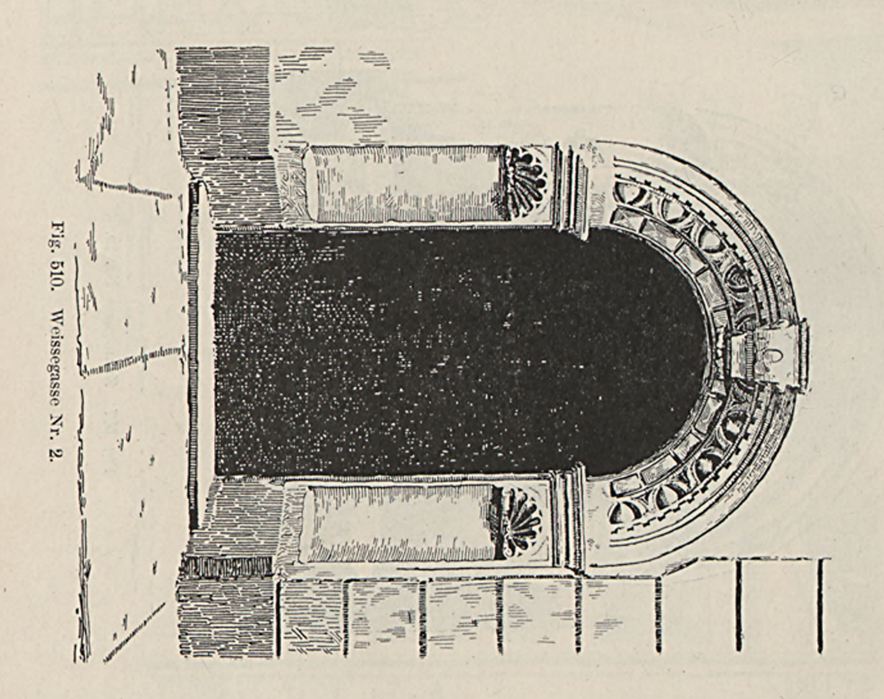


Fig. 510. Weissegasse Nr. 2.

Der Wohnhausbau von 1620 bis gegen 1700.

Nach dem grossen Kriege setzt bald eine neue Kunst ein, jedoch erhielten sich eine Anzahl von Bauresten älteren Stiles, namentlich des Holzbaues, die wohl zumeist mehr der Mitte und dem dritten Viertel des 17. Jahrh. angehören.

a) Ueberhänge.

Ueberhänge finden sich noch ganz vereinzelt.

Salzgasse Nr. 12 ragt das erste Obergeschoss um Rahmholzstärke hervor. Ob die Balkenköpfe noch vorhanden sind, lässt sich nicht feststellen, da der Bau verschalt und verputzt ist.

Salzgasse Nr. 14. Der Dachaufbau über dem zweiten Obergeschosse ist vorgekragt und trägt einen Giebel.

Grosse Frohngasse Nr. 19. Der kleine Bau scheint noch unter dem jetzt den Ueberhang umkleidenden Putz die Balkenköpfe zu besitzen. An dem Rundbogenthor die Jahreszahl 1622. Diese ist wichtig, weil dadurch die ganze Bauweise zeitlich bestimmt wird.

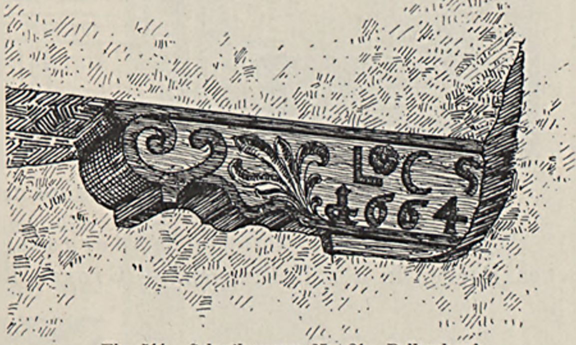


Fig. 511. Schreibergasse Nr. 21. Balkenkopf.

b) Reste alten Holzbaues.

Der Holzbau erhielt sich in Dresden nur noch an ganz einzelnen Stellen in den Höfen, und zwar ist der Anfang des 18. Jahrhunderts als der Wendepunkt zu bezeichnen, mit dem der Steinbau überall auch für die Hinterhäuser verwendet wurde. Es sind daher nur noch wenig Spuren der alten Anordnungen erhalten.

Schreibergasse Nr. 9. Dreifensterhaus mit einfachen Renaissancegewänden an den drei Obergeschossen. Im ersten Obergeschoss unter dem mittleren Fenster ein Relief, Gehänge aus Früchten, Reben und Weinlaub; wohl 17. Jahrh.

Der Hof ist gut erhalten. Durch drei Geschosse eine jetzt vielfach verbaute Holzarchitektur mit modernen Holzsäulen. Die Unterzüge noch nach gothischer Weise profilirt, doch mit steinartigen Quaderungen verziert. Die Brüstungen mit reich gedrehten Docken. Die des obersten Geschosses sind plumper, wohl spätere Ergänzungen.

Schreibergasse Nr. 10. Aehnliche Hofanlage, doch sind statt der Docken im Profil ausgeschnittene Brettstücke angewendet.

Schreibergasse Nr. 21. Als Rest der alten Hofanlage erhielt sich das Kopfstück eines Unterzuges unter dem Umgang des ersten Obergeschosses. Dieses ist consolenartig profilirt und zeigt in erhabener Schnitzerei neben einem Palmblatt die Inschrift: L. C. G. 1664. (Fig. 511.)

Breitestrasse Nr. 13 (?). Der Hof zeigte bis zum Abbruch des Hauses 1898 eine höchst malerische Holzarchitektur (Fig. 512). Die Docken in hüb-

scher gedrehter Arbeit, ähnlich jenen Schreibergasse Nr. 9. Die ursprünglich offenen Umgänge waren durch Fenster und Brettverschlag geschlossen worden.

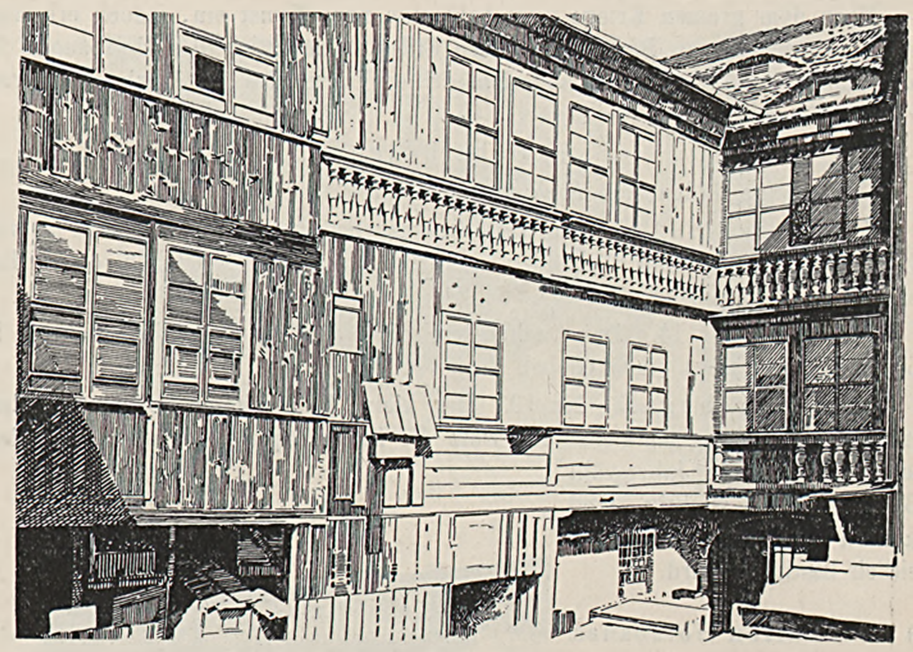


Fig. 512. Breitestrasse Nr. 13, Hof. Abgebrochen 1898.

Aehnliche Bauten: Grosse Brüdergasse Nr. 11. Holzgalerie mit hübschen Docken in den Brüstungen. — Grosse Brüdergasse Nr. 3. Die Unter-

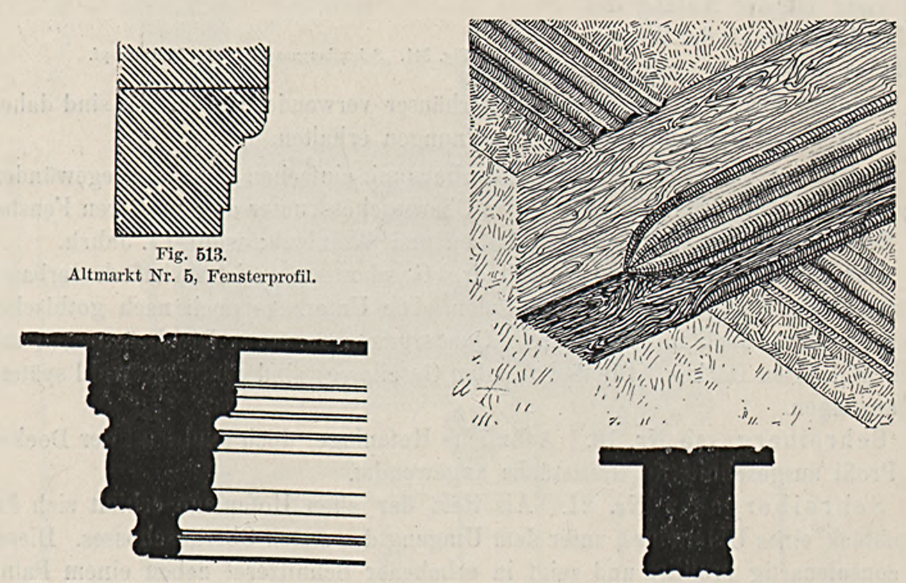


Fig. 513. Altmarkt Nr. 5, Fensterprofil.

Fig. 516. Altmarkt Nr. 5, Trägerprofil.

Fig. 514 u. 515. Altmarkt Nr. 5, Deckenkonstruktion.

züge zeigen Quaderung wie im Hofe Schreibergasse Nr. 9 — Schössergasse Nr. 27 — Galeriestrasse Nr. 17 — Galeriestrasse Nr. 20 — Grosse

Frohngasse Nr. 2 — Zahnsgasse Nr. 13, mit einem Reste einer profilirten Säule.

c) Deckenkonstruktion.

Die Decken der Obergeschosse waren bis ins 18. Jahrhundert Balkendecken. zumeist mit profilirten Einschubbrettern. Seit dieser Zeit kamen allgemein Rohrputzdecken auf Brettverschalung in Aufnahme, die dann zumeist nur durch einige gezogene Profile verziert wurden. Bei zahlreichen Umbauten älterer Häuser fand sich die alte Anordnung unter dem Putze und auch jetzt noch dürfte sie vielfach dort zu finden sein. Leider ist sie meines Wissens nirgends erhalten geblieben.

Altmarkt Nr. 5. Das Haus gehört nach seinen klassisch gebildeten Fenstergewänden (Fig. 513), die jedoch hinter der Flucht des Putzes zurückstehen, der Zeit um 1600 an. Im ersten Obergeschoss befindet sich eine profilirte Balkendecke (Fig. 514, ebenso im Erdgeschoss Fig. 515), wo auch die durch leichte Rundstäbe an den Kanten verzierten Einschubbretter noch sichtbar sind. Die Balken des Obergeschosses sind 26 cm breit und in einer Höhe von 22 cm sichtbar. An den Kanten derbe Rundstäbe. Besonders reich ist der 50 cm hohe, 40 cm starke Unterzug im ersten Geschoss profilirt (Fig. 516).

Aehnliche Decken finden sich: Salzgasse Nr. 15 im Hausflur, Salzgasse Nr. 16 im Hausflur, ohne Einschub, grosse Kirchgasse Nr. 7 in der Durchfahrt, Terrassengasse Nr. 14 an der Hofgalerie des ersten Obergeschosses.



Fig. 517. Schlossstrasse Nr. 18, Deckenmalerei.

Grosse Kirchgasse Nr. 7. Die Decke des sehr breiten Hausflurs zeigt kräftige Unterzüge und Balken, sowie Einschub, der in der geschilderten Weise profilirt ist. Das Haus entstand nach den Profilen der beiden Obergeschosse im 16. Jahrhundert, wurde aber 1695 umgebaut. Das ergiebt sich aus vier in die hintere, gegen die Weissegasse Nr. 4 zu gelegene Front eingemauerten Schlusssteinen mit den Zahlen 1.6.9.5. Derselben Zeit gehört das Thor an der grossen Kirchgasse an. Das Haus dient noch heute als Brauerei, für welchen Zweck das Hintergebäude errichtet wurde.

Schlossstrasse Nr. 18. Beim Hausumbau 1899 wurden die Putzdecken fortgeschlagen. Es fanden sich darunter Malereien auf den profilirten Balkendecken (Fig. 517). Die Balken waren mit Fruchtgewinden, der Einschub mit ovalen Feldern geziert, in denen symbolische Darstellungen angebracht waren. Derbe Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. Sie wurden leider wieder verputzt.

Ganz vereinzelt erhielten sich Stuckdecken reicherer Bildung, so an dem Hause am Kanzleigässchen Schlossstrasse Nr. 36 (Fig. 518, vergl. S. 417), der reichsten mir bekannten Anordnung dieser Art im Dresdner Wohnhausbau.

d) Erker.

Im Allgemeinen kam es noch nicht zu einer wirklich ausgebildeten Façadenarchitektur. Die Gebäude sind noch durchaus schlicht, nur die Fenster profilirt. Die Giebel verschwinden mehr und mehr.

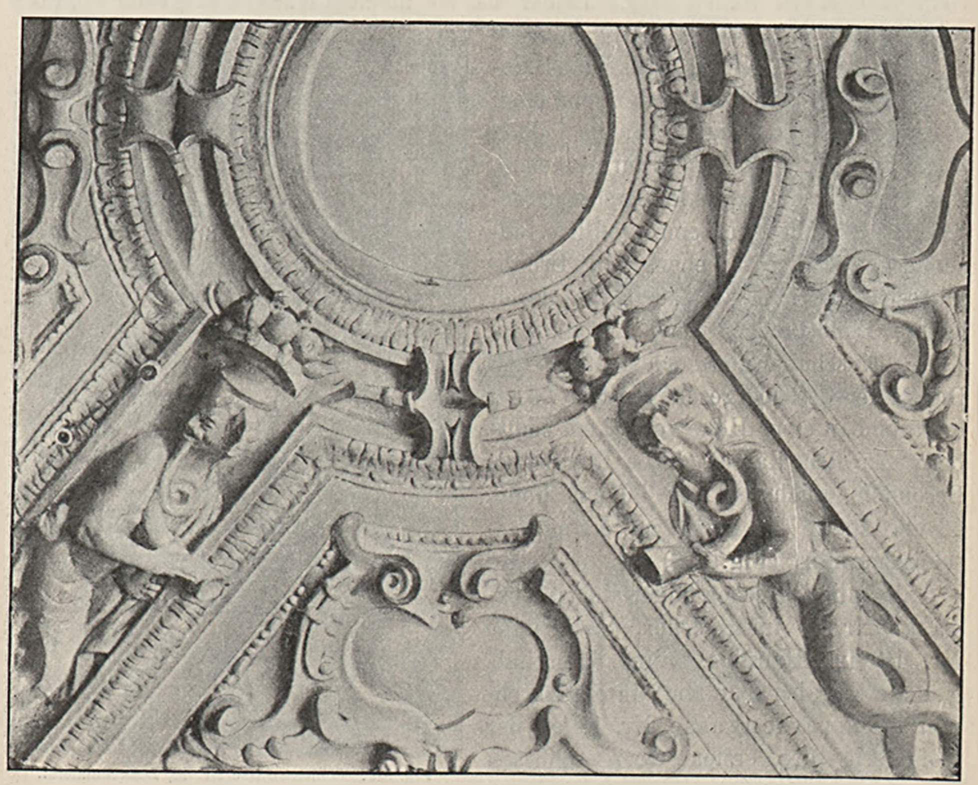


Fig. 518. Schlossstrasse Nr. 36. Stuckdecke.

Zur Bereicherung des Strassenbildes dienten vorzugsweise die Erker. Oft erscheinen diese nur als Ausbauten vor ein Fenster, und sind dann zumeist in Holz hergestellt worden.

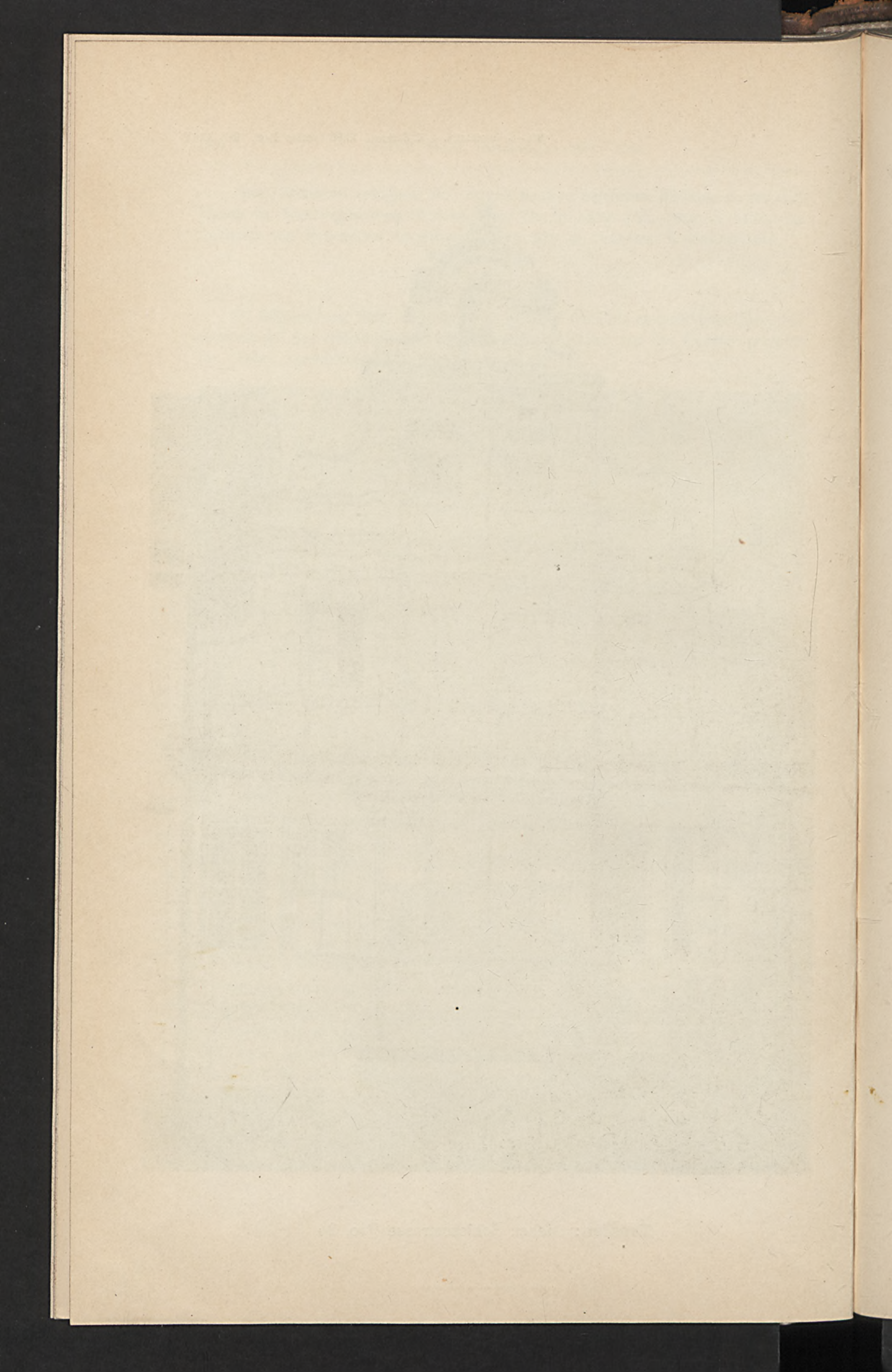
Die monumentaleren Erker, wie ein solcher am Gleinig'schen Hause Schlossstrasse Nr. 1 in gothischer Zeit erscheint, dürften während des 16. Jahrhunderts noch nicht sehr zahlreich gewesen sein. Erst gegen das Ende dieser Zeit werden sie häufiger angewendet. Vor dem Kriege entstanden auch wohl noch einige Erker, die als vorbereitend hier genannt sein mögen.

Schlossstrasse Nr. 6. Zweigeschossiger Erker schlichter Art, mit fein gequaderten Ecklisenen. Es erhielten sich am oberen Dache die Wasserspeier (ob alt?) in Zink und die eisernen Stützen unter diesen. Um 1600.



Dresden: Giebel, Schlossstrasse No. 34.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Grosse Brüdergasse Nr. 11. Schlichter, sehr beschädigter Erker.

Schlossstrasse Nr. 12. Schlichter zweigeschossiger Erker. Um 1620. Etwa um 1720 dürfte das zweite Geschoss aufgesetzt worden sein, das einen Altan mit schmiedeeisernem Gitter trägt.

Grosse Brüdergasse Nr. 19. Zweigeschossiger Erker einfacher Art, ohne Pilasterordnung, statt dessen mit leichtem Flachrelief verzierte Lisenen. An der unteren Brüstung Quaderungen.

Schlossstrasse Nr. 34 (Tafel XXXV). Die sehr stattliche Anlage von Giebel und breitem Erker giebt den Höhepunkt dieser Entwickelung an. Vergl. S. 417.

e) Nach dem Kriege entstandene Bauten.

Webergasse Nr. 2, Ecke Altmarkt. Der Bau hat jetzt vier Obergeschosse, erscheint aber noch in Canalettos Bildern mit zwei Obergeschossen und reich mit Bildnereien geschmückt. Vergl. Hasche Bd. I, S. 227 flg. Die Fenster sind durchweg im Rundbogen geschlossen und zeigen Detailformen, aus denen hervorgeht, dass der Bau ursprünglich um 1500 entstand. (Vergl. S. 636.) Er erfuhr 1659 einen Umbau, dem er seinen Erker verdankt und zu Ende des 18. Jahrhunderts einen zweiten durch den Architekten Weinlig, bei welcher Gelegenheit er um zwei weitere Obergeschosse erhöht wurde. Der Erker ruht auf zwei Tragsteinen, die als Bären gebildet sind. Diese wurden bei einem Umbau von 1901 freigelegt und sorgfältig restaurirt. Die Bären halten Wappenschilde. Auf dem linken nebenstehendes Wappen und die Inschrift:

Hans Georg Beijer | C. S. H. | Commissarius | 1659.

Der Erker ist von Holz und hat Baluster an der Brüstung. Die eigenthümliche und reiche Ausschmückung, die das Haus zu dieser Zeit erhielt, ersieht man aus Canalettos Stichen.

An der Hausfront gegen die Webergasse ist das nebenstehende Wappen (rechts), vielleicht das des Buchhändlers Christof Arnold, seit 1819 Besitzer des Hauses, eingemauert.

Grosse Brüdergasse Nr. 1 (Fig. 519), Ecke Schlossstrasse. Zweigeschossiger Erker vor einem dem 15. Jahrhundert angehörigen Hause. Er ruht auf zwei Consolen und einem breiten Tragsteine zwischen diesen. Die Brüstung ist leider durch Firmenschilder verdeckt. Im ersten Obergeschoss fein cannelirte korinthische Dreiviertel-Säulen. Zwischen diesen ein Bogen mit Zwickeln in reichem Flachornament. Auf der Brüstung im zweiten Obergeschoss eine reiche Barockkartusche, an den Ecken der Postamente Fruchtgehänge. Darüber gewundene korinthische Dreiviertel-Säulen, an denen Weinranken emporstreben; ebensolche auf den Zwickeln.

Die Arbeit, die eine grosse formale Unsicherheit verräth, dürfte um 1650 entstanden sein, ähnlich wie der Erker am Hause Wilsdruffer Strasse Nr. 14, der mit dieser manches Verwandte hat.

Im Hofe erkennt man das Durcheinander zahlreicher Stilarten. Die Wendeltreppe und der offene Bogengang gehören wohl dem Bau von 1650 an. Doch sind auch Renaissancetheile erhalten.

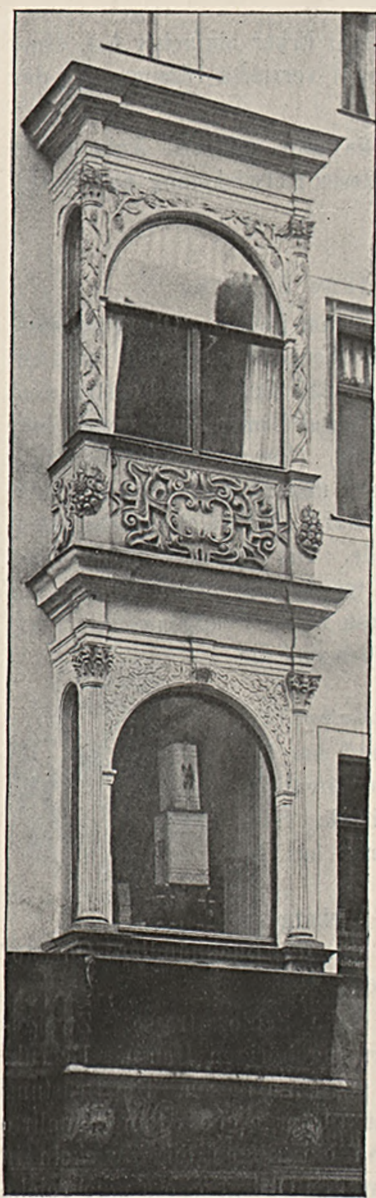


Fig. 519. Grosse Brüdergasse Nr. 1.

Kleine Brüdergasse Nr. 4. Eingeschossiger, kleiner Holzerker von schlichter Art auf Steinconsolen (Fig. 520), deren Fratzen und Schnörkelwerk auf die Zeit um 1650 weisen. Modern bezeichnet 1477, was jedoch ohne Bezug zum Erker ist.

Am Markt Nr. 10 (Englisches Kaufhaus), 1669 erbaut vom Leinwandhändler Stubbing. Ueber dem Thore befand sich die Inschrift, von der jeder Vers ein Chronostichon auf 1669 darstellt:

Me civis posuit sapiens Hannovera splendens
quem genuit nacta quippe fidelis ope;
Mercator patria Sedian, Stupingius anglus
Cuias? Londino me renovavit ita
Ille suas patriae nota pol dixit amore
extructas aedes nomine trifolii
Hanc post albondo Stupingius iste removit.
Sit sat. In excelsis me tegat ipse deus.
M. C. Gerlachius fecit.

Die Engländer besassen das Haus bis 1722. Die Inschrift ist verschwunden, das Haus jetzt ganz kunstlos.

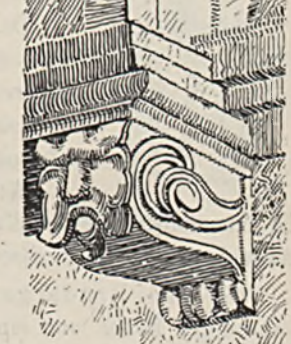


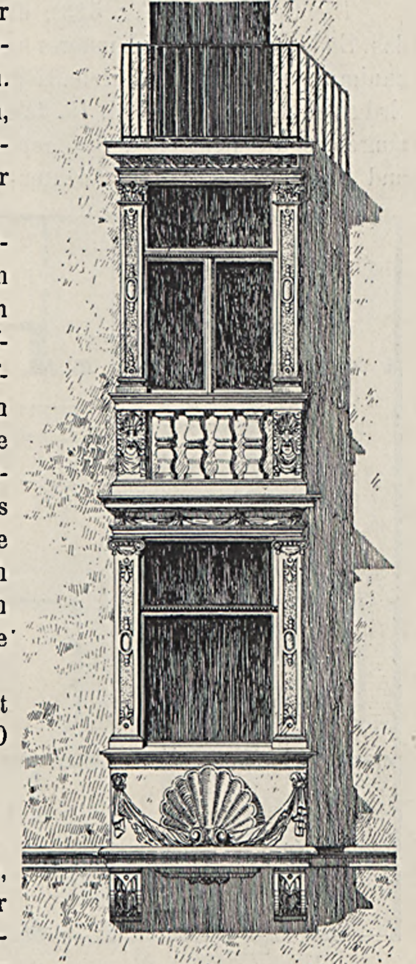
Fig. 520. Kleine Brüdergasse Nr. 4.

Zahnsgasse Nr. 7. Interessanter Bau der zweiten Hälfte 17. Jahrhunderts. Hof.

Schlossstrasse Nr. 26. Das Haus hat nur zwei Obergeschosse, deren Fenster die gothischen Profile wohl der Zeit von 1480 aufweisen. Der Erker und das Hauptgesims dürften um 1670 entstanden sein. Im ersten Obergeschoss hat er überschlanke jonische Pilaster, im oberen gewundene korinthische Dreiviertel-Säulen. Die Brüstung zeigt geschnitztes derbes Ornament. — So bescheidene Bauten waren also nach dem Kriege in der damals vornehmsten Strasse der Stadt möglich!

Wilsdruffer Strasse Nr. 4. Sehr bescheidener, zweigeschossiger Erker in Holz, mit einfacher Dreiecksverdachung; stark verändert.

Wilsdruffer Strasse Nr. 20. Zweigeschossig, mit Engelsköpfen an den Ecken. Reizvolle Arbeit. Auf der Brüstung des ersten Obergeschosses ein Relief das leider jetzt zumeist verdeckt und unkennbar ist; seitlich sieht man zwei Bienenkörbe, die jedoch Arbeiten der Zeit um 1870 zu sein scheinen. Die übrigen Details: Engelsköpfe an den Ecken, Blumengehänge an der Brüstung des Obergeschosses, Kartuschen an den Brüstungen der Seitenansicht weisen auf die Zeit um 1660.



Schlossstrasse Nr. 14 (Fig. 521). Zweigeschossiger Erker, unten mit jonischen, oben mit korinthischen Pilastern. Auf der unteren Brüstungsplatte eine grosse Muschel und Stoffgehänge in Relief. Diese sitzt auf einem kräftigen Profil, das zwei Consolen und zwischen diesen einen breiten Tragstein tragen. Die Schäfte der Pilaster sind durch zierliches Renaissance-Ornament gegliedert. Auf dem Fries der jonischen Ordnung feine Stoffgehänge. Die Brüstung des zweiten Obergeschosses ist durch vier Reliefbaluster, die Eckpostamente sind durch schöne Fratzen gegliedert. Das Werk dürfte der Zeit um 1660 angehören.

Schlossstrasse Nr. 16. Der Erker ist mehrfach umgestaltet worden und wurde 1900 vollends verbaut.

f) Bauten der Zeit nach 1660.

Wilsdruffer Strasse Nr. 14. Das Haus, das 1649—1695 dem Stadtprediger Magister Christian Zimmermann gehörte, giebt ein vorzügliches Bild einer städtischen Bauanlage der Zeit um 1650—60. Der Eingang, dessen Thor eine Fortbildung der alten sächsischen Form ist, liegt links. Ein Gang führt zu dem Hausflur, der nach dem Hofe zu liegt. Die geradläufige Treppe ist so angeordnet, dass unter ihr bequemer Zugang zum Hausflur ist. Die beiden Obergeschosse (Fig. 522) haben je zwei Zimmer nach vorn, dem Hauptzimmer ist der Erker angefügt. Im ersten Obergeschoss ist der hintere Theil des 13,5 m tiefen Hauptbaues überwölbt, im Erdgeschoss der ganze Bau. Das Haus ist unverkennbar als Einfamilienanlage gedacht, da die Treppe überall nur durch das Vorhaus zugänglich ist. Den Hof umgeben im Erdgeschoss ringsum offene Gänge, wie solche auch in den Obergeschossen und an der Brandmauer hinführen. Das Gässchen zwischen Wilsdruffer Strasse und grosser

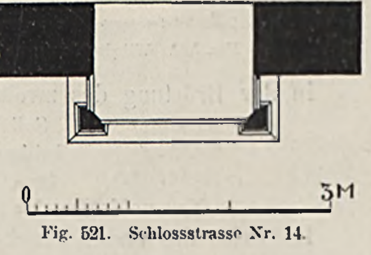


Fig. 521. Schlossstrasse Nr. 14.

Brüdergasse giebt dem Seitenflügel das genügende Licht. Für die Wirthschaftsräume des Hinterhauses muss dies vom Hofe aus gesucht werden.

Die Schauseite (Fig. 523), die Steche (Die Bauten von Dresden, Seite 68) in das Ende des 16. Jahrhunderts verweist, indem er einen nachträglichen Umbau annimmt, scheint mir durchaus der Zeit um 1660 anzugehören. Die Fenster des Erdgeschosses wurden im 19. Jahrhundert erweitert. In den drei Obergeschossen umgeben die Fenster derbe geputzte Rahmen; der Erker ist in Holz gebildet und an den Ecken mit leichter Quaderung versehen und endet mit einer geschwungenen Haube. Der Giebel ist zweigeschossig, mit fünf jonischen und drei korinthischen Pilastern, reichen Anschwüngen und Putzfüllungen. Die Gesimse sind verkröpft, als Bekrönung dienen zwei Delphine mit verschlungenen Schweifen.

Fig. 522. Wilsdrufferstrasse Nr. 14.

Galeriestrasse Nr. 9, Ecke Frauenstrasse (Taf. XXXVI). Die schmälere Front gegen die Frauenstrasse kennzeichnet sich durch die Unregelmässigkeit ihrer Fensterachsen als älterer Bau. An der Ecke ein Erker von besonders stattlichen Abmessungen. Er ruht auf einer aus vorkragenden Quadern gebildeten Console, an deren unterer Spitze eine Schlange sich windet. Sie trägt auf dem Kopfe einen Edelstein. Die Obergeschosse in einfachem Aufbau, die Fenster noch mit Renaissanceprofilen. Auf den Flächen zahlreiche Inschriften. Im Fries des zweiten Stocks bez.:

Da pacem Domine | in diebus nostris Quia non esaelius (?) | Qui punguet pro nobis | Nisi tu DEUS noster.

In der Brüstung des zweiten Stocks bez.:

Soli Deo laus | honor et gloria.
Initium Sapientiae | timor Domini.
Benedictio Domini | divites facit.
Non nobis Domine | non nobis sed nomi- | ni tuo da gloriam.

Im Fries des ersten Stocks bez.:

Anno redemptoris et | saluatoris nostri | IHESU CHRISTI | MDCCXX.

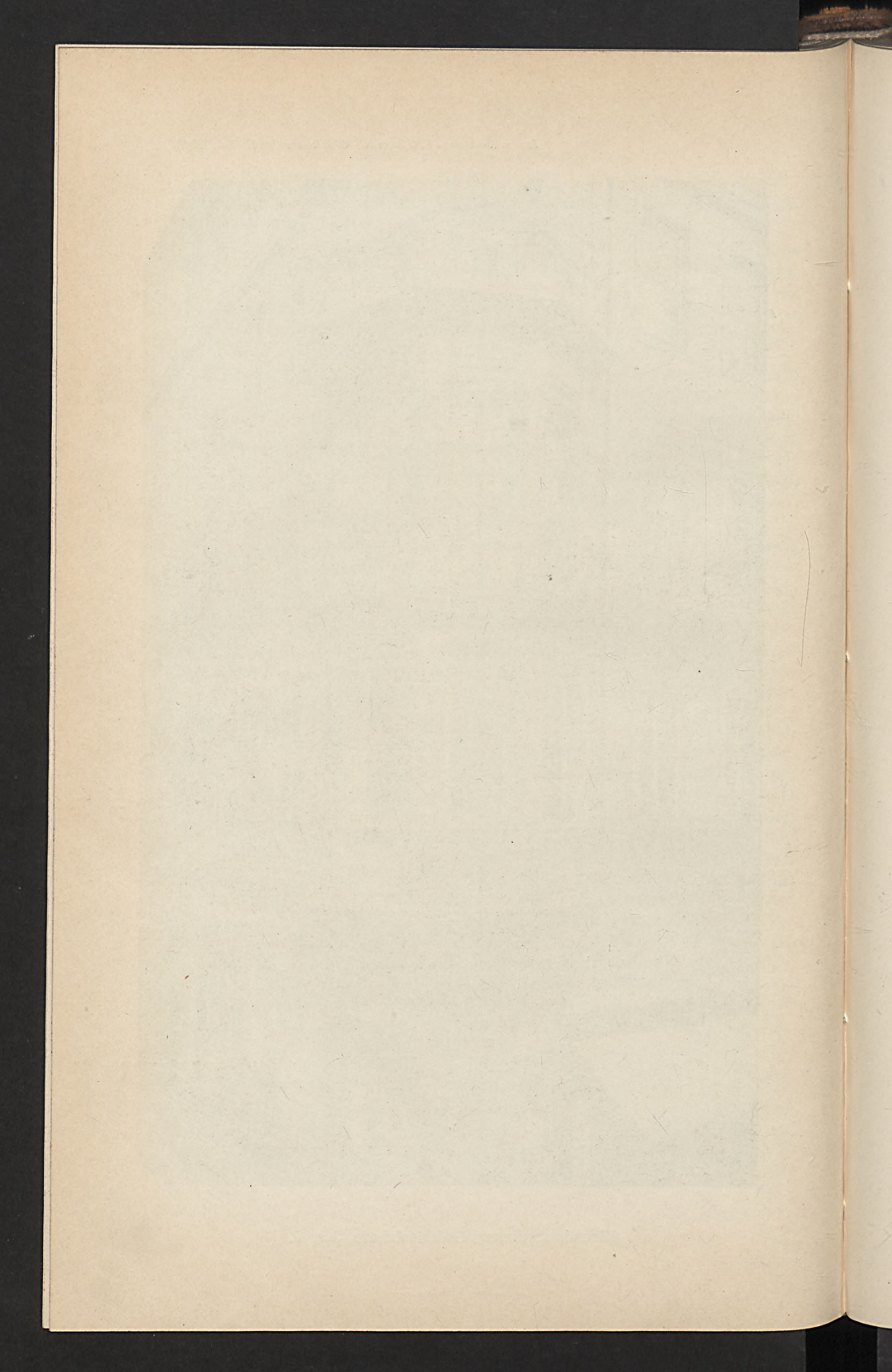
In der Brüstung des ersten Stocks bez.:

Verbum Domini | manet in aeternum.
nisi Dominus aedifi- | caverit domum | frustra laborant | qui aedificant eam.
Corrige praeteritum | praesens rege | cerne futurum.
Vespera iam venit | nobiscum Christe | maneto extingui lucem ne patiare | tuam.



Dresden: Erker, Galeriestrasse No. 9.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Die Jahreszahl 1720 bezieht sich, wie schon Hasche bemerkte, nicht auf den Erker selbst, der wohl nach einem Brande von 1671 entstand, sondern vielmehr auf den sehr stattlichen Anbau an das ältere Haus längs der Galeriestrasse, dessen einfach ernste Architektur dieser Zeit entspricht.

Wilsdruffer Strasse Nr. 30. Dreigeschossiger schlichter Erker, ausgezeichnet durch zwei freistehende Putten an den Ecken der unteren Brüstung und ein reizvolles Puttenrelief auf der Brüstungsplatte. Wohl ein Werk der Zeit um 1670. Leider die unteren Theile durch Firmenschilder verdeckt.

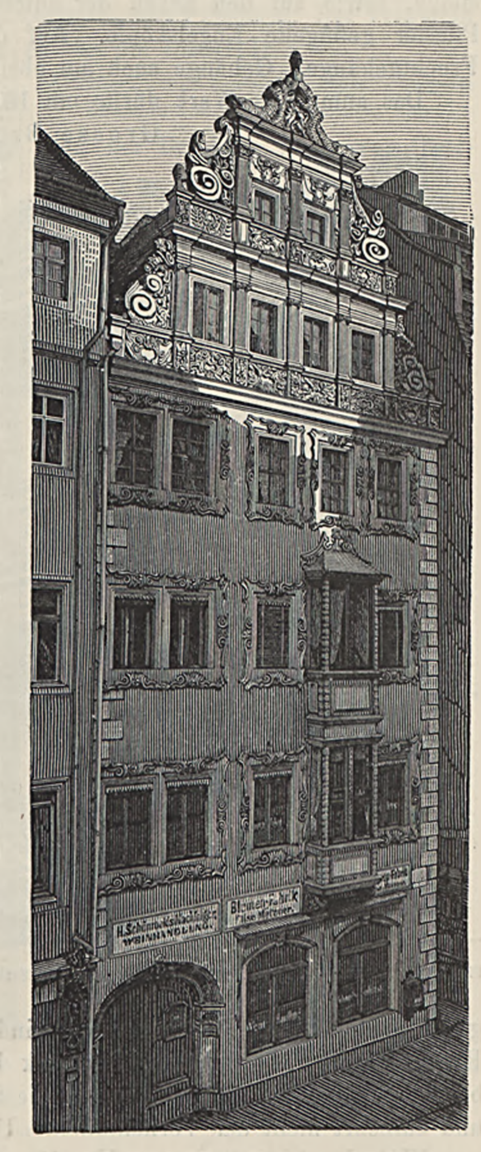


Fig. 523. Wilsdruffer Strasse Nr. 14.

Grosse Brüdergasse Nr. 6. Bescheidener eingeschossiger Holzerker mit gewundenen korinthischen Dreiviertel-Säulen, um die sich Wein rankt. Engelsköpfe an der Brüstung. Der alte, mit Akanthusblättern verzierte Tragstein ist erhalten. Um 1670.

Schlossstrasse Nr. 13. Bescheidener Erker mit Blumenornamenten.

Webergasse Nr. 1, Altmarkt. Vor der nach dem Altmarkt zu gelegenen dreifensterigen Façade ein grosser dreigeschossiger Erker mit toscanischen, jonischen und korinthischen Pilastern von ziemlich leeren Formen. Um 1670?

Webergasse Nr. 3. Reste eines stark umgebauten, aus dem Achteck gebildeten Erkers. Nach den Akanthusblättern am Tragstein zu urtheilen, um 1670 entstanden.

Scheffelstrasse Nr. 22. Dreigeschossiger, nüchterner Erker mit toscanischen Pilastern.

Es erhielt sich das alte Thor mit schmiedeeisernem Oberlicht.

Altmarkt Nr. 3. Erker, Dreifensterhaus mit 4 Obergeschossen, nach Steche (Die Bauten von Dresden, S. 67) von 1670, die Obergeschosse von 1743. Auf der Brüstung des ersten Obergeschosses eine Gruppe singender und springender Knaben, die sich durch künstlerische Auffassung auszeichnen. Die Worte: Olim aliter sind der Composition beigefügt. Auf dem Erker ein Altan mit Steinbrüstung.

Grosse Brüdergasse Nr. 17. Erker, zweigeschossig, mit unten dorischen,

oben jonischen Pilastern, breitem kräftig profilirten, unverzierten Tragsteine. An den Brüstungen Gehänge. Um 1680.

Grosse Brüdergasse Nr. 18. Sorgsam gepflegter, gut erhaltener Erker mit zwei korinthischen Geschossen. Auf dem breiten reich ausgestatteten Tragsteine, sowie auf den Ecken der unteren Brüstung und auf jenen der unteren Pilaster geflügelte Engelsköpfe. Auf der unteren Brüstungsplatte ein dickes Fruchtgehänge. Gehänge auch am oberen Theile der unteren Pilaster.

Das anmuthige Werk dürfte um 1680 entstanden sein.

Grosse Brüdergasse Nr. 43. Zweigeschossiger Erker einfacher Art, unten mit dorischen, oben jonischen Pilastern. Auf der oberen Brüstung die Inschrift: Jesus, die untere ist neuerdings verändert worden.

Kleine Brüdergasse Nr. 6. Schlichter Holzerker in zwei Geschossen, mit Pilastern in wenig verstandener jonischer und korinthischer Ordnung.

Fig. 524. Kasernenstr. Nr. 3. Fig. 525. Wilsdruffer Strasse Nr. 15.

g) Häuser mit gegliederten Façaden.

Etwa um 1680 setzte die Kunst eines Architekten ein, der die Façaden zu gliedern verstand. Es war dies vielleicht Michael Plancke. Die Häuser sind noch zumeist schlicht und zeigen vorwiegend holländische Beeinflussung.

Wilsdruffer Strasse Nr. 35. Das Erdgeschoss ist verändert, die drei Obergeschosse sind durch schlichte Platten als Gurtgesims getheilt. Die Fenstergewände sind unprofilirt, in den Brüstungen schlichtes Rahmenwerk. Den einzigen Schmuck bilden schlicht herabhängende Blattgebinde, die in allen drei Geschossen die Schäfte beleben. Die Wirkung ist ruhig und entbehrt nicht der Vornehmheit. Um 1680.

Wilsdruffer Strasse Nr. 19. Das dreigeschossige Haus hat drei Fenster Front. Die Wände sind durch gequaderte Lisenen, schlichte Platten als Gurtgesims und unter den Fenstern gegliedert. Auf den Fensterbrüstungen Fruchtgehänge. Vor dem Mittelfenster in zwei Geschossen ein Erker mit jonischen und korinthischen Pilastern. Im Obergeschoss erhielt sich das alte Fensterkreuz. Von demselben Meister. Um 1680.

Scheffelstrasse Nr. 16. Schlichtes, vier Fenster breites Haus mit drei

Obergeschossen. An den Brüstungen mit Stuckornamenten. Nach Art jenes Niederländers wohl um 1680 erbaut. Das vierte Obergeschoss wohl neuer.

Kasernenstrasse Nr. 3 (Fig. 524). Auf zwei gequaderten toscanischen Säulen und einem breiten Tragsteine über deren Gebälk ruhen die zwei Obergeschosse eines Erkers mit dorischen und korinthischen Pilastern. Der Tragstein ist seitlich mit Löwenköpfen verziert und enthält die Inschrift:

Alterius Factum Lector ne carpseris unquam
Exemplo simili ne te derideat alter.

Auf der Brüstung des ersten Ober-

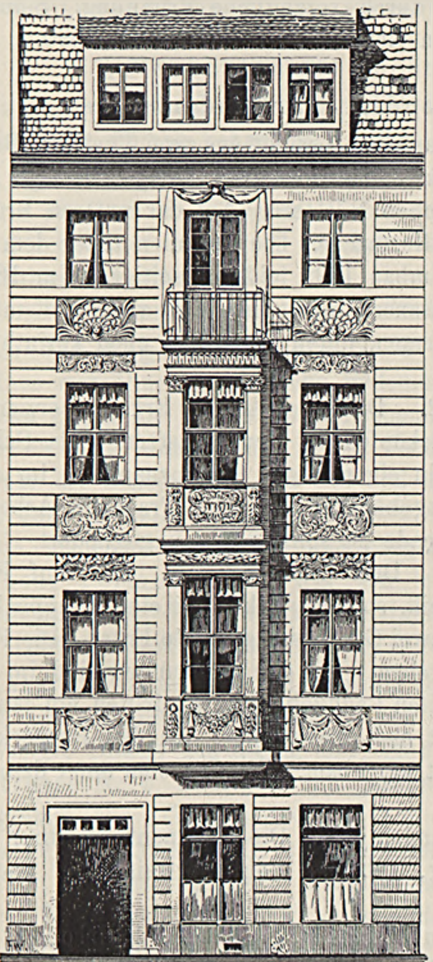


Fig. 526. Rampische Strasse Nr. 9.

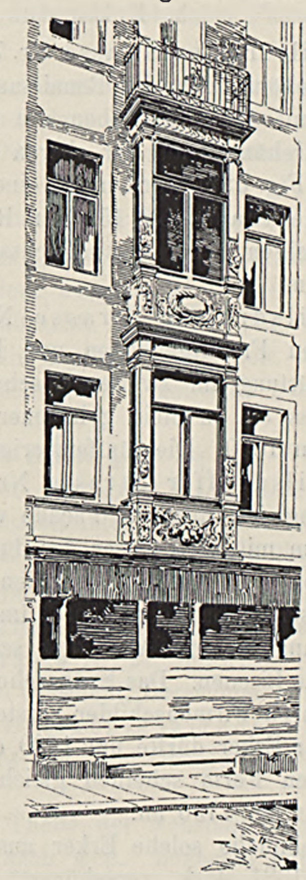


Fig. 527. Wilsdruffer Strasse Nr. 7.

geschosses ein fliegender Engel mit einem Spruchbande und der Inschrift:

Recte faciendo neminem timeas.

Das Haus mit zwei Obergeschossen und einfachen Fensterumrahmungen. Wohl kurz nach dem Brande von 1685 entstanden.

Wilsdruffer Strasse Nr. 15 (Fig. 525). Vorzüglich erhaltener, reicher, zweigeschossiger Erker. Unten jonische, oben korinthische Pilaster. Diese, wie die Brüstungen und die verkröpften Gesimse sind bedeckt mit Fratzen, Engelsköpfen, Kartuschen und Blumengehängen. Auf der Kartusche der oberen Brüstung ein Monogramm aus zahlreichen verschlungenen Buchstaben, anscheinend

G D F u. S. Vielleicht mit Bezug auf den Rath- und Steuerbuchhalter Gottfried Schmidt. Wohl um 1680.

Rampische Strasse Nr. 9 (Fig. 526). Die Gesammtanlage ist ähnlich den oben bezeichneten Häusern von niederländischer Art. Statt der Gehänge treten Zweige, Akanthusranken und Muscheln in Stuck auf. Auf der oberen Brüstungsplatte des zweigeschossigen Erkers das hebräisch geschriebene Wort Jehova. Das Haus ist ausgezeichnet durch vorzügliche Erhaltung. Selbst das feine Eisengitter am Austritt über dem Erker ist alt. Wohl um 1690.

h. Erker des endenden Jahrhunderts.

Wilsdruffer Strasse Nr. 7. Das Haus besteht aus zwei Theilen: Der östliche gehört noch der Renaissance an und erhielt zwei zweigeschossige Erker, unten mit dorischen, oben mit jonischen Pilastern. Auf der unteren Brüstung je ein Gehänge, auf der oberen eine Kartusche. Die Consolen unter dem einen Erker (Fig. 527) wurden bei einem Umbau 1899 leider beseitigt. Um 1690.

Seestrasse Nr. 15. Ein Renaissancebau mit um 1690 vorgesetztem zweigeschossigen Erker von schlichten Formen, unten jonischen, oben korinthischen Pilastern.

Wilsdruffer Strasse Nr. 42. Dreigeschossiger Erker, verziert mit schweren Fruchtgehängen und Engelsköpfen an den Pilastern. Als Schmuck der Brüstung im zweiten Geschoss ein eigenartiges Flachornament, im dritten Geschoss ein in Stein gehauener, ausgehängter Teppich. Tragstein Arbeit der Zeit um 1690. Die fünffensterige Façade ist sonst völlig ungegliedert.

Wilsdruffer Strasse Nr. 12. Drei Obergeschosse. Die fünf Fenster sind ungleich über die Façade vertheilt, so dass links drei eine Gruppe bilden. Vor dem mittleren dieser der durch zwei Geschosse gehende Erker. Die Fenster sind von ganz glatten Gewänden umgeben. An den Brüstungen sind im ersten Obergeschoss Bandornamente, im zweiten Laubgehänge, im dritten ein laufender Hund angebracht. Alles dies schlicht und grossförmig. An den Hausecken gequaderte Lisenen. Das Erdgeschoss ist umgebaut. Die Consolen unter dem Erker sind durch Firmenschilder versteckt.

Der Erker dürfte um 1690 entstanden sein. Die Ornamente in ihrer klassicistischen Form scheinen gleichzeitig, gehören möglicherweise aber auch erst der Zeit um 1790 an.

Aehnliche solche Erker aus dem endenden 17. Jahrh.: Schlossstrasse Nr. 2, 1881 stark „verschönert“ — Galeriestrasse Nr. 20, schlicht, zweigeschossig — Galeriestrasse Nr. 16, desgleichen — Brühlsche Gasse Nr. 4, schlichter Holzerker in zwei Obergeschossen, hübsche Thüre mit in Holz geschnitztem, durchbrochenen Oberlicht — Grosse Brüdergasse Nr. 5. Zweigeschossig, mit schönen Engelsköpfen an den Brüstungsecken, auf der Brüstung als Füllung ein aufgespanntes Tuch. — Grosse Brüdergasse Nr. 3. Aehnlich Nr. 5, unten jonisch, oben korinthisch. Vielfach beschädigt. — Scheffelstrasse Nr. 7. Leerer in den Formen.

Schlichte Erker von ziemlich derben Formen wurden noch um 1700 zahlreich vor die alten Häuser gebaut. Man findet solche noch: Wilsdruffer Strasse Nr. 37. Eingeschossig. — Webergasse Nr. 12. Dreifensterhaus mit zwei-

geschossigem einfachen Erker. — Wilsdruffer Strasse Nr. 24. Zweigeschossig. Schuhmachergasse Nr. 3, zweigeschossig, vor einem Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen — Schlossstrasse Nr. 21 — Kleine Brüdergasse Nr. 8. Zweigeschossig, ausgezeichnet dadurch, dass sich die alten Fensterkreuze erhielten. Diese sind von Eichenholz, breit und an der Vorderseite mit naturalistischen Blumen in Schnitzerei verziert. — Kleine Brüdergasse Nr. 1 — Grosse Brüdergasse Nr. 41. Zweigeschossig, der Tragstein neu.

i) Neubauten des endenden Jahrhunderts.

Es entstanden auch Neubauten, bei denen die meist schmalen Façaden gewöhnlich sehr einfach behandelt wurden.

Am Markt Nr. 7. Haus von sieben Fenster Front mit zwei Obergeschossen und drei Fenstern im mittleren Dachausbau, über dem sich ein Giebel hinzieht. Das seitliche Thor weist auf die Zeit um 1700. Es ist mit Blumengehängen und Schlusssteinen verziert.

Der Bau entspricht noch dem ländlichen Grundwesen der Neustadt. Ebenso

An der Augustusbrücke Nr. 3 (früher „die Zeit", jetzt „Kaiserhof"). Das Haus war ohne künstlerische Bedeutung, doch ausgezeichnet durch eine an der Ecke gegen die Brücke zu schwebend angebrachte Statue des Saturn, eines geflügelten alten Mannes, der in der Rechten die Sanduhr emporhielt, während die Linke die Sense trug. Die Uhr soll die Inschrift 1685 getragen haben, die Sense: Joh. Ephraim Kunath 1788.

Die mehrfach restaurirte überlebensgrosse Statue galt als ein Werk des Balthasar Permoser und war von lebhafter Bewegung. Das Haus wurde 1874 abgebrochen, die Statue kam in einen Schuppen unter einem Brückenpfeiler. Vergl. Gurlitt, Dresdner Anzeiger 1877, Nr. 206. Inzwischen verschollen.

Kasernenstrasse Nr. 31. Kräftig ausgebildetes Gartenthor, dem die Thore in dem Gartenhause entsprechen. Neben dem Thore eine Thüre für Fussgänger.

Weitere Häuser aus dieser Zeit: Hauptstrasse Nr. 21, schlicht — Heinrichstrasse Nr. 3, Hausthüre mit geschnitztem Oberlicht, bezeichnet mit einem Monogramm aus J(?) H und G — An der Dreikönigskirche Nr. 5 — Rampische Strasse Nr. 27, Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen, der Holzerker in eigenartig derber Formgebung.

Der Brand von 1685, der so wesentliche Theile der Neustadt vernichtete, brachte dort bald eine regere Bauthätigkeit nach sich. Zunächst entstanden einige Häuser, die ackerbürgerlichen Verhältnissen zu entsprechen scheinen.

Kasernenstrasse Nr. 1 (Zur Rose). Haus mit zwei Obergeschossen von bescheidener Höhe, ganz schlichter Façade. Auf dem schlicht kräftigen Thore im Schlusssteine eine Rose, bez. 1695.

Kasernenstrasse Nr. 15. Schlichtes Haus mit stattlicher Hofanlage Auf dem Schlusssteine des Einfahrtsthores mit einem Monogramm aus J F C bezeichnet. Wohl um 1695.

Kasernenstrasse Nr. 17. Aehnlich wie Nr. 15.

An der Dreikönigskirche Nr. 3. Sehr beschädigtes, durch Quaderung gegliedertes Haus der Zeit um 1690.

Hauptstrasse Nr. 22 (Taf. XXXVII). Das Haus ist von einem Künstler mit feinerer Hand und steht den Hugenottenbauten jener Zeit nahe. Hasche, der die Architektur lobt, berichtet — sicher irrthümlich —, es sei von de Bodt erbaut. Dem widerspricht schon, da de Bodt wesentlich später nach Dresden kam, die Inschrift am Erker: Anno — Wer GOTT vertraut hat wohl gebaut — 1696. Auch weisen die angebrachten Kränze und Blumenwerk auf diese Zeit. Die Ruhe in der Behandlung der einfachen und vornehmen Architekturformen, die Gemessenheit in der Verwendung von Schmuck zeichnen den Bau unter den zeitgenössischen Werken aus. Die Originalpläne befinden sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97344, 97320 und 97511. Ein Plan stellt den Bau um einen Erker und zwei Fenster verlängert dar.

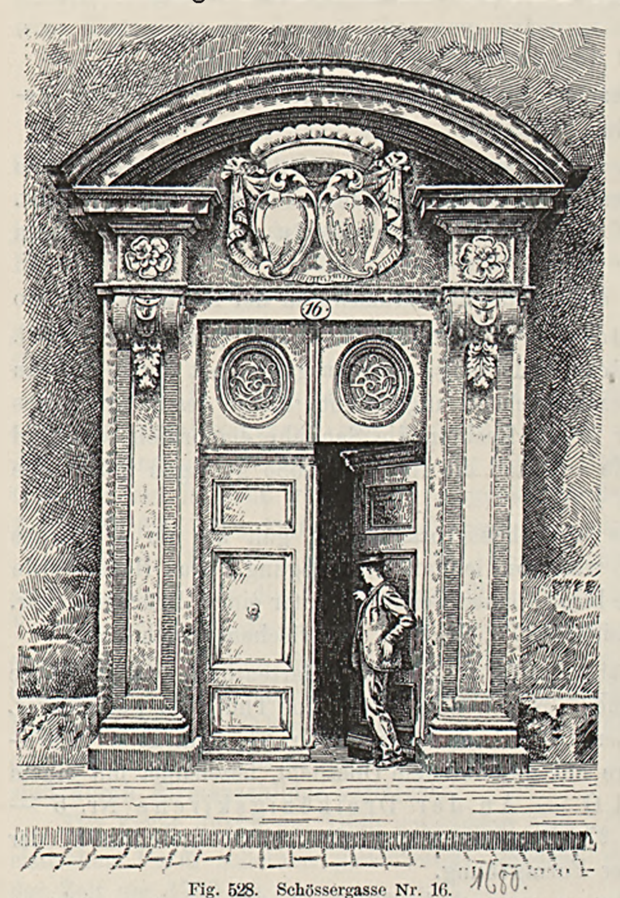


Fig. 528. Schössergasse Nr. 16.

Rähnitzgasse Nr. 7. Interessantes Haus wohl aus gleicher Zeit. Erkennbar nur noch die beiden Obergeschosse in einfach kräftigen Formen, das gequaderte Thor im Hofe. Gerühmt wird es namentlich von Iccander. Nach Hasche war das Erdgeschoss „sehr gothisch". Im Hofe eine gequaderte Renaissancethüre.

Im Grunde, Hinterhaus von Am Markt Nr. 2. Haus in der Art des Gebäudes von 1696 Hauptstrasse Nr. 22, doch von einfacher Gliederung durch die drei Geschosse in gequaderten oder glatten Flächen. Auf dem Schlusssteine bezeichnet mit Handelsmarke H. H. und 1716. Also ein Nachzügler dieser Art.

Das Barockhaus.

a) Die Jahrhundertwende.

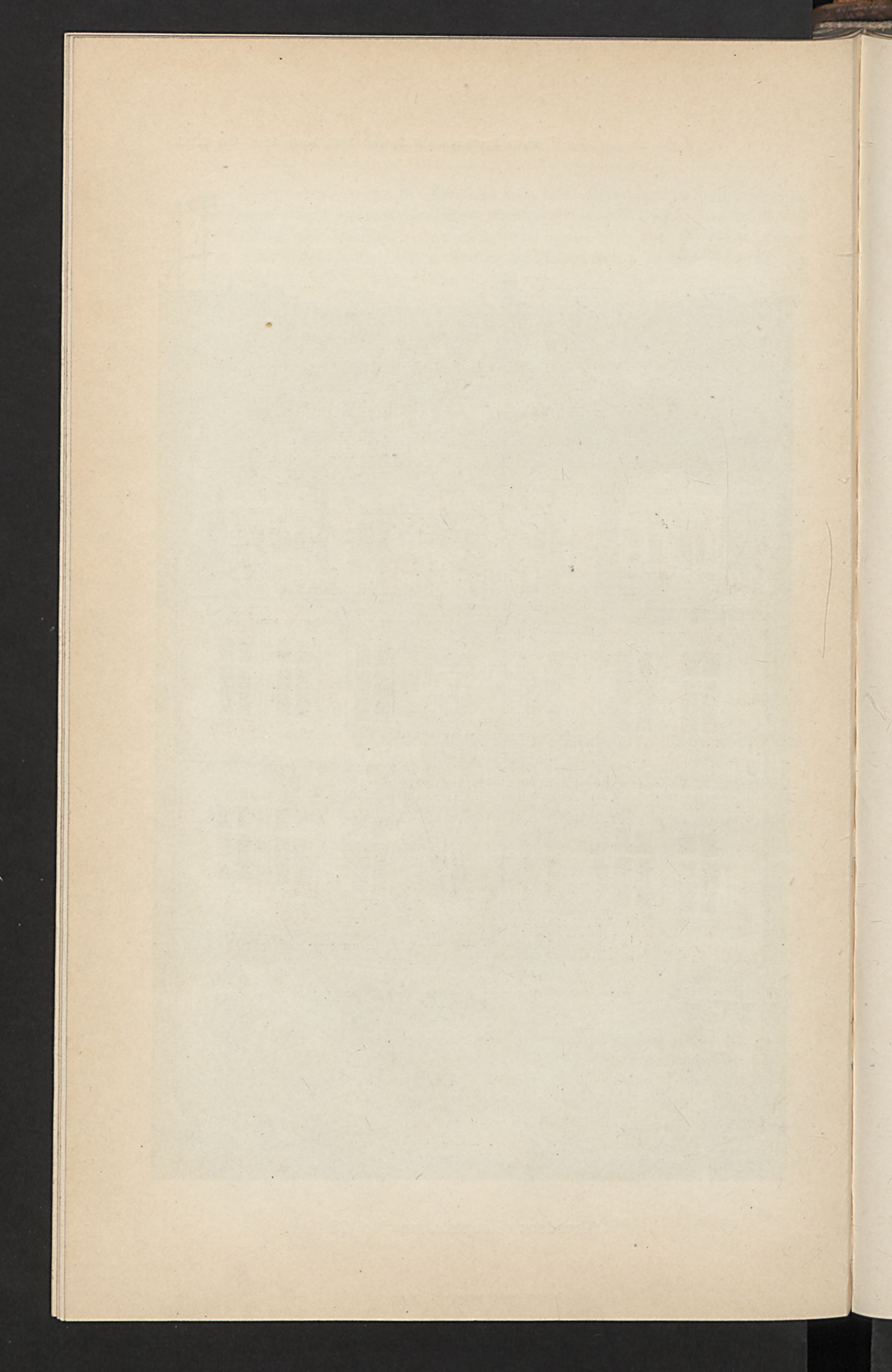
Die Anregungen auf Ausgestaltung der Façaden durch künstlerische Gesammtcompositionen ergriffen rasch die Stadt, so dass in zwei Jahrzehnten deren Erscheinung einen gründlichen Wandel erfuhr.

Die entscheidenden Bauten stehen zu beiden Seiten der Sporergasse.



Dresden: Hauptstrasse No. 22.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Schössergasse Nr. 16, Ecke der Sporergasse. Der Bau selbst ist wohl ein Werk noch des 16. Jahrhunderts, darauf weisen die Fenstergewände und die Wendelsteine. Er ist um 1680 umgebaut worden, indem er ein neues Thor (Fig. 528) erhielt. Auf diesem das Wappen des Geheimen Raths Christoph Dietrich von

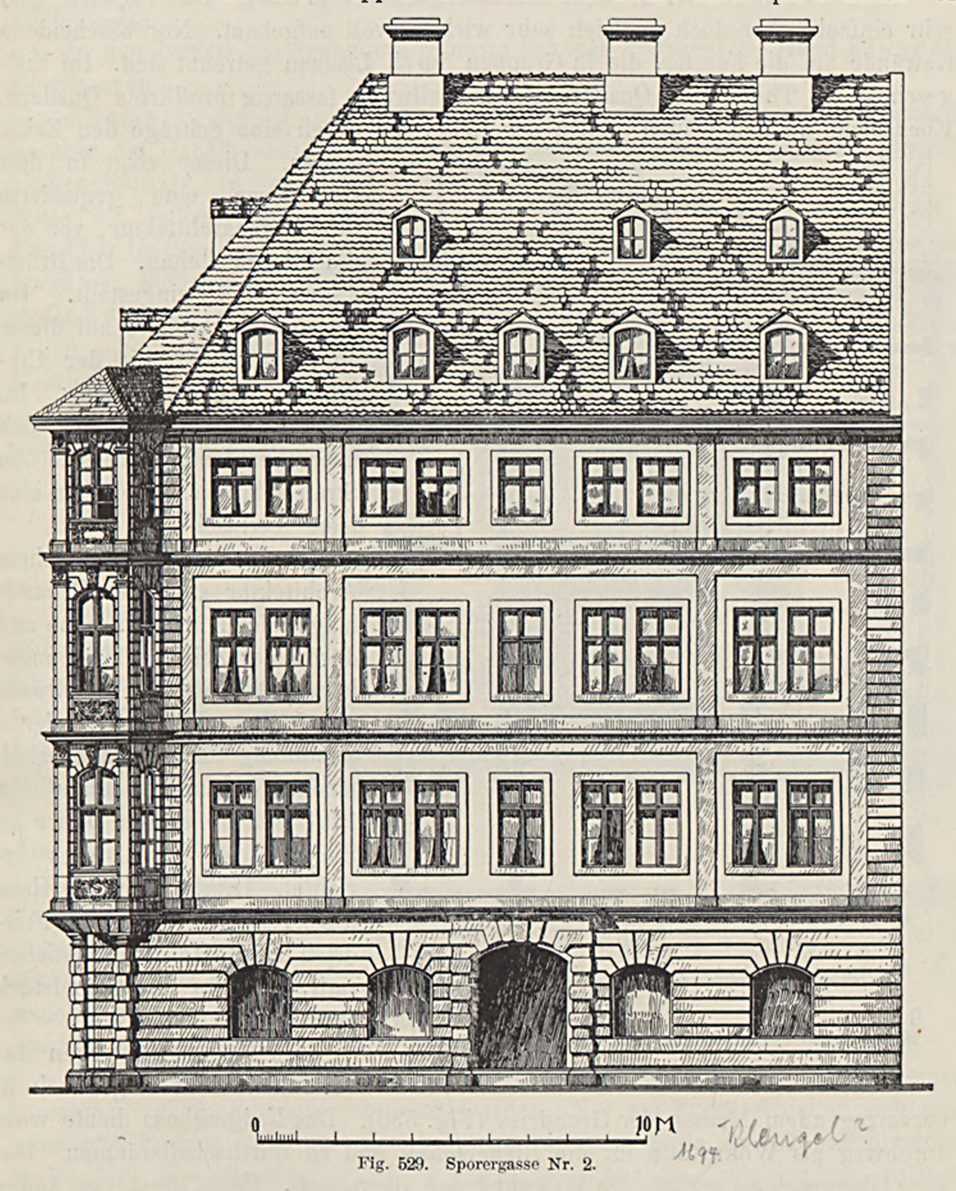


Fig. 529. Sporergasse Nr. 2.

Bose und der Ursula von Gustedt († 1694). Bose besass das Grundstück bis 1696. In der Thüre kleine Lichtlöcher mit hübschem, schmiedeeisernen Gitter.

Der nach der Sporergasse zu gelegene Erker ist zweigeschossig. Auf breitem, schlichten Tragstein Lisenen mit Sockel, doch ohne Kapitäl. Statt dieser über den im Stichbogen geschlossenen Fenstern reiche Blumen- und Fruchtgehänge und naturalistische Zweige. Auf der unteren Brüstungsplatte ein Monogramm aus

mehreren verschlungenen Buchstaben. Die Formen mahnen an jene des Palais im Grossen Garten. Bemerkenswerth ist auch das Detail der Fensterkreuze und ihrer Eisenbeschläge. Um 1690.

Sporergasse Nr. 2, Ecke Schössergasse (Fig. 529). Die Façaden sind sehr einfach, aber doch zugleich sehr wirkungsvoll aufgebaut. Nur bescheidene Gewände um die Fenster, die in Gruppen durch Lisenen getrennt sind. Im Erdgeschoss am Thore eine Quaderung mit theilweise fassartig profilirten Quadern. Ebensolche an den beiden Säulen der Ecke, die durch eine Schräge den Erker tragen. Dieser zeigt in drei Geschossen eine gequaderte Stichbogenarchitektur, vor der die Pilaster stehen. Die Brüstungen sind eingestellt. Im ersten Obergeschoss auf dieser ein Reichsapfel mit der Umschrift: Solatio peregrinitati. Im zweiten Obergeschoss zwei sich überschneidende Dreiecke im Strahlenkranze, im dritten eine leere Kartusche.

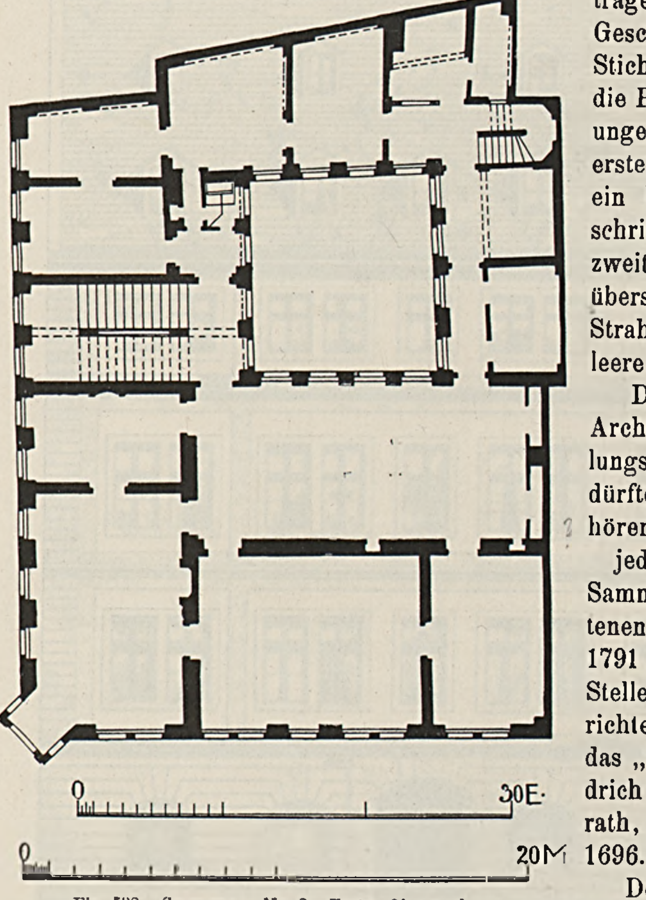


Fig. 530. Sporergasse Nr. 2. Erstes Obergeschoss.

Die kraftvolle und vornehme Architektur steht der Behandlungsweise Klengels nahe und dürfte der Zeit um 1695 angehören. Das erste Geschoss wurde jedoch nach einem in der Sammlung für Baukunst erhaltenen, genehmigten Plane von 1791 erst in diesem Jahre an Stelle eines Frontispizes errichtet. Lange hiess das Haus das „Triersche". Johann Friedrich Trier, Hof- und Justizienrath, erkaufte das Grundstück 1696.

Den Fortschritt gegen das 16. Jahrhundert zeigt auch in hervorragendem Maasse der Grundriss (Fig. 530). Das Erdgeschoss diente wohl durchweg als Wohnstätte für die Dienerschaft und zu Wirthschaftsräumen. Das erste Obergeschoss enthält die Wohnung der Herrschaft. Ueber die doppelläufige Treppe gelangt man zu einem grossen, vom quadratischen Hofe aus mit vier Fenstern beleuchteten Saal von 13 : 6 Meter. Um diesen legten sich nach den Strassenfronten zu die vier Festräume. Die kleineren Wohnräume befanden sich in den hinteren Flügeln. Die Raumvertheilung ist geschickt und wohlüberlegt.

Bemerkenswerth ist, dass an der Schössergasse noch gekuppelte Fenster angeordnet wurden.

Grosse Kirchgasse Nr. 2. Zweigeschossiger Erker in kräftigen schlichten Formen. Zwischen Palmenzweigen auf der Brüstung des oberen Geschosses die Inschrift: Tandem 1695. Auf der unteren Brüstung ein Monogramm, das sich auf den Handelsmann Hennig Melchior Elfsner bezieht, der das Grundstück seit 1695 besass.

In den beiden letztgenannten Häusern hat man vielleicht die Hand Klengels zu erkennen.

Neumarkt Nr. 12 (Fig. 531). Thor mit gequaderten toscanischen Pilastern, darüber ein Gebälk mit Eichenblattfries, in der Mitte ein Schlussstein. Das Thor im Stichbogen überdeckt, Eichenzweige in den Zwickeln. Im reizvollen schmiedeeisernen Oberlichtgitter die nachstehende Kaufmannsmarke, bez. C. D.

Wohl um 1690. Das Thor wurde 1901 zu einem Fenster umgestaltet. Das übrige Haus kunstlos, das Erdgeschoss schon um 1860 verbaut. Es handelt sich um ein altes Kaufmannshaus, das Christian Döppmann 1730 erkaufte. Das beistehende Monogramm dürfte sich also auf ihn beziehen und die Schmiedearbeit mithin jüngeren Ursprunges sein.

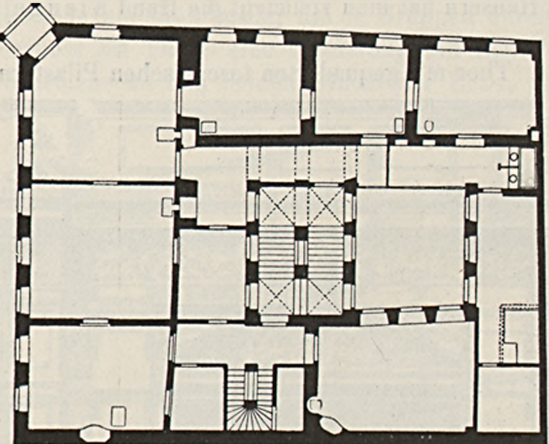


Fig. 531. Neumarkt Nr. 12. Zustand vor 1901

Grosse Brüdergasse Nr. 22. Der Bau ist leider neuerdings in seiner äusseren Erscheinung ganz verändert worden. Nur am Erker erhielten sich einzelne alte Formen, die auf eine Entstehungszeit zu Ende des 17. Jahrhunderts hinweisen. Der Eingang wurde an die Seite gegen die Sophienstrasse verlegt. Den ursprünglichen Grundriss giebt Fig. 532 u. 533. Es handelt sich hier sichtlich um ein Kauf- und Miethhaus. Im Erdgeschoss Läden, Vorrathsräume und Ställe für 7 Pferde. Die zweiläufige Treppe ist so angeordnet, dass in den Obergeschossen durch den Verschluss zweier Thüren der Durchgangsverkehr freigehalten und das Hinterhaus als gesonderte Wohnung abgetrennt werden kann. An Räumen mit secundärem Licht ist kein Mangel.

Scheffelstrasse Nr. 5. Ansehnliches Haus von fünf Fenster Front mit dreigeschossigem Erker. In dorischen, jonischen und korinthischen verkröpften Pilasterordnungen sind Fenster mit gequadertem Stichbogen gestellt. An den Brüstungen aufgehängte Tücher. Die seitlichen Fenster unverziert.

Die wuchtigen Formen mahnen an die Art Klengels und dürften der Zeit um 1690—1700 angehören.



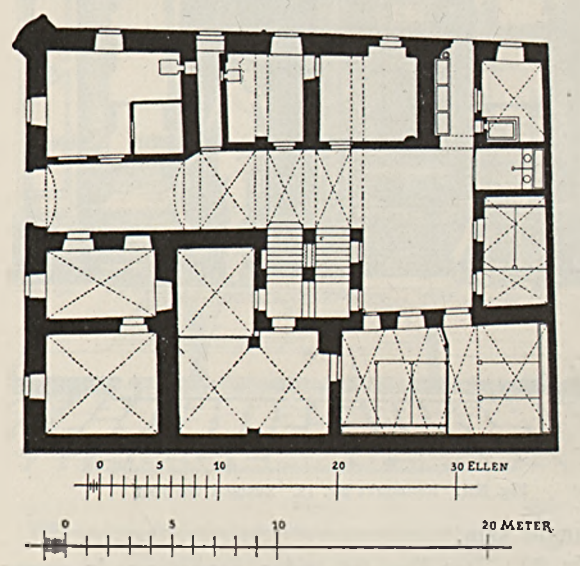


Fig. 532 u. 533. Grosse Brüdergasse Nr. 22. Erd- und Obergeschoss.

Blockhausgässchen Nr. 2 (Taf. XXXVIII). Dreifensterhaus mit mittlerem dreigeschossigen Erker. Erdgeschoss und Tragstein des Erkers leider umgebaut.

Kaiser Wilhelm-Platz Nr. 6. Stattliches Haus wohl einheitlicher Planung, doch um 1800 geändert. Die Façade gegen die Grosse Meissner Strasse mit je vier Fenstern in den seitlichen Rücklagen und mit zwei Fenstern und Erker im Mittel gehört der Klengel'schen Richtung an und dürfte um 1700 entstanden sein. Der zweigeschossige Erker hat ein gewisses Spielen mit verkröpften Profillinien und einer Decoration aus naturalistischen Blumengewinden, die hierfür bezeichnend sind. Es erhielt sich der kräftige Tragstein. Der Bau steht dem Kanzleihof nahe.

Landhausstrasse Nr. 13 („Alte Post"). Die fünffensterige Façade hat vier Obergeschosse. Die Architektur ist eigenartig: In den beiden Hauptgeschossen Stichbogenfenster mit kräftigem, durch ein Akanthusblatt verzierten Schlussstein, über dem sich das kräftige, im Stichbogen gebildete Gesims verkröpft. Aehnliche Anordnung einfacher Art im dritten Obergeschoss. Es erhielt sich die hübsch geschnitzte Hausthür, die jedoch wohl der Zeit um 1760 angehört, während die Façade auf 1710 zurückgehen dürfte.

Das Hinterhaus (Fig. 534) hat Formen, die in Dresden sonst nicht wieder auftreten. Im Erdgeschoss befindet sich eine theilweise auf toscanischer Säule überwölbte „Briefträgerstube", an der sich ein Schlussstein mit einem Posthorn erhielt. Es ist dieser Raum also für die Zwecke der Post erbaut. Darüber befand sich (nach Hasche II, S. 363) ein Musiksaal, der in Zusammenhang mit dem

Gasthause im Postgebäude stand. Die Façade wird durch drei kräftige Pfeiler gegliedert. Auf der äusseren Vasen, auf der inneren die Büste Augusts des Starken (oder eines römischen Kaisers?) vor einem in Stuck angetragenen Teppich. An der Façade Laubgehänge freier Art, ebenfalls in Stuck.

Das Grundstück wechselte zu Anfang des 18. Jahrhunderts vielfach seine Besitzer. 1701 erwarb es der Geh. Rath Wolf Dietrich von Beichlingen, 1702 heisst es schon „das Königliche Haus, darinnen die Hofjuden wohnen“, daher der Name „Judenhaus“. 1707 wird das Haus von J. G. Starke für die Post erkauft, die der Oberpostmeister Johann Jacob Kees in Leipzig seit 1708 leitete. Dieser richtete darin die Post und ein Logirhaus ein. Im Jahre 1720 übernahmen es die Hofjuden Berends Lehmann und Jonas Meyer. Die Post wurde nach der Moritzstrasse verlegt. Ein Lustgarten mit Bad (vergl. S. 544) wurde eingerichtet. Infolge von Misshelligkeiten zwischen den Juden und dem Publikum (1732) wurde es 1733 wieder zur Post eingerichtet, 1760 aber durch das Bombardement zerstört. Der Neubau wurde im März 1763 von der Post bezogen, im December 1832 aber verkauft. Vergl. (..nd), Dresdner Anzeiger, 6. April 1873.



Fig. 534. Landhausstrasse Nr. 13. Hinterhaus.

Altmarkt Nr. 9 (Fig. 535 u. 536). Kleineres Haus aus der Zeit um 1700, äusserlich von den einfachsten Formen, im Grundriss ausgezeichnet durch treffliche Anordnung der Treppe, des Vorsaales als Verbindungsraumes für die Vorderzimmer. Vor die im Hinterhause gelegene Küche ist ein Holzgang und in diesen der Abort gelegt. Im Erdgeschoss sind der Vorsaal und der ansehnliche Laden, sowie die Vorrathsräume überwölbt.

b) Die Zeit nach Beginn des Zwingers.

Kreuzstrasse, Ecke Gewandhausstrasse. Der Bau, der an Stelle des Gewandhauses (vergl. S. 621) stand (Fig. 537 und 538), ist bei den Topographen Dresdens berühmt als Köckeritz'sches oder Werthern'sches Palais. Das Haus baute ursprünglich um 1550 der Stallmeister Balthasar Wurm, später be-

sass es der Oberzeugmeister Paul Buchner; es brannte jedoch am 7. December 1704 ab und wurde 1709 neu erbaut. Der Grundriss mit den beiden Eck-Erkern, der langen Zimmerflucht, der dreiläufigen, in den Hof gebauten Treppe ist durchaus bezeichnend für die Bauten jener Zeit. Im Mittel befand sich ein flaches Dach mit Orangerie und Ausblick über den Wall. Als Architekten des Hauses bezeichnet Marperger, Historie und Leben der Baumeister, Hamburg 1711, den Maurermeister Georg Hase.

Fig. 535 u. 536. Altmarkt Nr. 9. Grundriss des Erd- u. Obergeschosses.

Grosse Brüdergasse Nr. 39 (Fig. 539). Dieses Haus bewohnte der Cabinetsminister Graf Marcolini. Erbaut wurde es wesentlich früher, anscheinend um 1710. Viele Einzelheiten (Fig. 540—542) weisen auf Pöppelmanns Hand. Die Formen des Putzbaues sind hier vollständig entwickelt: Ecklisenen mit einem noch der klassischen Form sich nähernden Kapitäl, Füllungen und Risalite in Putz, Umrahmungen der Fenster, Erdgeschoss und Hauptgesims in Sandstein, ebenso der besonders reiche, aus dem Achteck construirte Erker.

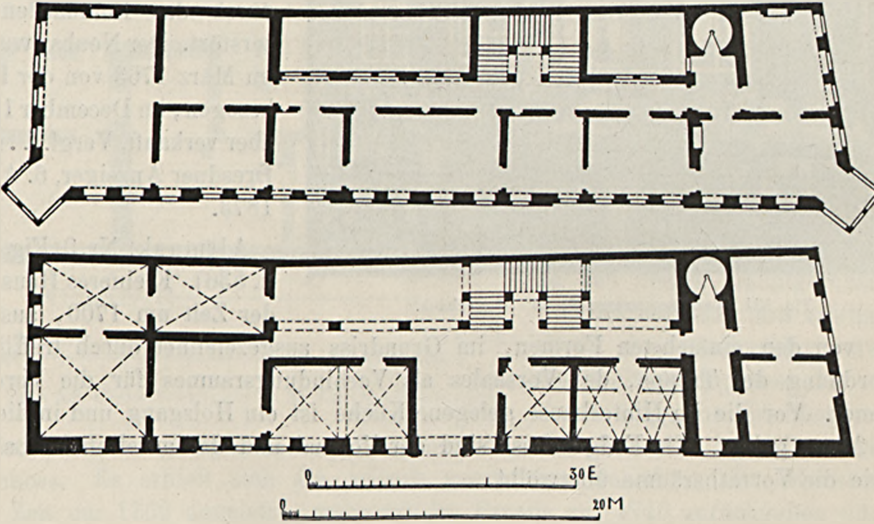


Fig. 537 u. 538. Köckeritz'sches Haus, 1760 abgebrannt. Grundriss des Erd- und Obergeschosses.

Im Innern hat sich wenig erhalten. Die Treppen sind ebenso bescheiden wie die Räume. Der Marcolinischen Einrichtung gehört wohl nur noch das Parquet der Vorderzimmer, die Füllungsthüren und der Verbindungsgang nach dem Hinterhaus im ersten Obergeschosse an.

Rosmaringasse Nr. 2, Ecke Schlossstrasse. Das Haus hat zwei Erker. Der breitere, aber stark modernisirte gegen die Schlossstrasse, der schmälere, besser erhaltene gegen die Rosmaringasse. Beide sind zweigeschossig, von

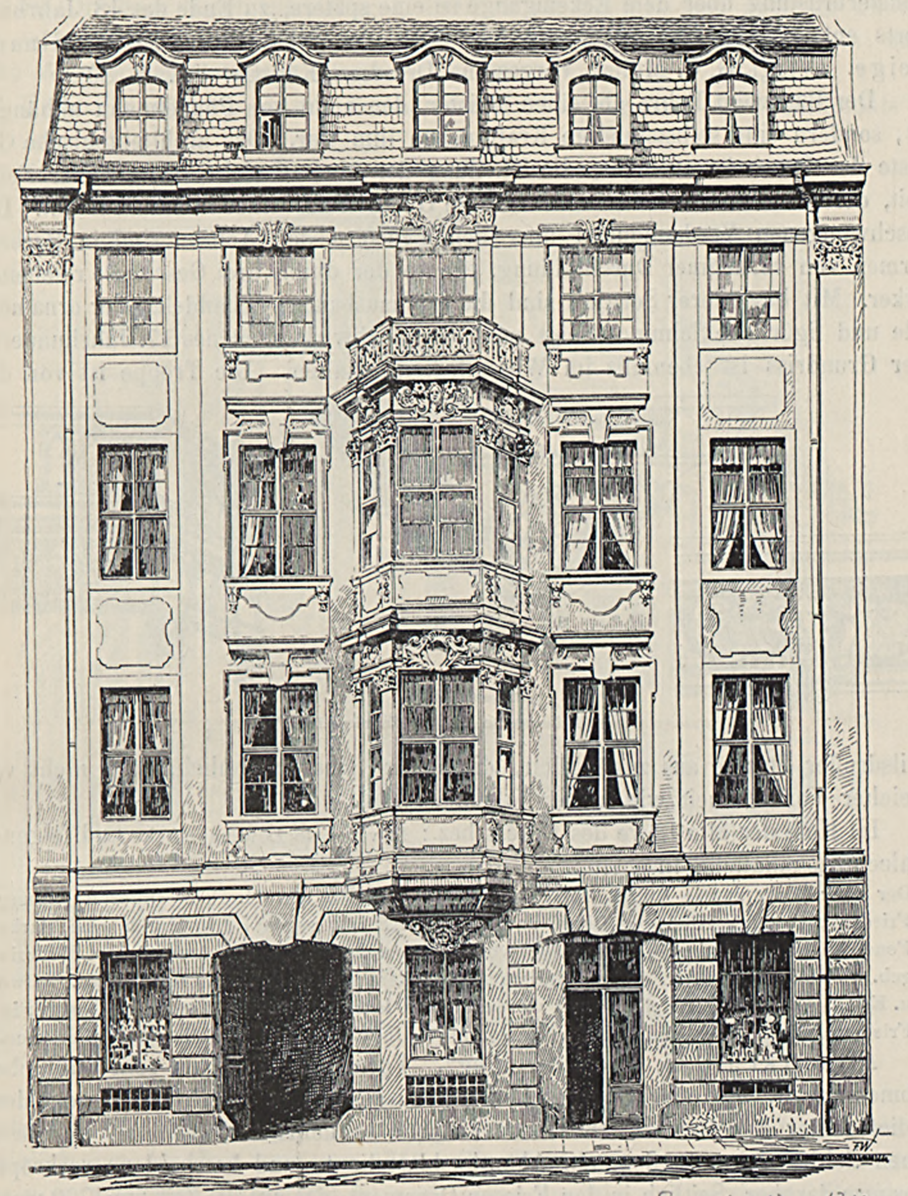


Fig. 539. Grosse Brüdergasse Nr. 39.

korinthischen Pilastern eingefasst. Auf den Brüstungen Kränze und Gehänge. Ornament wie Profilirung weisen auf die Zeit um 1705. Die Façade ist sonst fast ganz unverziert, die gekuppelten Fenster sind mit einfachen Gewänden umgeben. Die Erker stehen vor einer gequaderten Architektur.

Wilsdruffer Strasse Nr. 1, Ecke Altmarkt, Löwenapotheke (Fig. 543)

und Altmarkt Nr. 1b. Nach Marperger ist das Haus das Werk des Rathsmaurermeisters Johann Gottfried Fehre. Es wurde nach einem Brande von 1707 erbaut und erhielt sich in vorzüglichem Zustande. Nur der Löwe in der Fensterbrüstung über dem Eckeingange ist eine spätere, zu Ende des 18. Jahrhunderts entstandene Einfügung und das Werk des Bildhauers Joh. Ferdinand Feige. (Vergl. G. O. Müller, Vergessene Dresdner Künstler etc., S. 80).

Der Bau zeigt Fehre als einen Meister, der nicht von Pöppelmann abhängig ist, sondern eine selbstständige Kraft neben ihm war. Das architektonische Gerüste des Baues ist strenger, die Theilung der Massen nicht von gleicher Feinheit, der Stockwerkbau ist durch kräftige Gurtgesimse entschiedener betont. Die geschwungenen Verdachungen über den Fenstern der Achsen sind in Barockformen von vornehmer Durchbildung, ebenso der durch drei Geschosse reichende Erker. Mit besonderer Sorgfalt sind die Dachausbauten behandelt. Der ornamentale und figürliche Schmuck zeigt noch die Nachwirkungen des 17. Jahrhunderts. Der Grundriss ist ebenfalls im Wesentlichen erhalten. Die Treppe ist von der

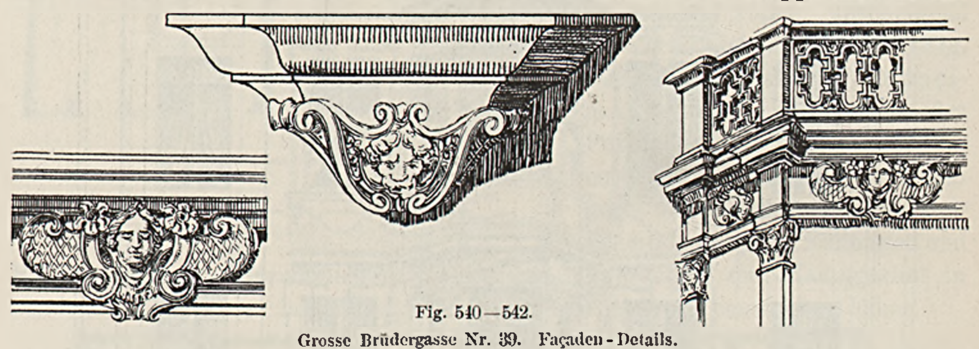


Fig. 540—542.
Grosse Brüdergasse Nr. 39. Façaden-Details.

Wilsdruffer Strasse aus zugänglich, die Räume sind ansehnlich, doch nicht von gleicher Vornehmheit wie in der folgenden Zeit.

Im Hofe der alte Löwe des Erkers bez.: Privelegirte Löwenapotheke und folgende schlecht zugängliche Inschrift:

Der Herr Wahr unsere Hülffe. Alfs dieses Haufs Aõ. 1707 den 24. Febr. Unter Regierung Friedrichs Augusts Kön. und Churf. zu Sachfsen Abends gegen 7 Uhr durch eine starke Feuersbrunst gänzl. in die Asche gelegt worden Ist solches durch Frau Anna Rosina Müllerin geb. Skorolin(?) Tit. Hr. Jodoci Mullers Apotheckers allhier Sel. hinterlassene Fr. Witwe u. Erbin in 2jährichter Zeit erbauet worden. Gott lasse uns u. alle Kommende besitzer in Frieden derinne leben und behütte Sie vor allen Ungelücke In der Noth die uns betroffen.

Altmarkt Nr. 15, „Goldener Ring“. Vornehmer Bau von sehr stattlichen Abmessungen, mit vier Obergeschossen, ausgezeichnet durch das bescheidene Relief seiner Architektur. Die Fenster haben schlichte Gewände mit Eckohren, einen Schlussstein, in dem ein Akanthusblatt liegt, und bescheidene verkröpfte Gesimse darüber. Seitlich in den Friesen Ornament, das auf die Zeit um 1700 weist.

Leider ist der Bau durch Umbau der beiden unteren Geschosse geschädigt worden. Das erste Obergeschoss ist von besonders stattlicher Höhe, wie noch aus den Rundbogenfenstern an der Hofseite sich ergiebt. Die Räume, in denen ich um 1875 vielfach verkehrte, zeichneten sich durch Vornehmheit der Abmessungen aus. Der Hof ist noch heute in alter Gestalt erhalten. Bei Canaletto hat das Haus noch einen hohen Dachausbau über den beiden Achsenfenstern. Das

Haus diente in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Hôtel. Kaiser Peter der Grosse wohnte hier 1711.

Nach Marperger ebenfalls von Fehre. Vergl. Dr. O. Richter, Merkwürdige Häuser. Dresdner Geschichtsblätter I, 1892, S. 14. Richter fand noch im Thore ein schmiedeeisernes Oberlicht mit dem Monogramm W. (Rosina Wittichin, um 1630 Wirthin des Goldenen Ringes.)

Ecke Frauenstrasse, Galeriestrasse Nr. 14 (Fig. 544), die „Schiffmühle“,

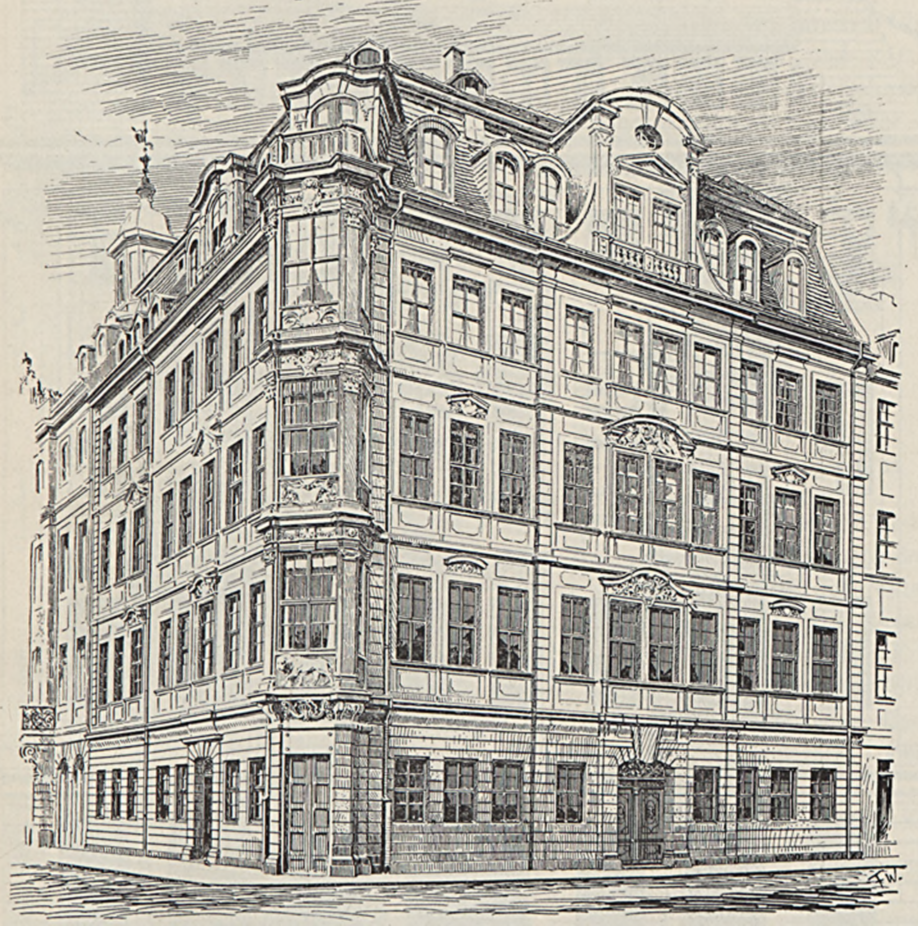


Fig. 543. Wilsdruffer Strasse Nr. 1.

wurde nach P. J. Marperger von Georg Hase erbaut, stammt demnach wahrscheinlich aus der Zeit kurz vor 1710. Die Gliederung der gegen die Frauenstrasse zu gelegenen Hauptfront ist noch etwas unruhig und zerrissen. Gewisse Motive, wie die Behandlung der Erker als einen Aufbau aus Pilastern und die Verzierungsart der Gebälke über diesen steht den Arbeiten Fehres sehr nahe, so dass es schwer sein dürfte, beide Meister von einander zu unterscheiden. (Fig. 545).

Schon Hasche (I, S. 278) rühmt das Haus als für den Geschäftsverkehr bequem eingerichtet, die beiden Laden im Erdgeschoss, die Comptoirs und Niederlagen.

Schiessgasse Nr. 24. An der im 19. Jahrhundert herausgeputzten Façade ein einfaches Steinthor mit Architektur aus gleicher Zeit. Der Thorflügel in schlichtem Rococo.

Scheffelstrasse Nr. 10. Einfacher Vierfensterbau von strengeren Formen.

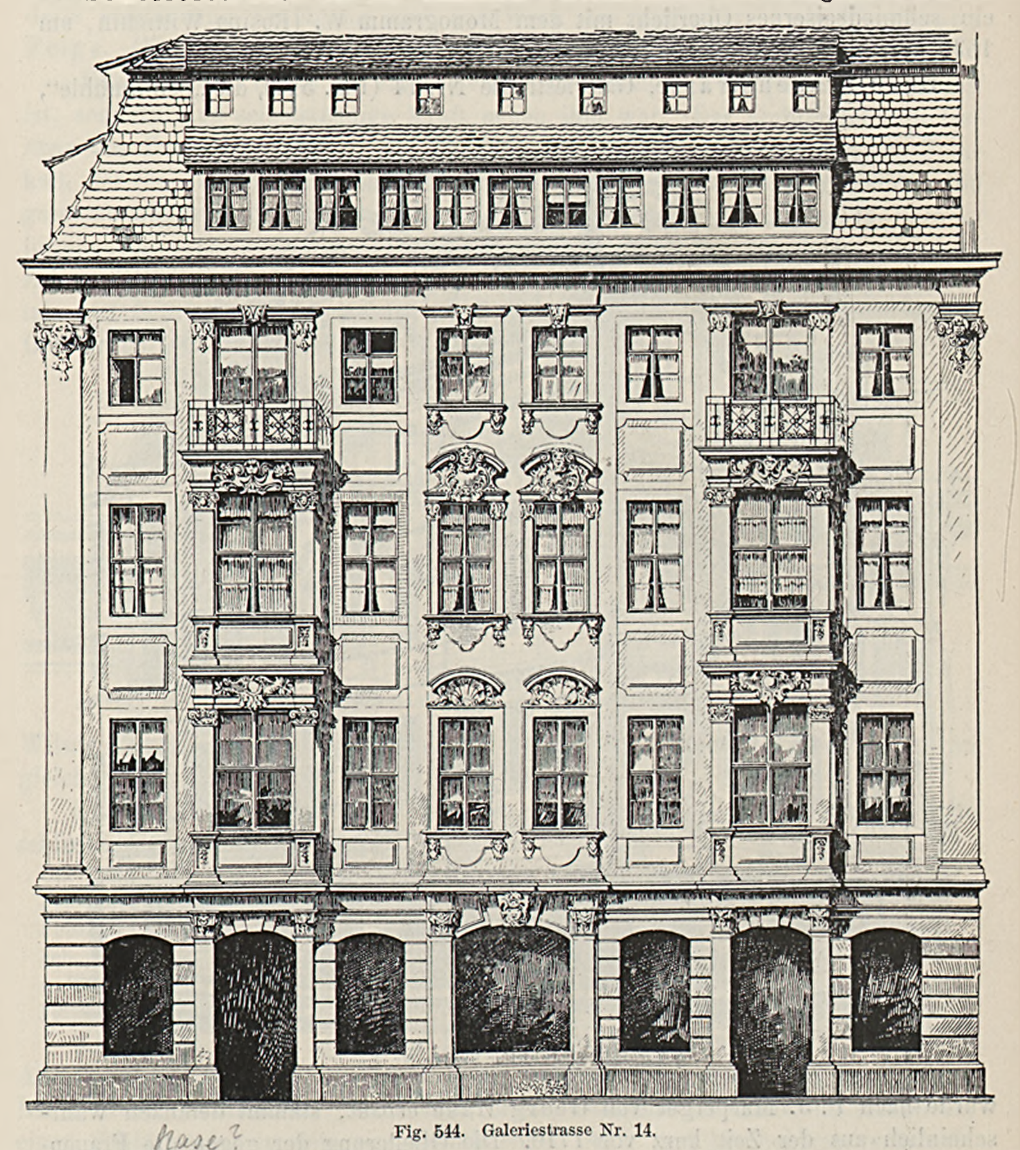


Fig. 544. Galeriestrasse Nr. 14.

Scheffelstrasse Nr. 8. Aehnlich wie Nr. 10.

Schössergasse Nr. 11, Ecke Rosmaringasse. An der Ecke des sonst schmucklosen Hauses ein wohlerhaltener dreigeschossiger Erker mit verkröpftem Gebälk über den Eckpilastern. Zwischen diese sind die Brüstungen gestellt. Viele Theile sind durch Firmenschilder verdeckt.

Schlossstrasse Nr. 8. Einfacher zweigeschossiger Erker.

Grosse Brüdergasse Nr. 31 (Fig. 546). Façade von fünf Achsen, vor der mittleren der Erker. Das Erdgeschoss ist völlig verändert. In den drei ersten Obergeschossen sind die dicht neben einander stehenden Fenster mit schlichten Gewänden umgeben, die auf den profilirten Sohlbänken und diese auf Consolen stehen. Der Erker hat dorische, jonische und korinthische Pilaster. Auf der Brüstungsplatte Kartuschen, unten mit dem Worte: Jesus, im zweiten Obergeschoss: J. C. K. und E. C. K. mit Bezug auf den Schneider Johann Konrad Kohl, der das



Fig. 545. Galeriestrasse Nr. 14.

Grundstück 1707 erwarb, und auf seine Frau Eva Katharine Kohl. 1746 – 1852 Oberhofpredigerwohnung. Das Hauptgesims verkröpft sich über dem Erker zu einem Austritt mit Steinbalustrade. Ueber dem Hauptgesims ein niederes viertes Obergeschoss.

Fig. 546. Grosse Brüdergasse Nr. 31.

An der Mauer Nr. 2, Ecke Seestrasse (Fig. 547). Das Haus ist neuerdings durch eine Inschrifttafel als das Wohnhaus George Bährs bezeichnet worden. Denn der grosse Meister erwarb es 1711, durch seine Wittwe kam es 1750 an Johann George Schmidt. Es ist eine der geistvollsten Durchbildungen des mehrgeschossigen Dreifensterbaues. Das Erdgeschoss ist verändert und in unserer Abbildung reconstruirt worden. In den Obergeschossen ist der geschickte Wechsel in den Fensterachsen und die krause Behandlung des Ornaments — durchweg angetragener Stuck — zu beachten.

Rampische Strasse Nr. 1, Ecke An der Frauenkirche (Fig. 548, links).

Das Haus, das um 1705 gebaut sein dürfte ist vielfach umgebaut worden. Es erhielt sich ein Eck-Erker mit seinen kräftigen tragenden Gliedern und durch Pilaster verstärkten Aufbau.

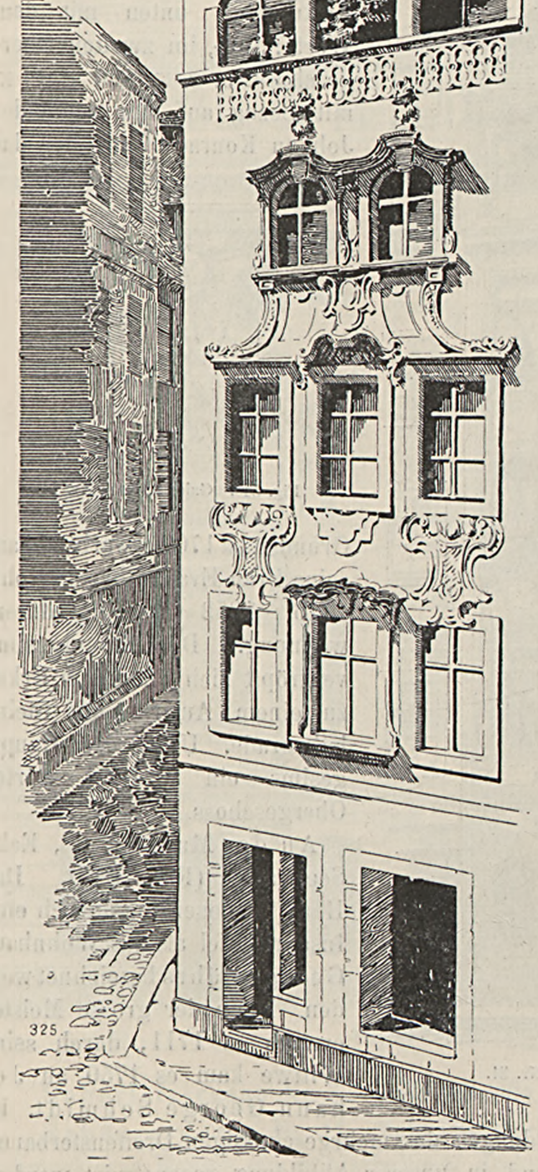


Fig. 547. An der Mauer Nr. 2.

Rampische Strasse Nr. 7 (Fig. 549). Wohnhaus von fünf Fenster Front und vier Obergeschossen, in der Mitte mit einem durch drei Obergeschosse reichenden, reizvoll durchgebildeten Erker, vor dem vierten Geschoss ein Altan. An den Ecken mit Bandwerk verzierte Lisenen mit eigenartig ausgebildeten Kapitälen. Das Erdgeschoss ist umgebaut und in Fig. 549 ergänzt. Ueber den Fenstern dreier Geschosse eigenartig krause Verdachungen in an-

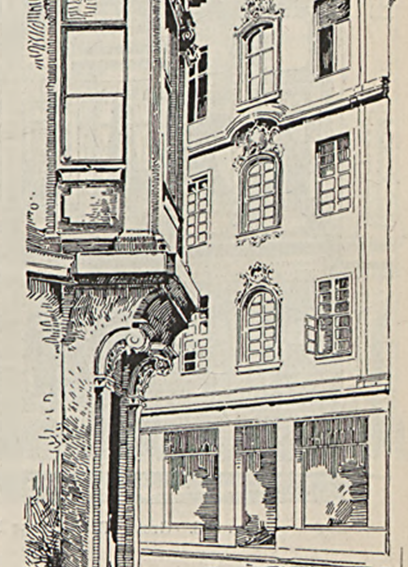
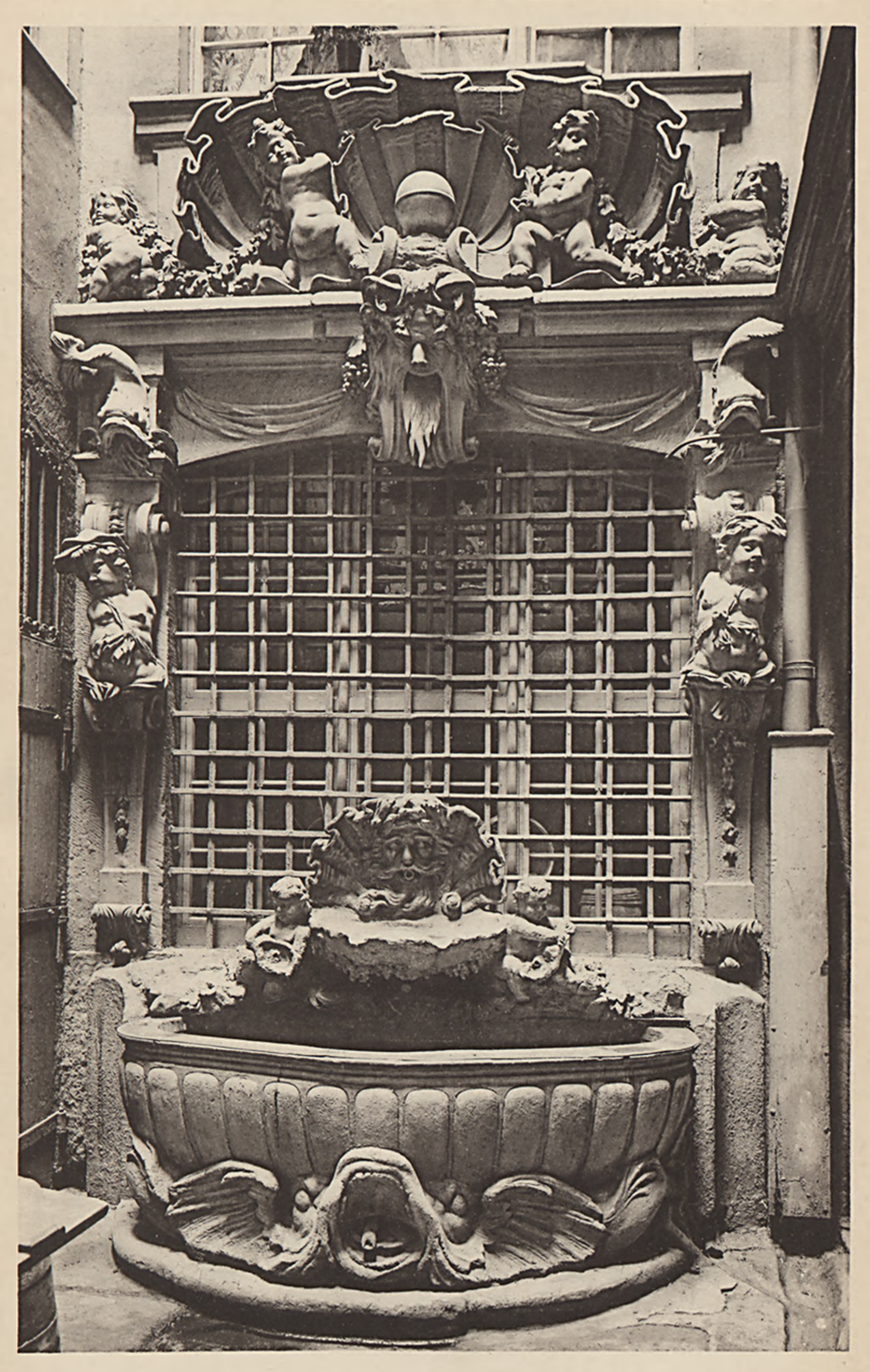


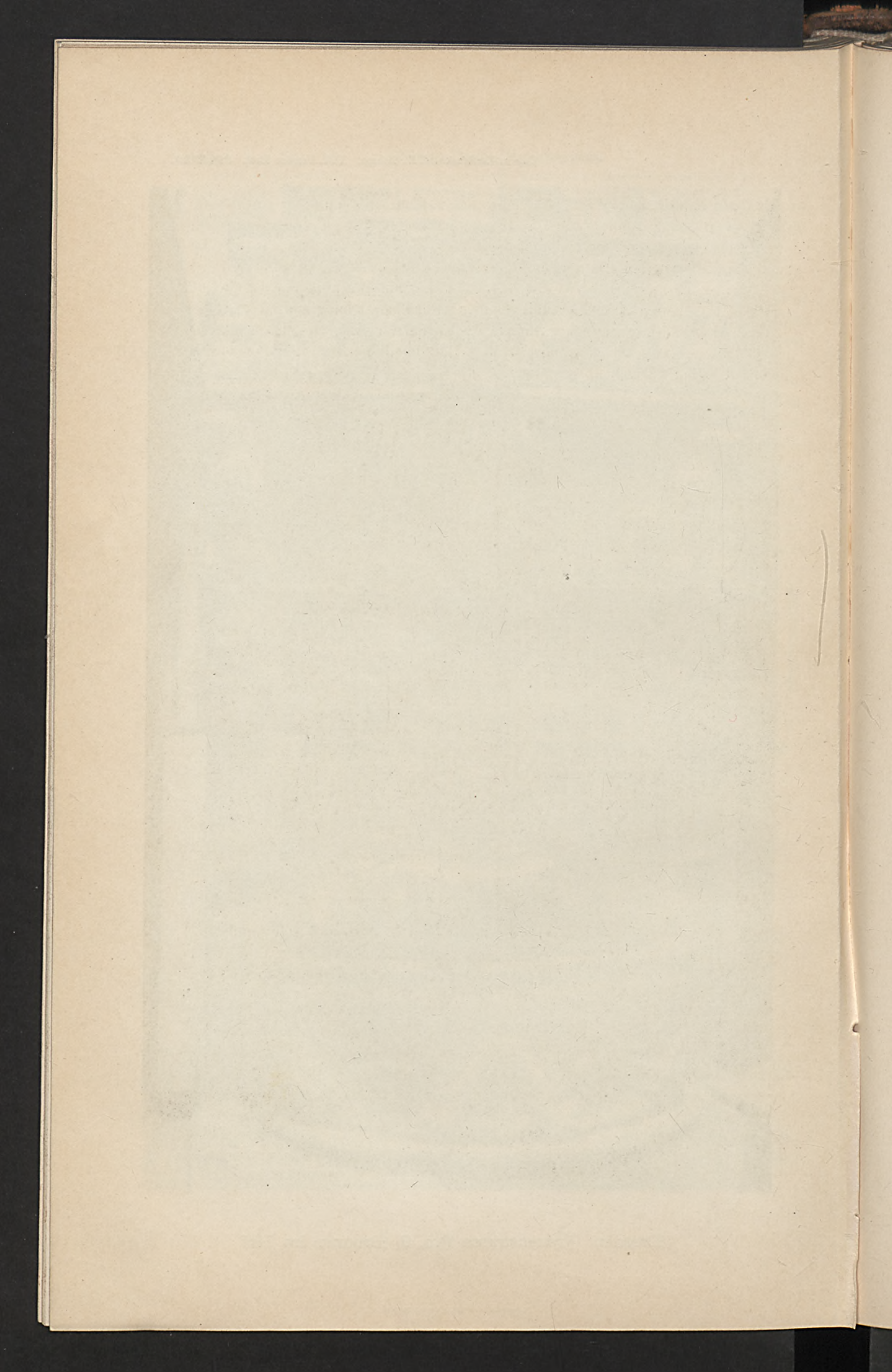
Fig. 548. Rampische Strasse Nr. 1 u. 8.

getragenem Putz, wie sie an British Hôtel (vergl. S. 543) vorkommen. Das vierte Geschoss gehört vielleicht nicht dem ursprünglichen Entwurfe an. Das



Dresden: Frauenstrasse No. 9, Brunnen im Hof.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.



Grundstück besass 1715—35 der Maurermeister George Hase, der als Erbauer des Hauses zu gelten haben wird.

Frauenstrasse Nr. 9 (Mittelstück, Fig. 550 u. 551). Das Haus ist schon um deswillen beachtenswerth, weil es für den berühmten Goldschmied Johann Melchior Dinglinger erbaut wurde. Dazu ist es vortrefflich erhalten. Dinglinger nahm in Dresden eine besonders geachtete Stellung ein: Peter der Grosse wohnte 1712 bei ihm. Marperger berichtet eingehend von der merkwürdigen Einrichtung des Baues. Dem widerspricht freilich, dass nach einer Notiz das Haus erst 1718 erkauft wurde. Berühmt war vor Allem der Altan, „der über das ganze Haus ging", also ein flaches Dach, das mit grossen steinernen, durch Pumpwerke zu füllenden Cisternen und „nett ausgehauenen Steintrögen mit vielen künstlichen wasserspritzenden Figuren" ausgeschmückt war. Ferner fand sich hier ein Observatorium mit vielen Instrumenten, Windfängen und Windfahnen, mittelst deren im untersten Geschoss die Stärke und Beschaffenheit des Windes angezeigt wurde. Eine ähnliche Anordnung findet sich noch heute in Loschwitz.

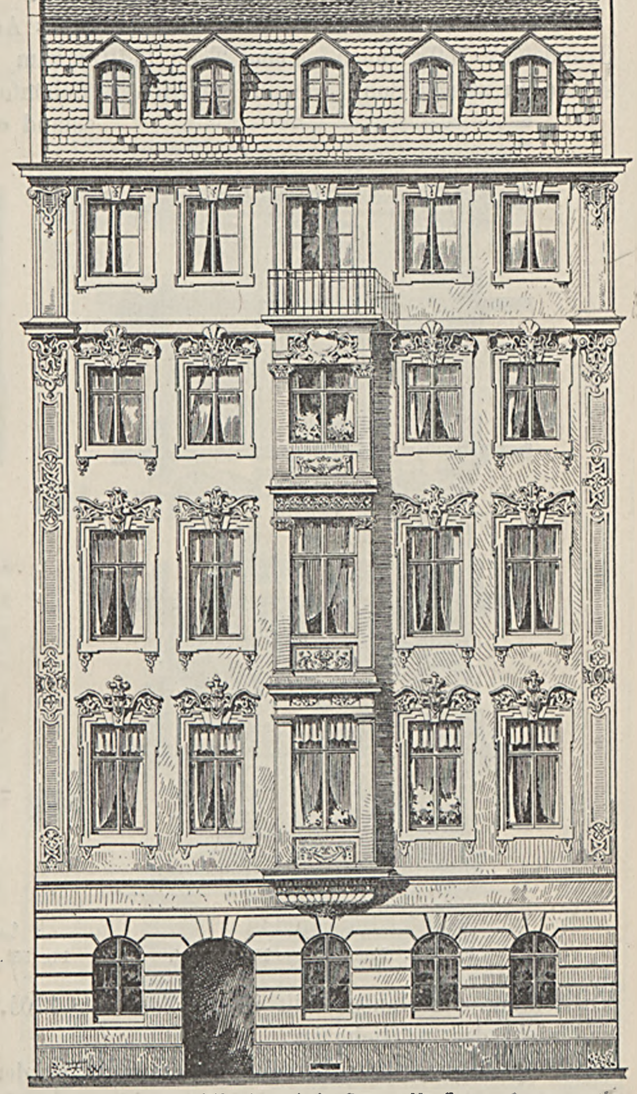


Fig. 549. Rampische Strasse Nr. 7.

Das Haus hat drei Fenster Front. Das Erdgeschoss ist kräftig gequadert und trägt auf zwei rechteckigen Pfeilern und dem Schlusssteine des Mittelfensters den einfachen, kräftig entwickelten dreigeschossigen Erker. Auf der Brüstung des ersten Obergeschosses ein Relief: zwei Putten sind mit einer Kanne und Schmuck beschäftigt. Auf dem Erker ein Altan. Die einfache vornehme Architektur unterscheidet sich merklich von den anderen Dresdner Bauten.

Im Hofe, der beiderseitig von offener Bogengalerie umgeben ist, ein meisterhaftes Brunnenwerk (Tafel XXXIX) mit Putten, die eine Perle halten, Muschel- und Grottenwerk und reich ausgebildetem Becken.

Hübsche schmiedeeiserne Gitter an der Treppe und der Hofgalerie.

Webergasse Nr. 15. Schlichte, fünf Fenster breite Façade, in der Mitte mit einem Erker jener derben Art, wie sie um 1700 üblich gewesen zu sein scheint. Auf der unteren Fensterbrüstung das Wappen derer von Schönfeld, auf der oberen ein Monogramm, anscheinend A. v. S.

Der kurfürstliche Obersteuereinnehmer Hans Adam v. Schönfeld besass das Grundstück 1691, nach seinem Tode (1701) kam es mit einem Nachbargrundstücke an seinen Sohn Johann Siegfried v. Schönfeld, der 1704 in den Grafenstand erhoben wurde († 1718). Die

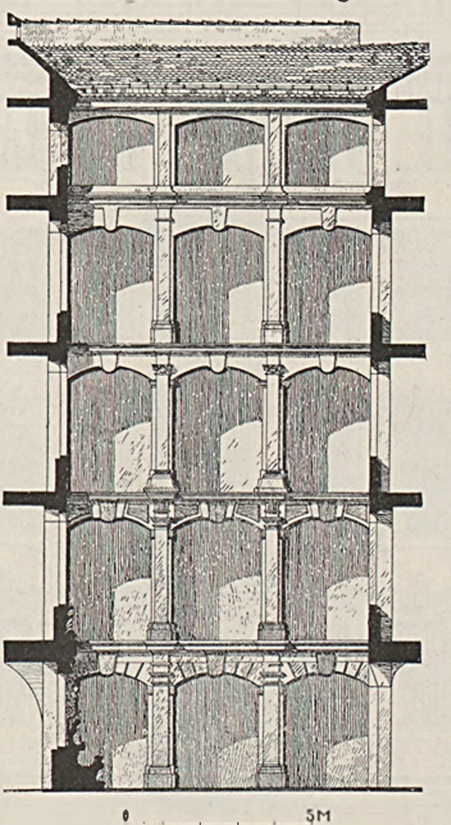


Fig. 550. Frauenstrasse Nr. 9. Hof.

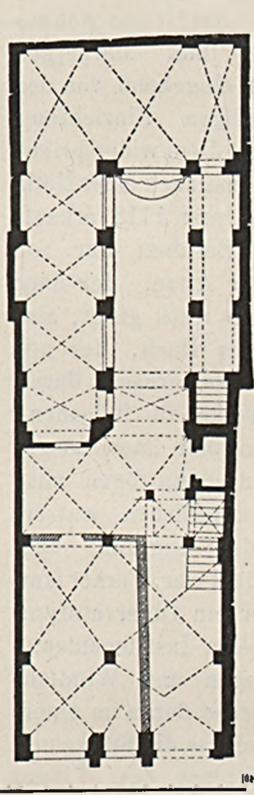


Fig. 551. Frauenstrasse Nr. 9. Erdgeschoss.

Entstehung des Hauses fällt in die Zeit vor 1704, da das Wappen das adelige und nicht das gräfliche ist.

Töpfergasse Nr. 14. Bemerkenswerth ist der kräftig ausgebildete Balcon des ersten Obergeschosses und der Anschluss der Hausthür an die Stützen dieses Baugliedes. Von gleicher Hand, wie das Melchior Dinglingersche Haus.

Scheffelstrasse Nr. 6. Das „Renner'sche Brauhaus" (nach Hasche), ein Haus von stattlichen Verhältnissen, 14 Fenster Front, drei Obergeschosse, getheilt durch drei Risalite; die an den Ecken mit gequaderten Lisenen, der mittlere mit Fruchtgehängen auf dem Fries der Fensterverdachungen und zwischen den beiden Fenstern. Das erste Obergeschoss ist ganz umgebaut; vom Erdgeschoss erhielt sich nur das schlichte grossförmige Thor mit der Inschrift:

Deus protector. Christianus Naumannus fundator.

Der Bau dürfte um 1700 entstanden sein. Der Plan Dresdens von 1707 bezeichnet als Besitzer des Grundstücks den Mühlenvogt Neumann. 1716 besass ihn Christian Neumann. Die Zeit des Erwerbes steht nicht fest.



Fig. 553. Schlossstrasse Nr. 5.

Nach Hasche ist das Haus von demselben Künstler wie Wilsdruffer Strasse Nr. 1, also von Fehre. Die nahe Verwandtschaft beider will mir nicht einleuchten.

Schlossstrasse Nr. 5 (Fig. 552). Das schmale, fünf Geschoss hohe Haus steht den Bauten Fehres nahe. Es hat in der Mitte einen massiven Erker von zwei Fenster Breite, der durch Pilaster und reich verziertes Gebälk gegliedert ist. Je zu seinen Seiten ein System schlichter Fenster ohne Gurtgesims. An den Ecken Lisenen mit korinthisirendem Kapitäl (Fig. 553). Der Hauptgesims liegt über dem dritten Obergeschoss. Am vierten über den Lisenen Vasen, über dem Erker ein Altan und als oberer Abschluss eine

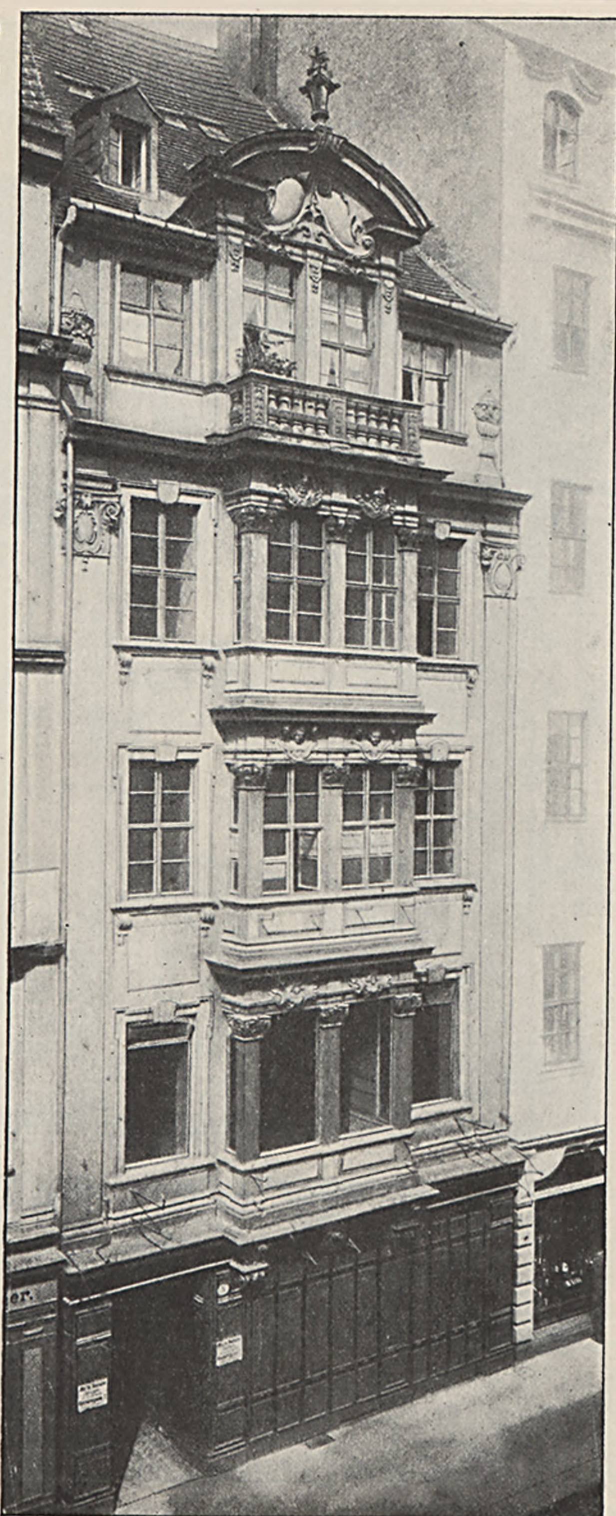


Fig. 552. Schlossstrasse Nr. 5.



Fig. 554. Jüdenhof Nr. 5.

Spitzbogenverdachung mit zwei Füllungskartuschen. Das Erdgeschoss ist durch Ladenvorbauten verändert worden. Um 1710.

Jüdenhof Nr. 5 (Fig. 554). Das Haus gehörte seit 1716 dem Goldarbeiter Christoph George Dinglinger († 1745). Die Façade ist eine der feinsten unter den Schöpfungen, die Pöppelmann nahe stehen. Das Erdgeschoss zeigt eine Art Verblendung mit verschiedenartig charrirtem Sandstein und befleissigt sich der grössten formalen Einfachheit. Die Obergeschosse sind im Wesentlichen in Putz und angetragenem Stuck ausgeführt. Durch Lisenen mit konsolenartigem Kapitäl ist die Hauptfaçade in fünf Fenstersysteme getheilt, von denen das mittlere durch eine leichte

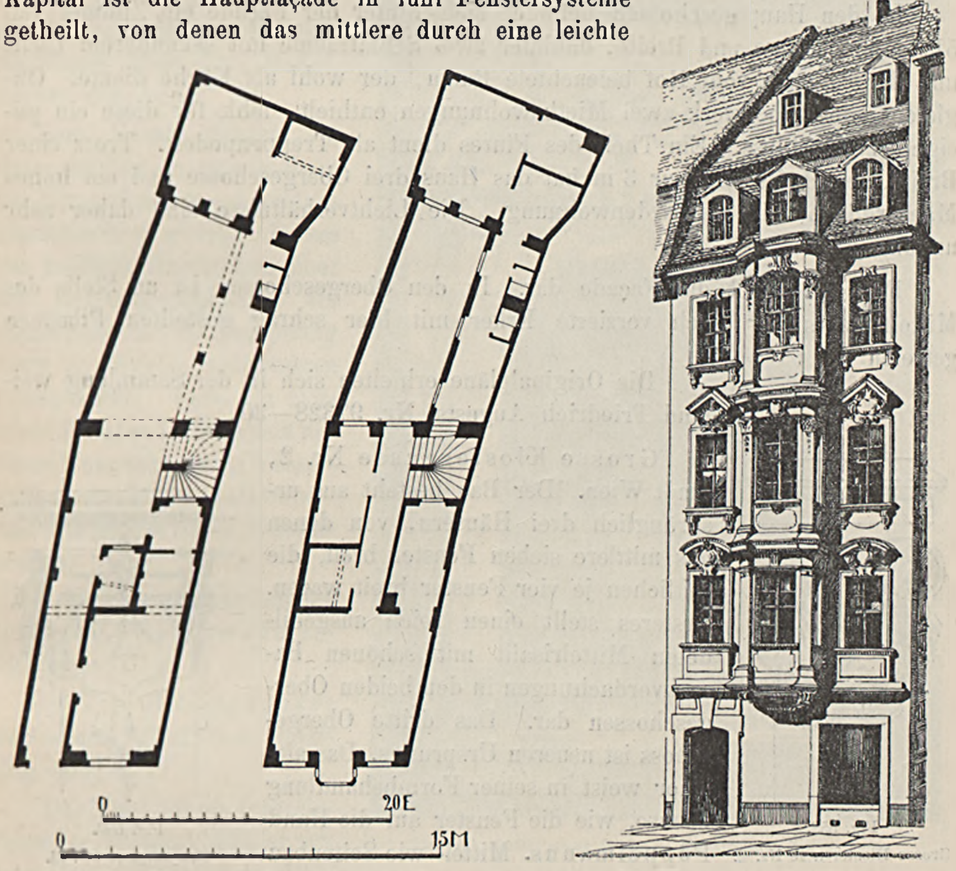


Fig. 555 u. 556. An der Frauenkirche Nr. 16. Erd- und erstes Obergeschoss.

Fig. 557. An der Frauenkirche Nr. 16.

Kurve im Grundriss vorgezogen wurde. Es ergiebt sich hieraus und aus der Betonung von drei Systemen durch Verdachungen und leichte Ornamentation eine überaus feine Vertheilung der Massen, wie sie nur einem hochentwickelten Künstlerthum gelingen kann. Die Façade ist von einer künstlerischen Vollendung, wie eine solche an einem schlichten Wohnhause wohl kaum je in höherem Maasse erreicht wurde. Das schmiedeeiserne Oberlicht über der Hausthür hat noch ganz die Formen des 17. Jahrhunderts.

An der Frauenkirche Nr. 16 (Fig. 555–557). Das Haus giebt ein typisches Beispiel einer Dreifensteranlage auf unregelmässigem, langgestrecktem Grundriss.

Der Architekt, und zwar scheint es nach der meisterhaften Façade Pöppelmann gewesen zu sein, fand kein Bedenken, alle Räume mit spitzen und stumpfen Ecken anzulegen. Der Gang und Laden, sowie die Treppen- und Hinterhausanlage entspricht noch ganz den Anordnungen des 16. Jahrhunderts. Das Seitengebäude mit der nicht glücklichen Anordnung der Abzweigung seiner vier Treppenstufen vor der gewendelten Haupttreppe erscheint als breiter Gang zu der bescheidenen Hinterhauswohnung. In den Gang bauen sich die Aborte für beide Wohnungen ein.

In den Hauptgeschossen befindet sich hinter der Façade ein Zimmer von $5^1/_2$ Meter Länge und Breite, dahinter zwei Schlafräume mit sekundärem Licht und der schmale vom Hof beleuchtete Raum, der wohl als Küche diente. Obgleich jedes Stockwerk zwei Miethswohnungen enthielt, fehlt für diese ein geeigneter Abschluss. Ein Theil des Flures dient als Treppenpodest. Trotz einer Breite des Hofes von nur 3 m hat das Haus drei Obergeschosse und ein hohes Mansarddach mit Mansardenwohnung. Die Lichtverhältnisse sind daher sehr ungünstig.

Fig. 557 stellt die Façade dar. In den Obergeschossen ist an Stelle des Mittelfensters der reich verzierte Erker mit hier schräg gestellten Pilastern getreten.

Die Originalpläne erhielten sich in der Sammlung weiland Friedrich Augusts, Nr. 97328—30.

Grosse Klostergasse Nr. 2, Stadt Wien. Der Bau besteht aus ursprünglich drei Häusern, von denen das mittlere sieben Fenster breit, die seitlichen je vier Fenster breit waren. Ersteres stellt einen reich ausgebildeten Mittelrisalit mit schönen Barockverdachungen in den beiden Obergeschossen dar. Das dritte Obergeschoss ist neueren Ursprungs. Das alte Thor weist in seiner Formbehandlung ebenso, wie die Fenster auf die Hand Pöppelmanns. Mittel- wie Seitenbau sind durch Lisenen gegliedert, die auf eigenartigem Kapitäl (Fig. 558) verkröpfte Gebälke tragen. Bez. 1715. Es ist dies das Haus (nicht Klostergasse Nr. 4), das nach Hasche 1718 für den Vicepräsidenten und General Hans Christian von Kiesewetter von Grund aus neu erbaut wurde. Dessen Wappen und das seiner Gemahlin, gebornen von Lüttichau befindet sich über dem Fenster des ersten Obergeschosses.

Fig. 558.
Grosse Klostergasse Nr. 2.

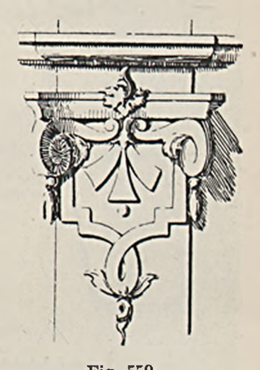


Fig. 559.
Hauptstrasse Nr. 19.

Die Grundrissordnung des sehr tiefen Gebäudes ist nicht mehr die alte, da mehrfach Umgestaltungen stattfanden. So wurde das Hinterhaus an seiner Front gegen die Elbe zu durch einen grossen Fries mit einer Lyra in der Mitte und von ihm ausgehenden derben Akanthusranken verziert, wohl gelegentlich eines Umbaues in ein Hôtel durch Johann Christian Brückner 1812.

Hauptstrasse Nr. 19. Das Haus hat fünf Fenster Front und zwei Obergeschosse, die durch sechs Lisenen getheilt sind. Diese haben aus Bandwerk gebildete jonisirende Kapitäle (Fig. 559), zwischen den Fenstern beider Geschosse, in der mittleren und den seitlichen Achsen wieder aus Bandwerk gebildetes Flachornament in quadratischen Feldern. Unter dem Hauptgesims im Mittel eine schöne Kartusche. Schlichtes Thor. Das Erdgeschoss sehr umgestaltet.

Hauptstrasse Nr. 17. Fünf Fenster Front, zwei Obergeschosse. Mit prächtiger Kartusche über dem Hauptfenster der Achse.

Zum Hause gehört ein tiefer Garten, in dem sich in der Hausachse ein achteckiges Lusthäuschen erhielt. Dieses hat kräftige Kartuschen über den Rundbogenfenstern, ein Mansarddach, als Bekrönung einen in Kupfer getriebenen Pinienzapfen. Vorn ein zierlicher Brunnen in Sandstein mit einem Knabenkopfe als Wasserspeier, einer Muschel als Ueberlauf und einem tiefen Wasserbecken.

Die Anordnung des Ganzen dürfte auf Pöppelmann zurückgehen.

Grosse Schiessgasse ehemaliges Brühl'sches Palais (Fig. 560).

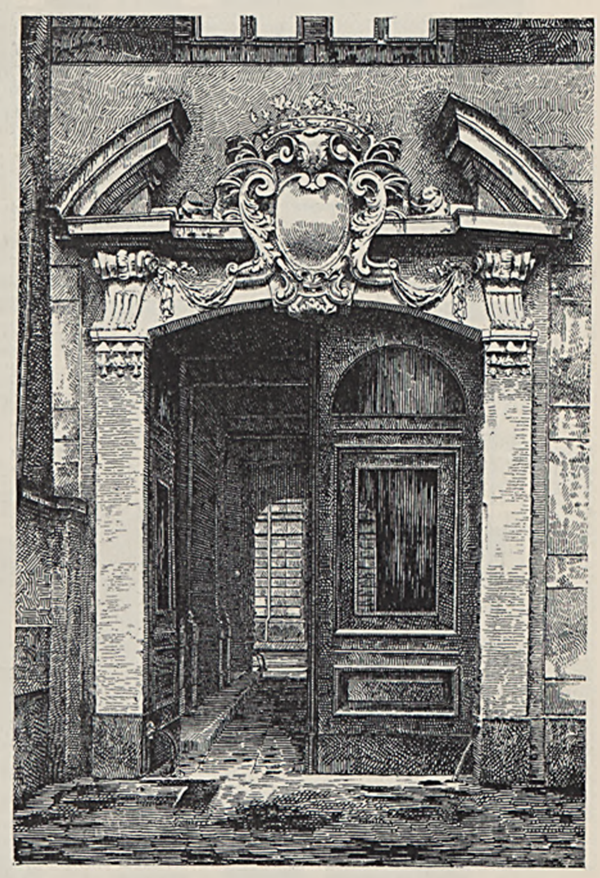


Fig. 560. Brühl'sches Palais in der Grossen Schiessgasse.

Das Thor sei als typische Form der Zeit um 1710 hier mit dargestellt. Vergl. Seite 587.

An der Kreuzkirche Nr. 2. Das Thor nach der Art des ehemaligen Brühlschen Palais in der Grossen Schiessgasse. Mit zwei Erkern von kräftiger Bildung und einer mittleren einachsigen Vorlage, zwischen diesen Bautheilen je drei Fenster, so dass der Bau 15 Achsen Front hat. Die Architektur der vortrefflich erhaltenen Façade zeigt grosse Verwandtschaft mit den Bauten Hases.

Der Hof mit der geschickt disponirten Treppe ist ganz einfach gehalten. Hübsche schmiedeeiserne Treppengeländer.

Rampische Strasse Nr. 5 (Fig. 561, rechts). Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen und zweigeschossigem Erker; in kräftigen barocken Formen,

Ecklisenen mit Kartuschen-Kapitäl, Thor von bezeichnender Bildung. Schlussstein an diesem leider beschädigt, so dass das einst hier befindliche Monogramm fehlt. Vielleicht von Pöppelmann(?).

Landhausstrasse Nr. 3 (Fig. 562). Die vier Obergeschosse sind durch eine gleichartige Fensterumrahmung belebt, die etwa jener am Hause Wils-

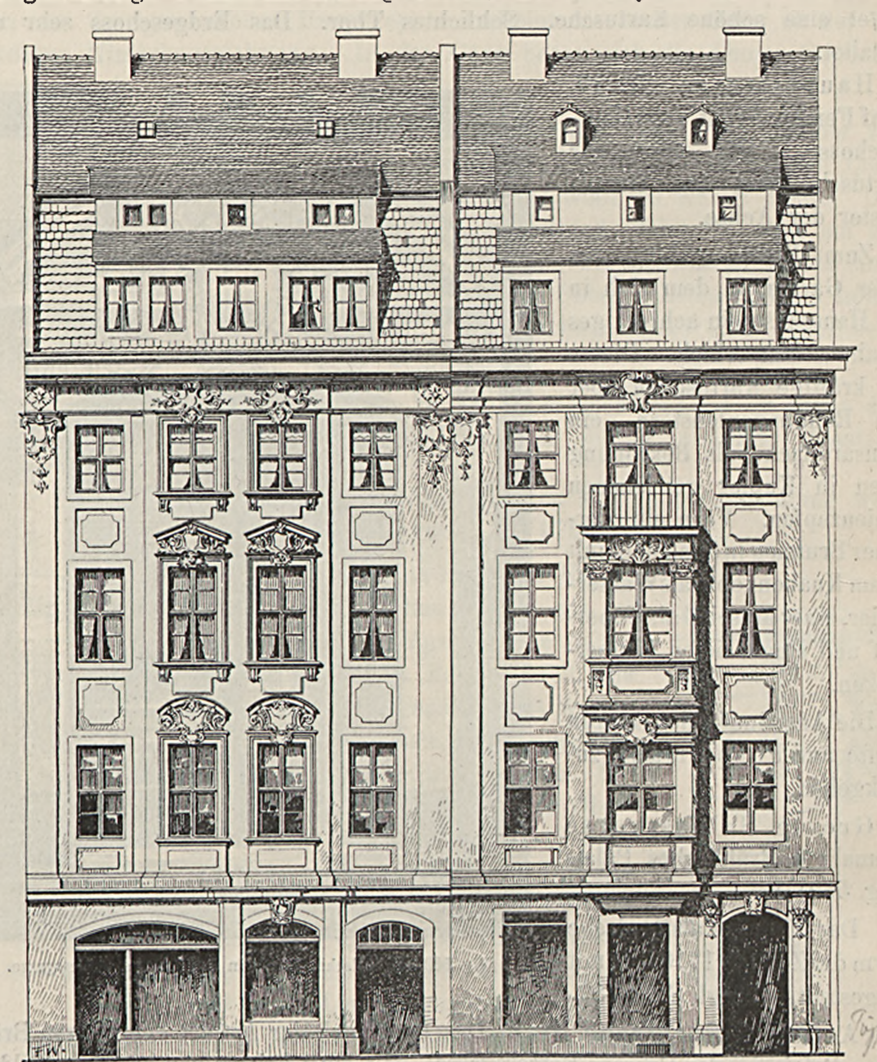


Fig. 561. Rampische Strasse Nr. 3 und 5.

druffer Strasse Nr. 9 entspricht. Ueber den verkröpften Gewänden kurze horizontale Gesimsstücke abwechselnd mit Muscheln. Am Thore, dessen kräftiges Gewände profil auffällt, ein Schlussstein mit Kartusche. In der Umrahmung dieser springende Pferde, unten ein Hufeisen, in der Mitte ein Monogramm, anscheinend aus E R G M, wohl mit Bezug auf Günther Michael, Oberältester der Hufschmiede, der 1714 das Grundstück erwarb, bez. ANNO 1717.

Es erhielt sich die alte Thür und das schmiedeeiserne Oberlicht über dieser.

Frauenstrasse Nr. 9 (östliches Drittel des Grundstücks). Dreifensterhaus mit vier Obergeschossen und einem dreigeschossigen Erker. Die beiden unteren Geschosse modern verändert.

Frauenstrasse Nr. 9 (westliches Drittel des Grundstücks). Dreifensterhaus mit verzierten Fenstern in der Achse. Es erhielt sich hier noch die alte Ladeneinrichtung und vor dem Ladenfenster die in Holz geschnitzte und bemalte Fortuna auf der Kugel als Handelswahrzeichen des dort seit dem 18. Jahrhundert betriebenen Klepperbein'schen Materialien- und Drogenhandels. Das Haus soll nach Hasche (I, S. 279) 1761 erbaut sein, dürfte aber richtiger um 1720 entstanden sein.



Fig. 562. Landhausstrasse Nr. 3.

Rampische Str. Nr. 19 (Fig. 563). Dreifensterhaus in barocken Formen von vorzüglicher Erhaltung. Aehnlich Rampische Strasse Nr. 23.

Galeriestrasse Nr. 18. Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen, Erker mit toscanischer und korinthischer Ordnung, im dritten Geschoss von eigenartiger Bildung. Bezeichnet in der Kartusche des ersten Obergeschosses mit einem verkehrt stehenden Anker.

Rähnitzgasse Nr. 5. Hübscher Bau von acht Fenster Front in zwei Obergeschossen; nur durch die Kartusche über dem Hauptfenster geschmückt.

Galeriestrasse Nr. 17. Dreifensterhaus mit vier Obergeschossen und dreigeschossigem Erker. An dessen Ecken rechtwinkelige Steinpfeiler, die statt der Kapitäle mit Tuchgehängen versehen sind.

Alleegässchen Nr. 2. Fünffensterhaus mit zwei Obergeschossen von höchst reizvoller Bildung. Die Eckpilaster reich ausgebildet, ebenso die Kartuschen über den Fenstern der Mittelachse. Wohl von Pöppelmann.

Alleegässchen Nr. 5. Reste einer Façade von etwa 1720.

Grosse Brüdergasse Nr. 10. Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen. Vor der Achse ein dreigeschossiger Erker. Die Fenster mit geschwungenen Ver-

dachungen oder Kartuschen verziert. Das Erdgeschoss umgebaut. Die derbere Behandlung des ornamentalen Details lässt vermuthen, dass der Bau um 1715 entstand.

Kleine Brüdergasse Nr. 12. Dreifensterhaus mit schlichtem, zweigeschossigem Erker, unten dorische, oben composite Ordnung. Der Bau gehört der Art des George Hase an.

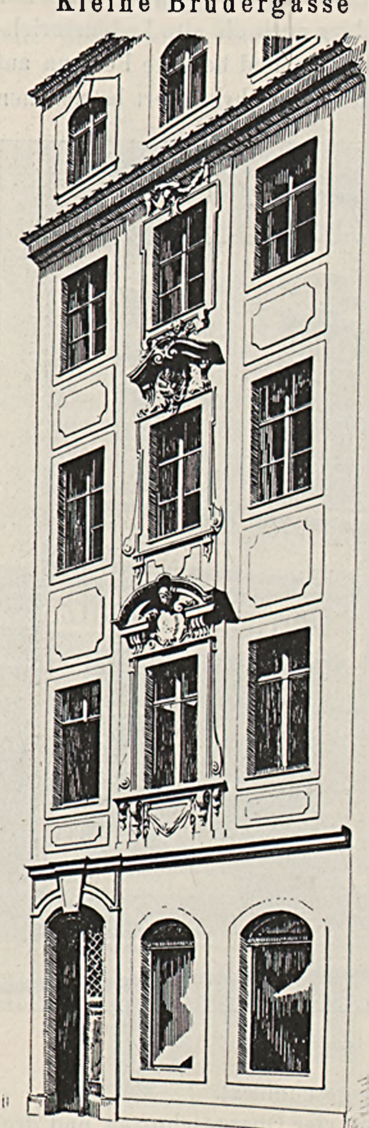


Fig. 563. Rampische Strasse Nr. 19.

Salzgasse Nr. 7. Barockes Dreifensterhaus mit vier Obergeschossen. Schlecht erhalten.

Frauenstrasse Nr. 2, Ecke Galeriestrasse. Grosses schlichtes Haus mit einem dreigeschossigen Eck-Erker mit toscanischen, jonischen und korinthischen Pilastern und schlichtem Altan. Die Tragsteine sind verändert worden.

Grosse Meissner Strasse Nr. 1. (Taf. XXXVIII.) Reizvolles Haus mit drei Obergeschossen. Seitlich je zwei Fenster zusammengefasst, in der Achse ein Fenster. Verwandt dem Hause Töpfergasse Nr. 1.

Auf den Kartuschen im ersten Obergeschoss bez. mit V und der nebenstehenden Handelsmarke.

Grosse Brüdergasse Nr. 9 (Fig. 564). Dreigeschossiger, zierlicher Erker, ausgezeichnet dadurch, dass die Pilaster übereck gestellt sind. Ueber dem Erker ein Altan und ein im Stichbogen abgeschlossener Giebel.

Die Ornamentation ist der des Zwingers verwandt, die Behandlung der Architektur mahnt an Fehres Hauptwerk, das Haus Wilsdruffer Strasse Nr. 1.

Grosse Brüdergasse Nr. 33. Gut erhaltener zweigeschossiger Erker, unten mit jonischen, darüber mit korinthischen Pilastern. An den Brüstungsecken des Obergeschosses geflügelte Engelsköpfe, auf der Brüstung die hebräische Inschrift: Jehova. Auf dem Tragsteine zierliche Akanthusblätter.

Der Erker hat noch die älteren Grundformen. Doch lassen mancherlei Einzelheiten vermuthen, dass er erst um 1705—15 entstand.

Breitestrasse Nr. 1, Ecke Seestrasse. Dreigeschossiger Erker an der Ecke, der jedoch gleich der ganzen Façade im 19. Jahrhundert „verschönert“

wurde. Die Consolen und das oberste Geschoss sind neu. Stattliche Arbeit in der Art Hases.

Schössergasse Nr. 14. Dreifensterhaus mit dreigeschossigem schlichten Erker.

Sporergasse Nr. 4. Erker, drei Geschoss hoch, von mässiger Arbeit.

Scheffelstrasse Nr. 18. Dreigeschossiger Erker schlichter Art. Um 1710.

Schlossstrasse Nr. 3 steht Schlossstrasse Nr. 5 nahe, ist aber vielleicht etwas älter. Der Bau hat vier Obergeschosse, ist aber einfacher behandelt.

Schlossstrasse Nr. 18. Die stark verbaute Façade stammt wohl aus der Zeit kurz nach dem grossen Kriege, wurde jedoch schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit Putzornamenten versehen.



Fig. 564. Grosse Brüdergasse Nr. 9.

Töpfergasse Nr. 12. Erker, unten dorisch, oben jonisch, mit schlichten Gehängen.

Töpfergasse Nr. 10 Erker ähnlich jenem Töpfergasse Nr. 12.

Hauptstrasse Nr. 28. Auf dem Schlusssteine des Thores ein Monogramm aus J M unter einer Krone. Acht Fenster Front, drei Obergeschosse. Das Hausthor entspricht zwei Fensterachsen.

Fleischergasse Nr. 9. Thor, im Stichbogen gedeckt, mit sehr grossem Schlusssteine. Bezeichnet mit einem Monogramm aus G und V und: Anno 1712.

Schönes schmiedeeisernes Oberlichtgitter, in dessen Mitte, farbig behandelt, der wachsame Reiher.

Im Hofe ein Stein, bez. Jehova.

Rähnitzgasse Nr. 17. Im Schlusssteine des Thores das Gotteslamm unter Krone und Palmenwedel, bez. INRI 1710.

Am Thore geschnitztes Oberlicht.

Schlichter Bau mit zwei Obergeschossen.

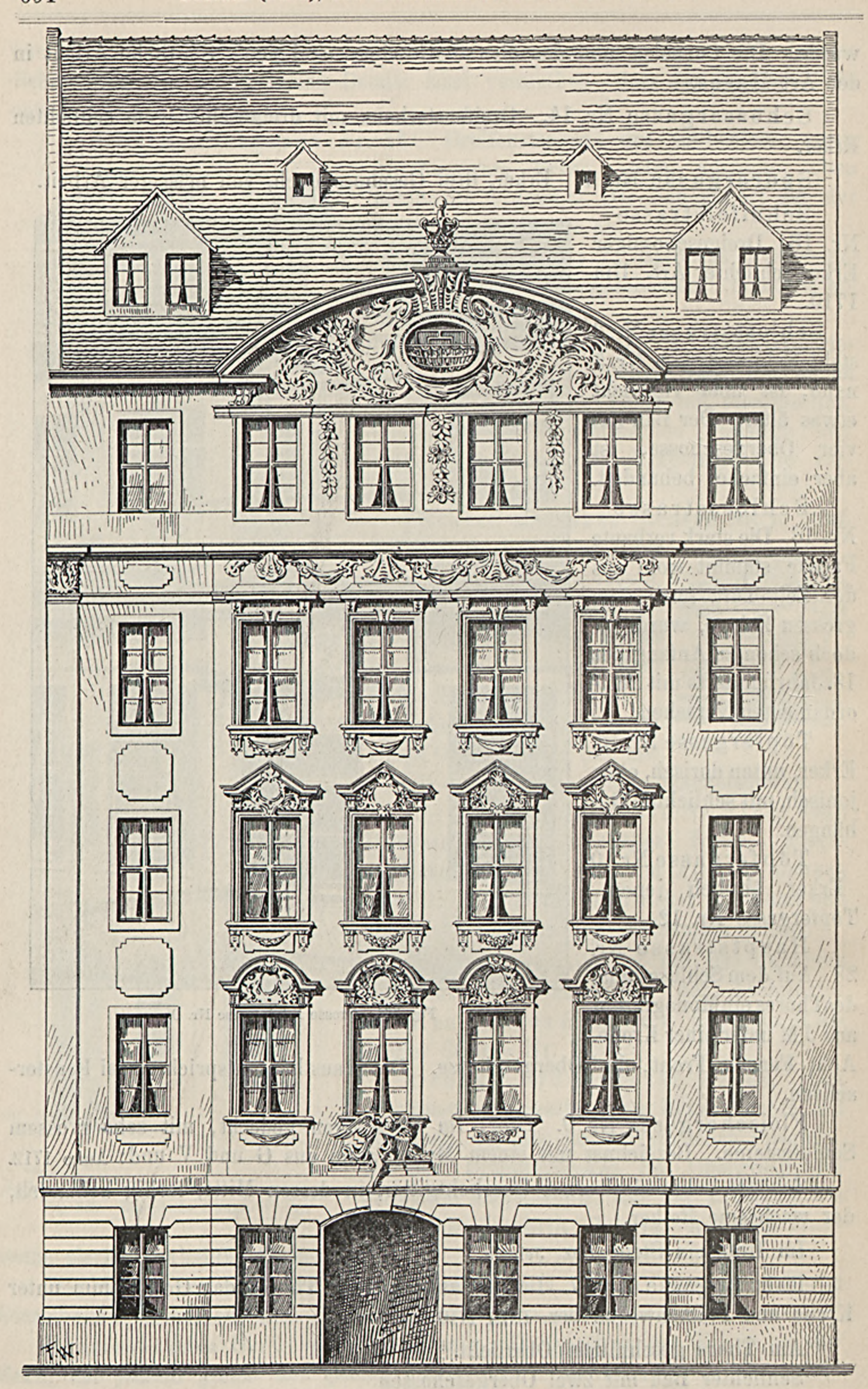


Fig. 565. Wilsdruffer Strasse Nr. 7.

Kärcher od. Knöffel?

Seestrasse Nr. 15. Zweigeschossiger Erker, unten jonischer, oben korinthischer Ordnung. Die Gesimse sind durch mittlere Kartuschen und neben diesen durch Gehänge belebt. Kräftig barocke Formen.

Galeriestrasse Nr. 18. Dreigeschossiger Erker, dorisch, jonisch, oben eine Phantasie-Ordnung. Im ersten Geschoss eine Kartusche mit einer Handelsmarke.

Schlossstrasse Nr. 7. Schlichter Dreifensterbau mit fünf Obergeschossen und einem Erker ähnlicher, doch einfacherer Art als Schlossstrasse Nr. 5.

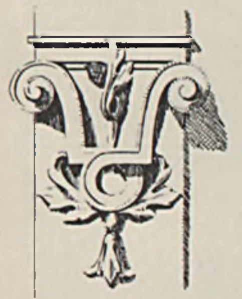


Fig. 566. Töpfergasse Nr. 1.

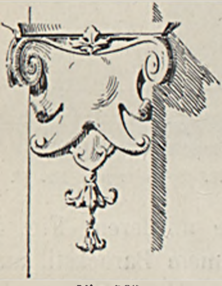


Fig. 568. Rampische Strasse Nr. 3.

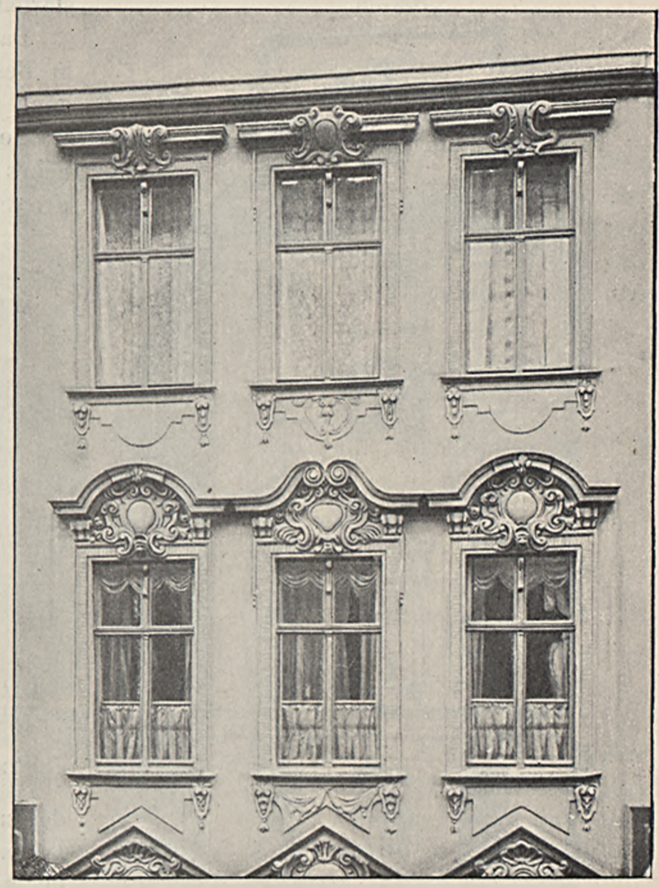


Fig. 567. Seestrasse Nr. 6.

c) Das Barockhaus zwischen 1715 und 1740.

Wilsdruffer Strasse Nr. 7 (Goldener Engel) (Fig. 565). Sehr stattlicher Bau. Die westliche Hälfte des Baues (vergl. Seite 668) hat fünf Geschosse und sechs Fenster Front, von diesen bilden die vier mittleren eine reicher verzierte Vorlage, die durch einen breiten Stichbogengiebel mit Ochsenauge oben abgeschlossen ist. Noch tritt die Vorliebe für naturalistische Stoff- und Blumengehänge an den Brüstungs- und Gesimsornamenten hervor. Im Giebelfelde sind grosse Füllhörner, Akanthusranken und Kartuschen zu einem Flachornament vereint.

Das Erdgeschoss wurde in unserer Zeichnung reconstruirt. Der Engel an der Brüstung des ersten Obergeschosses über der ausser der Achse liegenden Hausthüre ist eine Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein feines,

vielleicht dem Knöffler zuzuschreibendes Bildwerk von etwa Lebensgrösse. Er bekränzt eine Tafel, darauf: Zum goldnen Engel.

Töpfergasse Nr. 1. Stattliches Fünffensterhaus mit drei Obergeschossen. Lisenenkapitäl (Fig. 566). Im zweiten Obergeschoss bez. Jesus. Auf dem Schlusssteine eine Adelskrone mit zerstörtem Wappen.

Das Grundstück kam 1714 in Besitz des Materialisten Johann George Ehrlich († 1743).

Seestrasse Nr. 6. Stattliches Haus mit sieben Fenster Front gegen die Seestrasse, von

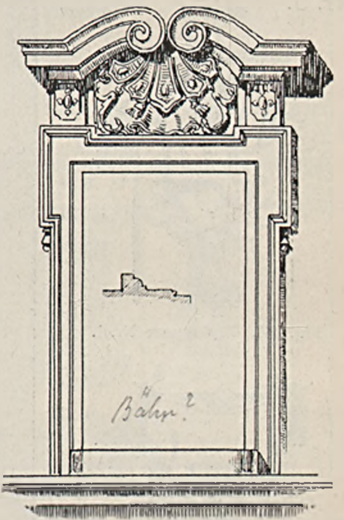


Fig. 570. Schössergasse Nr. 13.

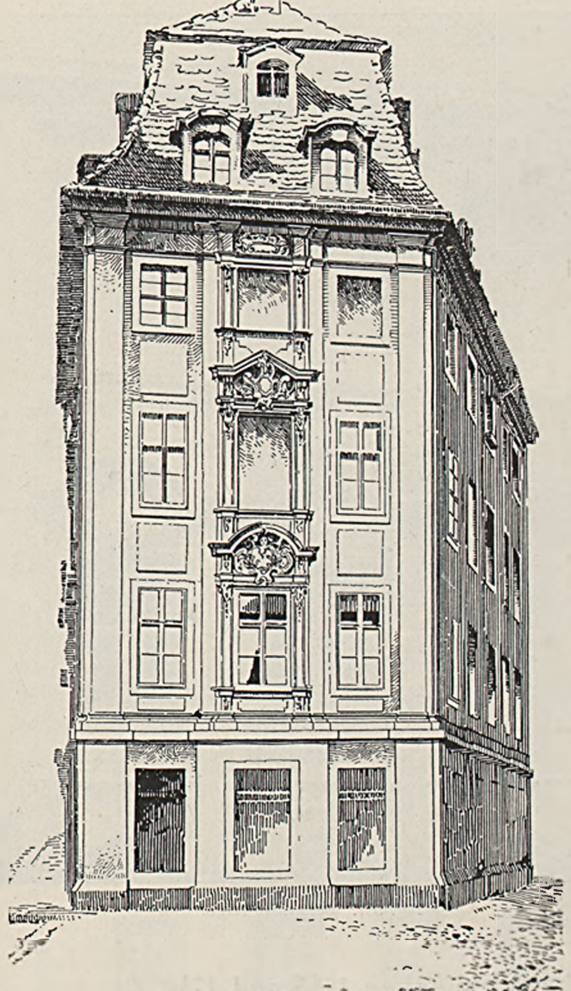


Fig. 569. Rampische Strasse Nr. 33.

denen die mittleren (Fig. 567) in vornehmem Barockstil ausgebildet sind: Unten Spitzverdachungen, oben geschwungene, im dritten Geschoss gerade Abschlussgesimse; alle drei mit vornehmen Kartuschen. Ein leichter Erker an der Ecke der Zahnsgasse. Das vierte Obergeschoss ist wohl später aufgesetzt.

Grosse Klostergasse Nr. 8. Stattliche, sieben Fenster breite Façade. Es erhielten sich zwei alte Fenstergitter vor den Fenstern des Erdgeschosses und die Hausthür mit hübscher Fratze am Schlagleisten.

Rampische Strasse Nr. 3 (Fig. 561, links, und 568). Vierfensterhaus mit drei Obergeschossen, zwei reicher verzierten Fensterachsen in der Mitte und Kapitäl über den Ecklisenen. Anmuthiger Bau.

Rampische Strasse Nr. 10. Stattliches Dreifensterhaus in barocken For-

men. An der gut erhaltenen Thür ein schmiedeeisernes Oberlicht mit verschlungenen Buchstaben. Diese haben vielleicht Bezug auf den Acciscalculator Christian Gottlieb Harttmann, der das Haus 1720 erkaufte.

Rampische Strasse Nr. 33 (Fig. 569). Eckhaus an der Salzgasse mit drei Fenstern an der Ecke. Reizvoller Bau. Es erhielt sich die bescheidene Thüre mit ihren Beschlägen.

Rampische Strasse Nr. 29 und 31. Vierfensterhaus, ähnlich Nr. 33.

Schössergasse Nr. 13. Bau mit vier Obergeschossen, Ecklisenen, verzierten Fensterverdachungen in der Achse. Die reizvolle Verzierung der Fenster giebt Fig. 570.

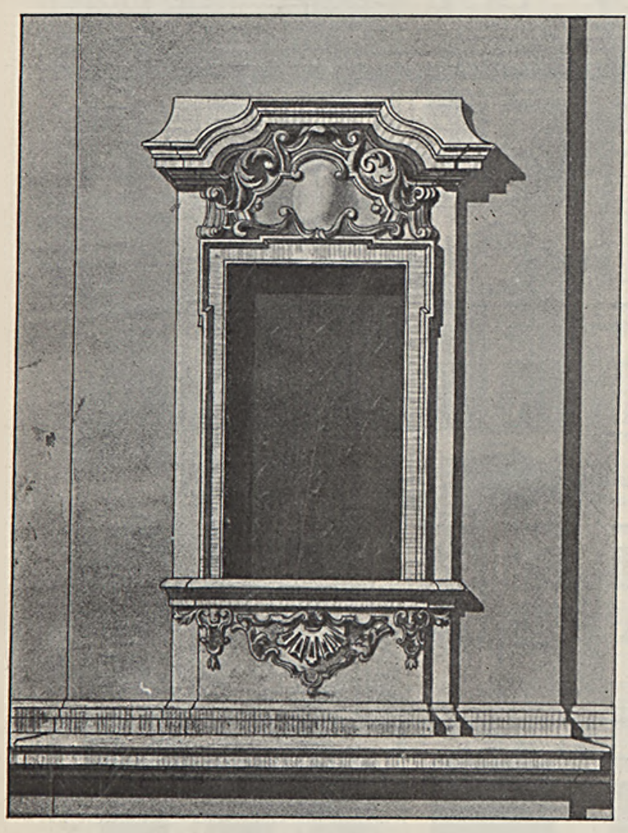


Fig. 571. Grosse Meissner Strasse Nr. 2.

Grosse Meissner Str. Nr. 2 (Fig. 571, 572, Tafel XXXVIII). Eckhaus gegen den Markt, mit sieben Fenstern gegen diesen und elf gegen die Strasse, einem Erker an der Ecke. Die Formen der Lisenenkapitäle, der Kartuschen an den Mittelrisaliten weisen den vornehmen Bau in die Zeit um 1720.



Fig. 572. Grosse Meissner Strasse Nr. 2.

Kleine Meissner Gasse Nr. 1. Eckhaus gegen den Grund, von ansehnlicher Entwickelung. Es erhielt sich die hübsche Hausthür mit schmiedeeisernem Oberlicht.

Rähnitzgasse Nr. 19. Stattliches Barockhaus von je elf Fenster Front an der Rähnitzgasse und am Obergraben mit drei Obergeschossen. Ecklisenen mit einem Kapitäl aus Gehängen tragen ein verkröpftes Architravstück. Die reizvollen Kartuschen an den drei mittleren Fenstern des Hauptgeschosses enden nach unten in zierlichen Fratzen. Die Fenster an den Seiten und am Obergraben ganz schlicht. Das Haus gehörte dem Maurermeister Fehre.

Kleine Brüdergasse Nr. 17. Eine Façade von sechs Fenster Front und vier Obergeschossen ähnlich kleine Brüdergasse Nr. 19, jedoch ohne Achsmotiv,

sondern in völlig gleichmässiger Behandlung. Interessant ist die Treppenanlage. Nach dem ersten Podest theilt sich die Treppe in eine solche für das Vorderhaus und eine für das Hinterhaus. An der Thüre Bronzebeschläge in derbem Barock. Hübsches schmiedeeisernes Oberlicht.

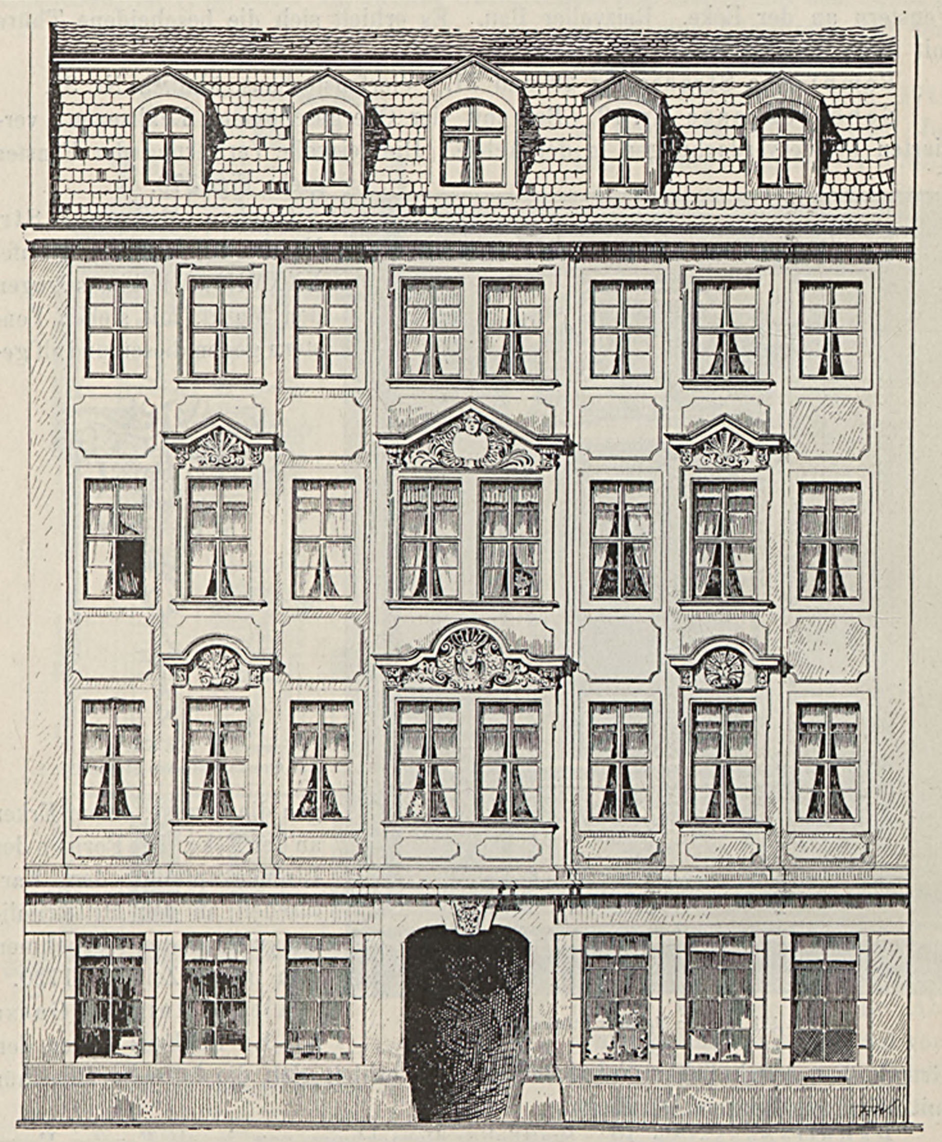


Fig. 573. Zahnsgasse Nr. 10.

Rampische Strasse Nr. 23 und 25. Zwei hübsche, nahezu gleiche Dreifensterhäuser. Um 1720.

Nr. 23 bez. mit einem Monogramm aus den Buchstaben J. C. B. Mit Bezug auf Johann Christian Breitmann, der 1717 das Grundstück erkaufte.

Zahnsgasse Nr. 10 (Fig. 573). Stattliches Wohnhaus mit drei Obergeschossen und acht Fenster Front. Bezeichnet auf dem Schlusssteine über der

Thüre mit einem Monogramm M. C. K. (Moritz Christoph Kohlmann) und der Jahreszahl 1722.

Die alte Thüre mit dem schmiedeeisernen Oberlicht erhielt sich. Ebenso im Wesentlichen die Grundrissanordnung.

Töpfergasse Nr. 3. Schöne Façade nach Art des Brühl'schen Palais in der Moritzstrasse, wohl von Pöppelmann, mit fünf Fenster Front, von denen die seitlichen Paare unter einer Barockverdachung gekuppelt sind. Mit vier Obergeschossen. Auf dem Schlusssteine des Thores ein seine Jungen fütternder Pelikan. Bez. 1715. George Friedrich Stefinger erwarb in diesem Jahre das Grundstück.

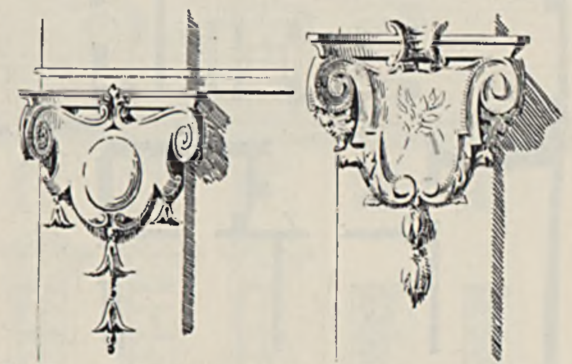


Fig. 575. An der Frauenkirche Nr. 14. Fig. 576. Heinrichstr. Nr. 2.

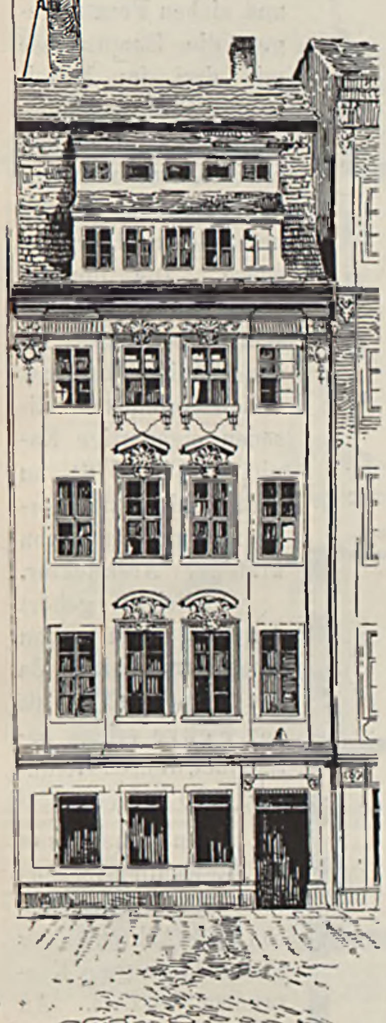


Fig. 574. An der Frauenkirche Nr. 14.

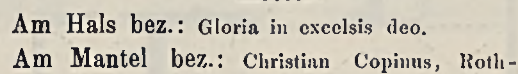


Fig. 577. Heinrichstr. Nr. 1.

An der Frauenkirche Nr. 14 (Fig. 574, 575), „Zur Glocke". Die Glocke, die über der Thür eingemauert ist, hat 26 cm Höhe und 37 cm unteren Durchmesser.

Am Hals bez.: Gloria in excelsis deo.

Am Mantel bez.: Christian Copinus, Roth- und Glockengiesser.

Unten am Schwanz schwer erkenntlich bez.: Gott ewig . . . . ewig stehen.

Drei Obergeschosse, vier Fenster Front. Tüchtiges Werk der Zeit um 1720.

Das Grundstück gehörte seit 1708 dem Roth- und Glockengiesser Christian Copinus († 1757).

Heinrichstrasse Nr. 2, Ecke Hauptstrasse. Nach Hasche (I, S. 547) ist das Haus 1720 neu erbaut, auf dem Hause selbst, wohl fälschlich, die moderne Inschrift 1741. Es gehörte dem Rathsmaurermeister Fehre und dürfte von diesem

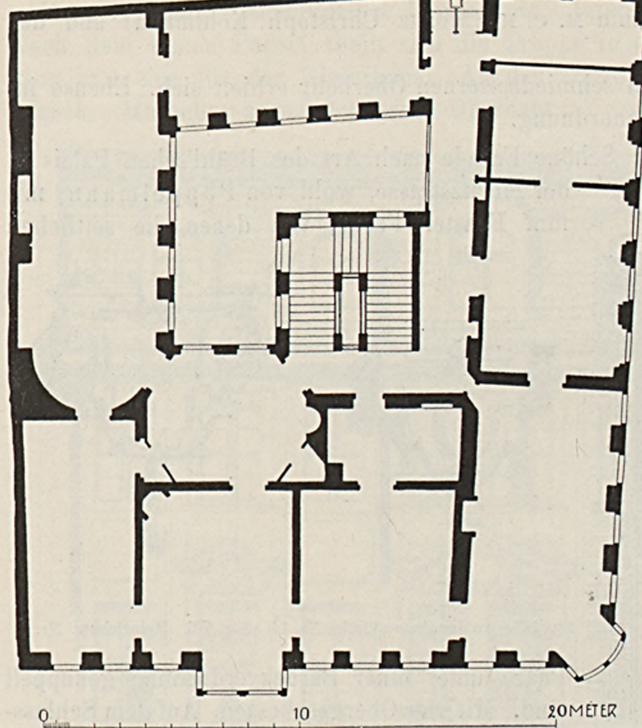


Fig. 578. Kleine Brüdergasse Nr. 21. Grundriss des Obergeschosses.

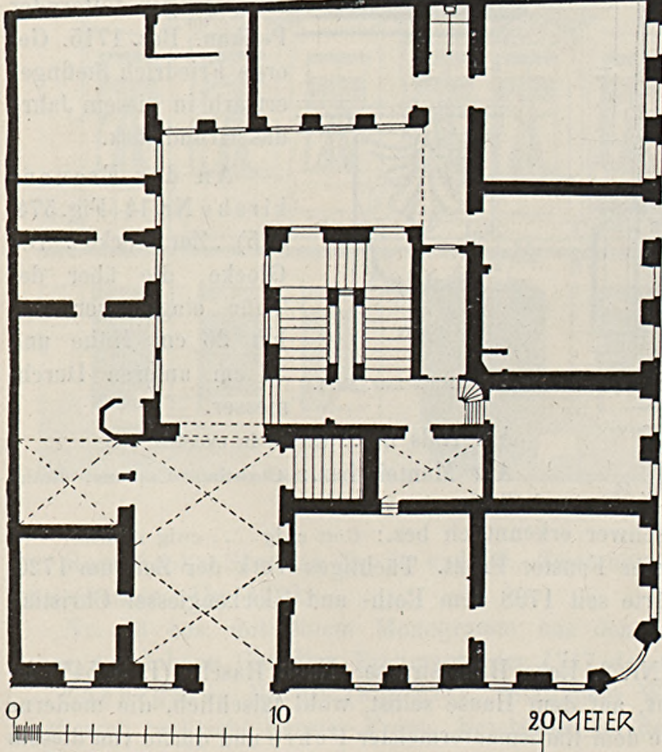


Fig. 579. Kleine Brüdergasse Nr. 21. Grundriss des Erdgeschosses.

erbaut sein. Das Haus hat zwei Obergeschosse und zwar 14 Fenster gegen die Heinrichstrasse, von denen vier das Mittelrisalit bilden, und sieben Fenster gegen die Hauptstrasse mit drei im Mittelrisalit. Diese haben besonders schöne und reiche Kartuschen unter den Verdachungen und unter dem Hauptgesimse. Die übrigen Fenster sind ganz schlicht behandelt. An den kräftiger als sonst üblich gebildeten Lisenen eigenartige Kapitäle (Fig. 576), im Mittelschild zarte Lorbeerzweige. Thor von kräftiger Architektur.

Vielleicht gehört der Bau auch schon einer älteren Zeit an, da ihn Marperger 1711 als von Fehre erbaut bezeichnet, während Iccander 1720 angiebt.

Heinrichstrasse Nr. 1. Fünffensterhaus mit drei Obergeschossen; die Achsenfenster allein durch gute Kartuschen verziert. An den Ecken Lisenen mit eigenartigen Kapitälen (Fig. 577).

Die Behandlung der Ornamentik ist feiner und schüchterner als an den meisten anderen Bauten. Wohl erst um 1730.

Hauptstrasse Nr. 26, der „Bienenkorb“. Neun Fenster Front, drei Obergeschosse. Nur die Mittelachse architektonisch ausgestaltet durch verkröpfte Gewände; in diesen Schlusssteine. Sonst ganz glatt. Auf dem Dache ein „Lusthäuschen“ mit Wetterfahne. Diese neu bez. U. S. 1892. Das Haus entstand um 1730.

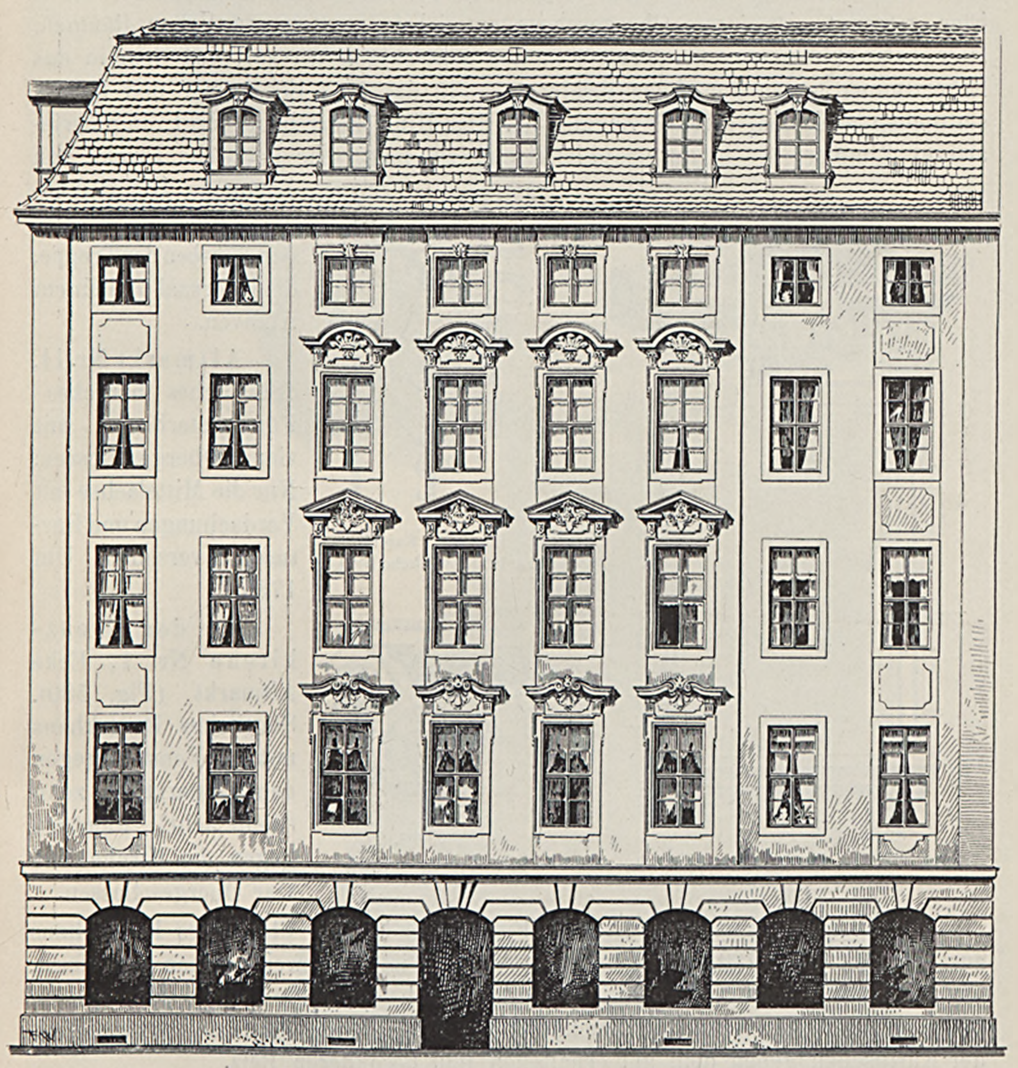


Fig. 580. An der Kreuzkirche Nr. 1, Ecke Altmarkt.
(Irrthümlicherweise wurde je eine Fensterachse an den beiden Seiten fortgelassen.)

Kleine Brüdergasse Nr. 21, Ecke an der Sophienkirche. Jetzt Gehestiftung. Der Bau erscheint nach dem abgerundeten Eck-Erker mit der schönen Rococokartusche darunter als ein Werk der Zeit um 1730. Jedoch ist dieser unverkennbar eine spätere Zuthat. Der Hauptbau, der auf dem Plane von 1707 nicht verzeichnet zu sein scheint, muss bald nachher errichtet worden sein. Die ruhige vornehme Architektur der beiden Obergeschosse, namentlich die Ausbildung des massiven Erkers an der kleinen Brüdergasse weisen noch auf die

Schule des Klengel. So namentlich die Stoffgehänge, Kartuschen und Doldengehänge am Erker.

Bemerkenswerth als tüchtige Lösung ist der Grundriss (Fig. 578 u. 579). Die breite Einfahrtshalle ist überwölbt. Die dreiläufige Treppe in den ziemlich beengten Hof hineingelegt und im Erdgeschoss von den Wohnräumen durch einen Flur getrennt. Das erste Obergeschoss entwickelt sich zu stattlichen Räumen. Hier gelangt man von der Treppe in den achteckigen Vorsaal, von dem in das Erkerzimmer gegen die kleine Brüdergasse, in das tiefe Eckzimmer und in den stattlichen Speisesaal direkter Zugang ist. Das Hinterhaus beherbergt ein galerieartiges Zimmer, nach der Sophienkirche zu liegt eine stattliche Flucht von Räumen. Die Bedienung erfolgt von dem Gange neben der Treppe, dem Vorsaal und einem Alkoven.

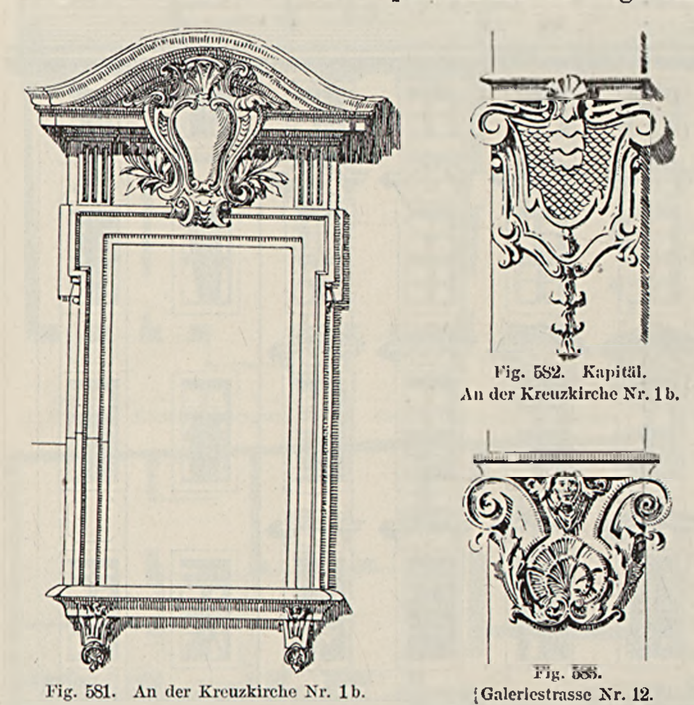


Fig. 581. An der Kreuzkirche Nr. 1b.

Fig. 582. Kapitäl. An der Kreuzkirche Nr. 1b.

Fig. 583. Galeriestrasse Nr. 12.

Altmarkt Nr. 11. Stattliches barockes Fünffensterhaus mit vier Obergeschossen. Nur die Mittelachse mit Verdachungen und Kartuschen versehen. Um 1735.

An der Kreuzkirche Nr. 1, Ecke Altmarkt (Fig. 580). Stattliches Barockhaus mit fünf Fenstern gegen den Altmarkt und zehn (nicht acht!) Fenstern gegen die Kirche und vier Obergeschossen.

An der Kreuzkirche Nr. 1b (Fig. 581 und 582). Stattliches Barockhaus aus der Zeit um 1730. Eine mittlere Vorlage ist von zwei Lisenen eingefasst, die seitlichen Rücklagen von einer halben nach der Mitte, einer ganzen nach den Seiten zu. Die vornehme Zeichnung der Fenster und die feine Durchbildung der Kartuschen geben dem gut erhaltenen Bau besonderen Reiz.

Im Hofe sind Kanonenkugeln von dem Bombardement von 1760 eingemauert.

Grosse Klostergasse Nr. 5. Die Achse der sieben Fenster breiten Front gegen die grosse Klostergasse ist durch ein doppeltes Risalit hervorgehoben. Hier haben die Fenster reiche Verdachungen und darunter Kartuschen. In der mittelsten eine Taube, die ein Kreuz trägt. Die Ecke des Hauses ist verbrochen. Gegen den Klosterplatz eine schlichte Folge von neun Fenstern. An der vierläufigen Treppe schmiedeeiserne Gitter.

Jüdenhof Nr. 2. Das vornehme Haus von fünf Fenstern zeigt in den



Blockhausgässchen No. 3 * Grosse Meissner Gasse No. 1, 3, 5, 7, 9 * Grosse Meissner Gasse No. 2

Dresden: Am Markt.

LICHTDRUCK VON RÖMMLER & JONAS, DRESDEN.

vier Geschossen über dem verbauten Parterre eine kräftige Barock-Architektur. Nach einer modernen Inschrift soll der Bau 1736 errichtet sein.

Galeriestrasse Nr. 12. Stattliches Barockhaus mit acht Fenstern gegen die Galeriestrasse und sieben Fenstern gegen die Frauenstrasse. Im Hofe noch Reste eines Baues etwa von 1600. Das Erdgeschoss ist erneuert. An den Ecken Lisenen mit eigenartigem Kapitäl (Fig. 583). Die Fenster der Seitenachsen fast ohne allen Schmuck, dagegen kräftig ausgebildete Verdachungen mit Kartuschen in den Mittelachsen durch alle drei Obergeschosse.

Die Ornamentation ist bereits etwas locker und überfüllt. Der Bau dürfte verhältnissmässig spät, etwa um 1740 entstanden sein.

Kasernenstrasse Nr. 24. Bescheideneres Gebäude, leider von schlechter Erhaltung, in den Formen des Hauses grosse Klostergasse Nr. 4. Das Hauptgesims über dem zweiten Obergeschoss wurde entfernt und dafür ein nüchternes drittes Geschoss aufgesetzt.

Die Hausthüre hat hübsche Rococoschnitzereien, die etwa von 1735 sein dürften.

Grosse Meissner Strasse Nr. 3 (Taf. XXXVIII). Vierfensterhaus mit drei Obergeschossen. Auf den Kapitälen der Ecklisenen Reliefköpfe, reiches Kartuschenwerk.

Grosse Meissner Strasse Nr. 5 (Taf. XXXVIII). Fünffensterhaus mit drei Obergeschossen, stattlichen Achsenreiter bei drei Risaliten. In diesen reiches Ornament an den Fenstern.

In den fein modellirten Kartuschen des Mittelfensters ein Flachrelief: eine Sonne bescheint eine Landschaft. Darüber ein Monogramm aus M S, unter dem Gesims: 1732.

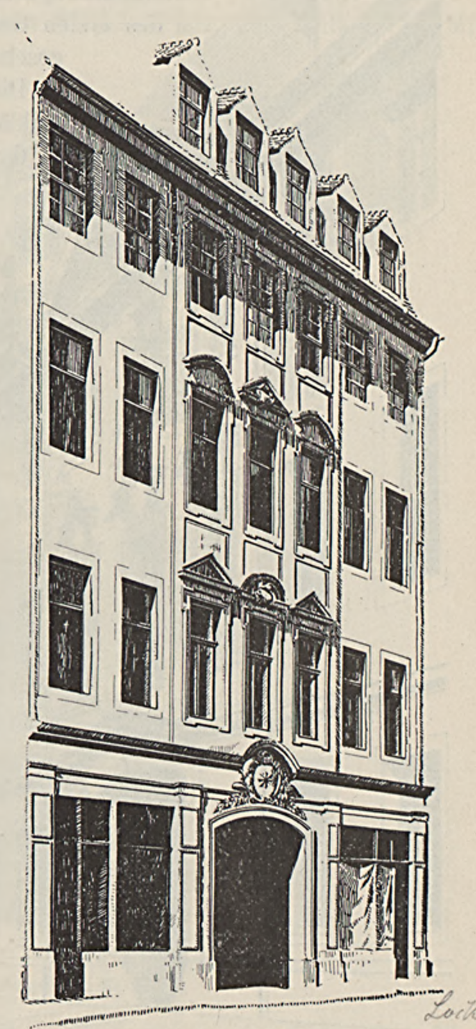


Fig. 584. Grosse Meissner Strasse Nr. 11.

Schössergasse Nr. 4, Ecke Frauenstrasse. Grosses Haus mit acht Fenstern gegen die Schössergasse, elf Fenstern gegen die Frauenstrasse und einer Architektur, die sich durch alle vier Obergeschosse gleichmässig wiederholt. Die Fenster sind nämlich geradlinig abgeschlossen und mit einem nach oben sich zuspitzenden Schlusssteine versehen. Einfache Gewände, Sohlbänke auf kleinen Consolen. Die Verdachung auf dem alten Thore erhielt sich und über ihr eine (nachträglich?) mit H. S. bezeichnete Kartusche.

Kleine Meissner Gasse Nr. 3. Haus von acht Fenstern und zwei Obergeschossen mit anmuthigen Barockkartuschen im zweiachsigen Mittel.

Grosse Meissner Strasse Nr. 9. Trefflich erhaltener Bau von sieben Fenstern mit drei Obergeschossen. Die Mittelachse kräftig, die seitliche bescheiden hervorgehoben. Im Schlusssteine des Thores ein Monogramm aus L S und 1734, in den Kartuschen des ersten Geschosses ein Bäckerzeichen, in den Obergeschossen Flachreliefs.

Die architektonischen Formen zeigen schon Anklänge an stilistisch strengere Zeiten.

Grosse Meissner Strasse Nr. 11, „Blauer Stern“ (Fig. 584). Von Samuel Locke. Sieben Fenster Front, drei Obergeschosse. Das dreiachsige Mittel hervorgehoben durch Verdachungen und Kartuschen, die Seiten ganz glatt.

Pirnaische Strasse Nr. 10, „Poststall“ (Fig. 585). Haus mit elf Fenster Front und zwei Obergeschossen. Auf dem Schlusssteine des breiten Thores bez. 1739. Nach Hasche (I, S. 401) jedoch schon 1712 erbaut. Das Mittelrisalit von drei Fensterachsen ist kräftig herausgehoben. Im Erdgeschoss ein breites Thor, an dem als Klopfer messingene Posthörner angebracht sind. Die Fenster des Hauptgeschosses mit kräftig geschwungenen Verdachungen in wuchtigem Barock, über dem dritten Geschoss ein Giebel, in dem zwei Kartuschen sich gegeneinander lehnen.

Fig. 585. Pirnaische Strasse Nr. 10.

Die Formgebung weist eher auf 1739 als auf 1712.

Rähnitzgasse Nr. 6, „Raths-Breyhahnhaus“. Wuchtiger Bau mit drei Obergeschossen. Nach Hasche (I, S. 536) von 1738.

d) Die Königstrasse, früher Breitestrasse.

Die Königstrasse wurde, wie wir sahen (vergl. S. 630), nach einheitlichem Plane aufgebaut. Die Häuser sind durchweg schlichter als sonst in Dresden üblich, haben zwei Obergeschosse und nur ein reicher verziertes Mittelsystem.

Königstrasse Nr. 2, Ecke Kaiser Wilhelm-Platz. Am Thore gegen den Platz bez. mit einem Monogramm aus E C J und 1733. Sonst ganz verbaut.

Königstrasse Nr. 1, Ecke Kaiser Wilhelm-Platz, „der Adler". Im Mittel

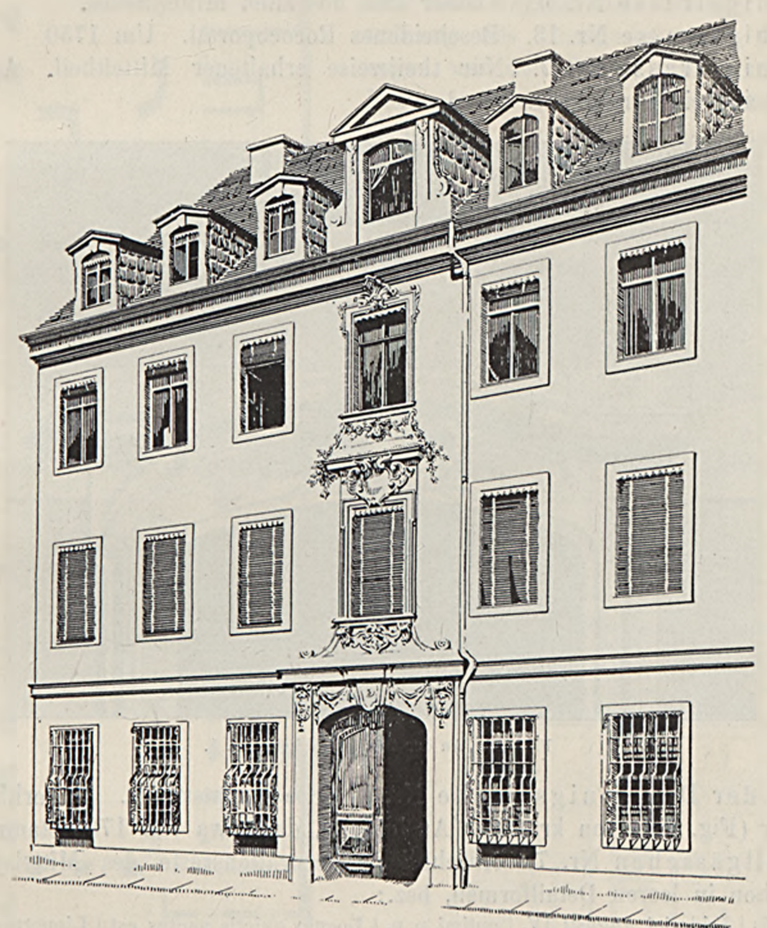


Fig. 586. Königstrasse Nr. 5.

ein verziertes Fenstersystem mit hübschem Kartuschenwerk. Ueber dem Thore ein Strauss mit einem Hufeisen in der Klaue. Bez. Duriora virtus. Darüber ein Monogramm aus M G und 1734.

Königstrasse Nr. 5. (Fig. 586.) Aehnlich Nr. 1. Sieben Achsen, die mittlere reich verziert, über dem Erdgeschoss ein Gurtgesims, Thor korbbogenförmig geschlossen. Ausnahmsweise ist auch im Dach das mittlere Fenstersystem betont worden, durch seitliche Lisenen und Anlaufe, oben schliesst eine Spitzverdachung ab. An den Fenstern im Erdgeschoss einfache vorstehende Gitter.

Rähnitzgasse Nr. 25 und Königstrasse Nr. 10 („Anker“, Durchhaus). Einfaches Haus mit reicher verziertem Achsenmotiv über dem breiten Thore. In der Kartusche des Hauptfensters ein Anker. Um 1735.

Rähnitzgasse Nr. 27 und Königstrasse Nr. 12. Die Façade gegen die Rähnitzgasse schliesst sich eng an die benachbarte Nr. 25 an. In jener an der Königstrasse ist die Kartusche des Hauptfensters mit einem Relief versehen: Merkurstab, Anker, Musikinstrumente sind in einem Bündel dargestellt.

Königstrasse Nr. 9. Kleiner Rest des alten Mitteltheiles.

Königstrasse Nr. 13. Bescheidenes Rococoportal. Um 1750.

Königstrasse Nr. 7. Nur theilweise erhaltener Mitteltheil. Auf dem Schlusssteine ein springendes Pferd.

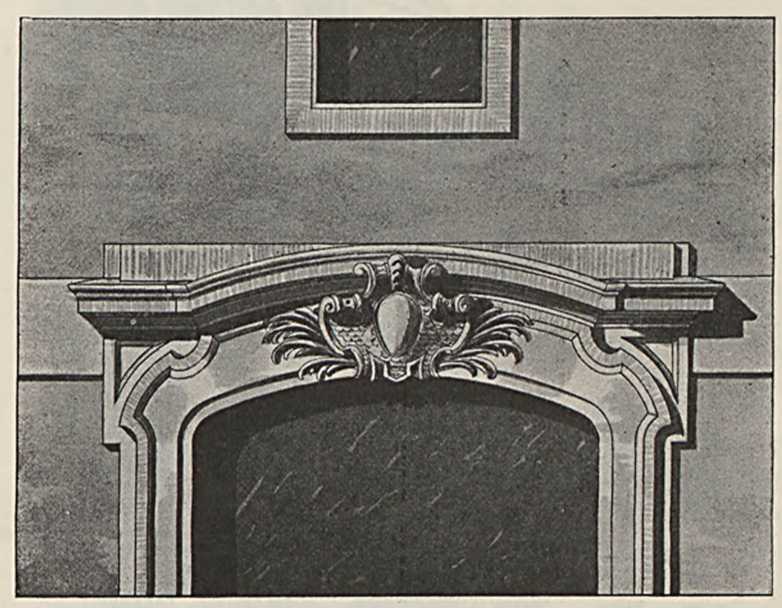


Fig. 587. An der Dreikönigskirche Nr. 1.

An der Dreikönigskirche Nr. 1, Ecke Hauptstrasse. Es erhielt sich ein Thor (Fig. 587) von kräftiger Ausbildung, das etwa von 1735 stammt.

Wallgässchen Nr. 7. Ansehnliche Decorationsreste des Mittelsystemes, doch schon in leeren Detailformen, bez.:

Auspiciis | Friderici Augusti IV. | optimi p. p. | Locum quietis nactus est | Lippertus senex | MDCCXXVI.

Wohnort des bekannten Antiquars Lippert und von diesem 1776 theilweise umgebaut.

Königstrasse Nr. 3. Reste der alten Ausstattung.

e) Einfachere Façaden des späteren Barock.

Die bezeichnende Grundform der Häuser ist die Gliederung durch einfaches Lisenenwerk.

Kleine Brüdergasse Nr. 19, das „Amtshaus“ (vergl. S. 587). Die Façade mag als Typus für eine fünfgeschossige, sieben Fenster breite Anlage in

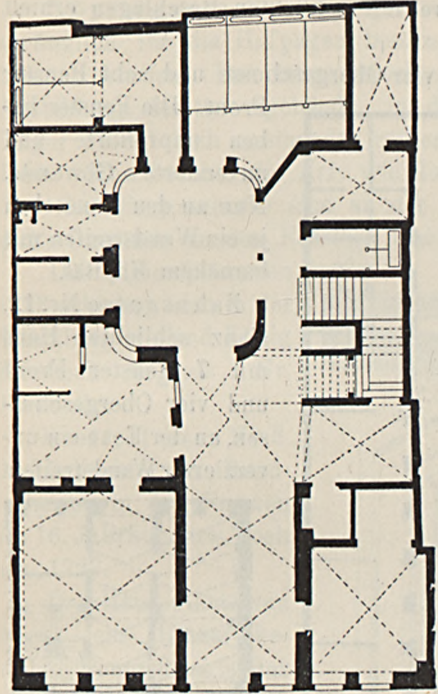
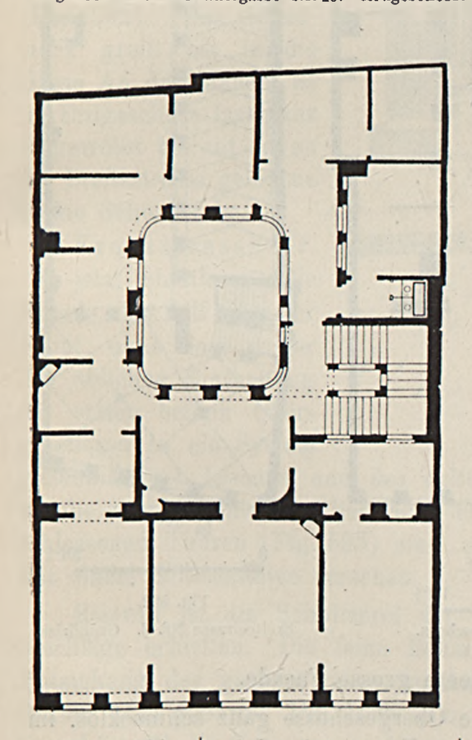


Fig. 588. Kleine Brüdergasse Nr. 19. Erdgeschoss.

enger Strasse gelten. Die Wandflächen sind fast ganz unverziert: nur schlichte Füllungen auf den Fensterbrüstungen theilen sie. Ueber dem in der Achse gelegenen Thore ein System durch reichere Verdachungen verzierter Fenster.

Der Grundriss (Fig. 588 und 589), ist eine hervorragend feine Lösung: Die Anordnung des Hausflures, seine Verbindungen mit der Treppe und dem in den Ecken abgerundeten Hofe ist ebenso eigenartig, wie die Anlage eines stattlichen Lichtschachtes im ersten Obergeschoss zur Lüftung und Belichtung der vielfach so stiefmütterlich behandelten Aborte. Im linken Seitenflügel finden sich freilich auch hier mehrere Zimmer ohne directen Zugang. Vorsaal, Alkoven und Wohnzimmer zeigen auch in ihrem Verhältniss zur Treppe die übliche Anordnung. Das Amt wurde 1739 ins Fraumutterhaus verlegt. Danach ent-



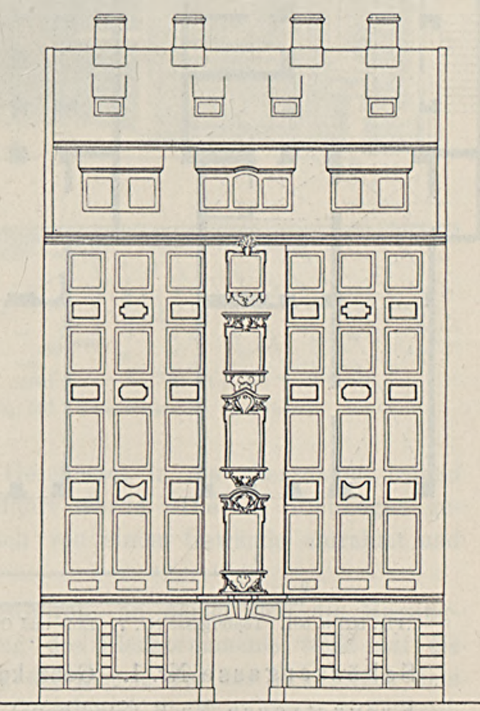


Fig. 589. Kleine Brüdergasse Nr. 19. Obergeschoss und Façade.

stand wohl der Neubau. — Die alte Thüre mit schlichten Beschlägen erhielt sich.

Webergasse Nr. 22. Die Façade hat vier Obergeschosse und acht Fenster Front. Die Fenster haben unprofilirte und unverzierte Gewände. Nur an den Hausecken je ein Wandstreifen mit barockem Kapitäl.

Zahnsgasse Nr. 12. Ganz schlichtes Haus mit 7 Fenster Front und vier Obergeschossen, an der Ecke ein unverzierter Wandstreifen.

Fig. 590 u. 591. Töpfergasse Nr. 7. Erd- und Obergeschoss.

Fig. 592. Breitestrasse Nr. 3. Grundriss.

Schössergasse Nr. 1. Ganz kunstleere grosse Façade.

Kreuzstrasse Nr. 6 (Stadthaus). Die Obergeschosse ganz schmucklos, im Erdgeschoss ein Thor in kräftig ausgebildeten Formen der Zeit um 1710. Reizvolles Beispiel dieser Art.

Töpfergasse Nr. 7 („Pagenhaus", Fig. 590 und 591). Das Haus ist ursprünglich für die Hofpagen bestimmt gewesen und erst später als Wohnhaus benutzt worden. Das langgestreckte Grundstück zwang zur besonders starken Ausbildung der Seitengebäude, in denen die Räume ohne directen Zugang in langer Flucht sich aneinander reihen. Die beiden Vorderzimmer erhielten 7 m Tiefe. Man beachte die Art, wie die Treppen in den Grundriss eingefügt sind. Die vier Obergeschosse sind an der Façade ganz schlicht gegliedert, nur durch glatte Gewände an den Fenstern und Felder auf den Brüstungen.

Die Originalpläne von 1723 erhielten sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97500 flg.

Breitestrasse Nr. 3. Oberlichtgitter in Rundstabeisen in den Formen des 16. Jahrhunderts, doch bez. 1727.

Das Haus diente von jeher dem Brauereibetriebe. Demgemäss ist der Grundriss angeordnet (Fig. 592). Das Grundstück greift bis in die Gasse An der Mauer, ist im Erdgeschoss fast ganz eingewölbt bis auf die an der Breitestrasse gelegene kleine Schenkstube.

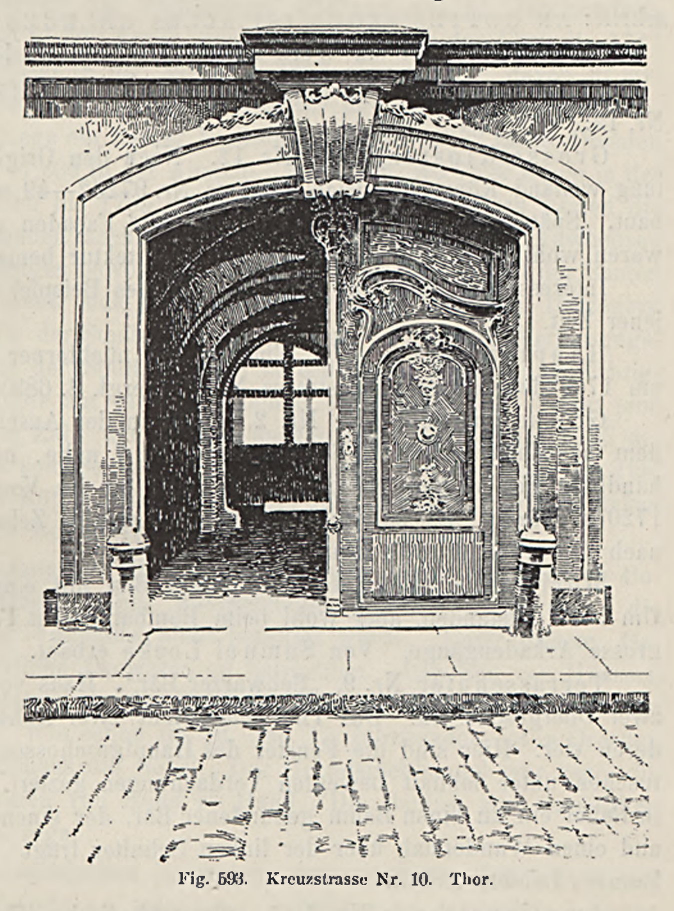


Fig. 593. Kreuzstrasse Nr. 10. Thor.

Kreuzstrasse Nr. 10, jetzt Stadthaus. Die Façade hat elf Fenster Front, ohne dass ausser der üblichen Eintheilung der ersten beiden Obergeschosse in ein System gleichmässiger Lisenen und des dritten Geschosses in ein ebensolches irgend welche architektonische Gliederung eingeführt wurde. Die im Stichbogen geschlossenen Thüren (Fig. 593) sind einfach von einem Gewände umrahmt und mit einem Schlusssteine versehen.

Reizvoll ist die Schnitzerei der Hausthüren, an denen sich die Messingbeschläge erhielten. Die feine Behandlung des Flachornaments weist auf die Entstehung des ganzen Baues, zu Anfang der Zeit in der das Grundstück dem Grafen Loss gehörte. Um 1665 kam das Grundstück an Frau Maria v. Klengel, Gemahlin Wolf Caspars v. Klengel, seit 1722 wurde es gräflich Loss'sches Haus, seit 1888 Stadthaus.

Die Originalpläne, entworfen von J. Gottfr. Kuntsch, erhielten sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97368. Vergl. G. Beutel, Merkwürdige Häuser, Dresdner Geschichtsblätter II, 1893, S. 99.

Galeriestrasse Nr. 1, Ecke König Johann-Strasse. Einfache Lisenen-Architektur von etwa 1720 in vier Obergeschossen. Sehr verbaut.

Hauptstrasse Nr. 14, „Gottes Segen". Schlichte Architektur wohl aus der Zeit um 1730, die im 19. Jahrhundert durch allerlei Verschönerungen abgeändert wurde. Am Hauptgesims in grossen lateinischen Buchstaben die Inschrift: AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN.

Die Hausthüre ist ein Werk feiner Schnitzarbeit der Zeit um 1740.

Breitestrasse Nr. 10 und 14. Ganz schlichte Häuser ähnlich Zahnsgasse Nr. 12.

Grosse Klostergasse Nr. 12. Nach den Originalplänen in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts Nr. 97232—49 wurde das Haus 1737 erbaut. Später ist es erweitert worden. Die Façaden sind ganz unverziert und waren wohl einst mit einer einfachen Architektur bemalt.

Interesse hat das Haus nur als treffliches Beispiel eines grossen Zinshauses jener Zeit.

Hauptstrasse Nr. 15. Ein Bau mit nüchterner Lisenen-Architektur, die um 1740 dem Hause Hauptstrasse Nr. 19 (vergl. S. 689) nachgeahmt sein dürfte.

Grosse Brüdergasse Nr. 2. Steht in der Ausbildung des Erdgeschosses dem benachbarten Hause Schlossstrasse Nr. 7 nahe, hält sich aber in der Behandlung des vierten Obergeschosses noch an das Vorbild der Häuser aus den 1720er Jahren. Es ist wohl das von Hasche als Zeisse'sches bezeichnete, und nach ihm 1753 erbaute Haus.

Moritzstrasse Nr. 14. Stattlicher Bau mit einzelnen barocken Formen. Um 1740 entstanden, aber wohl beim Bombardement 1760 beschädigt. Im Hofe grosse Arkadengänge. Von Samuel Locke erbaut.

Terrassenufer Nr. 9, „Schwarzer Bär". Haus von zehn Fenster Front, mit zwei Obergeschossen. Das Thor entspricht zwei Achsen, das Mittelrisalit hat deren vier. Hier sind die Fenster des Hauptgeschosses mit sehr reizvollen Kartuschen unter lebhaft bewegten Verdachungen geziert. Auf dem Schlusssteine in Relief ein an einen Baum gebundener Bär, der einen Federhut auf dem Kopfe und einen Wanderstab über der linken Schulter trägt. Neben ihm eine Schleifkanne. Belebte Arbeit.

Amalienstrasse Nr. 6—7, „Fürstenhof'sches Haus". War um 1740 vor dem Pirnaischen Thore erbaut, wurde jedoch 1758 niedergebrannt (siehe das Bild des Canaletto). Die Ruinen des interessanten Gebäudes wurden abgebrochen.

Johann Georg Maximilian v. Fürstenhoff war ein natürlicher Sohn Johann Georgs III., geb. 1686, 1716 Major, 1730 Oberstlieutenant, um 1730 geadelt, 1734 Oberst, 1740 baut er das Zeughaus um, 1741 Generalmajor, 1745 Chef des Ingenieurcorps, 1746 Commandant von Königstein, † 15. Juli 1753 als Generallieutenant in Dresden. Seine Sammlungen jetzt in der K. Bibliothek. Vergl. Dresdner Anzeiger 1880, 13. März.

Schössergasse Nr. 17. Dreigeschossiger Erker vor dem bescheidenen Dreifensterhause von kräftiger Sandsteinarchitektur, auf einem rechteckigen Pfeiler

stehend. Dieser wie die Pilaster statt der Kapitäle mit Rococokartuschen verziert. Um 1750.

f) Allgemeine Verhältnisse vor dem siebenjährigen Kriege.

Dresden sah während des 30jährigen Krieges den Feind weder vor noch in seinen Mauern. Trotzdem waren die Vorstädte stark verwüstet. Genaue Feststellungen über den Zustand des Stadtinnern fehlen. Trotz des Niederganges und infolge der Verbesserung der Verhältnisse während des 17. Jahrhunderts zählte Dresden 1699 rund 21,300 Köpfe, von denen 11,300 in der Altstadt; 1727 sind es 46,500, davon 20,700 in der Altstadt, 1755 aber 63,200, davon 22,300 in der Altstadt. Diese Zahlen geben den Beweis für den Aufschwung, dem freilich mit dem 7jährigen Kriege ein starker Niedergang folgte. 1772 zählte Dresden nur 44,760 Köpfe, davon 17,200 in der Altstadt. Seit 1603, wo 7800 Köpfe in der Altstadt wohnten, hatte sich bis 1755 deren Zahl verdreifacht. Dazu kamen die Einwirkungen des glänzenden sächsisch-polnischen Hofhaltes, das Anwachsen der Zahl grosser, von Wenigen bewohnter Palais, der Staatsbauten und der Bauten zur Aufnahme vorübergehend sich aufhaltender Fremder, um den Dresdnern selbst den Raum innerhalb der Stadtmauer zu verengen. O. Richter, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden berechnet die Bewohnungsdichtigkeit so, dass 1608 10 Köpfe auf ein Haus kamen, 1699 deren 14. Selbst eine erhebliche Steigerung der Zahl der Häuser angenommen, dürfte um 1755 die Zahl der Bewohner eines solchen auf 20 gestiegen sein. 1814 betrug sie (bei 18,600 im Ganzen) 21,8 Köpfe. Ende 1900 bei 831 bewohnten Grundstücken 23,900 Köpfe, mithin 27,5 Bewohner für ein Haus.

Dresden litt also bereits im 18. Jahrhundert unter einer der ärmeren Bevölkerung zur Last fallenden nicht unerheblichen Uebervölkerung, die durch das Aufblühen der Vorstädte nicht beseitigt wurde. Unter diesem Gesichtspunkt ist das bürgerliche Bauwesen zu betrachten. Der Bau von Häusern wurde zum Speculationsobject; nur den Reichsten war es vergönnt, ein Haus für sich allein zu bewohnen. Wie schon im 16. und 17. Jahrhundert ist in Dresden das vielgeschossige Miethshaus die Regel. Der Grundstückhandel war rege, die Häuser gingen oft sehr rasch von Hand zu Hand. Die Baulust war namentlich seit 1680, wie wir sahen, rege.

Der Umschwung im städtischen Bauwesen, der seit dieser Zeit eintrat, ist zu gutem Theile der Einrichtung staatlicher Behörden zu verdanken. Ueber diese vergleiche Richter, a. a. O. II, S. 326 flg. Eine Oberaufsicht des Staates über das Bauwesen wurde 1677 angeordnet durch den Befehl an die Maurer- und Zimmermeister, dem Oberinspector der Fortifikations- und Civilgebäude, Oberst von Klengel, jeden Bau vorher anzuzeigen. Seit 1708 mussten alle Baupläne dem Gouverneur von Dresden, Grafen Flemming, zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach einigen Schwankungen darin, ob dem Gouverneur oder der Generalaccise das Genehmigungsrecht zustehe, ertheilte das Baureglement von 1720 dies der „Civil- und Militär-Oberbaucommission", deren Vorstand Graf Wackerbart war. Die in dieser sich ansammelnden Baupläne brannten jedoch 1728 mit dem Curländer Palais ab, die Reste der späteren befinden sich theils in der Samm-

lung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule, theils in der Sammluug weiland König Friedrich Augusts II.

Für die innere Einrichtung der bürgerlichen Wohnhäuser haben sich besser erhaltene Beispiele leider nicht mehr nachweisen lassen. Doch können einige allgemeine Grundsätze aufgeführt werden.

Ueber die Raumvertheilung im Allgemeinen wurde bei den einzelnen Bauten gesprochen. Die Rücksicht für die Anordnung einer thunlichst stattlichen Flucht von Vorderzimmern war unbedingt maassgebend. Der vornehme Mann nahm nur wenig Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Bedienung, ihm lag vor Allem an der Schönheit und Würde der Wohnung.

Der Wohnraum hatte eine typische Ausbildung erlangt. Der Fussboden ist fast durchweg ein mehr oder minder reich gegliedertes Parquet in Eichenholz. Dies hat sich in vielen Häusern noch erhalten. Die Wand wurde bei vornehmen Häusern mit Stoffen bekleidet. Ich wüsste jedoch nicht, dass in Dresden noch eine alte Bekleidung sich erhalten habe. Auf dem Lande findet man Derartiges häufiger. Neben dem Gobelin und der gemusterten Seide treten grobe Leinengewebe auf, die nach Art der Gobelins bemalt sind. Ein Sockel in Holzverkleidung war lange, anscheinend bis zu Ende des 18. Jahrhunderts, beliebt. Die Thüren, zumeist einflügelig, wurden von Verkleidungen umfasst, die bis zur Decke reichten und die meist gemalten Supraporten mit umfassten. Die Decken mussten nach dem Baureglement von 1720 geputzt werden. Meist sind sie mit einfachem gezogenen Linienwerk versehen. Angetragene ornamentale Rosetten gehörten seit dem zweiten Viertel des Jahrhunderts zu der typischen Anordnung. Beispiele von höherem künstlerischen Werth haben sich meines Wissens nicht erhalten.

Erker wurden immer seltener. Hatte schon das Baustatut von 1660 diese nur gestattet, wenn sie der Stadt zur Zierde gereichen und nicht ungebührlich ausladen, und ihre Anordnung an eine besonders einzuholende Erlaubniss geknüpft, so wurden sie 1720 nur gestattet, wenn sie über das Traufrecht nicht ausladen und nicht auf freistehenden Säulen ruhen. Sie verschwinden bald darauf mehr und mehr, ausser an den Hausecken.

Wiederholt wurde auf den grossen Flur hingewiesen, der zumeist unmittelbar von der Treppe zugänglich war, indem die Thüre zwischen beiden die Vorderwohnung bei Miethshäusern abschloss. Er erhielt sein Licht fast immer vom Hof und ist in seiner Raumwirkung durch die hier besonders dicht angeordneten Fenster wie durch die zahlreichen Thüren bestimmt. Raum zum Aufstellen von Möbeln fand sich an den Wänden nur in bescheidenem Maasse. In den Ecken oder in der Achse finden sich vielfach Nischen für die Oefen. Die Ausschmückung dieses Raumes war vorzugsweise architektonisch.

Die Schlafräume hatten nur in den vornehmeren Wohnungen Bettnischen, sonst waren Alkoven sehr beliebt. Man scheute sich nicht, die Nacht in Räumen mit sekundärem Licht zu verbringen. Das Bedürfniss nach Luft und Licht war gering, selbst inmitten der Stadt, deren Häuser mehrgeschossig und dicht gedrängt waren.

Häufig erhielten die Schlafräume und die an diese stossenden, künstlerisch vernachlässigten Garderoben ihr Licht von Lichtschächten. Ebensolche

erhellten auch die Küchen und Wirthschaftsgelasse der Hinterhäuser. Schächte nur von 8—12 Quadratmeter sind auch bei vielgeschossigen Gebäuden keine Seltenheit.

Nicht minder schrumpfen die Höfe vielfach bis zu den geringst möglichen Abmessungen zusammen. Es zeigen sich alle Nachtheile übermässiger Raumausnutzung im rückwärtigen Haustheile. Die Gänge um die Höfe blieben vielfach trotz des deutschen Winters offen, damit die dahinter liegenden Gelasse besseres Licht erhielten. Dadurch bekam der Hof ein saalartiges Ansehen. Wenn irgend möglich, gab man ihm auch eine kräftige architektonische Ausbildung.

Die Aborte sind selbst in kleineren Häusern verhältnissmässig gut angeordnet. Die vornehme Welt bediente sich wohl noch zumeist der in den Alkoven aufgestellten Nachtstühle. Doch kommen Aborte, die als Einbauten in die Zimmer angeordnet sind, wie sich solche aus dem 17. Jahrhundert noch im Palais im Grossen Garten (und in der Hoflössnitz bei Dresden) befinden, nicht mehr vor. Hinter den Aborten sind vielfach breite, oft hölzerne Schlote angeordnet, die zugleich als Stinkröhren dienten. Die Abfuhr geschah anscheinend durch ein Fasssystem. Der Schleusenbau wurde zwar 1693 angeordnet, seit 1705 begann der Rath deren Ueberwölbung. Im 18. Jahrhundert erging ein Verbot gegen die offenen Gossen.

Die Küchen, meist in den Hinterhäusern liegend, hatten noch grosse Rauchfänge über den sehr breiten Herden. Ihr Fussboden musste mit Steintafeln oder Ziegeln belegt sein; die an sie anstossenden Wirthschaftsräume sind so wenig eigenartig ausgebildet, dass ihre besondere ursprüngliche Bestimmung nicht mehr zu erkennen ist.

Die Heizung der Oefen erfolgte nach wie vor nicht vom Zimmer aus, sondern von aussen. Es sind zumeist kleine verschliessbare Gelasse zum Aufstapeln von Holz und zur Bedienung der Oefen angeordnet. Für die Oefen wurden zur Raumersparniss seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vielfach Nischen angeordnet. Sie erhielten demgemäss auch vielfach runde oder quadratische Grundform. Erhalten haben sich ältere Oefen meines Wissens in Dresden selbst nicht.

Die Essen sind durchweg sogenannte deutsche, die also zum Besteigen durch den Schornsteinfeger eingerichtet sind. Ihre Anordnung überwachten die Regulative mit besonderer Sorgfalt. Vielfach wurden die Essenköpfe decorativ verwendet. Man scheute sich nicht, die Essen stark zu „schleifen", um sie an passendem Ort im Dachfirst zu Tage treten zu lassen. Das Schleifen erfolgte vielfach dadurch, dass man sie auf zwei kräftige, schräg gestellte Balken, manchmal auch auf Ziegelbogen aufmauerte. Gekehrt wurden die Essen vor den kleinen Gelassen hinter den Oefen.

Die Fenster hatten, wie sich aus den bildlichen Darstellungen ergiebt, stattliche Abmessungen und waren durch Pfosten und Stäbe getheilt. Die Butzenscheiben verschwanden im Wohnhausbau mit dem 18. Jahrhundert fast vollständig. Nur in Hinterhäusern und für Wirthschaftsräume treten noch solche auf. Bei der Tiefe der Räume wurden die Fensterpfeiler oft sehr schmal.

Die Wendeltreppe verschwindet während des 17. Jahrhunderts an Neubauten und wird bei Umbauten vielfach entfernt. Die geradläufigen, stets mit Sandsteinstufen versehenen Treppen ruhen auf gemauerten Pfeilern und aufsteigenden Bogen; diese Anordnung forderte das Reglement von 1720. An der

Aussenwand der Treppe sind Handläufe in Schmiedeeisen angebracht. Jene in Stein verschwinden gänzlich. In die Bogenöffnungen wurden meist einfache schmiedeeiserne Gitter eingestellt. Wendelungen sind in den Treppen sehr selten. Die mit Sandsteinplatten belegten Podeste sind vielfach im Kreuzgewölbe eingedeckt. Die Treppe liegt zumeist in einem Seitenflügel und ist so angeordnet, dass an der Hofseite ein Gang hinführt, der zugleich als Podest in Stockwerkshöhe dient. Der Anstieg ist durchweg bequem.

Die Stockwerkshöhen sind recht beträchtlich. Das Reglement von 1720 setzte für die Häuser an breiteren Strassen 8 bis 9 Ellen (4,5 bis 5 m) fest. Diese Höhe wurde jedoch nicht allzu oft erreicht. Während in vornehmen Häusern 5 m für das Hauptgeschoss nachweisbar ist, ist an mittleren Häusern eine Höhe von 4 bis 4,5 m die Regel. Bei kleineren Bauten fallen sie bis 3,5 und 3,2 m.

Die Erdgeschosse wurden nach wie vor, den Anordnungen des Reglements von 1720 folgend, gewölbt. Man liebte stattliche Vorräume, in denen sich auch jetzt noch unverkennbar ein gutes Theil des geschäftlichen Treibens des Hauses abspielte. Anstossend befanden sich die Läden und Werkstätten. Die Ausbildung der Auslagefenster blieb bescheiden.

Im Hinterhaus befanden sich vielfach noch Pferdeställe. Landwirthschaftliche Betriebe waren aus der Altstadt wohl ganz verdrängt. Beispiele solcher finden sich noch in der Kasernenstrasse in der Neustadt. 1711 wurde die Umwandlung von Pferdeställen in Stuben ausdrücklich verboten, und zwar gleichzeitig mit einem Verbot, den Häusern einen dunklen Abputz zu geben. Es ergingen diese Anordnungen also wahrscheinlich um das Bewohnen der ungenügend belichteten Räume in den Erdgeschossen der Hinterhäuser zu verhindern.

Das Reglement von 1720 wendet sich auch gegen die übermässige Höhe der Bauten. Wegen des Zutritts von Luft und Licht und der Zugänglichkeit bei Bränden sollten mehr als drei Obergeschosse und ein Mezzanin nicht gebaut werden, in engen Gassen nur zwei Obergeschosse und Mezzanin. Das Verbot, Dachwohnungen anzulegen, scheint nicht genau eingehalten worden zu sein. Bei Canaletto sieht man deutlich, dass in den seit 1700 allgemein werdenden Mansardendächern Bewohner eingezogen sind. Die Spuren der Uebervölkerung in dem eng umwallten Stadtgebiet machen sich auch hier bemerkbar.

Die architektonische Schönheit der Strassen suchte man dadurch zu heben, dass man eine einheitliche Höhe für das Hauptgesims anordnete. Nicht überall war eine Gleichmässigkeit der Façaden durchführbar, wie sie für die Königstrasse (vergl. S. 630) ortsgesetzlich festgestellt wurde. Taf. XXXVIII giebt aber ein treffliches Beispiel dafür, wie bei reichstem Wechsel in der Façadenentwickelung durch das Einhalten gleicher Hauptgesims-Höhen eine geschlossene Wirkung durch mehrere Häuser herbeigeführt wurde. Aehnliches kann man noch in der Rampischen Strasse beobachten. Vergl. Fig. 561.

Der Putzbau spielt, wie mehrfach erkennbar, in Dresden die entscheidende Rolle. Wiederholt wenden sich die Reglements gegen zu lebhaften Anstrich des Putzes. Man forderte 1720 „gelinde" Farben, später Steinfarbe. Auf Canalettos Bildern sieht man aber, dass eine Bemalung der weniger gegliederten Façaden mit einer mehr oder weniger reichen Lisenenarchitektur allgemein üblich und dass innerhalb der Felder farbige Tönung beliebt war.

f) Die Friedrichstadt.

Die bauliche Entwickelung der Friedrichstadt geht ihre ganz besonderen Wege. Auf die Planbildung wurde schon hingewiesen (vergl. oben Seite 629). Dort blieb der Holzbau durch ortsgesetzliche Bestimmung beibehalten und herrscht noch heute vor. Nur wenig Häuser schliessen sich formal denen der übrigen Stadttheile an. So jenes des Hofzahlmeisters Essenius von 1738, Friedrichstrasse Nr. 50 (vergl. Seite 283), und das in reizvollen Barockformen ausgebildete Haus Friedrichstrasse Nr. 29. Das Erd- und die zwei Obergeschosse sind durch ein Gurtgesims von einander getrennt. Acht Fenster Front; die zwei mittleren als Vorlage im ersten und zweiten Obergeschoss gleichartig reizvoll durchgebildet. Im Erdgeschoss darunter die Durchfahrt. Das Hauptsims schliesst das Ganze mit einer Spitzverdachung in Breite der Vorlage ab. Von den seitlichen je drei Fenstern ist das mittlere etwas reicher durchgebildet.

Der Holzbau der Friedrichstadt brachte es aber nirgends zu einer dem Material gemässen künstlerischen Ausbildung. Er ahmt durchweg die Steinarchitektur nach, in der die Erdgeschosse ausgeführt wurden, und lässt die verschiedenartige Construction der beiden Haustheile nur errathen. Zu beachten ist das Haus Seminarstrasse Nr. 7, welches auf dem Schlusssteine bezeichnet ist: MDCCXXI, wegen der Feststellung der Entstehungszeit, ferner Seminarstrasse Nr. 18, wegen der guten Erhaltung. Im Erdgeschoss ein grosses Rundbogenthor; die Fenster beider Geschosse ziemlich willkürlich vertheilt, über dem Hauptgesims ein hoher Dachausbau mit Giebel.

An der Schäferstrasse steht eine ganze Reihe von Häusern, die nach einem Plane erbaut zu sein scheinen oder doch unter sich geringe Verschiedenheit zeigen. So Nr. 10, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 30 u. a. m. Die Schauseiten, ein Obergeschoss, verputzte Riegelwände, bieten wenig Interesse. Nur vereinzelt findet sich ein besonderes Merkmal, wie das Gotteslamm auf dem Schlusssteine des Hauses Schäferstrasse Nr. 26, oder der sehr wenig künstlerische Adler, der dem Hause Schäferstrasse Nr. 4 als Wirthschaftszeichen diente, bez.: Zum schwarzen Adler (jetzt im Hofe vermauert). Bezeichnend sind dagegen die bescheidenen Geschosshöhen, die Balkendecken mit ihren Einschubbrettern, die Holztreppen und eine längs des Obergeschosses sich hinziehende Holzgalerie, die auf unverzierten Holzsäulen ruht. Zu Kunstformen kommt es auch hier nicht, wenngleich die mit Brett verschalten Giebel manchmal malerisch genug wirken. Aehnliche Häuserreihen mit zwei Geschossen finden sich Weisseritzstrasse Nr. 64, 66, 68, 70, 72, 74.

Die typische Form dieser Bauten stammt noch aus dem 17. Jahrhundert, doch sind sie anscheinend in gleicher Weise bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts fortgebaut. Mit dem Hause Schäferstrasse Nr. 57, das in dieser Zeit errichtet zu sein scheint, tritt dann ein Wandel ein. Seit den Festungswerken Dresdens geringere Bedeutung zugewiesen wurde, verzichtete man auf die Reglements, die das Bauwesen des Vorortes Friedrichstadt regelte.

Die übrigen Vorstädte Dresdens wurden im siebenjährigen Kriege so gründlich zerstört und haben so viele Umgestaltungen erfahren, dass ihre Bauweise in gleich klarer Weise, wie die der Friedrichstadt, nicht mehr erkennbar ist.

Das Haus des Rococo.

a) Vor der Belagerung von 1760.

Hauptstrasse Nr. 7. Fünf Fenster Front, drei Obergeschosse. Der Bau ist in reiner Sandsteinarbeit durchgeführt, die Fenster sind mit einfach profilirten Gewänden umgeben, zwischen ihnen auf den Brüstungen einfaches Rahmenwerk; nur in der Achse zierliche Kartuschen, die oberen mit der Inschrift: 17. A P. P. 46. die untere mit dem nebenstehenden Steinmetzzeichen.

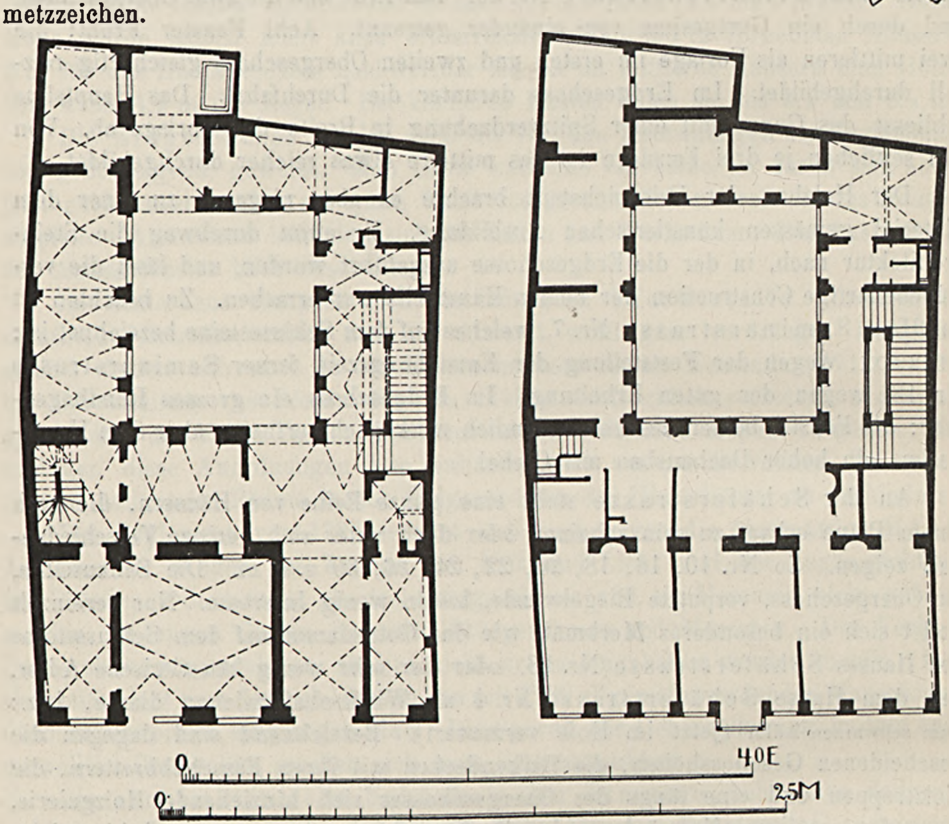


Fig. 594 u. 595. Frauenstrasse Nr. 7, Erd- und erstes Obergeschoss.

Das Haus wurde von dem Steinmetzen Andreas Paul Petersill erbaut.

Frauenstrasse Nr. 7 (Fig. 594, 595). Das Haus ist leider durch Umbau der beiden Untergeschosse um 1890 beschädigt worden. Seine Schauseite war dem Nachbarhause Galeriestrasse Nr. 14, Ecke Frauenstrasse (vergl. S. 680) verwandt, doch schon Hasche (I, S. 279) erkannte, dass es jünger ist. Es dürfte um 1745 entstanden sein. Das Erdgeschoss diente dem Geschäftsverkehr. Neben dem Hausflur rechts ein schmaler, links ein grösserer Laden. Beide waren mit Hinterräumen versehen, der grössere mit einer Nebentreppe, die in das erste Obergeschoss führte. In diesem befand sich die gut disponirte Wohnung des Hausbesitzers. Bei der geringeren Tiefe des Grundstückes konnten die beiden Räume des linken Seitenflügels gute Verbindung erhalten. Der Lichthof hinter dem



Fig. 596. Frauenstrasse Nr. 14. Erker.

Hintergebäude erleuchtet einen dritten Wohnraum. Die Umbauten zerstörten die Façade. Nur im zweiten Obergeschoss erhielt sich eine tüchtige Architektur etwa von 1740 mit Emblemen im Reste des Erkers und der Fensterverdachungen.

Die von Samuel Locke geschaffenen Originalpläne sind in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97255—59 und 97229, erhalten.

Wilsdruffer Strasse Nr. 9. Hasche rühmt, dass die Façade ganz in reiner Sandsteinarbeit errichtet sei. Die vier Obergeschosse haben bei sieben Achsen Fenster mit mehrfach verkröpften Gewänden, die durch kleines Muschelwerk, Stoffgehänge und Kartuschen etwas verziert sind. Es fehlt jede Vor- oder Rücklage. Die beiden unteren Geschosse sind durch Läden verbaut.

Grosse Meissner Str. Nr. 7 (Taf. XXXVIII). Vierfensterhaus mit drei Obergeschossen. An den Ecken Lisenen mit Kapitäl, die beiden Mittelachsen ausgezeichnet durch vier Flachreliefs auf den Brüstungen und etwas reichere Umrahmung der Fenster. Monogramm aus J. J. L. Die Reliefs enthalten biblische Darstellungen, unter anderen der arme Lazarus und der barmherzige Samariter. Anstriche haben diese Arbeiten sehr beschädigt.

Kreuzstrasse Nr. 6. Der Umbau eines Renaissancehauses (vergl. S. 653),

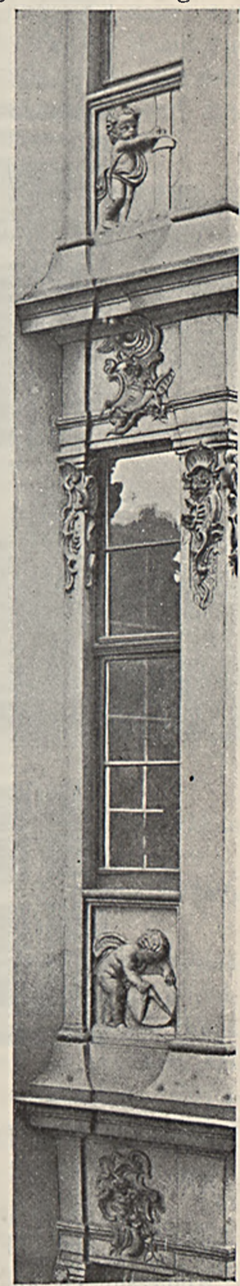


Fig. 597.
Frauenstrasse Nr. 14. Erker.

bei dem die Schauseite in schlichter Lisenen-Architektur hergestellt wurde, dürfte in gleiche Zeit wie Kreuzstrasse Nr. 10, also um 1740 fallen.

Schössergasse Nr. 25, Ecke Sporergasse. Stattliches Haus von schlichter Theilung durch Lisenen und Umrahmungen. In den Mittelrisaliten über den

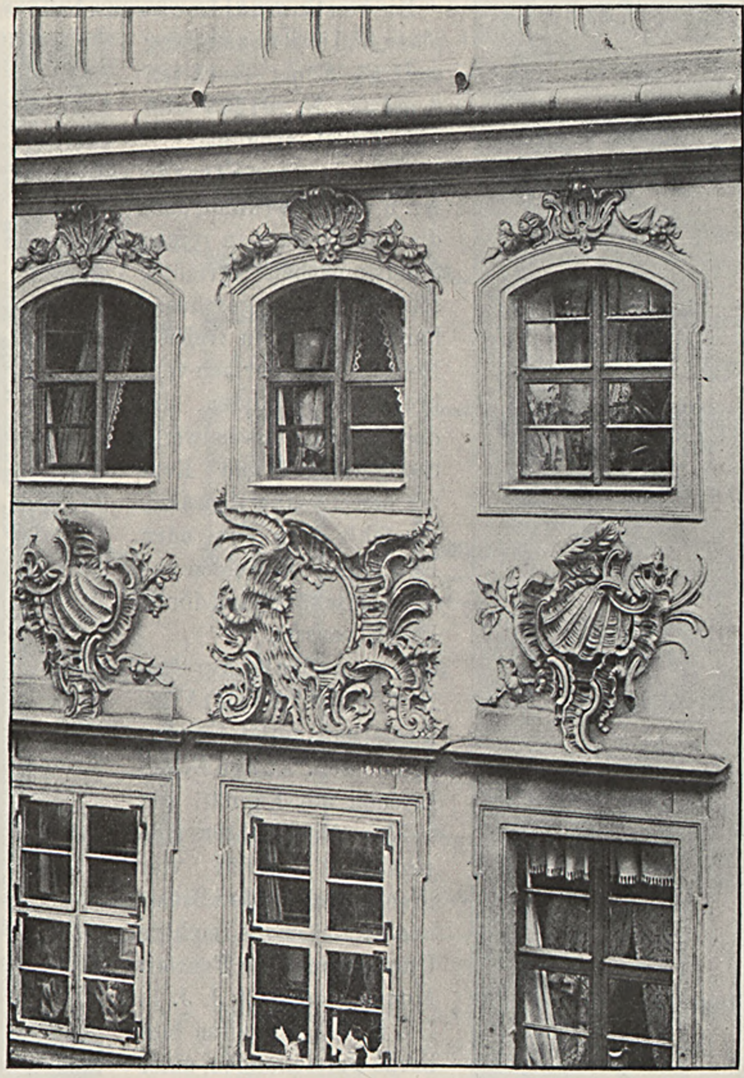


Fig. 598. Frauenstrasse Nr. 14.

mit verkröpften Lisenen versehenen Fenstern Schilde, Kränze und Kartuschen. Der Bau entstand wohl unter Knöfels Einfluss.

Frauenstrasse Nr. 14. Das Haus hängt zusammen mit dem älteren Bau, in dem sich der in Fig. 486 u. 488 abgebildete Erker befindet. Er ist von stattlichen Abmessungen und von glücklicher Raumdisposition. Gegen die Schuhmachergasse hat er eine Front von 15 Fenster. Die Ausschmückung des Thores und

des Eck-Erkers sind die bemerkenswerthesten Theile des Hauses. Die bildnerischen Arbeiten dürften von Knöfler stammen.

Ueber der im Korbbogen geschlossenen Thüre ein Mann mit Januskopf inmitten eines Weinberges, in dem Kinder arbeiten. Bez. Sudore Benedictione. Reizvoll geschnitztes Hofthor.

Am dreigeschossigen Erker sind namentlich die Brüstungsplatten reizvoll geschmückt (Fig. 596 und 597). Auf den drei unteren sieht man in Relief die Herstellung eines Fasses: das Hobeln der Dauben, das Ausschwefeln, das Hämmern der Reifen. An der durchbrochenen Brüstung des Altanes spielen Kinder mit den Werkzeugen der Böttcher. Schlusssteine, Tragsteine und Architrave sind mit anmuthigem Rococo-Ornament versehen.

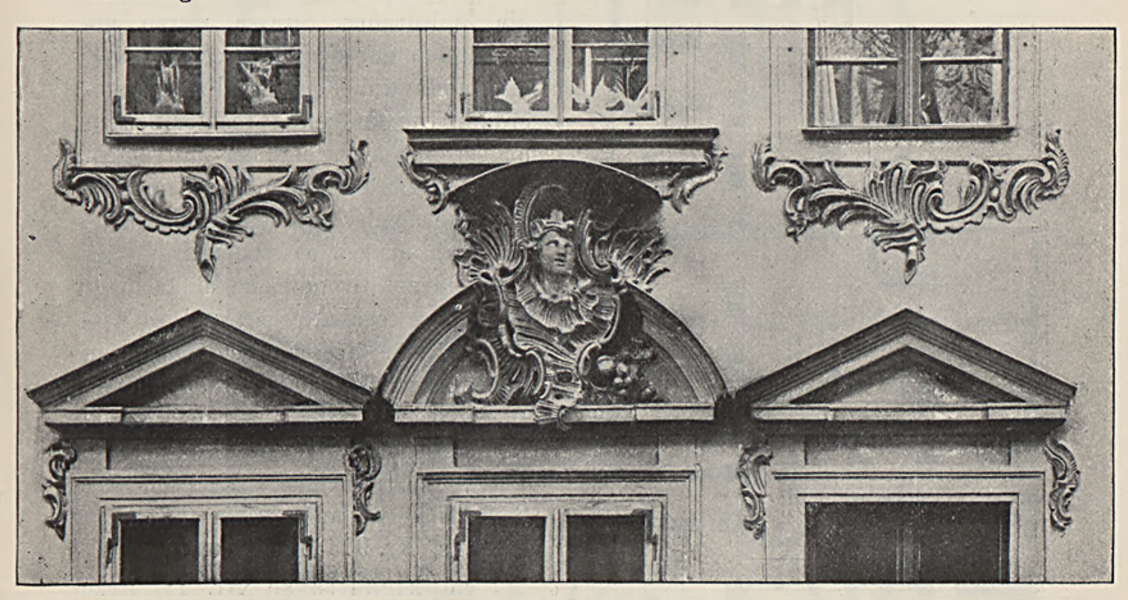


Fig. 599. Frauenstrasse Nr. 14.

Ebensolches über den Fenstern (Fig. 598 und 599) der vier Fenster breiten Front gegen die Frauenstrasse zu.

Der Bau entstand um 1750; sein Erbauer, der Böttchermeister Joh. Köhler, kaufte das Grundstück 1746.

Wilsdruffer Strasse Nr. 29. Stattliche Façade von vier Obergeschossen und acht Fenster Front. Die Gliederung erfolgte dadurch, dass die beiden Mittelfenster durch bescheidene Verdachungen und Ornamente in angetragenem Stuck vereinigt wurden und dass von den seitlichen je drei Achsen die mittleren auf den drei oberen Brüstungen durch Rococokartuschen in quadratischen Feldern belebt wurden. Das Erdgeschoss ist verändert, grosse Firmenschilder entstellen die Façade. Um 1750.

Wilsdruffer Strasse Nr. 8 und Brüdergasse Nr. 7 (Fig. 600). Das Haus wurde wiederholt gründlich umgebaut. Es dürfte um 1754 entstanden sein, jedoch wohl mit Benutzung der Reste eines älteren Baues. Dafür spricht die Unregelmässigkeit in der Vertheilung der Fenster. Hasche berichtet, es sei 1754

„reparirt", um ein Geschoss erhöht und dabei sehr alte Gebäude „noch gothischen Geschmackes" verbunden worden. Der Wendelstein im Hofe deutet auf diese Bautheile hin. In den 1880er Jahren wurde es abgebrochen.

An der Schauseite rühmt Hasche den „steinernen Austritt mit eisern geflochtenem Gatterwerk". Der Grundriss des ersten Obergeschosses deutet auf herrschaftliche Bewohner hin. Der Hausflur ist zwar bescheiden, doch stösst an ihn ein sehr stattliches Chambre de lit, das durch eine Nebentreppe bedient werden kann. Gegen die Wilsdruffer Strasse waren ursprünglich nur drei Zimmer von zwei, drei und zwei Fenstern Front angeordnet. Die Zimmer des rechten Seitenflügels haben Verbindung mit einem rückwärtigen Gange und zu dem Hinterhause an der grossen Brüdergasse, das sich als ein selbstständiges, auf bescheidener Grundfläche aufgebautes Wohnhaus charakterisirt. Die Verbindung von der Treppe zum linken Seitenflügel ist durch einen offenen Balcon vor Vorsaal und Chambre de lit hergestellt.

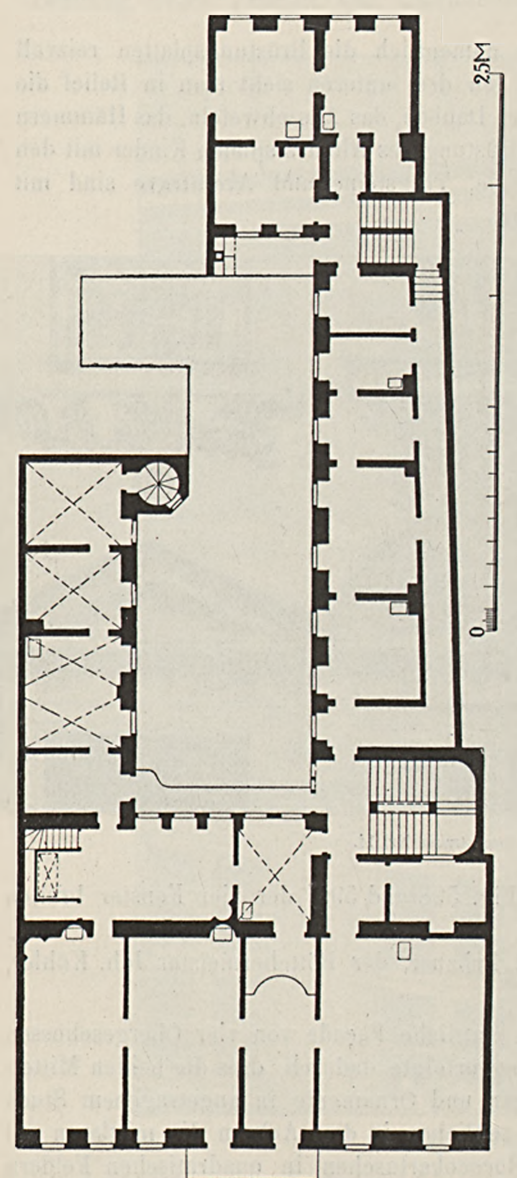


Fig. 600. Wilsdrufferstrasse Nr. 8. Erstes Obergeschoss.

Die Originalpläne sind in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97336, erhalten.

Sophienstrasse Nr. 1, Ecke Postplatz (Fig. 601 u. 602). Das Haus wurde 1744 mit der Rückseite auf die Stadtmauer erbaut. Bei der geringen Tiefe des Grundstückes musste auf die Anlage eines Hofes verzichtet werden. Die Thüre gegen die Sophienstrasse führt in einen Hausflur, von dem die dreiläufige Treppe zugänglich ist. Im Obergeschoss ist die sorgfältige Durchbildung der Räume zu beachten, durch die die Unregelmässigkeit des Grundstückes maskirt wird.

Die Schauseite nach der Sophienstrasse (Fig. 603) ist die vornehmere: Hier wird durch Lisenenwerk und die Fensterarchitektur eine eigenartige Composition erzielt, die durch meisterhaft modellirte Rococokartuschen noch gesteigert wird. Drei Obergeschosse sind dabei zu einer Ordnung zusammengefasst, das vierte schliesst der Bau über einem Gurtgesimse ab.

Der Bau wurde für den Landbauschreiber Adam errichtet.

Die Originalpläne erhielten sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts.

Schlossstrasse Nr. 7. Die Façade gegen die Schlossstrasse ist gänzlich umgebaut. Die alte vornehmere Gestaltung erhielt sich an der 17 Fenster langen Front an der grossen Brüdergasse.

Man erkennt die Hand der Schule Knöffels, als Architekt wird Samuel Locke genannt. Der Bau entstand 1753, (nach Hasche) nach völligem Abbruch

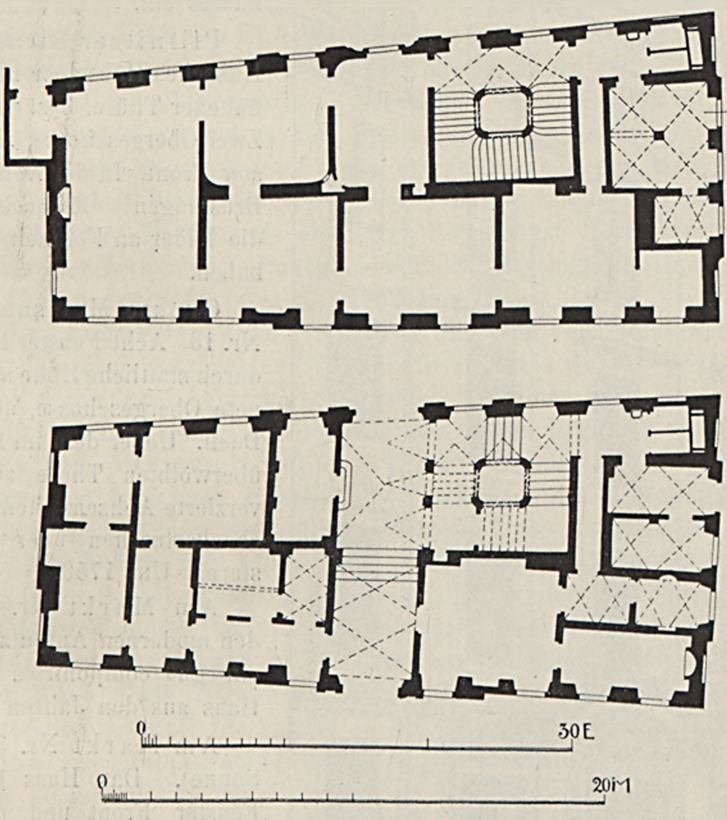


Fig. 601 u. 602. Sophienstrasse Nr. 1. Erstes Obergeschoss und Erdgeschoss.

des vorher dort errichteten Gebäudes als „Hôtel de Pologne“ und kostete mit Meublement 80,000 Thaler.

Das Erdgeschoss wurde mit einem Gesims abgeschlossen, das sich über den Stichbogenthoren leicht emporschwingt, um einer Kartusche Raum zu machen. Die fünf mittleren Fenster der drei Obergeschosse stehen in grossen Lisenen, und sind durch Verdachungen betont. In dem Mittelfenster des ersten Stocks eine Stichbogen-, seitlich je eine Spitz- und gerade Verdachung. Im zweiten Stock in der Mitte Spitzverdachung, seitlich je eine geschweifte und gerade. Die Fenster sind einfach profilirt unter den mittleren Verdachung einzelne Schmuckformen.

Altmarkt Nr. 1, an der Scheffelstrasse, Leporini'sches Haus. (Vergl.

Fig. 465 und 466.) Ueber das Haus siehe Seite 620. Eigenartig ist die Anordnung der Höfe. Während im Erdgeschoss ein Theil des Haupthofes überbaut ist, ist im Obergeschoss für einen Lichthof in der rechten Ecke hinten Sorge getragen. Die Küche liegt links im Vorderhause und hatte unverkennbar noch grosse Rauchfänge. Mehrere Räume auch des Obergeschosses sind überwölbt. Die Treppe ist gewendelt, doch in einen quadratischen Raum gestellt. Die Façade reiht sich jener des Rathhauses ein.

Fig. 603. Sophienstrasse Nr. 1.

Pillnitzer Strasse Nr. 9. Hübsches Häuschen mit wohlerhaltener Thüre, bez. G. J. W. 1757. Zwei Obergeschosse, sieben Fenster Front. In der Achse auf den Brüstungen Rococokartuschen, die leider an Feinheit eingebüsst haben.

Grosse Meissner Strasse Nr. 13. Acht Fenster Front, zwei durch stattliche Höhe ausgezeichnete Obergeschosse, ausgebautes Dach. Ueber dem im Korbbogen überwölbten Thore zwei etwas verzierte Achsensysteme mit Rococokartuschen über den Fenstern. Um 1750.

Am Markt Nr. 8. Durch den modernen Aufputz sieht man ein gut componirtes stattliches Haus aus den Jahren 1750—55.

Am Markt Nr. 5 (Goldene Sonne). Das Haus hat sieben Fenster Front und drei Obergeschosse und zeigt die Ausschmückung in Rococokartuschen von feiner und zierlicher Ausbildung. Das Haus ist schon auf dem Bilde Canalettos in der Gemäldegalerie Nr. 612 dargestellt, das 1750 gemalt wurde. Es dürfte damals eben fertig geworden sein.

König Johann-Strasse Nr. 11 (Badergasse). Haus mit kräftigen Rococokartuschen vor den Fenstern der Achse und Gehängen an den Sohlbänken. Um 1755?

Am See Nr. 7. Haus etwa von 1750, von schlichter Form.

Hauptstrasse Nr. 6. Stattliches Haus von elf Fenster Front, mit drei

Obergeschossen, das vierte späterer Zusatz. Die fünf Fenster des Achsensystems sind je durch Kartuschen, die Fenster in den Achsen der Flügel je durch ornamentirte Füllungen auf den Brüstungen herausgehoben. Kräftiges Rococo in der Art des Böttcherhauses in der Frauenstrasse. (Vergl. S. 718.) Um 1750.

Altmarkt Nr. 13. Die sehr stattliche Façade zeichnet sich durch besonders schöne Verhältnisse aus. Sie entstand nach 1752, da bei Canaletto noch ein Renaissancehaus an jener Stelle stand, wurde jedoch 1890 von Rumpel und Sommerschuh durch allerlei ornamentalen Schmuck verändert. Ebenso das Innere.

Altmarkt Nr. 1, vergl. Fig. 465 und 466. Das Haus wurde, wie Seite 620 dargethan wurde, 1741 von Knöffel erbaut. Der Grundriss zeichnet sich durch die geschickte Ausgestaltung der Treppe und des Hofes aus. Bemerkenswerth sind namentlich die Obergeschosse. Der kleine Vorsaal vermittelt den Zugang zu den Strassenzimmern und zu dem Speisesaal, der nach Art der sogenannten „Berliner Zimmer“ angelegt war. Dem entspricht auch der Gang hinter den Zimmern des rechten Seitenflügels, die Anordnung des Lichthofes und des Abortes, sowie des hinteren Eckzimmers am linken Seitenflügel. Hier sind die Zimmer in einer directer Verbindung ermangelnder Flucht angelegt. Die Inneneinrichtung fiel dem Umbau des Rathhauses von 1862 zum Opfer.

An der Augustusbrücke Nr. 4. Das Haus soll vom Hofnarren Fröhlich auf einem ihm 1755 geschenkten Grundstücke errichtet worden sein. Es ist ausgezeichnet durch zwei achteckige Vorbauten nach der Elbe zu, die ihm den Namen „Brille“ zuführten. Architekturformen fehlen fast ganz.

Rampische Strasse Nr. 4, Ecke an der Frauenkirche. (Fig. 548, rechts.) Viergeschossiges Haus von eigenartiger Behandlung des Achsmotives. Ueber dem zweiten Obergeschoss ein kräftiges Gurtgesims, das sich über die Achsfenster aufbiegt. Alle Fenster der Achse im Bogen und von Rococokartuschen bekrönt, und zwar im ersten Obergeschoss Rundbogen, im zweiten Korbbogen, im dritten und vierten Stichbogen. Die ganz unverzierten Seitenfenster mit geradem Sturz.

Grosse Klostergasse Nr. 4 (jetzt Corpscommando). Stattlicher, wohlerhaltener Bau. Nach Hasche angeblich 1718 durch den Vicepräsident von Kiesewetter neu gebaut. Die Façade ist bei Hasche (I, 562) genau beschrieben. Sie zeichnet sich durch ruhige Behandlung und kräftige Formengebung aus, steht aber noch im Detail der älteren Schule näher. Es sind über dem im Stichbogen abgeschlossenen Thore zwei Fenster, in den beiden Obergeschossen je unter einer Verdachung gekuppelt. Nur unter den Verdachungen Ornament. Ueber dem Mittelrisalit ein flacher Giebel; in einer barocken Kurtusche das Wappen des Oberbergkommissars Peter Nicolaus Neugarden, seit 1753 Reichsritter Edler von Gartenberg, seit 1758 Freiherr. Da das Wappen das ritterständische ist, muss der Bau in die Zeit vor 1758 fallen. Die Familie besass das Palais noch um 1780.

Der Grundriss (Fig. 604 u. 605) giebt wieder ein gutes Bild für ein herrschaftliches Wohnhaus der Zeit: Die Einfahrt hat im vorderen Theile 6,7 m, im hinteren 3,4 m Breite. Hier reiht sich die stattliche zweiläufige Treppe an. Durch das gegen den Garten und die Elbe zu gelegene Hinterhaus führt ein schmaler Gang. Hier liegt die Kellertreppe und im linken Seitenflügel die Nebentreppe. Der rechte Seitenflügel dürfte für die Küche (mit Backofen) und Wirthschafts-

gelasse benutzt worden sein. Grosse Theile des Erdgeschosses sind eingewölbt. Das erste Obergeschoss enthält die Wohn- und Gesellschaftsräume, der linke Flügel, an dem sich der Wirthschaftsgang hinzieht, hat hinter diesem Schlafzimmer für die Dienerschaft.

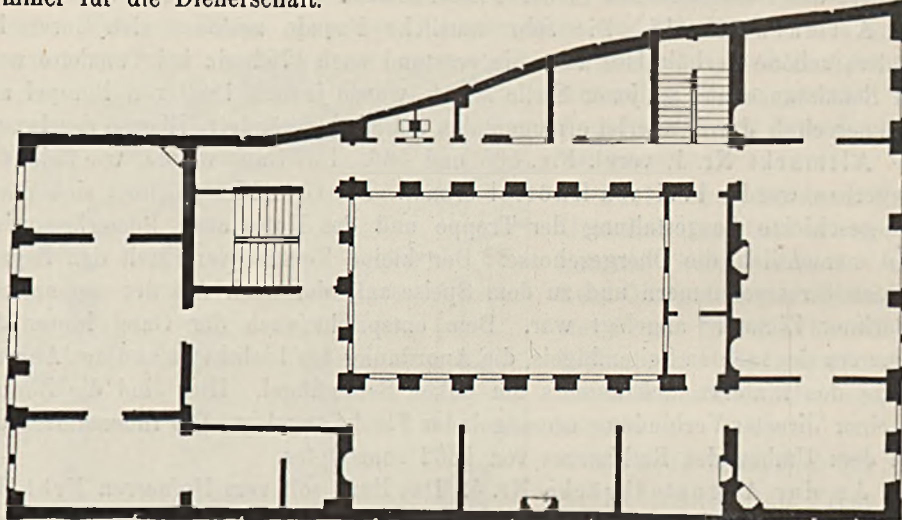


Fig. 604. Klostergasse Nr. 4. Grundriss des Obergeschosses.

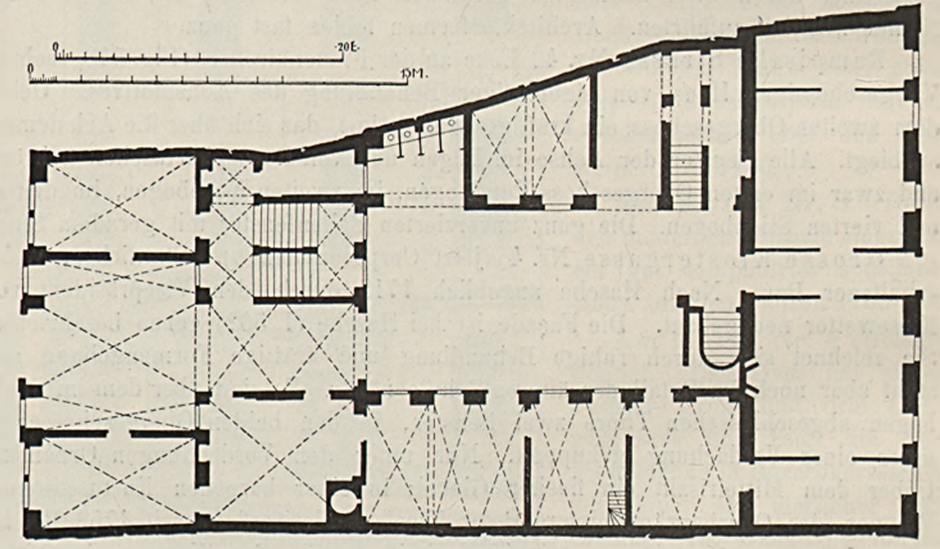


Fig. 605. - Klostergasse Nr. 4. Grundriss des Erdgeschosses.

Unverkennbar handelt es sich hier wieder um ein Haus, in dem mindestens Erdgeschoss und Hauptgeschoss nur von einer Familie bewohnt waren.

b) Nach der Belagerung von 1760.

Der siebenjährige Krieg wurde für Dresden verhängnissvoll. In den Jahren 1758 und 1759 wurden die Vorstädte niedergebrannt. Vom ersten Brande wurden 289 Grundstücke zerstört, vom zweiten 85, ausser denen, die nur durch Kanonen-

kugeln beschädigt wurden. Besonders schwer wurden die Stadttheile vor dem Pirnaischen Thore und die Gebäude an der Contreescarpe betroffen.

Viel härter waren noch die Verluste, die das Bombardement von 1760 ver-

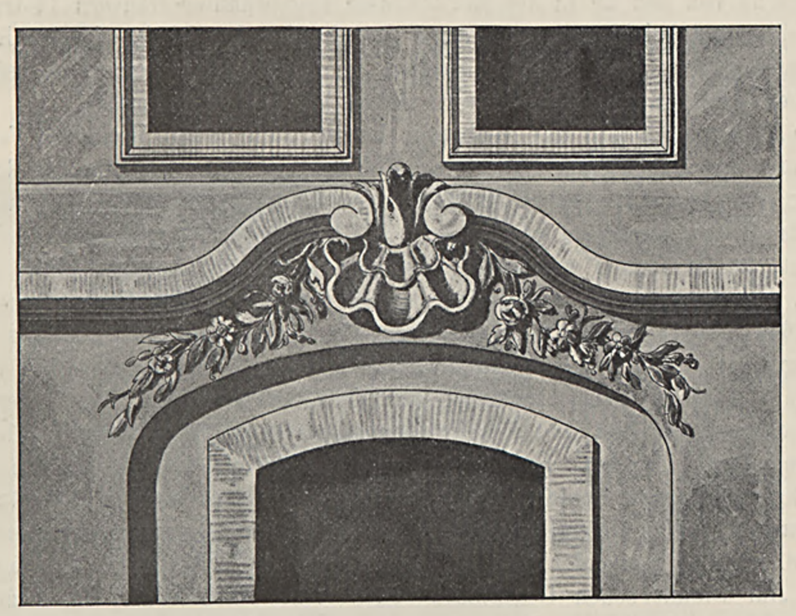


Fig. 606. Grosse Plauensche Strasse Nr. 16 (Josephinenstift).

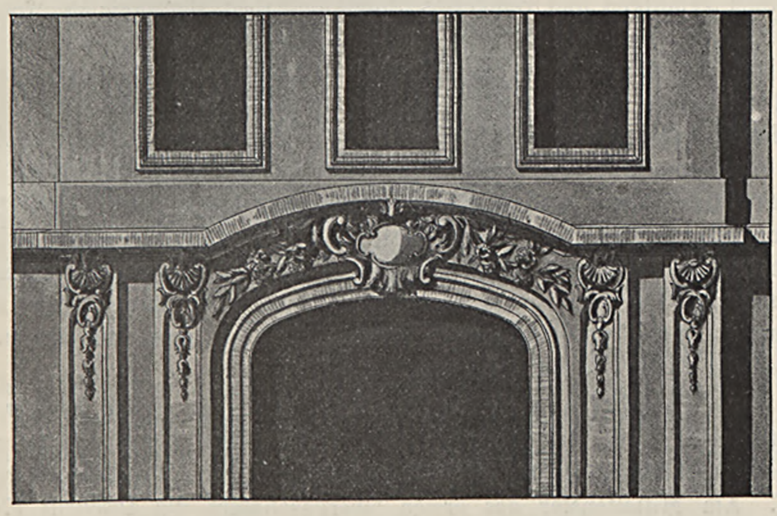


Fig. 607. Grosse Plauensche Strasse Nr. 16 (Josephinenstift).

ursachte. Der Schaden, der an Privatbauten angerichtet worden war, wurde auf 1,176,405 Thaler berechnet. Während am Altmarkt und der Schreibergasse nur einzelne Häuser beschädigt waren, zeigten in der Badergasse, Frohngasse, Kreuzstrasse, um die Frauenkirche und Töpfergasse fast alle Häuser tiefgehende Be-

schädigung. Besonders hart war die Landhausstrasse, die Rampische Strasse, die Schiessgasse und die Moritzstrasse mitgenommen worden.

Der Wiederaufbau erfolgte verhältnissmässig rasch, doch waren noch 1781 nach Hasche von den 29 in der Moritzstrasse abgebrannten Häusern 14 traurige Brandstellen und beleidigten zersprengte Steinhaufen den Blick. In der Rampischen Gasse gab es noch drei Brandstellen, in der kleinen Schiessgasse befanden sich neben sechs ausgebauten Häusern sieben bis acht Brandstellen.

Die Aussenarchitektur der Neubauten bewegt sich in sehr einfachen Formen. Die Schule des Krubsacius, Exner und Höltzers mit ihrer Vorliebe für die Anordnung von Lisenen, schlichten Fensterumrahmungen und ihrer Abneigung gegen das Rococo-Ornament begann bald das Uebergewicht zu erlangen. Wo es erscheint, ist es formal gemässigt. Typisch ist Exners Josephinenstift (vergl. S. 288), bei dem die dekorative Ausstattung fast nur in der Ausgestaltung der Thore (606 u. 607) beruht, über denen das Gurtgesims des Erdgeschosses leicht aufgebogen ist, während an den Façaden sonst nur die freilich mit hohem Feingefühl durchgeführte Abwägung der Verhältnisse wirkt. Bezeichnend für den Geschmack der Zeit sind Hasches Bemerkungen in seinem topographischen Rundgang durch Dresden. Er lobt das gute Verständniss der Architekten selbst bei völlig nüchternen Bauten, bei denen allerdings damals meist „die äusseren Verzierungen bloss in Malerei angegeben“ waren, die also immerhin ein anderes Bild darboten, als dies heute der Fall ist. Die Kenner der Architektur nannten diese Häuser „im Blondel'schen Geschmack“ entworfen. So Racknitz in seiner Geschichte des Geschmackes. Man war sich also des Einflusses der Pariser Akademie und seiner derzeitigen Hauptlehrer bewusst und rühmte, dass die Bürgerhäuser einen gefälligen und reinlichen Charakter haben, der zugleich, wenn auch nicht Reichthum, doch Wohlstand ankündige; und das geschehe, weil die Architekten nicht die grosse, nur für öffentliche Gebäude und Paläste anwendbare Bauart der Italiener nachahmten.

In der Innengestaltung der Häuser haben sich wenig grundsätzliche Aenderungen vollzogen. Erst das Nachlassen einer reicheren Bauthätigkeit in den 80er und 90er Jahren und der nun auftretende Klassicismus änderten die Planbildung.

Landhausstrasse Nr. 15. Ein älteres Haus mit noch unregelmässiger Vertheilung der Fenster, wurde anscheinend nach 1760 durch grosse Rococokartuschen auf den Fensterbrüstungen geschmückt. Auf jenen des dritten Obergeschosses die Inschrift: Soli Doo gloria.

An der Frauenkirche Nr. 20 (Fig. 608). Bau von sieben Fenster Front. Eine Mittelvorlage von drei Fenstern, der linke Flügel etwas schräg gestellt. Die feinere Architektur in den drei Obergeschossen noch mit Rococokartuschen versehen. Am Mittelfenster des ersten Obergeschosses die Inschrift 1765, im zweiten Obergeschoss ein Relief mit der aufgehenden Sonne, im dritten die Inschrift: Soli Deo gloria.

Die Originalpläne von 1764 sind in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts Nr. 97412—19 erhalten.

Neumarkt Nr. 7. Fünf Fenster breites Haus mit vier Obergeschossen, wohl ein ehemaliger Renaissancebau, der nach dem Brande von 1760 durch

kräftige Rococokartuschen zwischen den drei Mittelfenstern verziert wurde. In diesen Embleme (Merkurstab, Silberschmiedearbeiten?).

Im zweiten Hofe offene Balcons auf Tragsteinen als Verbindungsgänge.

Schiessgasse Nr. 10. Schlichte Façade noch von barocker Stimmung, mit Kartuschen über den Fenstern, in denen bereits das Rococo auftritt. Um 1765. Die Façade gegen die Landhausstrasse ist in das Schema von Landhausstrasse Nr. 18 gezogen, also um 1780 umgebaut.

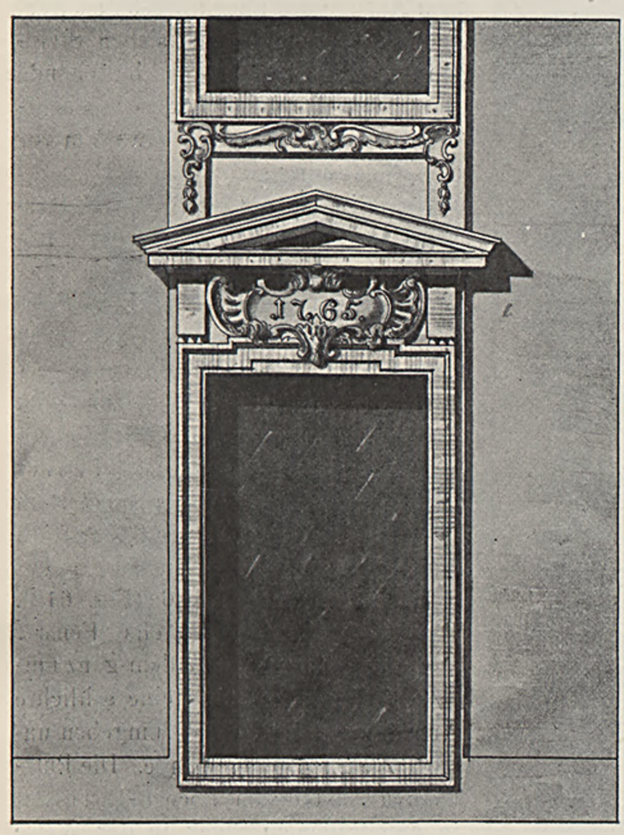


Fig. 608. An der Frauenkirche Nr. 20.

An der Frauenkirche Nr. 6 (zur Goldenen Kugel). Von 1764. Ueber der Thüre die Inschrift: En derit de l'envie, nach Hasche: En depit de l'ennemie. Darunter ein Monogramm mit Bezug auf den Artillerie-Oberauditeur Christian Moritz Kotsch, der 1764 hier zwei Grundstücke zusammenkaufte. Die Façade sonst ganz nüchtern.

Im Hausflur ein alter Schlussstein, grosse Rococokartusche mit der Inschrift:

Hac Domus exusta est
hoc in hostilibus armis
Nullin's(!) auxilio
Kotsch nunc(?) extruxi
eandem(?)

Gegenüber ein Denkstein mit der Inschrift:

Actor XIIII | Durch Vil |
Trübsal m | vssen wir | ins
Reich G | ottes gehen.

Wohl vom Frauenkirchhofe.

Breitestrasse Nr. 12. Die sechs Fenster breite Façade fällt aus der Art der übrigen Dresdner Bauten. Die fünf Obergeschosse sind niedriger, die Fenster daher gedrückt. Ueber den mittleren beiden Fenstern der drei ersten Obergeschosse je eine breite Füllung. Ueber den seitlichen Paaren schwerfällige Verdachung. Die sechs Fenster des vierten Obergeschosses durch einen darüber geputzten Bogen verziert, die des fünften mit einfachen Ohren unter der Sohlbank.

Grosse Meissner Strasse Nr. 8. Einfacher Bau in Lisenen-Architektur, jedes Stockwerk mit eigenen Lisenen.

Grosse Klostergasse Nr. 7. Ansehnliches Wohnhaus.

Friesengasse Nr. 10. Dreifensterhaus mit Rococokartusche.

Landhausstrasse Nr. 4 (Fig. 609). Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen. Ueber den schlichten Fenstern reiche, lebhaft bewegte Rococokartuschen.

Kasernenstrasse Nr. 2. Das mit vier Obergeschossen versehene Haus trägt auf einem Schlusssteine die Jahreszahl 1767. Dieser befindet sich über dem grossen Thore einer Schmiede, neben der nur eine kleine Thüre den Hausflur ausmacht. Die Schmiede ist noch ganz intact. Bemerkenswerth ist die zweitheilige Thüre, deren oberer Flügel zum Abzuge des Rauches geöffnet werden kann, und die aus sieben Steinpfosten und Steinbalken bestehende Barre zum Anbinden der zu beschlagenden Pferde. Sie steht etwa 5 m vor der Hausfront.

Fig. 609. Landhausstrasse Nr. 4.

Galeriestrasse Nr. 6. Vierfensterhaus, verziert mit vier kräftigen Rococokartuschen.

Moritzstrasse Nr. 5, Ecke Friesengasse. Aelteres Haus, das nach dem Brande von 1760 eine neue Architektur erhielt. Der Erker zeigt namentlich im ersten Obergeschoss eigenartige Formen: statt der Pilaster eine Rococoherme vor gequadertem Gewände. Von Gottfried Kuntsch entworfen.

Moritzstrasse Nr. 6 (Fig. 610). Die fünfgeschossige, sechs Fenster breite Façade zeigt über dem ganz umgestalteten Erdgeschoss eine schlichte Anordnung: die Fenster umgeben unprofilirte Sandsteingewände. Die Putzflächen sind durch Rococo-Ornament in angetragenem Stuck in der Weise anmuthig verziert, dass durch die allgemeine Lisenenführung ein pyramidaler Aufbau erzielt wurde.

Der Bau dürfte bald nach der Belagerung von 1760 entstanden sein.

Im Hofe ist eine grosse Kanonenkugel eingemauert.

Grosse Brüdergasse Nr. 25 (Fig. 611). Herrschaftliches Wohnhaus, dessen Schauseite durch klassicistische Haltung auffällt. Ueber dem schlichten Erdgeschoss mit im Stichbogen abgeschlossenen mittleren Thore und je zwei seitlichen Fenstern eine durch beide Obergeschosse reichende toscanische Pilasterordnung mit unverkröpftem Triglyphengesims. In den Intercolumnien sechs schlichte Fenster. In der Achse ein Dachaufbau mit schlichten seitlichen Anschwüngen. Vom Erdgeschoss sagt Hasche, dass die „fortlaufenden Fugen stark bemercket“



Fig. 610. Moritzstrasse Nr. 6.

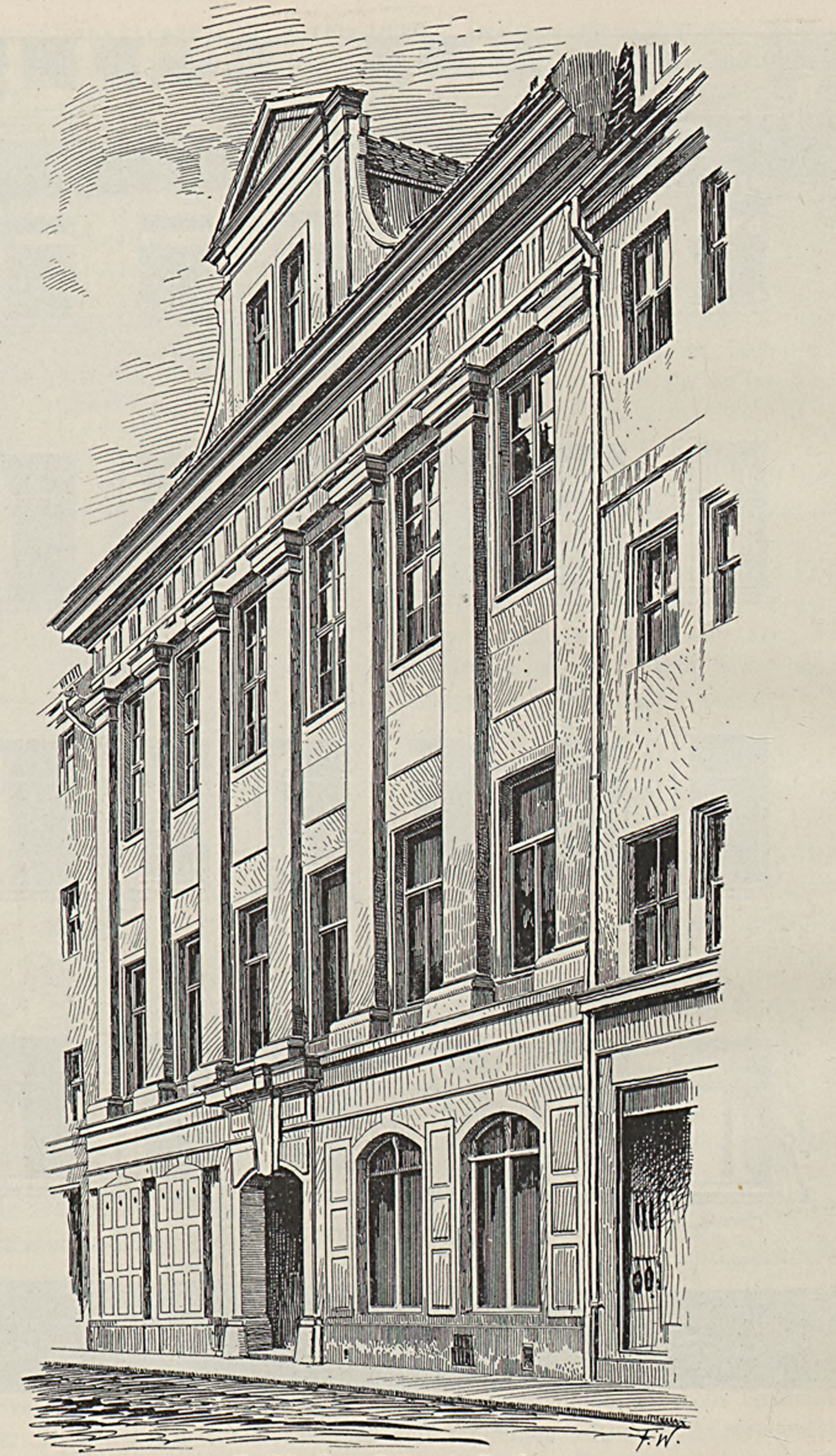


Fig. 611. Grosse Brüdergasse Nr. 25.

gewesen seien. Es hatte mithin schon eine Umgestaltung erfahren, ehe kurz vor 1900 der ganze Bau in wenig glücklicher Weise „verschönert“ wurde.

Im Innern wurde die stattliche Raumanordnung um den schmalen Hof ganz verändert. Der Bau gehört in seinen Kunstformen der Richtung des Krubsatius an.

Moritzstrasse Nr. 4 (Fig. 612, 613). Der Grundriss giebt das Bild eines

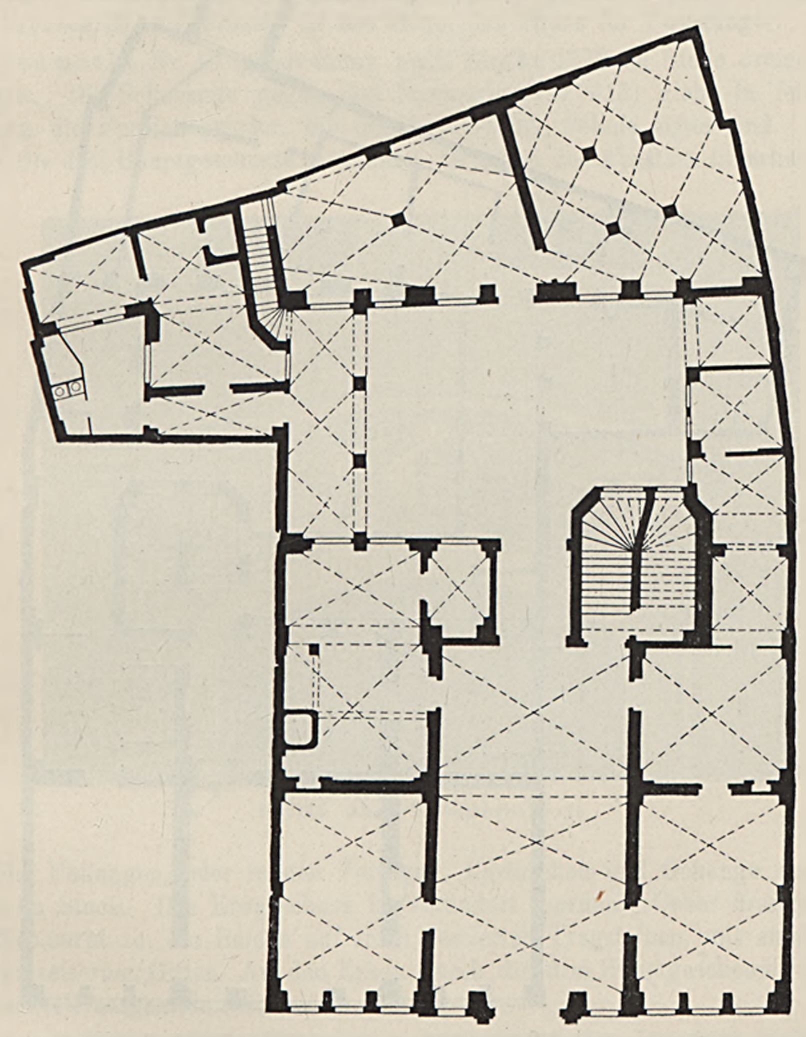


Fig. 612. Moritzstrasse Nr. 4. Erdgeschoss.

ansehnlichen Kaufhauses. Die überwölbte Einfahrtshalle entspricht einem stattlichen Saale. Seitlich zwei gleichfalls überwölbte Zimmer, im Hinterhause stattliche Lagerräume. Die Treppe ist theilweise gewendelt und bescheidener als sonst üblich. Die breiten Galerien des Obergeschosses an zwei Seiten des Hofes, sowie die Eintheilung des Hinterhauses verdienen Beachtung. Als Schlafraum ist von dem Alkoven noch eine besondere, dem französischen Chambre de lit entlehnte Anordnung abgetrennt.

Nüchterne, fast ganz unverzierte Façade von guten Verhältnissen. In der Achse derselben hinten ein Brunnen: kräftige Fratze in Muschel- und Kartuschenwerk. Der Trog ist entfernt worden. Um 1770.

Neumarkt Nr. 1. Haus mit elf Fenster Front, in der Kurve liegend, mit

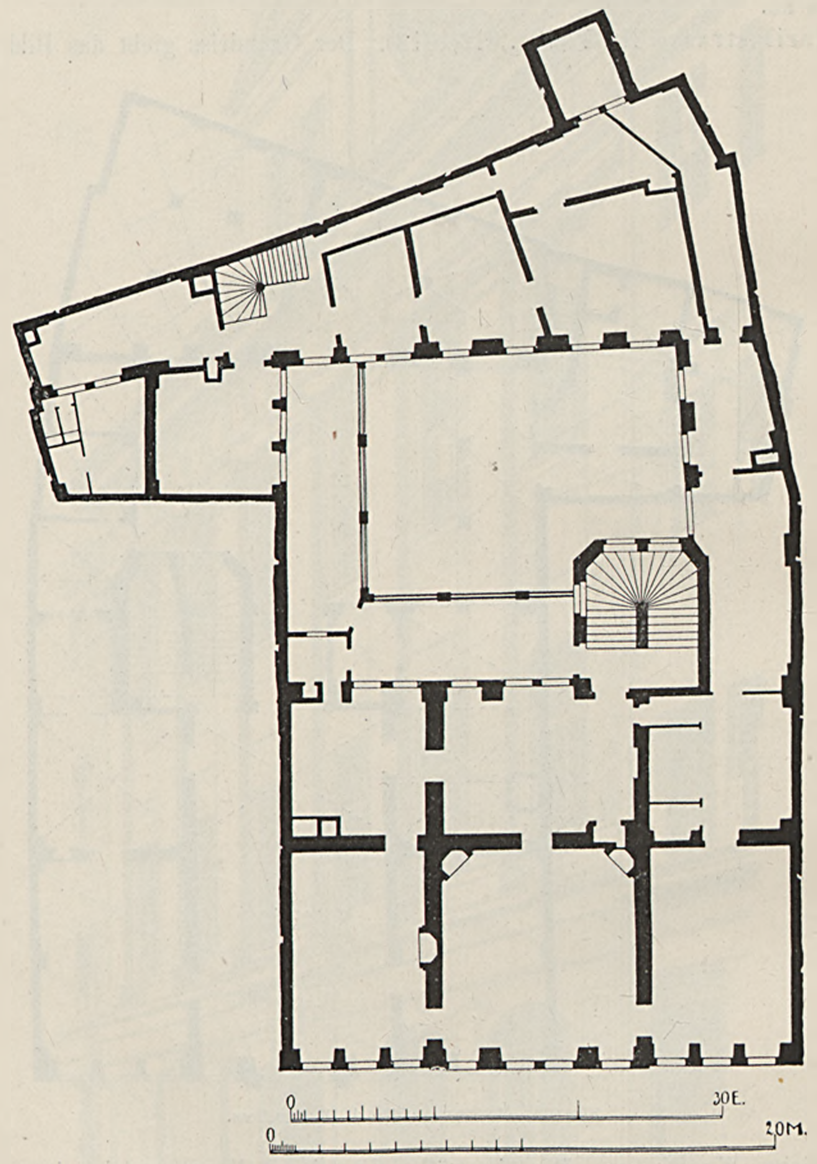


Fig. 613. Moritzstrasse Nr. 4. Obergeschoss.

zwei Risaliten vor drei Achsen, in denen die Lisenen durch Bogen abgeschlossen sind, während in den Rücklagen Quaderungen auftreten. Ein schüchterner Versuch, etwas mehr Leben in die stillstehende Bauweise zu bringen.

Der Architekt des Hauses war Eigenwillig.

Neumarkt Nr. 2. Haus von sieben Fenster Front mit vier Obergeschossen

in schlichter Lisenen-Architektur. Das dreiachsige Mittelrisalit ist durch Verdachungen belebt.

An der Frauenkirche Nr. 17. Stattliches Haus von schlichter Vornehmheit. Fünf Fenster Front, vier Obergeschosse. Die Façade entstand wohl um 1770. Ein Fenstersystem in der Achse reicher behandelt. Schönes Rococothor von feiner architektonischer Ausbildung (Fig. 614), mit allen Beschlägen und dem Bronzegriff und -Schild. In der Mitte eine Thüre für Fussgänger.

Neumarkt Nr. 10 (Stadt Rom), nach Hasche 1773 an Stelle dreier Häuser errichtet. Die Schauseite gegen den Neumarkt (Fig. 615) giebt in feiner Anordnung die Formen wieder, die der Knöfel'schen Schule eigen sind. Lisenen fassen die drei Hauptgeschosse zusammen, zwischen den Fenstern innerhalb dieser

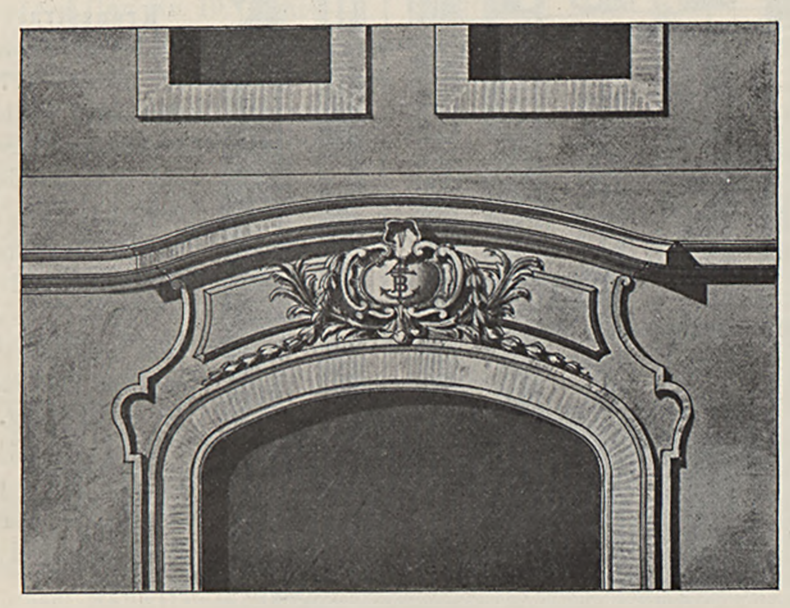


Fig. 614. An der Frauenkirche Nr. 17.

einfache Füllungen, oder in den Vorlagen, Kartuschen und Gehänge aus aufgetragenem Stuck. Das Erdgeschoss ist verändert worden. Ueber diesem, gegen den Neumarkt zu, ein Balcon auf reich verzierten Tragsteinen, mit anmuthigem schmiedeeisernen Gitter. An den Ecken durch die drei Hauptgeschosse reichende schmuckvoll ausgebildete Erker.

Der Grundriss (Fig. 616) zeigt die Anordnung der Dresdner Wohnhäuser in hoher Vollendung. Die Alkoven sind verschwunden, der Vorsaal erhält eine überaus stattliche Anordnung und steht in Verbindung mit den den Hof einfassenden Gängen. Die Treppe ist geschickt neben der Küche angeordnet. Schwerlich war das Haus für eine Familie bestimmt. Die Störungen im Wirthschaftsverkehr, die dadurch entstehen mussten, dass der Gang zugleich Treppenpodest war, wurden anscheinend wenig empfunden. Die gute Belichtung dankt das Haus freilich auch seiner freien Lage zwischen Moritzstrasse, Neumarkt und Kleiner Kirchgasse.

Die Originalpläne erhielten sich in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts, Nr. 97422 flg.

Pirnaische Strasse Nr. 11. Ganz ungeschmückte Façade, bez. 1772.

Pirnaische Strasse Nr. 29. Grosser Eckbau von leerer Architektur.

Rampische Strasse Nr. 12. Vierfensterhaus mit drei Obergeschossen, zwei Achsen reicher behandelt. Im Hinterhause eine hübsch geschnitzte Thüre.

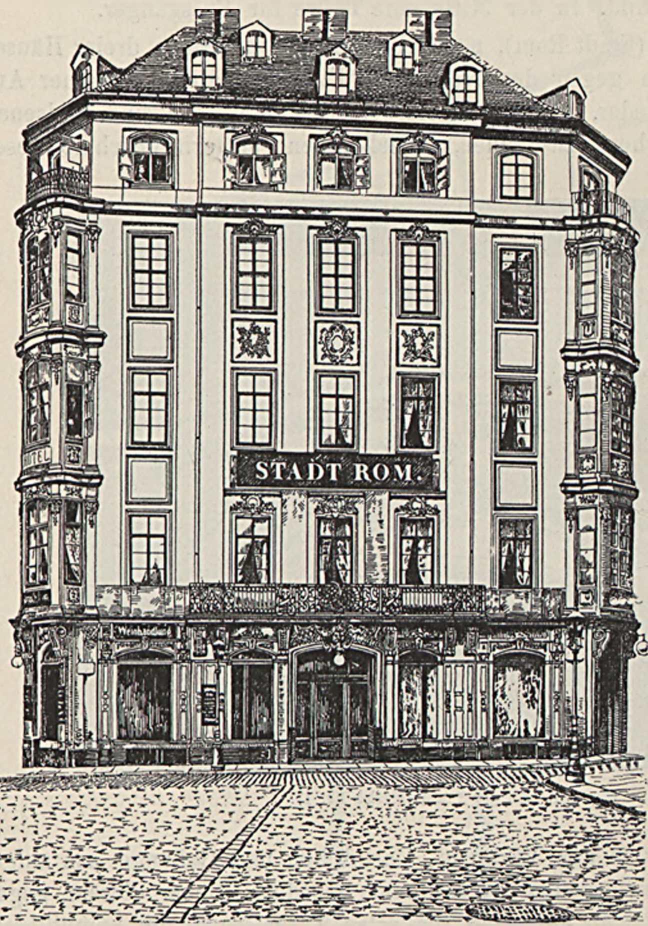


Fig. 615. Neumarkt Nr. 10 (Stadt Rom).

Kreuzstrasse Nr. 7. Bau von fünf Fenster Front, mit vier Obergeschossen, in schlichter Architektur.

Kreuzstrasse Nr. 9. Schlichte Façade, die in der Zeit um 1770 etwas verbessert wurde. Hübsche Rococothüre mit feinen Schnitzereien.

Kasernenstrasse Nr. 20. An drei Fronten freistehendes Haus.

Hauptstrasse Nr. 9. Sehr beschädigte Façade aus der Zeit bald nach der Belagerung.

An der Dreikönigskirche Nr. 9 (Pfarre). Schlichtes stattliches Haus mit drei Obergeschossen.

Augustusstrasse Nr. 2. Haus von sieben Fenster Front, mit vier Obergeschossen in schlichter Lisenen-Architektur. Das hübsch verzierte, korbförmig geschlossene Thor zeigt die Rococoformen der Zeit.

Neumarkt Nr. 3 (Goldener Ring). Aehnlich Nr. 2, doch um 1850 in eine Art Renaissance-Architektur verwandelt. Ursprünglich um 1770.

Pirnaische Strasse Nr. 1. Hübsche Hausthüre in Rococo, geschnitzt, mit Messing beschlagen. Als Handgriff ein reizend modellirter Fisch. Das Haus mit sieben Fenster Front nach dem Platze und drei Obergeschossen in schlichtem Lisenenwerk. Nach Hasche (I, S. 400) vom Hofconducteur Hahmann erbaut.

Pirnaische Strasse Nr. 7 und 9. Fünffenster-Façade mit zwei Obergeschossen. Das Mittelfenster des Hauptgeschosses durch eine Verdachung, die Seitenfenster durch ein Gesims hervorgehoben. Sonst schmucklos. Bez. 1777.

Wiesenthorstrasse Nr. 1. Stattliches, ganz unverziertes Haus.

Kreuzstrasse Nr. 13. Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen; wohl ein älterer Bau, der um 1780 durch Anbringen von einigen Kränzen und Blumengehängen ausgeziert wurde.

An der Frauenkirche Nr. 5 (Fig. 617). Das stattliche Haus zeigt die Lisenen-Architektur schon in ihrer Ernüchterung. Hasche bezeichnet es als im italienischen Stil erbaut und zählt es unter die „guten modernen Häuser". Es steht stilistisch dem späteren Umbau des Cosel'schen Palais (vergl. S. 546) nahe und dürfte nicht lange vor 1780 entstanden sein.

Ostra-Allee Nr. 19. Stattliches Haus von elf Fenster Front, mit drei Risaliten und hübschem Balcon über dem im Korbbogen geschlossenen, mittleren Thore. Um 1780.

Moritzstrasse Nr. 10. Haus mit sieben Fenster Front, von denen drei in der Achse im ersten Obergeschoss durch Verdachungen herausgehoben, die der drei weiteren Geschosse nur mit Gewänden versehen sind. Wohl um 1780.

Dippoldiswaldaer Platz Nr. 5. Fünffensterhaus mit drei Obergeschossen in Lisenen-Architektur. Um 1780.

Schlichte Häuser der Zeit um 1780 ferner: Rähnitzgasse Nr. 22, Pirnaische Strasse Nr. 39 und Nr. 13, Pillnitzer Strasse Nr. 10.

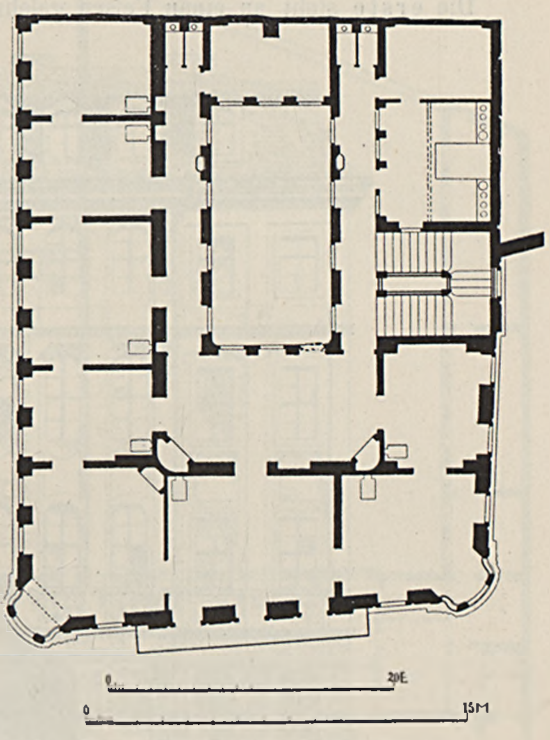


Fig. 616. Neumarkt Nr. 10 (Stadt Rom.) Grundriss des ersten Obergeschosses.

c) Landhäuser.

Auf die Wohnweise hatte zweifellos Einfluss die Vorliebe für das Landleben und die ihm zu Grunde liegende erwachende Naturfreude. Die Zerstörung der Vorstädte hatte viele der älteren Vorstadtsbauten vernichtet, doch wurden manche neu eingerichtet, andere kamen dazu, namentlich waren die Gasthäuser und Gartenwirthschaften beliebt: So das dem Oberlandbaumeister Knöfel gehörige in der Carusstrasse Nr. 4, in dem sich seit 1777 das „Freundschaftliche Theater" befand, und das 1776 vom Accisrath Lincke angelegte sogenannte Lincke'sche Bad in der Neustadt, das ebenfalls ein Theater umfasste. Die vornehmeren Häuser dieser Art wurden bereits beschrieben: das Boxberg'sche Palais (vergl. S. 565), das Palais des Prinzen Anton (vergl. S. 548), das Mosczynska-Palais (vergl. S. 528), das Palais des Prinzen Max (vergl. S. 572).

Das von Sahr'sche Haus, an der Stelle des jetzigen Victoriahauses, vor dem Abbruch als Victoriahotel bekannt.

Stattlicher Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Nähere Beschreibung bei Hasche I, S. 420.

Es erhielten sich die hübschen Kinderstatuen, die auf der Gartenmauer standen. Sie sind im Besitze des Malers C. W. Ludw. Oskar von Alvensleben.

Vier nackte Putten, Sandstein, 92 bis 95 cm hoch.

Die erste steht an einen Felsen gelehnt und hält mit beiden Händen eine

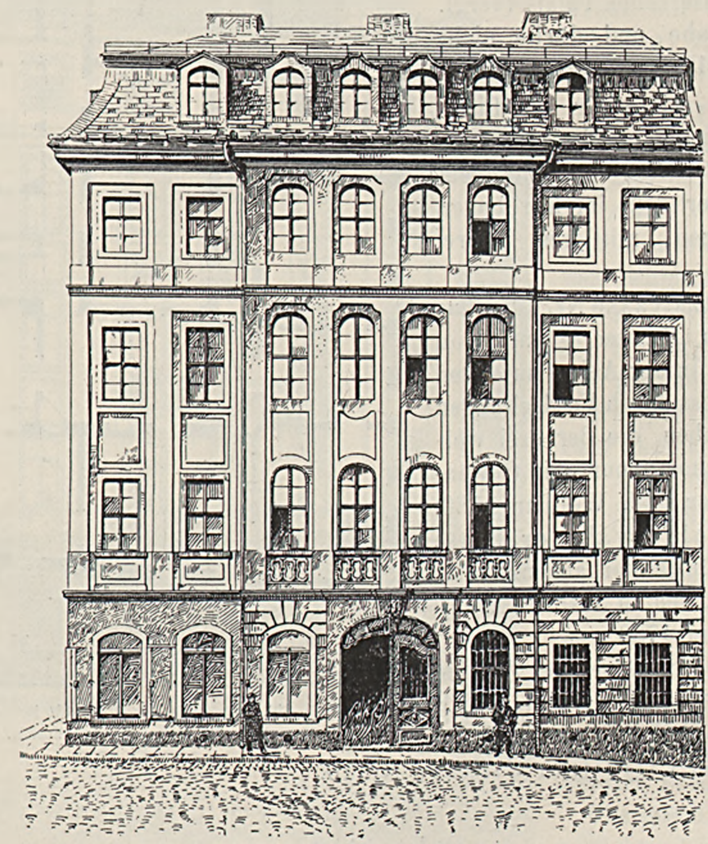


Fig. 617. An der Frauenkirche Nr. 5.

weibliche Büste vor sich, das Gesicht ist nach dieser gerichtet. Der nackte Körper wird nur von einem Lendentuch bedeckt.

Die zweite, mit einem Delphin, der auf dem vorgestellten rechten Knie ruht, der linke Arm umschlingt den Fisch, die rechte Hand hält die eine Kiemenflosse.

Die dritte, vorn gänzlich nackt, in dem Haar Weinlaub mit Trauben, in der linken Hand eine grosse Weintraube, die rechte hält ein auf dem Rücken liegendes Tuch. Der Kopf schaut sinnend in die Ferne.

Die vierte umschlingt mit beiden Armen einen Karpfen und drückt ihn an die linke Seite. Der Kopf ist dem Fische zugewendet.

Gefällige Arbeiten, gut durchgeführt, das bei allen vier Figuren vorgesetzte rechte Bein, sowie der felsenartige Hintergrund, der als Stütze verwendet ist, sind Zeichen schematischer Durchbildung. — Sorgfältig restaurirt.

Der Verbleib der übrigen Figuren konnte nicht festgestellt werden.

Friedrichstrasse Nr. 52 (Fig. 618). Das Vorderhaus, dreigeschossig, mit elf Fenster Front, ist ohne Schmuck. Im Garten ein interessantes villenartiges Gebäude, das um 1770 entstanden sein dürfte. Der Bau zeigt in der Mitte einen Vorbau mit abgerundeten Ecken, in dem sich die gewundene Doppeltreppe befindet. Stufen in Sandstein, schmiedeeisernes Geländer, der obere Raum mit Parquet. An diesen Raum schliessen sich beiderseitig im Erdgeschoss Galerien, über denen ein Balcon hinführt. In den ansehnlichen Räumen des Obergeschosses erhielten sich feine Stuckdecorationen, Vertäfelungen, Thüren und Umrahmungen der Supraporten, alles in starker Vernachlässigung, da der Bau jetzt einen Theil einer Fabrik bildet. Es liess sich infolge verschiedener Umbauten auch der ursprüngliche Zustand für unseren Grundriss bei dem rückwärtigen Bautheile nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Die Aussenarchitektur zeigt schlichte vornehme Formen.

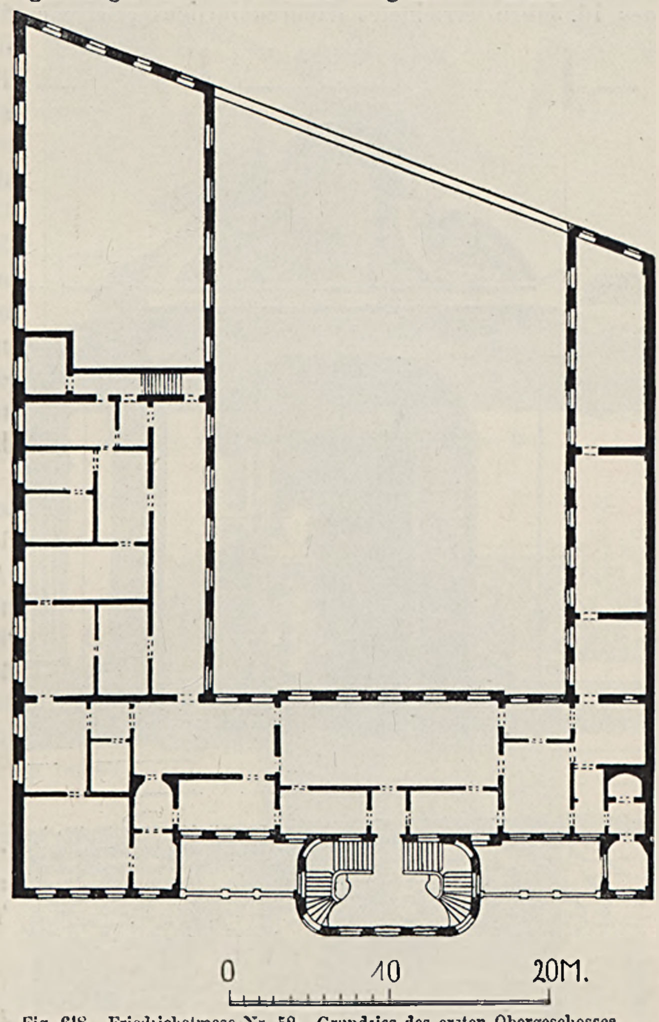


Fig. 618. Friedrichstrasse Nr. 52. Grundriss des ersten Obergeschosses.

Ostra-Allee Nr. 6 (Die Nudelmühle). Villenartiges Gebäude von elf Fenster Front, mit einem Obergeschoss und einem fünf Fenster umfassenden, von Lisenen gegliederten Mittelrisalit. Ueber diesem ein breiter dreiachsiger Giebelaufbau mit seitlichen Anläufern und Ochsenauge im Giebelfelde, das Erdgeschoss leicht gequadert. Auf der Rückseite ein hübscher Balcon. Früher ein Gasthaus, dessen Besuchtheit noch heute in Dresden sprichwörtlich ist. („Es ist voll, wie in der Nudelmühle.") Um 1780.

Antons, villenartiges Gebäude am linken Elbstrande oberhalb Dresden, dahinter ein grosser englischer Park.

Der Bau selbst ist von äusserlich schlichter Architektur in den Formen der Zeit um 1760, zwei Geschosse, Mansardendach, über diesem ein erst zu Anfang des 19. Jahrh. errichtetes dachreiterartiges „Belvedère". Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. stammt der Balconvorbau an der Elbseite.

Im Innern erhielt sich die Raumdisposition, einige Rococostuckdecken und Stuckverzierungen, sowie einzelne sehr reizvoll geschnitzte Holzthüren. Namentlich im Speisezimmer des Erdgeschosses ist die alte Einrichtung noch gut kenntlich.

Die Wirthschaftgebäude sind von geringem künstlerischen Werthe, die ganze Anlage aber trotz und infolge ihrer Schlichtheit von überraschender Vornehmheit.

Fig. 619. Münzgasse Nr. 3 (Goldenes Fass).

d) Einzelne Bautheile und Skulpturen.

Breitestrasse Nr. 8, ein Mohrenkopf, in Stein als Wahrzeichen über der Thüre. Um 1730 (?).

Münzgasse Nr. 3 (das Goldene Fass, Fig. 619). Vor dem unverzierten Hause zwei Thore in origineller Behandlung, davon eines blind.

Grosse Frohngasse Nr. 13. Schlussstein, darauf in Relief eine Brücke, links eine Wolke, rechts ein Baum. Bez. 1748.

Münzgasse Nr. 8. Thor mit kleinem Oberlichtgitter, bezeichnet auf dem Schlusssteine: J. G. M., mit Bezug auf den Büttner Johann George Müller, der 1731—60 das Haus besass. Dazu das Lamm Gottes in Relief auf dem Schlusssteine.

Körnerstrasse Nr. 16. Aehnliches Thor. Bez. 1734.

Fleischergasse Nr. 2. Aehnliches, doch feiner gegliedertes Thor, bez.,

Abgebrand den Lichtmefs Tag 1747. Erbauet Anno 1747.

Friedrichstrasse Nr. 34/36 (Güntz- und Duckwitzhaus).

Figur: Castagnettentänzer, Sandstein, ca. 120 cm hoch. Jugendliche Gestalt in spanischer Tracht, Kopf und Arme fehlen, stark beschädigt.

Terrassenufer Nr. 9 (Schwarzer Bär), Fig. 620, siehe Seite 710.



Fig. 620. Terrassenufer Nr. 9 (Schwarzer Bär).

Landhausstrasse, an Stelle des jetzigen Polizeipräsidiums. Zwei Thore, 3,10 m breit, im Rundbogen geschlossen, mit mittlerer kleiner Eingangsthüre von 1,16 m Breite. Reizvolle Rococoschnitzerei; ziemlich derbe Bronzebeschläge.

Das Wappen über der Thüre fehlt. Theilweise durch Anstrich beeinträchtigt.

Jetzt in der Sammlung des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden, Inv.-Nr. 2683.

Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kasernenstrasse Nr. 5. Relief, in Gips(?), in halber Lebensgrösse. Eine sitzende weibliche Gestalt hält in der Linken ein Füllhorn und bricht mit der Rechten neben ihr wachsende Rosen.

Im Hause sind Kugeln wohl von der Belagerung von 1760 eingemauert.

Landhausstrasse Nr. 5. Hübsche geschnitzte Thore.

Grosse Meissner Strasse Nr. 25. Schmiedeeisernes Oberlicht, bez. C. R.

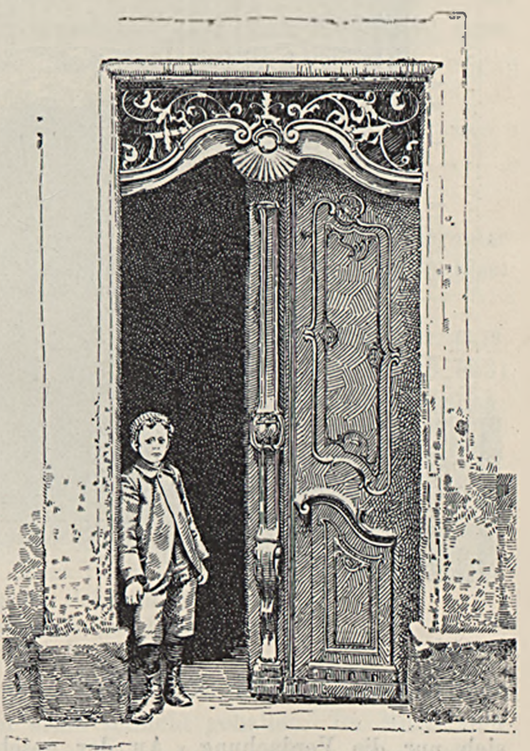


Fig. 621. Zahnsgasse Nr. 9.

Schiessgasse. Eines der beim Bau des jetzigen Polizeipräsidiums abgebrochenen Häuser war durch ein 1,30 m breites, 1,40 m hohes Relief in Sandstein geschmückt. Eine sitzende, bekleidete Frauengestalt drückt beide Hände auf die Brust. Auf den Schultern eine Trage, zu ihrer Linken ein Lamm. Bez. Gedult Rom. Cap. 5. V. 4.

Jetzt in der Vorhalle des Polizeipräsidiums.

Zahnsgasse Nr. 9 (Fig. 621). Hübsche Hausthüre mit schmiedeeisernem Oberlichtgitter.

Niedergraben Nr. 10. Einfaches schmiedeeisernes Oberlichtgitter. Bez. 17 J. G. K. 58.

Kasernenstrasse Nr. 12. Reizvolle einflügelige Hausthüre, vollständig erhalten mit allen Beschlägen, zierlich geschnitzt und mit einem schönen Oberlichtgitter versehen. Darin ein Monogramm aus S A X E. Am Hause noch Lisenen mit Kartuschenpilastern, doch schon in Rococoformen.

Fig. 622. Seestrasse Nr. 18.

Seestrasse Nr. 18 (Fig. 622). Wie S. 563 nachgewiesen wurde entstand der staatliche Bau 1753. Die Schnitzereien der Thüre sind typisch für jene Zeit. Bei ihrer hohen Vollendung dürfte man sie für Werke Deibls halten.

Neuegasse Nr. 1. Am Schlusssteine bez. C. L. F. Hausmarke: Löwe mit einer Tatze auf einer Kugel, neben ihm ein Baum. Sandstein.

Pirnaische Strasse Nr. 23. Hübsche Hausthüre mit Rococoschnitzerei und Beschlägen wie Griffen in Bronze. Die zierliche Arbeit dürfte noch vor dem Brande von 1759 entstanden sein.

Josephinenstrasse Nr. 2. Rococo-Hausthüre. Von den Gewänden erhielt sich nur die Verdachung. An der geschnitzten Thüre blieben das schmiedeeiserne Gitter mit der Inschrift 1754 und die Bronzebeschläge.

Schiessgasse Nr. 4. Hausthor, im Korbbogen geschlossen, darüber das gebogene Gurtgesims und eine Kartusche. Die Thüre in reizender Holzschnitzerei mit dem alten Beschlage und den Bronzeschildern.

Pirnaische Strasse Nr. 21. Ebensolche Hausthüre wie in derselben Strasse Nr. 23.

Zwingerstrasse Nr. 10. Rococothüre, zierlich geschnitzt.

Pillnitzer Strasse Nr. 8. Hübsche Hausthüre in spätem Rococo. Um 1760.

Niedergraben Nr. 6. Hübsche Hausthüre. Um 1760?

Niedergraben Nr. 8. Schmiedeeisernes Oberlichtgitter mit einem Monogramm aus J F und L(?).

Freiberger Platz Nr. 13. Thüre, Schlussstein mit dem Relief eines springenden Pferdes.

Jakobsgasse Nr. 15. Aushenker, wohl ursprünglich der Schlosserinnung gehörig, in Rundstabeisen geschmiedet. Die Formen sind noch jene der Renaissance. Im dreieckigen Träger die Buchstaben M. K. Am Haken ein grosses vergoldetes Hufeisen, bez. T. J. S. 1762. An diesem hängen vier kleine Hufeisen. Die vordere Blume, sowie der Schmuck des Trägers wieder aus je zwei Hufeisen. Auf der Spitze in Eiche geschnitten die Darstellung eines Schmiedes, der einem Pferde ein Eisen ins Maul hält.

Wohl älter als 1762.

Trompeterstrasse Nr. 2 (Trompeterschlösschen). An der Ecke am zweiten Obergeschoss in einer Rococo-Einrahmung das vergoldete Relief eines Postreiters, der auf der Trompete bläst. Bez.:

Trompeterschlöſsgen nennt man mich,
Des Krieges Wuth empfand auch ich,
Es warf mich unverhoft ein wüthend Feuer nieder,
Allein ich stehe nun durch Gottes Gnade wieder.
17 Christoph Siegemund Beuthner. 64.

Neuegasse Nr. 22. Hübsche Thüre mit gerader Verdachung, darunter eine reizende Rococokartusche, bez. 1768. Die Hausthüre in einfacher Tischlerarbeit.

Kirchgässchen. Renaissancethüre (vergl. S. 652), bez. F. J. C. 1769. 15.79.

Hauptstrasse Nr. 24 (Goldenes Lamm?). Es war nach Hasche (I, S. 553) 1686 erbaut und das Innungshaus der Fleischer, mit den Inschriften versehen:

Das Haus steht in Gottes Hand,
zum goldenen Lamm wird es genannt.
Mein Freund von dieser Zunft, so sich Fleischhauer nennen,
Du wirst die Herberg hier an diesem Schilde kennen.
Bist Du nun ehrlich, fromm, als ein Gesell muss seyn,
so kehre hier mit Gott in diesem Hause ein.
Leb ehrbar, als am Tag so wie sichs will gebühren,
so wird der Nachruhm Dich zu Deinem Lobe zieren.
1774.

Die acht Fenster breite Front zeigt im dritten Obergeschoss noch Anklänge an die Bauweise Pöppelmanns, ist aber sonst schlicht gehalten. Im Mittel sind zwei Fenster über dem Thore zusammengefasst und im zweiten Obergeschoss mit einem Dreieckgiebel abgeschlossen. Diese schlichten Formen können noch auf 1686 zurückgehen.

Elbberg Nr. 2. Relief, zwei Arme, die ein flammendes Herz halten. Darunter die Inschrift:

Nicht zu niedrich; nicht zu Hoch; Frisch gebaut; Gehoft auf Gott.
Unsre zeit; vergeht geschwind; Nehmet sie an; wie Ihr sie findt.
Ist sie böss, lasst sie vorüber; Ist sie gut, so freuet euch darüber.
Anno 1776.

Zwingerstrasse Nr. 11. Hübsche Rococothüre.

Kanalgasse Nr. 1, 21, 23. Schlusssteine mit den Geräthen der Gerber, Nr. 1 bez. J. L. B. (Bierling) 1777, C. B. B. erneuert 1831.

Rähnitzgasse Nr. 9. Hübsche Hausthüre aus der Zeit um 1780, mit Flachschnitzereien noch in Rococoformen und alten Bronzeschildern.

Terrassenufer Nr. 10. Haus um 1770, Hausthor von 1800. Zwei Kugeln sind eingemauert.

Der Klassicismus.

Landhausstrasse Nr. 18. Wohnhaus in hübschen Formen aus der Zeit um 1790, namentlich die Schauseite nach der Schiessgasse zu zeigt den Klassicismus dieser Periode.

Neuegasse Nr. 9 und 11. Gemeinsame bescheidene Façade, an den Fenstern der Mittelrisalite Reliefköpfe römischer Kaiser, in der Art des Dorsch. Um 1790.

Pirnaische Strasse Nr. 51. Breitachsiges Dreifensterhaus mit drei Obergeschossen. Die Gliederung erfolgte durch den Wechsel der Verdachungen.

Pirnaische Strasse Nr. 41. Haus mit zwei Obergeschossen. Einfache umrahmte Fenster, die nur im Mittelrisalit über dem Hauptgeschoss gerade Gesimse haben. Sonst nur schlicht umrahmte Felder auf den Brüstungen des zweiten Obergeschosses.

Auf dem Schlusssteine der im Stichbogen geschlossenen Thüre bez. 1795.

Bemerkenswerth ist, dass der Bau noch fast ganz sich in den Formen der älteren Dresdner Architektur bewegt.

Amalienstrasse Nr. 16. Unbedeutende Lisenen-Architektur.

Terrassenufer Nr. 15. Nüchterne Façade.

Landhausstrasse Nr. 27. Schlichtes Haus von guten Verhältnissen.

Am Markt Nr. 3 und 4 (Schwan-Apotheke). Das Haus dürfte um 1800 umgebaut worden sein, indem es erhöht wurde. 1750 stand dort noch ein Haus mit nur einem Obergeschoss. Die Façade ist sehr einfach und nur durch einen ziemlich rohen Rankenornamentstreifen belebt. Ebenso ist die Behandlung der gleichzeitigen Hausthüre von geringer künstlerischer Feinheit. Die Ladeneinrichtung in gebeiztem und polirtem Nuss mit einigen vergoldeten Gliederungen hat sich fast ganz erhalten und giebt ein lehrreiches Beispiel der Behandlung solcher Aufgaben.

Pillnitzer Strasse Nr. 1. Auf das zweite Untergeschoss scheint um 1800 ein drittes und viertes Geschoss gesetzt worden zu sein.

Pillnitzer Strasse Nr. 19. Zwischen den beiden Obergeschossen wurde eine Stuckdecoration, grosse Kränze, angebracht.

Pillnitzer Strasse Nr. 26. Haus von zwei Obergeschossen. Ueber dem breiten Thore ein Fries: die neun Musen, tanzend, in Hochrelief, etwa 1 m hoch. Anmuthig bewegtes Werk in der Art des Pettrich. Ueber den Fenstern des

Hauptgeschosses je eine Rosette, zwischen diesen Lictorenstäbe. Unter dem Gesims ein klassischer Palmettenfries.

Terrassenufer Nr. 13. Haus von sechs Fenstern und drei Obergeschossen, gegliedert durch einige Gesimse und eine breite Verdachung über den beiden Mittelfenstern des Hauptgeschosses. Nüchternes Werk.

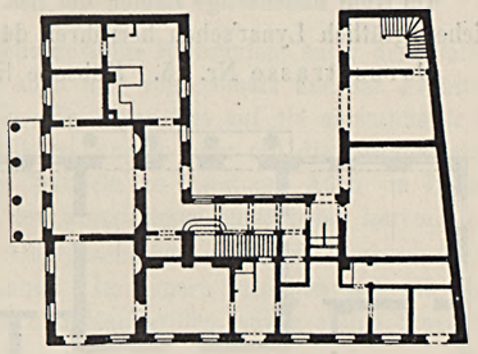


Fig. 623. Polierstrasse Nr. 19. Grundriss des ersten Obergeschosses.

Johannesstrasse Nr. 23 (Mohren-Apotheke). Langgestreckte Front von 17 Fenstern, mit einem Obergeschoss. Die Fenster theilweise mit Dreieckverdachungen. An der Schmalseite zwei als Karyatiden ausgebildete Mohren, überlebensgross in Sandstein, tüchtige, mit Oelfarbe bemalte Arbeiten der Zeit um 1810. Vielleicht von Pettrich.

Die Schmalseite wurde im 19. Jahrh. zweimal verändert, die Mohren blieben aber erhalten.

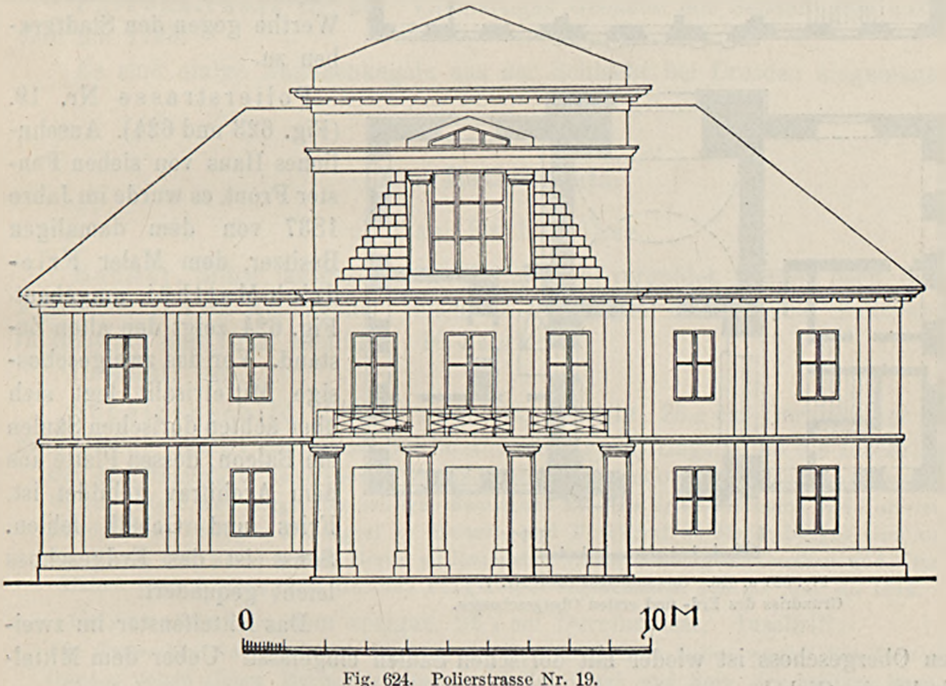


Fig. 624. Polierstrasse Nr. 19.

Pirnaische Strasse Nr. 50. Façade von acht Fenster Front, mit drei Obergeschossen. Das Thor entspricht zwei Fensterachsen, das Mittelrisalit deren vier. Diese werden im ersten Obergeschoss durch einen sehr flachen Giebelaufbau zusammengefasst, während im zweiten Obergeschoss ein Giebel deren zwei zusammenfasst.

Schwere klassicistische Formen aus dem Anfang des 19. Jahrh.

Hauptstrasse Nr. 11. Haus in den schweren Formen des Empirestiles, mit sehr klobigen Profilen. Wohl um 1800. Die Hausthüre mit in Kupfer getriebenen Löwenköpfen aus gleicher Zeit.

Im Hofe hallenartige Bauten der Zeit um 1700, die noch von dem ursprünglichen gräflich Lynar'schen herrühren dürften.

Carusstrasse Nr. 15. Hübsche Hausthüre, geschnitzt, mit Kränzen und Gehängen verziert. In der Art des Neufforge.

Johannesstrasse Nr. 6. Das Hinterhaus, das gegen die Stadtmauer zu sich erhob, erhielt um 1820 eine Façade mit einem auf Tragsteine gestellten schlichten Balcon. Die künstlerische Leistung ist gering.

Johannesstrasse Nr. 11. Façade von bescheidenstem Werthe gegen den Stadtgraben zu.

Polierstrasse Nr. 19. (Fig. 623 und 624). Ansehnliches Haus von sieben Fenster Front, es wurde im Jahre 1837 von dem damaligen Besitzer, dem Maler Friedrich Matthäi, umgebaut. Fig. 624 zeigt den alten Zustand. Vor das zweigeschossige Mittelrisalit legt sich über achten dorischen Säulen ein Balcon, dessen Platte aus dem Architrav gebildet ist. Fries und Gebälk fehlen. Sonst ist das Erdgeschoss leicht gequadert.

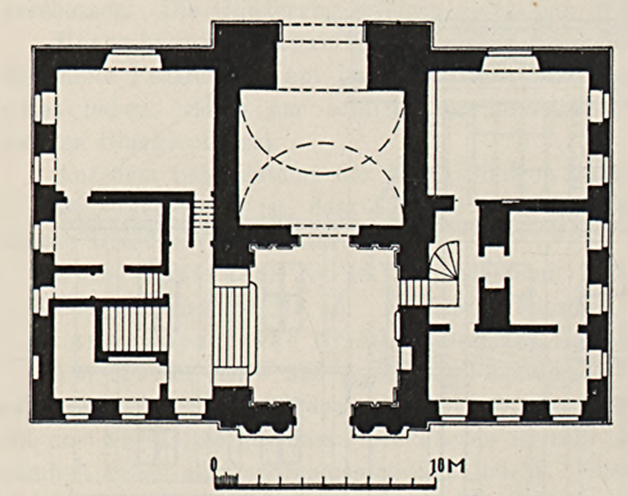


Fig. 625 u. 626. Gewandhausstrasse Nr. 7. Grundriss des Erd- und ersten Obergeschosses.

Das Mittelfenster im zweiten Obergeschoss ist wieder mit dorischen Säulen eingefasst. Ueber dem Mittelrisalit ein Giebel.

Die Architektur weist auf die Hand eines Künstlers (Thormayer?) aus der Zeit wohl unmittelbar nach den Freiheitskriegen.

In den Akten der Baupolizei befindet sich über den Umbau ein Gutachten von Gottfried Semper vom 20. April 1837. Dieser spricht sich gegen die geplante theilweise Erhöhung des Gebäudes aus und wünschte, dass der schmale Flügelbau an der Poliergasse ebenfalls mit erhöht werden sollte.

Gewandhausstrasse Nr. 7 (Fig. 625 und 626). Der Grundriss des Hauses zeigt einen sehr merkwürdigen Rückgang in der Kunst des Disponirens, obgleich der Bau frei liegt und der Raumvertheilung wenig Schwierigkeiten entgegenstanden.

Im Erdgeschoss sind am Thore echt dorische Halbsäulen, unter dem Balcon Vollsäulen angebracht, und zwar ist auch hier vom Gebälk nur der Architrav (nicht Fries und Gesims) angewendet. Es weist dies auf die eigenthümlichen Theorien des Pariser Architekturästhetikers Laugier oder auf die Bekanntschaft des entwerfenden Architekten mit den Tempeln zu Paestum. Auch im Innern, namentlich in der Treppenanlage tritt der Klassicismus entschieden hervor.

Die Schauseite besteht aus zwei Obergeschossen und darüber einem Halbgeschoss und ist von grösster Einfachheit. Im Innern erhielten sich die alten Holzthüren mit reichen Bronzeschildern und Handgriffen, sowie einige Stuckverzierungen an der Decke.

An der Façade das Wappen des Geh. Rath und Kammerherrn Friedrich Heinrich von Preuss. Das Haus wurde 1878 durch Anbau zweier Flügel verändert. Jetzt Stadthaus.

Falkenstrasse Nr. 24. Villenartiges Gebäude mit Seitenflügeln aus der Zeit um 1790.

Es sind einige Kanonenkugeln aus der Schlacht bei Dresden eingemauert.

Der Rathsschatz.

a) Das Rathssilber.

Becher, Silber, ausgeschweifte Form, leicht vergoldet, 15,5 cm hoch, 6,6 cm Fussweite, 12,1 cm Kelchweite. Innen auf dem Boden das Dresdner Stadtwappen in Schwarz und Grün emaillirt. 16. Jahrh.

Gemarkt: 1505.

Schützenschild, Silber, vergoldet, gewölbt, 26,2 cm Durchmesser, mit zwei Oesen. Gravirt das grosse kurfürstliche Wappen, ringsherum die Inschrift:

Der durchlauchtigste hochgeborn Fürst und Herr Herr Johan George Hertzogk zu Sachssen Gulich Chleve und Berge, des heuligen Romischen Reuschs Ertz Marschalck und Kurfvrst Landgraf zu Diringen Marchgraf zu Meissen und Burckgraf zu Machteburgck Graf zu der Marck und Rauenspurgk Hernn zu Rauenstein Unser Genedigster Curfürst und Herr Haben seine Kurfurstliche Gn: den Pfingstvogel abgeschossen den 30. May Aō 1614.

Gegenstück zu dem vorigen, 22,1 cm Durchmesser. Inschrift:

Für Gottes Ehr und Christlich Herd streit ich so lang mein Leben werth: Von Gottes Gnaden Johan Georg Hertzog zu Sachsen Gulich Cleve und Berg, des heiligen Romischen Reichs Ertz Marschal und Kurfürst und nach Absterben Keysers Mathiae hochlöbsten Gedächtnis zum andern Mal Vicarius Landgraf in Duringen Marggraf zu Meissen und Burgraf zu Machtteburgk Graff zu der Marck und Rauensbergk Herr zu Raven-stein Herr haben den Pfingst Vogel abgeschossen den 27. May des 1618. Jahers so ist doch dieser Schild vor fertiget tes 1619. Jahrs.

Deckelbecher, Silber, vergoldet, 18 cm hoch mit Deckel, 13,2 cm ohne diesen, 10,8 cm Fussweite. Auf drei Kugeln ruhend; mit flachem getriebenen rahmenartigen Ornament.

Auf dem Boden aussen das nebenstehende Wappen mit der Bezeichnung:

D. Jac. Henr. Reinhold | Conseiller de la Cour et premier Bailly.

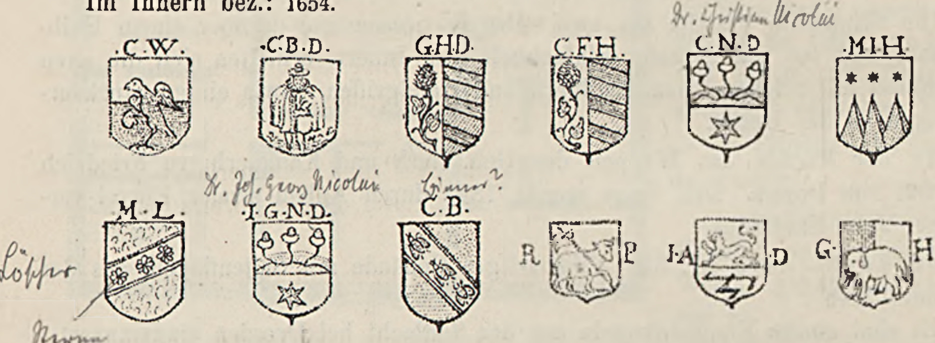
Auf dem Körper flach eingepunzte Wappen, mit folgenden Buchstaben bezeichnet:

C. W. C. B.(D.) G. H.(D.) C. F. H. C. N.(D.)
M. I. H. M. L. I. G. N.(D.) C. B.

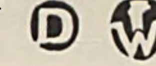
Auf dem Deckel silbernes Blattornament und die Buchstaben:

R. D. J. A. D. G. H.

Im Innern bez.: 1654.



Auf dem oberen Rande gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Meistermarke.



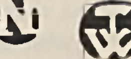
Der Becher dürfte durch Reinhold an die Stadt geschenkt worden sein.

Deckelbecher, Silber, innen und aussen leicht vergoldet, 22 cm hoch mit Deckel, 16,7 cm ohne diesen, 9,7 cm Fussweite, 12,4 cm Kelchweite. Ganz glatt.

Gemarkt mit Augsburger Beschau und nebenstehendem Zeichen. 17. Jahrh.

Goëlette (Fig. 627), Silber, vergoldet, 37,2 cm hoch. Am Fusse silberne Ranken; im Schiffe die winzigen Figuren von drei Soldaten, im Tauwerke zwei Matrosen. Auf der Flagge an der Mastspitze eine Handelsmarke.

Mit dem Nürnberger Beschauzeichen und nebenstehender Marke.

Das Futteral bezeichnet: M. S. B. 1679. Matthäus Schlintzig † 1679.

Das reizvolle Werk ist nach Rosenberg a. a. O. Nr. 1303 ein Werk des 1604 zum Meister gemachten Nürnberger Goldschmiedes Tobias Wolff, von dessen Hand mehrere solche als Schiff gebildete Trinkgefässe bekannt sind.

Deckelbecher, Silber, innen vergoldet, 19,5 cm hoch mit Deckel, 12 cm ohne diesen, 10,2 cm Fussweite. Auf dem Deckelknopfe ein Adler auf einem Fels. Gravirt das Stadtwappen und die Inschrift:

Matthaeus Schlintzig | und | Christoph Vogler | Dieser Zeit Cämmerer | Anno 1662. | In E. E. Raths Cammer gehörig.

Auf dem Deckel:

Ovo prognatus eodem
Munusculum Patris et Avi utrorum rei Senatoriae
instauratorum, postea Consulum, operculo
desiderato redintegrat, Christoph: Henricus
Voglerus tertium Consul Dresdae VI. Non.
May M. DCCXII Scr. B. S.

Gemarkt auf dem Rande des Deckels mit Leipziger Beschau und nebenstehender Marke. Die zweite auf dem Boden angebrachte Markung mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke gehört wohl dem ursprünglichen Meister von 1662, die erste einer Umarbeitung von 1712 an.

Deckelbecher, Silber, cylindrische Form, vergoldet, 15 cm hoch mit Deckel, 12,9 cm ohne diesen, 11 cm Fussweite. Auf drei Schädeln ruhend. Verziert mit drei Rahmen, Ranken, dazwischen Bändern, auf denen steht:

Clementia	Prudentia	Justitia
Einmüthig	fürsichtig	Embsig

Auf den Schädeln:

Homo Memento Mori

In den Rahmen Inschriften:

1. Dem Löblichen Raths Collegio | verehret zu steten und guten Andenc- | ken diesen Becher Paul Zincke goldarbeiter, | und Jubelirer allhier, Nachdem er durch | Gottes gnade und Schickung Ao 1643 zum | Rathsverwanten und Ao 1667 zum Bür- | germeister erwehlet worden, Drefsden, | am 1. May 1667.
   Gott rüste aufs in dieser Stadt
   Mit seiner Weifsheit unsern Rath
   Bifs dafs die Weldt ein Ende hatt.
2. Herr Christian Brehme | Churf. S. Rath, Bürgermeister | und des Leubnitzer Amts verwalter | Herr Michael Müller | Bürgermeister und des Hospital- | Ambts St. Materni Verwalter | Paul Lincke | Regierender Bürgermeister und des | Brücken ambts verwalter | Hr. George Börner | Stadt Syndicus
3. Hr. Johann Hillemeyer. | Hr. Mattheus Schlintzig. | Hr. George Wiegner. | Hr. Franciscus Jünger. | Hr. Johann Grahl. | Hr. Martin Anesorge. | Hr. Joh. Christoph Angermann. | Hr. Christoph Vogeler. | Hr. Friedrich George. | Hr. Gabriel Tschimmer. | Hr. Christian Müller. | Hr. Adam Christoph Jacobi St: S. | Philipp Strobel,
   Alfs Rathsverwantten.

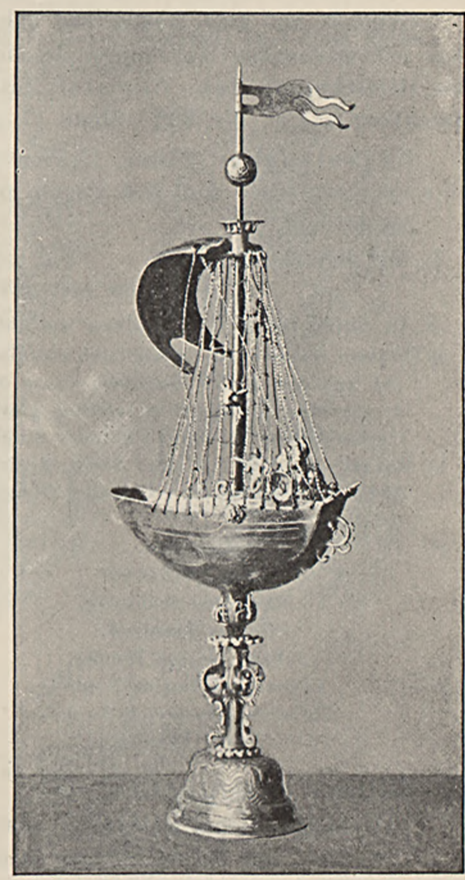


Fig. 627. Rathsschatz, Goelette.

Auf dem Deckel:

Gott lafse ferner wachfsen
Dafs Hohe Chur haufs Sachfsen.
Gott Segne den Rath Stul
Gott Segne Kirch und Schul
Gott Segne die Haufshaltung.

Auf dem Boden das nebenstehende, hier in halber natürlicher Grösse abgebildete Zeichen.

Der Becher ist wohl sicher ein Werk Paul Zinckes vom Jahre 1667. Dieser Meister wurde 1635 Bürger, kam 1643 in den Rath und starb 1678.

Deckelbecher, Silber, aussen leicht, innen stark vergoldet, 23 cm hoch mit Deckel, 16,9 cm ohne diesen, 13,1 cm Kelchweite. Auf drei Kugeln ruhend. Ueber den Kugeln und auf dem Deckel aufgelegtes Rankenwerk. Gravirt, in drei Feldern Scenen aus Ovids Metamorphosen; dazwischen Papageien.

Gemarkt auf dem Deckel und aussen auf dem Boden mit dem nebenstehenden Augsburger Beschauzeichen und der Marke des Goldschmieds Joh. Christof Träffler, † 1722. Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 336. Ende 17. Jahrh.





Deckelbecher, Silber, 15,5 cm hoch mit Deckel, 13,3 cm ohne diesen, 10,9 cm Fussweite. Auf drei Kugeln ruhend. Cylindrisch, reich gravirt.

Inschriften:

1. um den oberen Rand:

Vota anni 1667. in grates versa.

2. in umrahmten Rundfeldern auf dem Leibe:

a) Divinam itaque opem | quam | sub exordio muneris Senatorii | supplex 1666. implorabam | per annorum XXXV decursum | inter discrimina non unius generis | large expertam devote veneror. | Simul et tefseram grati animi | Collegis, perpetuum amicis, | offero: | Cablendis May MDCCI | Philippus Strobelius | quartum Consul:

b) Marcus Dornblüt J. U. D. | Seren. Regis Polon. et Elect. | Sax. Consiliarius | Johann Christian Schumannus | Collegae Consulares. | Hieronymus Gothofredus | Berischius, | Syndicus.

c) Senatores.
Johann Schaeffer.
Matthaeus Schlintzig.
Beatus Ganzland.
Johann George Knoche.
Christoph Heinrich Vogler.
Christian Ehrenreich Strobel.
David Vierche.
Johann Christian Meisner.
George Friedrich Steffigen.
George Heinrich Schrey.
Johann Siegmund Küffner.
Johann Christ. Schwarzbach.
Johann Fr. Landsberger
et
George Fr. Schelger,
Poliographus.

Zwischen diesen Inschriften:

1. Jagdembleme mit der Devise: Decidunt, Redeunt.
2. Pfeil und Bogen mit der Devise: Mutuo officio.
3. Perlenmuschel am Meere mit der Devise: Caelitus.

Im Boden aussen das nebenstehende Wappen der erloschenen fränkischen Familie der Strobel eingravirt:



Auf den Kugeln: 1. In opes curemus. 2. Cives amemus. 3. Nil per fastum agamus.

Auf dem Deckel Umschrift:

Vitam prolixam | Regnum securum | Domum tutam | Exercitus fortes | Senatum fidelem | Populum probum | Orbem quietum: | Quaecunque Hominis | et Principis | Vota sunt.

Innen: Majorum Virtus Sua.

In der Mitte eingelassen ein Speciesthaler vom Kurfürsten Fr. August I. 1701. Schönes, schweres Stück, das wohl 1701 gefertigt wurde.

Deckelbecher, Silber, innen und zum Theil aussen vergoldet, 20,5 cm hoch mit Deckel, 16 cm ohne diesen, 12 cm Kelchweite, 12,6 cm Fussweite. Schöne getriebene Arbeit, als Deckelknopf ein Apfel. Am Körper und Deckel erhabene kleine Rundfelder mit je einem Wappen und Namen.

Am Becher:

Johann Frider. Heigius JC. Churf. Sächs. Appell. u. Bergkrath.
Christian Nicolai J. u. D. et Adv. Dresdensis.
Heinrich Erndel Medic. Doctor und Churf. S. Leib. Med.
Tobias Berger Churf. Sächs. Renth Cammermeister.
Johann Georg Nicolai JC. et Ser. Elect. Sax. Consil. Ecclesiast.
M. Bernhard. Schmiedt, ad S. Cruc. Dresd. Archi-Diacon.
Adam Christoph Jacobi JC. Churf. S. Appell. u. Ober Consist. Rath auch Synd. Dresd.
Wolff Caspar Martini JC. et Ser. Sax. Elect. Consil. Intim.
Peter Ernst Cramer Churf. Sächs. Cammer Secret.



Die beiden Nicolai führen das gleiche Wappen.

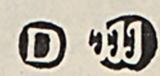
Auf dem Deckel:

Johann. Abraham Birnbaum. JC. et Ser. Sax. Elect. Cons. Aul.
Christoph Ritter JC. Ser. Sax. Elect. Cons. Aul.
Heinrich Schwartze Churf. S. Steuer Buchhalter.





Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke des Dresdner Goldschmieds Johann Jacob Irminger. Vornehme Arbeit. Anfang 18. Jahrh.



Deckelpokal (Fig. 628), Silber, innen, zum Theil aussen vergoldet, 35 cm hoch mit Deckel, 22,1 cm ohne diesen, 13 cm Kelchweite, 13,7 Fussweite. Fuss getrieben, mit Renaissancebuckeln; der untere Theil des Kelches mit eierstabartigen Wülsten versehen. Deckel ähnlich dem Fusse; auf der Spitze die Gestalt der Flora, das Füllhorn unterm Arme, Guirlanden in den Händen; vergoldet, Gesicht und Arme emaillirt.

Umschrift um den oberen Rand des Kelches:

Praeteritum revocant defuncti tempus Amici,
Praesentes sociat constans amor, atque futuri
Spes animos alit, et cunctis pia vota ministrat.

Der Fuss bedeckt mit Gravirung, Reihen von unten abgebildeten Wappen und den nachstehenden Namen:

Joh. Georg Schubert D. Hoff u. K. Justitien Rath.
M. Johañ Seebisch Stadt Prediger.
Joh. Barth. Freiesleben Hoff Prediger.
Joh. Abr. Birnbaum D. Geh: Rath u. Vice Cantzler.
Daniel Ferber D. Appellat: Rath u. Synd.
Joh. Friedr. Trier. Hoff u. Justitien Rath.





Fig. 628. Rathsschatz, Deckelpokal.

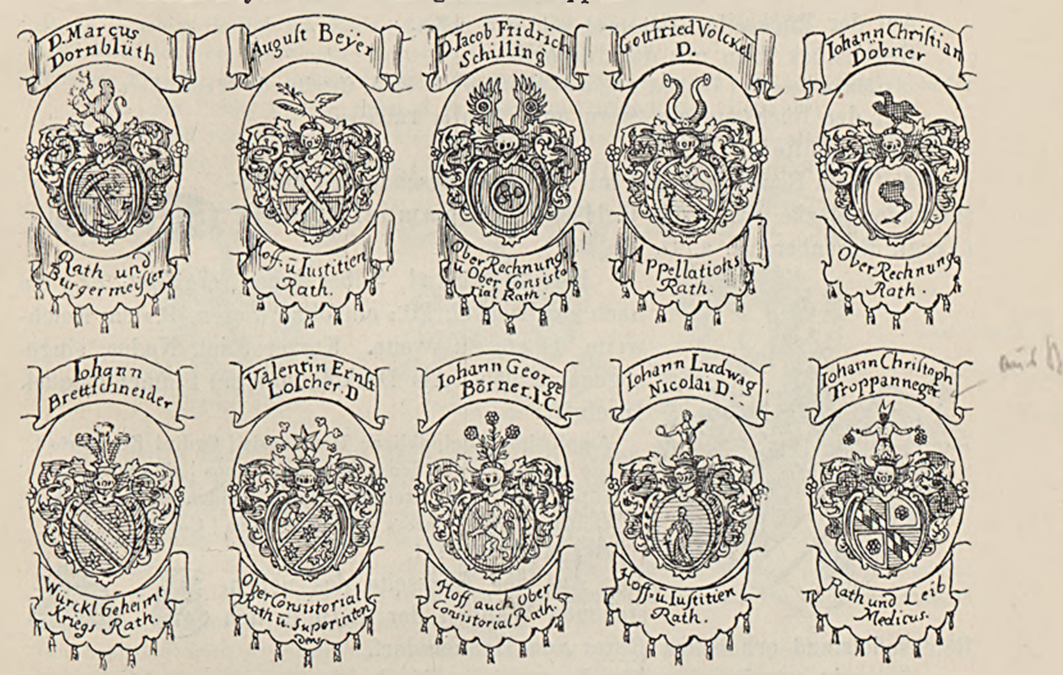
Darunter Umschrift: Sic cum Defunctis vivi iunguntur Amici.

Am Körper des Bechers findet sich eine zweite Reihe gravirter Wappen, von denen die bürgerlichen hier dargestellt sind: Die Inschriften lauten:

D. Marcus Dornblüth. Rath und Bürgermeister.
August Beyer. Hoff- u. Justitien Rath.
D. Jacob Fridrich Schilling. Ober Rechnungs u. Ober Consistorial Rath.
Gottfried Völckel D. Appellations Rath.
Johann Christian Döbner. Ober Rechnungs Rath.
Johann Brettschneider. Würckl. Geheimt: Kriegs Rath.
Valentin Ernst Löscher. D. Ober Consistorial Rath u. Superintendens.
Johann George Börner J.C. Hoff auch Ober Consistorial Rath.
Johann Egid. v. Alemann Würckl. Geheimer Rath und Vice Berg Director.

Johann Ludwig Nicolai D. Hoff- u. Justitien Rath.
Johann Christoph Troppanneger Rath und Leib Medicus.
Andreas Beyer J. C. Ober Consistorial Rath.

Die beiden Beyer führen das gleiche Wappen.



Auf dem Deckel eine dritte Reihe von Wappen, von denen die Bürgerlichen unten dargestellt sind; dazu die Inschriften:

Joh. Jacob Jentzsch. Kön: u. Churf. Ober Rechnungs Rath.
D. Ferdin. Gottl. Schmeltz Kön. u. Churf. Hoff Rath und Leib Medicus.
Christian Aug. Fischer. Kön: u. Churf. Rath und Land Rentmeister.
Mattheus Gärtner K.P.C.S.O.C.D.B.M.P.V.O.B.Z.M. (Königl. Poln. Churf. Sächs. Oberkammerdepartements (?) Baumeister P. (?) und Oberzeugmeister).



Joh. Geo. v. Wichmanshausen Cammer und Berg Rath.
D. Matth. Heinr. Attius Hoff und Justitien Rath.
Bernh. Frey Herr v. Zech Würcklicher Geheimer Rath.
Rud. Wilh. v. Wichmannshausen. Hoff und Justitien Rath.
D. Joh. Fried. Bastineller Hoff und Justitien Rath.
D. Paul Christ. Schroeter Appellat. und Ob. Cons. Rath.
Carl Friedrich von Teubern. Geheimer Kriegs-Rath.
Georg Gottlieb Ritter D. Königl. u. Churfürstl. Vice Cantzler.





Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.

Deckelbecher, Silber, vergoldet, zum Theil getrieben, 24 cm hoch mit Deckel, 17,6 cm ohne diesen, 9,3 cm Fussweite, 12,2 cm Kelchweite. Mit fein gravirtem Wackerbarth'schen Wappen unter fünfzackiger Krone mit der Unterschrift:

Sidus amicum

Auf der Rückseite: Odi quod mihi fieri nolim.

Gegenstück dazu mit der Inschrift:

Magnificentia | Domini August Christoph | S. R. J. Comitis de Wackerbart.

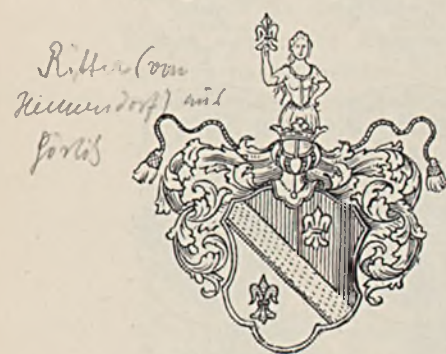
Auf der Rückseite ein Stern und: Dux et Tutamen.

Erste Hälfte 18. Jahrh.

Auf dem Boden gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke wohl des Goldschmiedes Samuel Gaudig. (Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 697).







Deckelpokal, Silber, innen vergoldet, 27,8 cm hoch mit Deckel, 20,9 cm ohne diesen, 9,9 cm Kelchweite, 11 cm Fussweite. Kurzer Stiel, Nodus, eingezogener Kelch. Als Deckelknopf ein Blumenbouquet. Inschrift:

Amplifsimo | Reipublicae Dresdensis | Ordini Senatorio | pro amicitia | per denos ter nunc annos | sine fuco praestita | grati animi | tefseram hanc levidensem | d. d. d. | Gottlieb Ritter | fasces tertium tradens | Consulares | Cal. May MDCCXLIII.

Auf der Rückseite das nebenstehende Wappen der 1616 in den Reichsadelstand erhobenen Ritter von Hennersdorf.

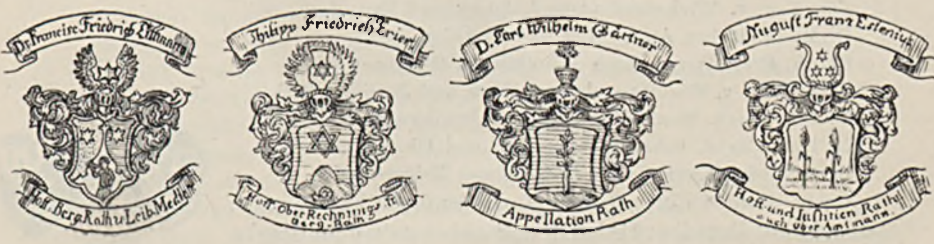
Gemarkt mit Dresdner Beschau und der Marke des Dresdner Goldschmiedes Samuel Gaudig, der 1754 Oberältester wurde.

Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 637, wo seine Marke anders angegeben wird.

Deckelpokal, Silber, innen und zum Theil aussen vergoldet, 36 cm hoch mit Deckel, 26,4 cm ohne diesen, 14,1 cm Fussweite, 13 cm Kelchweite mit ausgeschweifter Cuppa. Ganz bedeckt mit gravirten Wappen und Inschriften auf Schriftbändern in drei Reihen.

In der ersten Reihe finden sich folgende Namen und die zusammengestellten Wappen (unter Fortlassung der bekannten adeligen).

Dr. Francisc. Friedrich Tittmann | Hoff-Berg-Rath u. Leib-Medic9.
Bernhard Reichs Graff von Zech. | Geheimer Conferenz Ministre u. | Würcklicher Geheimer Rath.
Johann Heinrich v. Heucher | Hoff Rath und Leib Medic9.
Philipp Friedrich Trier. | Hoff-Ober Rechnungs- u. | Berg-Rath.
D. Carl Wilhelm Gärtner. | Appellation Rath.
August Franz Essenius. | Hoff- und Justitien Rath | auch Ober Amtmann.
D. Christian Heinrich Drewer. | Appellatiō Rath.
D. Gottlob Heinrich Heydenreich | Appellation- und Ober Consistorial-Rath.
Carl Sigmund von Nimptsch | Geh: Camer Rath u. Camer Herr a. 1747.



Die zweite Reihe hat nachfolgende Namen und deren Wappen, darunter das bürgerliche des Am Ende:

Joh: Friedr: Reichs Graff v. Schönberg | Geheimer Conferenz Ministre und | Würcklicher Geheimer Rath | des Rufs: Kayser: St: Andreas Ordens Ritter.

D. Jo. Joachim Gottlob am-Ende | Pastor, Superint. und O. Consist. Assesfor.

Carl Friedrich von Schönberg. | Erstor Hof. Marschall.

Thomas Frey Herr von Fritsch | Geheimder Conferenz Minister und | WürcklicherGeheimder Rath | der Pohln. weifsen Adler u. St. Stanislai Orden-Ritter.

Hanns Gotthelff von Globig. | würcklicher Geheimder Rath | und Ober-Consitorial-Praesident.

August Friedrich Freyherr v. Ende. | Churfl. Sachsis. Appellat. Gerichts.-Praesident.



Die dritte Reihe mit den dazu gehörigen Wappen:

Johann Friedris. Sohn Adolph Heinrich | Grafen v. Schönberg, Churfl.-Saechsis: Cantzler.

Hañs Adolph v. Carlowiz | auf Stoesiz | Churf. Saechsischer Camer-Herr.

Friedrich Gottlob von Berlepsch | Churf. Saechs. Geheimd. Camer Rath.

Adam Rudolph v. Schönberg | Chur-Fürstl-Saechs: Würcklicher Geheimder | Rath u. General Post Meister, des St: Johañis | zu Maltha, und Königl: Daenischen v. Dañebrog Ordens Ritter Designirter | Commendator uff Lagow.

Christoph Friedrich v: Flemming | General Major: u. Vice Kr: Raths. Praesid.

Detlev Carl Graf von Einsiedel | Churfürstl. Sächsi: Ober: Steuer: Director.

Auf dem Deckel:

Peter August v. Schönberg | Haus.-Marschal, wie auch | Ober-Aufseher derer Flöfsen.

Carl August von Gersdorff | Cabinets-Ministre und Staats-Secre- | taire auch General von der Infanterie

Schweres Stück. Wohl von 1747.

Gemarkt auf dem Deckelrand mit Dresdner Beschau und nebenstehenden Zeichen.







Deckelbecher, Silber, vergoldet, 18,6 cm hoch mit Deckel, 11,3 cm ohne diesen, 8,1 cm Kelchweite, 10,3 cm Fussweite. Einfach cylindrisch, gepunzt. Auf dem Boden aussen: FOECUNDI CALICES!

An dem oberen glatten Theile des Körpers die Inschriften:

Dn. C. Weinlig, cons: reg:
„ G. H. Klette. Sen:
„ J. G. Hauschild, V. Praet.
„ J. G. Otto, V. Cam.
„ G. G. Strauch, cons.
„ C. G. Schwartzbach, Camer:
„ E. F. Bergmann, Senat:
„ J. A. Jacobi, Sen: et Polior.
„ C. S. Freyberg, cons:
„ C. Bormann, Praetor.
„ C. T. Seiler, Senat.
„ F. Glasewald, Praetor. Nevstadt.
„ D. G. F. Schröer, cam. Reg. Proc. et Civit. Synd. Neustadt.

Dn. S. G. Büttner, Senat:
„ H. A. Hilbert, Praetor. Nevstadt.
„ Dr. C. F. Fleischer, Sen.
„ H. S. Klebe, Cam. R: Commiss.; Consil: et Senat:
„ F. B. Gelenius, Senat.

Auf dem Deckel: Vivant; vivant; vivant;
S. P. Q. D.
Dresdae in ipsis Nundinis St. Joh. d. 28. Juny. 1756. H. S. K.
Vivant, crescant, floreant.

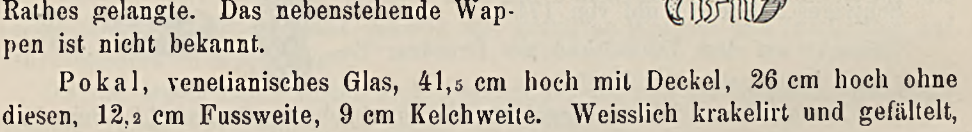
Gemarkt auf dem Boden mit nebenstehenden Zeichen, anscheinend der Beschau von Nürnberg und Dresden.





b) Die Gläser.

Pokal, in venetianischem Glas (Fig. 629 und 630). Von 1511. 27,7 cm hoch mit Deckel, 14,9 cm hoch ohne diesen, 14,7 cm Fussweite, 15,3 cm Kelchweite. Mit rundem Fuss, einem Knauf im Stiel, glockenförmiger Kuppe und Deckel mit hoher Spitze, reich in Gold und Farben emaillirt. Dargestellt sind auf je einem Rundfeld der Kuppe Schiffe, auf der Schmalseite ein Wappen, bez.: G. Y. (?) Z. K. 1511. Die Flächen der Cuppa, des Kelches und Deckels sind ornamental mit Schuppen, strahlenartigen Linien und Punkten behandelt. Das Glas wurde vor dem Blasen vergoldet, so dass sich jetzt vertheilte Goldflecken in diesen finden.



Das untadelhaft erhaltene Stück ist eines der kostbarsten Hinterlassenschaften unverkennbar einer venetianischen Glasfabrik. Leider hat sich keinerlei Nachricht darüber erhalten, wie es in den Besitz des Dresdner Rathes gelangte. Das nebenstehende Wappen ist nicht bekannt.

Pokal, venetianisches Glas, 41,5 cm hoch mit Deckel, 26 cm hoch ohne diesen, 12,2 cm Fussweite, 9 cm Kelchweite. Weisslich krakelirt und gefältelt, mit hohem Deckel. 16. Jahrh.

Kelchglas, venetianisches Glas, 22,3 cm hoch, 9,2 cm Fussweite, 9 cm Kelchweite. Auf einem um den Fuss gelegten silbernen Reif späterer Zeit die Inschrift:

Ad priscam fidem haec hortantur vitrea prisce d. 18. octobr. 1747.

Aus dem 16. Jahrh. Das Glas ist krank und geht dem Verfall entgegen. Die Inschrift bezieht sich wohl auf den Tag der Schenkung des Glases an die Stadt.

Deckelpokal, Glas 30,6 cm hoch mit Deckel, 21,7 cm ohne diesen, 11 cm Kelchweite, 9,2 cm Fussweite. Eingeschliffen im Kelch „Amor als Vogelsteller" in einer Landschaft sitzend, mit der Inschrift: Chasse penible ou le Venerie (?) est pris. Zweite Hälfte des 17. Jahrh.

Kelchglas, 22,1 cm hoch, 9,9 cm Fussweite, 9,9 cm Kelchweite. Vierkantiger Stiel, kleiner Nodus. Im Fuss und Kelch freie Ornamente im Grotesken-

stil eingeschliffen. In der Mitte die Gestalt einer sitzenden Frau mit einem Schilde unter einem Baldachin, daneben zwei Sphinxe. Zweite Hälfte 17. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 32,8 cm hoch mit Deckel, 23,6 cm ohne diesen, 11,6 cm Fussweite, 9,9 cm Kelchweite. Eingeschliffen die Taufe Christi und die Gestalt des h. Georg, und das Monogramm JGH (Johann Georg Herzog) mit der Krone, darüber: Vivat, umgeben von Blumenguirlanden. Am Fusse eine Hirschjagd.



Fig. 629 und 630. Rathsschatz, Pokal in venetianischem Glas.

Das Glas muss vor dem Regierungsantritt Johann Georgs IV., also vor 1691 geschaffen sein.

Kelchglas, 19,5 cm hoch, 9,6 cm Kelchweite, 8 cm Fussweite. Reich geschliffen mit Arabesken, an der Cuppa in Medaillonfeldern Amor und ein laufender Hund. Ende 17. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 34 cm hoch mit Deckel, 22 cm ohne diesen, 9,6 cm Kelchweite, 9,8 cm Fussweite. Geschliffener vierseitiger Stiel, am Kelche eingeschliffen reiches Groteskenornament Ende 17. Jahrh. Deckel vielleicht unzugehörig.

Deckelpokal, Glas, 32 cm hoch mit Deckel, 21,2 cm ohne diesen, 10 cm Fussweite, 8,6 cm Kelchweite. Schön geschliffene Arabesken auf mattem Grunde. Fussplatte zum Theil abgebrochen. Ende 17. Jahrh.

Pokal, Glas, 18 cm hoch, 9,5 cm Fussweite, 8 cm Kelchweite. Mit eingeschliffenen Arabesken, im Fusse ein verschlungener rother Streifen. Ende des 17. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 34 cm hoch mit Deckel, 23,9 cm ohne diesen, 11,5 cm Fussweite, 10,4 cm Kelchweite. Etwas geschweifter Kelch. Am Fusse und Deckel Fahnen und Trophäen eingeschliffen; am Kelche das grosse sächsische Staatswappen mit der Inschrift: Supra fidem maiorum. Anfang 18. Jahrh.

Deckelkelch, Glas, 34 cm hoch mit Deckel, 26,8 cm ohne diesen, 12,5 cm Fussweite, 9,5 cm Kelchweite. Vielfach eingeschnürter Stiel. In den Kelch eingeschliffen ein Ringelreiten und Scheibenschiessen zu Pferde, in Landschaft. Niedliche Arbeit. Die Spitze des Deckels beschädigt. Anfang 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 28,8 cm hoch mit Deckel, 21,9 cm ohne diesen, 10 cm Fussweite, 8,6 cm Kelchweite. Geschliffen; am Kelche das grosse polnisch-sächsische Wappen und in einem Rahmen die Gestalt der Justitia mit Waage und Schwert. Im Deckelknopfe ein rothgoldner Glasfaden. Am Fusse ein Stück abgebrochen. Anfang 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 41,3 cm hoch mit Deckel, 26,8 cm ohne diesen, 11,5 cm Fussweite, 16,8 cm Kelchweite. Eingeschliffen ein Jäger zu Pferde mit Hunden, darüber: Vivat Friedricus Augustus Rex Poloniarum, und das grosse sächsisch-polnische Wappen mit Kriegstrophäen. Auf dem Fusse und Deckel gleichfalls Kriegstrophäen. Deckel am Rande beschädigt. Anfang 18. Jahrh.

Pokal, Glas. 28,4 cm hoch, 15 cm Fussweite, 11,1 cm Kelchweite. In den Kelch sind vier Bildchen eingeschliffen: eine Sirene, Vögel, Amor u. s. w., dazwischen Blumenvasen, darüber fliegende Vögel. Inschrift:

belle par en haut je repose sur la constance,
dignos prosequor non cantu (?) sed actu.

Reiches, schweres Stück. Anfang 18. Jahrh.

Deckelbecher, Glas, 25,2 cm hoch mit Deckel, 17,9 cm ohne diesen, 9 cm Fussweite 13 cm Kelchweite. Eingeschliffen eine Landschaft, Weintrauben und die Inschrift: Fures (?) ordinary. Anfang 18. Jahrh.

Das Glas ist krank und erscheint daher krakelirt.

Spitzglas, 31 cm hoch mit Deckel, 22,8 cm ohne diesen, 10,4 cm Fussweite, 7,9 cm Kelchweite. Eingeschliffen lockere Ranken, auf dem (zugehörigen?) Deckel Fahnen und Trophäen. Erste Hälfte des 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 37,6 cm hoch mit Deckel, 28 cm ohne diesen, 12,8 cm Fussweite, 11,5 cm Kelchweite. Am Fusse und oberen Rande feine Ranken; am Kelche das grosse sächsisch-polnische Wappen zwischen zwei Adlern und die Inschrift: Mem. laet. S. R. Augusti | d. conj. Filii. Princ. M. Sept. MDCCXIX. | collus'r.

In dem (vielleicht nicht zugehörigen) Deckel Sprünge.

Deckelpokal, Glas, 31 cm hoch mit Deckel, 21,2 cm ohne diesen, 9,8 cm Fussweite, 8,8 cm Kelchweite. Geschliffen, auf Fuss und Deckel Kriegstrophäen, am Kelche von Trophäen umgeben, in einem Medaillon das Monogramm F(L?)R

mit der Königskrone. Fuss zum Theil abgebrochen und gekittet. Erste Hälfte des 18. Jahrh.

Spitzglas, 28,5 cm hoch mit Deckel, 21,5 cm ohne diesen, 8,2 cm Kelchweite, 6,9 cm Fussweite. Am Kelche in reichem Rahmen das Monogramm MJR (Maria Josepha Regina) mit der Königskrone eingeschliffen. Feines Stück. Erste Hälfte 18. Jahrh., sicher nach 1733.

Deckelpokal, Glas, 40 cm hoch mit Deckel, 25 cm hoch ohne diesen, 12,2 cm Fussweite, 10 cm Kelchweite. Mit reichen Arabesken, Kugel- und Facettenschliff.

Mit der Inschrift: Gratiatus evocat ardor

und:

Von Magistrat lebe ein jegliches Glied. Dies wüntzschet von Hertzen ein ehrlichs Gemüth
J. G. Ehrlich d. 1. May 1740.

Eingelassen im Deckel ein dänischer, im Knauf ein ungarischer Dukaten.

Deckelpokal, Glas, 38 cm hoch mit Deckel, 26,4 cm ohne diesen, 12,2 cm Kelchweite, 11,1 cm Fussweite. Einfach. Eingeschliffen ein Kaiserthron unter einem Baldachin, und die Reitergestalt Friedrich Augusts II., mit der Inschrift:

In Provinc. Iur. Sax. Provisor et Vicarius, 1741,
J. O. Frid. Aug. Rex Pol. Dux Sax. Archim. et El.

Im Ornament des Fusses ein Monogramm.

Deckelpokal, Glas, 39,7 cm hoch mit Deckel, 27,3 cm ohne diesen, 12 cm Kelchweite, 9,8 cm Fussweite. Reich geschliffen, um das Dresdner Stadtwappen in Ranken Schilder mit den Inschriften:

Büttner. D. Weinlig. Freyberg. Lippold. Schelcher. Strauch. Sommer. Behrisch, Proc.
Ritter, Cons. Weinlig, Exc. Klette. Stefigen. Hübner. Schwarzbach. Bormann. Kröber.
Hauschild. Gebenius Archigr. D. Schöer Synd.

und: Der Herr giebt Gnade und Ehre 1745.

Am Fusse das Monogramm aus B und C. Schweres Stück.

Deckelpokal, Glas, 42 cm hoch mit Deckel, 28,8 cm ohne diesen, 11,8 cm Fussweite, 12,2 cm Kelchweite. Mit Ansicht des Altstädter Rathhauses und der Inschrift: Nil dictum foedum visumque haec limina tangat.

und: Curiae Dresdensis quinquies hoc seculo mutatae nova facies A. MDCCXLV.

Im Fusse und Deckel Ornamente.

Deckelpokal, Glas, 36,5 cm hoch mit Deckel, 26,4 cm ohne diesen, 12,1 cm Fussweite, 10,3 cm Kelchweite. Eingeschliffen das Monogramm AR3 und das grosse sächsisch-polnische Wappen mit der Inschrift:

Es gehe dem Herrn und Lande wohl.

Auf Fuss und Deckel Fahnen. Mitte 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 40 cm hoch mit Deckel, 27,8 cm ohne diesen, 13,9 cm Fussweite, 10,6 cm Kelchweite. Mit eingeschliffener Ansicht von Dresden, von Neustadt aus gesehen, mit der Brücke, und ein Schäfer mit der Heerde. Inschrift: Es gebe dem Herrn und Lande wohl. Drefsden. Am Fusse und Deckel Ranken.

Deckelpokal, Glas, 33,5 cm hoch mit Deckel, 22,6 cm ohne diesen, 11,6 cm Fussweite, 10 cm Kelchweite. Mit dem grossen sächsischen Wappen und der Inschrift: Salus principis salus populi. In Deckel und Fuss gekreuzte Palmen. Mitte 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 35 cm hoch mit Deckel, 24,4 cm ohne diesen, 11,6 cm Fussweite, 8,9 cm Kelchweite. Gegossener Fuss; im Kelch eingeschliffen eine Landschaft, Wasser mit Vögeln. Im Deckel, mit hoher gegossener Spitze, ein Sprung.

Kelchglas, 22,2 cm hoch, 12 cm Fussweite, 9,3 cm Kelchweite. Gegossener sechskantiger Stiel, um den unteren Rand der Cuppa eine Reihe von erhabenen Pfeilern und Rundbogen, darüber eingeschliffene antikische Gestalten, auf dem Fusse Inschrift, aussen: Du krönest das Jahr mit deinem Guth, innen: Sui abusus vindex. 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 26,2 cm hoch mit Deckel, 18,8 cm ohne diesen, 9,9 cm Fussweite, 8,5 cm Kelchweite. Dicker Knauf, in Fuss und Kelch eingeschliffene Blumen und Fruchtguirlanden. 18. Jahrh.

Pokal, Glas, 20,3 cm hoch, 9 cm Fussweite, 8,1 cm Kelchweite. Geschliffen, auf dem Fusse zwei gekreuzte Zweige, an der Cuppa zehn Medaillons mit den Monogrammen: CW, CTL, MAC, MAJ, AAFX, MJ, CCJ, MC, ME, AC und Kronen darüber. 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 35 cm hoch mit Deckel, 23,4 cm ohne diesen, 11,3 cm Fussweite, 10,9 cm Kelchweite. Geschweifter Kelch mit eingeschliffenem grossen dänischen Staatswappen. Am Fusse und Deckel Ranken. Mitte 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 38 cm hoch mit Deckel, 27 cm ohne diesen, 12 cm Fussweite, 10,2 cm Kelchweite. Mit dem Dresdner Stadtwappen, darum in Ranken 16 Schilder mit folgenden Monogrammen: BLB, CW, CHV, CHK, GFS, ECH, CGS, CB, JGK, CWG, CFS. CL, JFS, CGS, CS, GR. Auf einem Schilde die Inschrift: Gott der Herr ist Sonne und Schild, darüber die Sonne. Auf dem Fusse Ranken, auf dem Deckel Fahnen, Bogen und Pfeile. Der Stiel etwas hohl. Schweres Stück. Mitte 18. Jahrh.

Kelchglas, 27,4 cm hoch mit Deckel, 23,2 cm ohne diesen, 10,6 cm Fussweite, 8 cm Kelchweite. Einfach facettirt geschliffen. 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 30,5 cm hoch mit Deckel, 20,3 cm ohne diesen, 10,5 cm Fussweite, 8 cm Kelchweite. Einfach facettirt geschliffen, sehr dick, mit schwerem Deckel. Die Spitze des Deckels etwas beschädigt. Mitte 18. Jahrh.

Deckelkelchglas 39 cm hoch mit Deckel, 28,2 cm ohne diesen, 13,4 cm Fussweite, 12 cm Kelchweite. Mit aufgesetztem Glasschild, darauf in Gold und Silber gravirt das polnisch-sächsische Wappen mit der Krone. Mitte 18. Jahrh.

Kelchglas, 16,8 cm hoch, 8,4 cm Fussweite, 6,8 cm Kelchweite. Achteckig, dick, facettirt geschliffen. 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 32 cm hoch mit Deckel, 22,5 cm ohne diesen, 11,8 cm Fussweite, 10 cm Kelchweite. Einfach gegossener Stiel; in den Kelch das Dresdner Stadtwappen matt eingeschliffen. Inschrift: Non dormit qui custodit. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.

Deckelpokal, Glas, 35,2 cm hoch mit Deckel, 24,8 cm ohne diesen, 12,3 cm Fussweite, 11 cm Kelchweite. Reiche Arabesken eingeschliffen, dazu die Gestalten der Justitia und Pax, ein Pferd und ein Löwe. Deckel zugehörig? Ende 18. Jahrh.

c) Weiterer Besitz.

Schreibzeug aus der Rathsstube, Zinn. Drei Streusandbüchsen, mit dem wiederkehrenden Flachrelief des berühmten Nürnberger Meisters Peter Flötner ruhende Krieger, und den Inschriften:

Ninus. Cyrus. Caesar.

Mitte 16. Jahrhundert.

Fayence-Krug, 20,5 cm hoch, 10,3 cm Kelchweite. Mit Malerei: eine Dame, die von zwei Männern in einer Sänfte getragen wird. Auf dem Zinndeckel die Inschrift: E. C. J. 1766. und die nebenstehenden Zinnstempel.

Suppentopf, Zinn, eiförmig, zum Austragen von Wochensuppen. Auf dem Deckel: J. D. M. 1699 mit nebenstehenden Marken.

Spiegel, quadratisch geschliffene Scheibe, darum ein breiter in Kupfer getriebener Rahmen mit Rankenwerk, Vögeln, Früchten und Fruchtstab.

Reiche Arbeit des endenden 17. Jahrhunderts.

Kette, Silber, vergoldet und emaillirt. Als Schloss ein Glied auf dem das Churwappen sich befindet. Daran reihen sich Kettenglieder, die abwechselnd ein C und die Regalienwappen von Chursachsen tragen.

Als Anhenker ein 57 cm langes, ovales durchbrochenes und emaillirtes Kleinod, das vom Rautenkranz umgeben ist. Auf der Vorderseite das sächsische Churwappen mit Inschrift: A DEO PRO IMPERIO.

Auf der Rückseite eine Sonne mit der Inschrift:

TIME DEVM | HONORA | CAE | SAREM.

Kette, Gold, feine Arbeit, als Anhenker eine kleine Münze. Auf der Vorderseite dieser ein Relief, bez. ERNEST ELECT COLON. B.A.D. Auf der Rückseite die Erdkugel, darauf Adam und Eva, umgeben von Mond und Sternen; darüber das Gottesauge, bez. OMNIA.

Drei Glieder einer Kette, eines mit einem Diamant, zwei mit Rubinen, in hoher Kastenfassung, mit reicher emaillirter Verzierung, je 35 mm lang.

Prachtvolle Arbeiten von höchster technischer Verfeinerung. Zehn solcher Kettenglieder wurden an Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein abgegeben.

Diese Kleinodien stammen aus dem 1900 in der Kreuzkirche freigelegten Grabe des Herzogs Albrecht von Schleswig-Holstein. † 1613.

Anhenker, Kreuz, in vergoldetem Silber, 46 mm hoch, mit 12 Diamanten besetzt. Zwischen den Kreuzarmen Ornament in farbigen Emaille.

Auf der Rückseite farbige Emailleranken, bez. 16 F. A. I. 24.

Fingerring, Gold, im Innern zweimal gravirt, eine Sonne und ein Ω.

Fingerring, Gold, mit 4 Edelsteinen, à jour gefasst, daher eckiger Form.

Fingerring, vergoldet, emaillirt, aus drei um eine Achse beweglichen Ringen bestehend, aus denen sich durch Aufklappen ein Astrolabium (?) herstellen lässt, bez.: Saturnus, Jupiter, Mars.

Zinnsarg in Kofferform mit Engelsköpfen an der Kopf- und Fussseite des Deckels, Löwenköpfe mit Bronzeringen an den Wandungen des Sarges. Auf dem Sargdeckel ein plastisches Kruzifix in Zinn. Auf den Wandungen des Deckels

mehrere grosse Inschriftplatten mit gravirten Wappen und Inschriften in Schreiberzügen. Der Boden ist ausgebrochen.

Diese Gegenstände entstammen aus dem 1900 in der Kreuzkirche freigelegten Grabe der Markgräfin Eva Christine von Brandenburg, Herzogin von Württemberg. † 1659.

Bogenschützengesellschaft.

Der Besitz der Bogenschützengesellschaft an Alterthümern befindet sich z. Z. im Stadtmuseum.

Goëlette, auf Rädern, 27,5 cm hoch, 17,5 cm lang, Silber, vergoldet. Am Leibe mit getriebenen Renaissanceranken verziert; fünf silberne Soldaten auf dem Verdeck. Anfang des 17. Jahrh.



Gemarkt mit dem Augsburger Beschauzeichen und der nebenstehenden Marke, wohl des Goldschmieds Andreas Wickhert († 1661). Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 232.



Fig. 631. Bogenschützengesellschaft, Deckelpokal.

Deckelpokal, Silber, innen, zum Theil aussen vergoldet, 28,5 cm hoch mit Deckel, 22 cm ohne diesen, 10,5 cm Fussweite, 14,4 cm Kelchbreite (Fig. 631). Kurzer Stiel, Perlstabkranz, feine Füllungsornamente; glatter cylindrischer Kelch, Deckel gleichfalls glatt, mit verziertem Knopfe. Gravirt in Medaillonrahmen zwei Landschaften mit

1. Bogenschützen in einem Hofe, rechts Mauer und Galerie, hinten ein Thurm.

Umschrift:

Sucht man itzt sich Lust zu schaffen,
Gott kann auch noch alles wenden.

2. Stadtmauer, vor der eine grosse Belagerungsmaschine, Krieger mit Speeren und Armbrüsten. Die Umschrift lautet:

Künftig andere Zeiten senden
Aufs der alten ernsten Waffen.

Inschrift zwischen den Medaillons:

1. Nachfolgende Armbrust Schützen haben zu Ihren guthen andencken der Gesellschafft einige silberne Geschirr geschenket:

Herr Michael Gleichmann, Churfl. S. Geh. und Hoff Secr.
„ Paul Zincke, Bürgermeister.
„ Christian Bothe, Hoff Handelsm.
„ Gottfried Schmid, St. Buchhl.
„ Michael Gebhard, Rathsverw.
„ Andreas Herold, Churfl. S. Stückg.
„ Christoph Lieberman, Churfl. S. Leibschneider.

2. Alfs im Monath Septembr. des 1706. Jahres Königl. Maj. von Schweden aus den Königreich Pohlen in die Churfl. Sächs. Lande mitt Ihrer Armee drungen, bis in diesen Monat des folgenden 1707. Jahres darinne blieben, fast alles aufzehreten auch was an geld u. geldes werth nur auffzubringen aufspresseten, schützete Gott diese Stadt vor solcher grofsen bedrängnis; iedoch lag inzwischen alle Nahrung darnieder, bey welcher müssigē Zeit mit genehmhalten des Schützen Hauptmañs Tit. Herrn Dr. Marcus Dornblüths Königl. Raths und Bürgermeisters alhier in Dresden, derer Altistē u. andern Schützen aufs den von drüben mit ruhm benanter Verehreten Silberwerck dieses einige, zu desto bequemer Erhaltung des jährl. andenckens, verfertigen liefsen durch J. J. Irmenger.



Auf dem Deckel:

FERRATAM EXCUTIENS ORNUM MEDIA AGMINA RUMPIT.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke G und obenstehender Marke des Goldschmiedes J. J. Irminger.

Prächtiges, schweres Stück.

Deckelpokal, Silber, vergoldet, 31,5 cm hoch mit Deckel, 23,2 cm ohne diesen, 11,6 cm Kelchweite, 11 cm Fussbreite, einfach, gedreht. Gravirt das kleine sächsich-polnische Wappen mit der Umschrift:

J: G: Maria Anna Pr: Reg: Pol: et Lith: Duc: Saxoniae 1745.



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke J. und nebenstehendem Zeichen.

Deckelpokal, Silber, innen vergoldet, 36,5 cm hoch mit Deckel, 24,9 cm ohne diesen, 11,5 cm Kelchweite, 11,5 cm Fussbreite. Gedrehte, wenig schöne Form. Auf dem Deckel an einem Stiel ein gekrönter Adler, der ein silbernes, vorn vergoldetes Schild mit einem Doppelwappen hält. Nach Angabe des Stadtmuseums ein Geschenk der Gräfin Moscynska.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke H und nebenstehendem Zeichen.

Pokal, Silber, innen und zum Theil aussen vergoldet, 21,2 cm hoch, 8,6 cm Kelchweite, 8,7 cm Fussbreite. Fuss mit Bandornament, als Stiel eine Armbrust. Kelch unten eingebaucht, unten und oben mit Flachmuster, sonst glatt. Darin ein siebartiger Einsatz beweglich, im Centrum ein Stäbchen, an dem unten eine hohle Kugel, oben ein Adler befestigt ist.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke Q und nebenstehender Marke.

Anfang des 18. Jahrh. Hübsche Arbeit.

Deckelpokal, Silber, innen vergoldet, 30,3 cm hoch mit Deckel, 23,2 cm ohne diesen, 11,4 cm Fussweite, 12,4 cm Kelchbreite. Mit kurzem Stiel und schwerem, gedrehtem Kelch.



Gemarkt innen im Fusse und am oberen Rande mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke A und nebenstehendem Zeichen.

Ende des 18. Jahrh.

Becher, Silber, innen, zum Theil aussen vergoldet, 20,2 cm hoch, 10,5 cm Fussweite, 12,8 cm Kelchbreite. Fuss mit Wulsten, Kelch glatt, cylindrisch, nur oben und unten mit einem Streifen feinen Bandornamentes versehen. Inschrift:

Herr Graff von Wackerbarth hat schon seit vielen Jahren
Ein Schütze wollen seyn, und ist auch wohl erfahren,
Ihm wurden Lust- und Ernst-Geschütze wohl bekandt,
Die Er zu seinen Ruhm gebraucht in manchen Land,
Was Ihm die Schützen Kunst in Moritzburg bescheret,
Hat Er der Compagnie vor ihre Lehr verehret.
Drum wünscht das Schützen Corps, ergreiffend den Pocal:
Vivat der Gouverneur! Vivat der General!



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke S und obenstehendem Zeichen. Zweite Hälfte des 18. Jahrh.



Fig. 632. Bogenschützengesellschaft, Deckelpokal.

Deckelpokal (Fig. 632), Silber, vergoldet, 37,5 cm hoch mit Deckel, 25 cm ohne diesen, 12,8 cm Kelchweite, 17 cm Fussbreite. In Form einer Urne; quadratischer Fuss, glatter eiförmiger Kelch, unten mit aufgesetzten Ranken verziert. Auf dem Deckel stehen zwei Putten neben einer Doppelmedaille, mit Armbrüsten, der eine erhebt einen Lorbeerkranz. Auf der einen Seite der Medaille das Portrait des Prinzen Albert von Sachsen-Teschen mit der Umschrift:

Albert. Reg. Pol. et Lithua. Prin. D. Sax. Tessin.

auf der anderen das seiner Gemahlin:

Maria Christina Arch. D. Aus. D. Sax. et Thessinae.

Im Innern des Deckels die Inschrift:

Der Bogenschützengesellschaft Dresdens |
Als Beweis von Zuneigung und Achtung |
von Maria Christina Erzherzogin von |
Oesterreich MDCCLXXXXIII.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke T und dem Zeichen des Goldschmieds F. R.(?) Schroedel.

Prachtstück in bestem klassizistischen Stil.

Deckelpokal, Silber, vergoldet, Prachtstück. 35 cm hoch mit Deckel, 25,2 cm ohne diesen, 12,2 cm Kelchweite, 12 cm Fussbreite. Am Fusse getrieben zwischen ornamentalem Rankenwerk drei Medaillonreliefs, römische Helden darstellend. Der Nodus mit kleinen Schnecken verziert. An dem cylinderförmigen Theile der Cuppa zwischen den Ausladungen oben und unten feines Bandornament und Lorbeerwülste. Deckel ähnlich wie der Fuss; als Knopf die Gestalt des Amor mit dem Hute auf dem Kopfe, die Armbrust im linken Arme, einen Pfeil in der Rechten.

Umschrift am oberen Rande:

Ibro Durchl: die Prinzefsin Maria Anna von Chur-Sachfsen verehren diesen Pocal der Löbl: Bogen Schützen Gesellschafft zum Andencken als höchst Dieselben den König-Schufs d: 7: Aug: Ao. 1773 zu Dreſsden durch den Herrn Cammer Herr: Friederich: August: Bosen: als Deputatum der Hohen Herrschafft erhalten haben.

Im Fusse innen die Inschrift:

Verehret. Dresden, d: 26. Juli 1774.
3 mr: 10 lt: 1 gr: 2 ₰.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehender Marke.

Vornehmes Stück vom Anfang des 19. Jahrh.

Anhenker, Silber, vergoldet, emaillirt.

An einer Barre mit 2 Rubinen und einem Smaragd ein Horn und eine Reiterpistole in farbiger Emaille, dazu sehr reizendes emaillirtes Ornament.

Schöne Arbeit der Zeit um 1590.

Anhenker (Fig. 633), Wappen derer von Calenberg, in getriebenem vergoldeten Silber, 90 mm hoch, 75 mm breit, von zwei Greifen gehalten; unten eine Perle. Vorn die Jahreszahl 1660, hinten in schwarzer Emaille schrift:





Fig. 633 und 634. Bogenschützengesellschaft, Anhenker.

1660 | den 24. Juny | Als das Vogel | Schiessen zu Dres | den in 30 Jahren nicht | gehalten worden er | langte durchs Glück | das Königs Recht der | Churfürstl. S. Ge | heimRath und Land | vogt in OberLausiz | Herr Curt Reinicke | Frey H. v. Calenberg.

Anhenker, Silber, emaillirt, bestehend aus den übereinander gelegten Buchstaben.

Anhenker (Fig. 634), oval, mit gutem Miniaturportrait unter Glas, ringsherum ein Lilienkranz in durchbrochener Emaille, darüber ein Kurfürstenhut in Emaille. Auf der Rückseite die Inschrift:

Catena | Sagittar. Dresdens. | MDXIII argento coepta, | exacto Seculo, ipso anno | Natalitio MDCXIII | Joh. Georg II. El. Sax. | nutu eiusd. Jam | ponderis XXI. librar. | existens, novam hanc | enuque auream indu | it formam MDCLXI. | Deus hunc seruet.

Dazu die goldene Kette. Feine Arbeit.

Klippe, quadratisch, 45 mm messend, Silber; vorn ein Obelisk, gekrönt

von dem kursächsischen Wappen, durch Guirlanden und Ketten mit zwei Säulen verbunden, darüber zwei Hände, die einen Kranz halten. In den Ecken das kursächsische und andere Wappen. Umschrift:

Mediante Deo et amore. Existente pace & concordia.

Auf der Rückseite:

V. G. G. Johann Georgs | des Andern Herzogs | und Churfürstens zu | Sachſſen auch Burg | grafens zu Magdeb: | gehaltenes Haupt | Schieſſen zu | Dreſsden | 1662.

Anhenker (Fig. 635), oval, Gold, emaillirt, circa 7:6 cm messend. Vorn in Maleremaille ein Löwe, der das kursächsische Wappen hält, darüber ein Adler mit dem Kurhut und der Inschrift: Zu Schutz und Nutz. Um den Rand ein Lorbeerkranz mit Rubinen. Auf der Rückseite in Gold die schwarze Schrift:

Von GOTTES | gnaden Johann Ge | org der Dritte Hertzog | und Erb-Chur-Printz | zu Sachſsen gewann das | Königreich beym Vo | gelschieſsen. Ao. | 1665.

Im Innern eine Silberplatte, darauf das Miniaturbildniss des jungen Herzog Johann Georg. Anmuthige Arbeit. Schweres Stück.



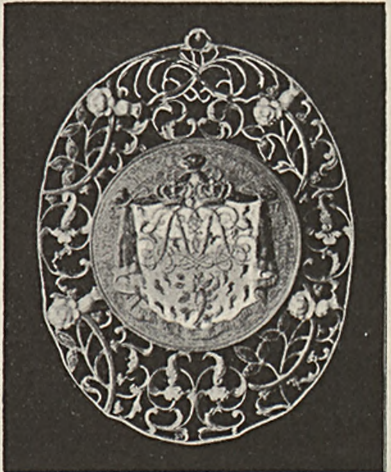


Fig. 635 und 636. Bogenschützengesellschaft, Anhenker.

Anhenker, oval, Silber, 6:6,5 cm messend, in einfarbiger Maleremaille mit Filigranumrahmung. Vorn unten das von Miltitz'sche Wappen mit den Buchstaben: H. G. V. M. Darüber: Improvisa Jucunda.

Auf der Rückseite:

Anno 1673 | den 27. Juny | Alſs das Vogelschis | ſen zu Dreſsden gehalten | wurde erlangte durch Zunei | gung des Glücks, das Königs | Recht der Churfürstl. Sächs. | Rath und Cammer Herr wie | auch Chur Printzl. Hoff | Marschall Herr Hein | rich Gebhard von | Miltitz.

Klippe, quadratisch, 66 mm messend, Gold. Auf der einen Seite in der Mitte die Vogelstange, von der eben der Adler fällt, rechts davon die Fortuna auf einer Kugel, links die Spes mit dem Anker. Inschrift:

Den XXIII. Jul. A. MDCLXXVI wurde die Durchl. Churf. zu Sachsen Fr. Magdalena Sibylla bei den Dresd. Vogelschieſsen Königin.

Unten auf einem Bande: Kom Glück erfreue Hofnung.

Rückseite: Monogramm von M S C V S unter der kurfürstlichen Krone.

Wiederholung in Goldbronze.

Anhenker, oval, Silber, emaillirt, 35:46 mm messend. Auf der einen Seite das Monogramm AVE unter einer Krone, Gold in schwarzer Emaille. Auf der Rückseite in Emaille das von Einsiedel'sche Wappen und die Inschrift:

Wart. König. Johannis. 1677. A.V.E.

Anhenker, Silber, oval, 47:57 mm messend, emaillirt, von einem Rosenkranz umgeben. Vorn das Bild eines Armbrustschützen, der den Adler herunterschiesst, in röthlicher Maleremaille mit der Inschrift:

Gloria casu citius occidua.

Auf der Rückseite auf weisser Emaille die Inschrift:

In | memoriam | sagitti ludii | Solennis | die 24. Juny | MDCLXXVIII | Dresdae celebrati | quo | Regio exceptus est applausu | Philippus Strobelius | aute arrogationem Knauff dict. h. t. | iudicii S. | Camerae Senatoriae | Praefectus.

Anhenker (Fig. 636), Goldmünze, 64:82 mm messend, vorn emaillirt; unter Krone und Hermelin zwei A unter Königskrone mit der Umschrift:

Avis. Atavis. Animis. Armis.

Auf der Rückseite die Umschrift:

Anglum Saxoniam tantis ornare triumphis
Nil mirum prolem diligit illa suam.

Innen:

XX Sept. MDCCVII | Joannes Robinson | Sac. Reg. Maiestatis | Magnae Britanniae | Ablegat. Extraordinarius | in aviludi Dres- | densi | Rex.

Ringsherum ein emaillirter Kranz von Rosen.

Wappen des Grafen Waltstein, Silber, vergoldet, mit Diamanten und Smaragden besetzt, an dunkelgrünem Bande. Inschrift:

Von | Sr. Excellenz d. K. K. | Geheimden Rath Herrn | Vincenz Grafen v. Waltstein | der hochlöblichen Vogel Schü | tzen Gesellschaft in Dresden, | bey Erhaltung des Königs | Schufs: zum Andencken ge | widmet Anno 1788.

Scheibenschützengesellschaft.

Auch der Besitz dieser Gesellschaft an Alterthümern ist z. Z. im Stadtmuseum aufgestellt.

Schild, rund, massiv, 128 mm Durchmesser. In einem Lorbeerkranz Relief: Schütze schiessend, daneben das Stadtwappen mit einem Putto. Rückseite gravirt: Eine Putte hält eine Inschrifttafel, über diese zwei Putti, die eine Scheibe halten. Bez.:

MIT:WISEN:UND:WILEN:EINS
ERBARN:RAT:VND:DER:GEM:
ENEN:BRVDERSCHAFT:DER
BVCHSEN:SCHVCZEN:ZV:DR:
ESD:HAT:WOLF:SPRUNG:UN:
MELCHER:DORST:DAS:R(!)LEN
OT:MACHEN:LASN 1537.

Mit zwei Anhängern an silberner Kette von je 54 mm Durchmesser. Der eine bez. 1563 H. R. und auf der Rückseite 1562 nebst den Emblemen der Steinmetzen, Zirkel, Eisen und Klöppel. Das andere bez. 1541 B. K. ebenfalls mit Emblemen. Auf der Rückseite: Im 1540 iar was der kinigk.

Das Original wurde leider an Baron Rothschild (?) verkauft und dafür eine galvanoplastische Nachbildung eingestellt.

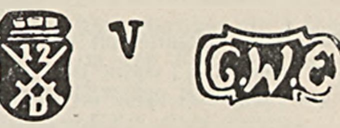
Reizvolle Arbeit im Stil Aldegrevers. Schönes Stück. Ungemarkt.

Schale, Silber, 23,8 cm oberer Durchmesser, 11,8 cm unterer Durchmesser. Gravirt das grosse polnisch-sächsische Wappen und die Inschrift:

Maria Josepha Princeps Regia Poloniae et Electoralis Saxoniae 1740.

Deckelpokal, Silber, vergoldet, 47 cm hoch mit Deckel, 35,3 cm ohne diesen, 14,2 cm Fussweite, 16,7 cm Kelchweite. Im klassicistischen Stil; geriffelter Stiel, eiförmige Cuppa mit erhabenem sächsisch-polnischen Wappen und, von Königskrone und Hermelinmantel umrahmt, folgender Inschrift:

Maria Elisabeth | Koenigl: Prinzeſsin in Pohlen und Litthauen | Herzogin zu Sachſsen | verehret diesen Pokal E. loebl: Feuer Schützen | Gesellschaft der Residenzstadt Dresden zum | Andenken des am 14. July 1794 erlangten | Koenigs Schuſses.



Gemarkt am Fusse mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke V und nebenstehendem Meisterzeichen.

Deckelpokal, Silber, vergoldet, 37,5 cm hoch mit Deckel, 27,8 cm ohne diesen, 13,7 cm Fussweite, 12,4 cm Kelchweite. Rococoformen, mit rundlichem Blattwerk, auf dem Deckel erhabene Blätter. Gravirt die Inschrift:

Amalia | Dux Saxoniae. Anno MDCCLXVI

und das kursächsische Wappen, wohl mit Bezug auf die Prinzessin Marie Amalie (geb. 1724) seit 1738 Königin von Spanien.

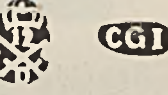


Gemarkt am Fusse mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke H und einem nicht deutlichen Meisterzeichen.

Deckelbecher, Silber, vergoldet, 20 cm hoch mit Deckel, 15,8 cm ohne diesen, 8,3 cm Fussweite, 9,5 cm Kelchweite. Unten achtseitig, geschweift; kurzer Fuss, niedriger Deckel mit kleiner Spitze. Am oberen Rande die Inschrift:

D. G. Carolus Pr. Reg. Pol. et Lith. Dux Saxoniae. 1739.

Wohl mit Bezug auf Prinz Karl Christian Joseph (geb. 1733), den späteren Herzog von Curland.



Gemarkt im Fusse mit Dresdner Beschau und der nebenstehenden Marke des Dresdner Goldschmiedes Christian Gottlieb Irminger.

Deckelpokal, Silber, vergoldet, 39 cm hoch mit Deckel, 27,3 cm ohne diesen, 12,7 cm Kelchweite, 13,3 cm Fussweite. In leichten Rococoformen; der Nodus dick, mit einfachem Blattmotiv, auf dem Deckel ein gedrehter Knopf. In einem Rahmen die Inschrift:

Fridericus | D. G. Regius Poloniarum | et Electoralis Saxoniae | Princeps | 1742.

Mit Bezug auf den späteren Kurfürst Friedrich Christian.

Gemarkt am Nodus mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke P und nebenstehendem Zeichen des Meisters C. G. Ingermann.

Bronzekette, mit zwei verzierten Bügeln, wohl 17. Jahrh., mit 16 älteren und neueren Münzen, Gedenkthalern u. a. Pistole mit Pulverhorn als Berloque, fein emaillirt.

Schild, Silber, getrieben, 105 mm hoch, 76 mm breit, feine Rococokartusche. Inschrift: Johann Christian Röber. | Schützen König und Officier. | Anno 1768.

Schild, Silber, getrieben, 127 mm hoch, 85 mm breit, Rococokartusche, darin gravirt: ein Doppeladler, mit einer offenen Tuchmacher-Schere vorm Leibe. Bez. Johann Friedrich Benedictus | ward König d. 19. Jul. 1769.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke W. und nebenstehendem undeutlichen Meisterzeichen.

Schild, Silber, getrieben, 12 mm hoch, 91 mm breit, Rococokartusche. Inschrift gravirt: J. A. N. 1770.

Schild, getrieben, 133 mm hoch, 102 mm breit, Rococokartuschen mit gravirter Verzierung von verschlungenen Riemen und Quasten. Inschrift:

Johann Grose . Schitze | der löbl. Knopf- und Kre | pinmacher Innung ward König | 1771.

Schild, Silber, getrieben, 22 mm hoch, 160 mm breit. Grosses Wappen der Vitzthum, mit der Inschrift: Ludewig Siegfried Comte Vicedom | Eckstaedt 1772.

Anhenker, an einer Kette der russische Andreasorden: Doppelköpfiger Adler, mit dem kleinen Bilde des h. Andreas am Kreuze.

Schild, Silber, getrieben und gravirt, 154 mm hoch, 112 mm breit, Rococokartusche; unten eine Traube und Früchte. Inschrift:

J. G. Bähr | ist Schützen | König geworden den 25. July | 1776.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke C und dem nebenstehenden Meisterzeichen des Christian Gottlieb Irminger.

Schild, oval, mit Lorbeerumrahmung, gekreuzte Schlüssel und Hammer. Inschrift: George Daniel Würtzburger | den 23. Juli Anno 1777.

Schild, Silber, getrieben, 109 mm hoch, 80 mm breit, in Reliefdarstellung das Emblem der Kupferschmiede, zwei Löwen neben einem aufgehängten Kessel, darunter zwei gekreuzte Hämmer. Inschrift auf rechteckigem Schilde.

Mstr. George Benjamin | Reichelt Bürger und Kup | ferschmidt, Erhielt das Kö | nigs-Recht den 25. July 1780.

Schild, Silber, getrieben, 123 mm hoch, 88 mm breit, oval, mit Lorbeerguirlanden. Mit dem Wahrzeichen der Büchsenmacher (?); Feilen und Zirkel unter einer Krone. Inschrift:

Dieses gab zum Andencken | Johann Christian | Haenisch | als dis Jähriger | Schützen König | Anno 1780.

Schild, Silber, getrieben, 179 mm hoch, 94 mm breit, mit grossem Wappen der Schirnding vor einem Mantel und der Inschrift:

Carl Siegismund | von Schirnding | 1781.

Schild, Silber, getrieben, 105 mm hoch, 94 mm breit, mit dem Emblem der Bäcker, zwei Löwen mit einer Brezel und einem Herzogshut. Inschrift:

Den : 25 : Julius 1783 . | Weisbacker | Joh: Nic: | Schwartze.

Schild, Silber, getrieben, 13 cm hoch, 10 cm breit, oval, von einem Lorbeerkranz umgeben. Inschrift:

Dresden | den 23. Julii 1784 | ward | bey der Höchst=Löblichen | Scheiben Schützen=Gesellschaft | König | Johann Christoph Kiliann | Bürger | und Schuhmacher=Meister | alhier.

Schild, oval. Inschrift:

Johann Christoph Staeglich | Drefsden den 20. July 1785.

Schild, Silber, getrieben, 12 cm hoch, 9 cm breit, oval, mit einem Lorbeerring und dem Emblem der Zinngiesser in Wappenform, auf dem Schilde ein Kanonenrohr, zwei Kannen und eine Glocke. Inschrift:

Zum Andencken gab dieses | Mstr. C. G. Neumann | Bürg: u: Zinngiefser | ward König: d: 19: Jul: Aō: 1786.

Schild, Silber, getrieben, 147 mm hoch, 128 mm breit, Rococokartusche, darin das Emblem der Bäcker: zwei Löwen mit einer Brezel, darunter die Inschrift:

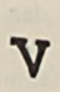
Mstr: Joh. Daniel Karichs | hat das Königs Recht erhalten d. 26. Julii | 1787.

Schild, in Form eines Ordenssternes, mit der Inschrift: Dr. G. 1796. Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehendem Zeichen. CHR

Pokal, Silber, innen vergoldet, 34,8 cm hoch mit Deckel, 25,1 cm ohne diesen, 12,9 cm Fussweite, 15,5 cm Kelchweite. Eiförmig, unten mit Lanzenspitzen und Schilden verziert, auf dem Deckel ein Helm. Im klassicistischen Stil. Im Deckel die Inschrift:

Der | Bürgerschützen | Gesellschaft | Dresdens als Beweis vieler Achtung | von Volpert Christian Riedesel | Freyherr zu Eissenbach | General der Inf. Gouverneur | zu Dresden und Neustadt | Praesid: des General Kriegs | Gerichts Collegii | 1795.







Am Fuss gemarkt mit Dresdner Beschau, dem Jahreszeichen V und der nebenstehenden Marke des Goldschmiedes F. R. Schrödel.

Schild, oval, mit dem Reliefbild eines ruhenden Hirsches; oben ein Eichenkranz. Inschrift:

Zum Andenken des 18ten July 1816 | von Carl Friedrich v. Pflug | Landjaegermeister Zum Scheibenschützen König geschofsen | von Johann Friedrich | Hänisch Hofbüchsenspanner allhier.

Gemarkt mit nebenstehenden Zeichen. HFR CHR

Schild, mit Palmen. Inschrift:

Andenken | von | J. P. Sack | Bürger | und K. S. Hof=Wachs Fabricant | als disjähriger Scheiben Schützen König | Anno 1817.

Schild, umgeben von einem Eichenkranz; oben verschlungene Füllhörner. Inschrift:

Keiner trifft wie ich das Ziel
Unter euch ihr Schützenbrüder! —
Nun, wer wettet? rief es nieder —
Alles schwieg — ich wagt das Spiel,
Traf, und weihe nun von Preise
Hier diefs Schild dem Schützenkreise!

Friedrich August Leisching | Königl: Sächs: Wein Visir | Als diesjähriger Schützen König | 1818.

Gemarkt mit der Jahresmarke O, dem Worte Breyman und nebenstehendem Zeichen.

Schild, Rococoformen: ein Löwe mit einem Wappenschild, auf dem drei Weberschiffchen dargestellt sind. Inschrift:

Dresden | Carl August | Mönecke | 1822.

Kramer-Innung.

Becher, Silber, theilweise vergoldet; mit Deckel 148 mm hoch, ohne diesen 96 mm. Auf Krautstrünken der konische Leib, der mit reichem getriebenen Tulpenornament versehen ist. Ebensolche auf dem Deckel, der mit einem Todtenkopf und darüber einem Kreuz endet.

Gepunzt, am Becherrande die Inschrift:

Der Loblichen kleinen Crahmer Begräbnüs Gesellschafft zum Gedachtnüs Verehret dieses Michaell Göppert: Drefsden 1657.

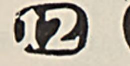
Das hübsche Stück ist gemarkt mit Nürnberger Beschau und der Marke des Goldschmiedes, unter dem Rosenberg a. a. O. Nr. 1362 ein Mitglied der Familie Fern erblickt.



Fünf Häufebecher, Silber, vergoldet, cylindrisch, 54 mm Fussweite 95 mm hoch; bezeichnet jeder einzelne am Rand mit einem Namen:

Christian Vitellius Leitsmann 1662. Johannes Hillemayer Stadtrichter 1662. Hieronymus Schober 1662. Paul Friedrich Landsberger 1662. Johann Schrötelivs Chvrf. S. Accis Stever Einnemer 1662.

Vier gemarkt mit Nürnberger Beschau und der Marke des Nürnberger Meisters Abraham Tittecke (vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1290), der Schober'sche Becher mit der nebenstehenden Marke.





Crucifix, Holzkreuz, circa 1,50 m hoch, mit Silber beschlagen, mit getriebenen silbernen Kreuzenden, darauf Engelsköpfe. Auf einer Console stehend. Ueber dieser ein Todtenkopf in Silber. Die silberne, 44 cm hohe Figur mit vergoldetem Schurz. Silberne Schrifttafel.

Schönes Stück, wohl des endenden 17. Jahrhunderts.

Häufebecher, gleich den fünf älteren; bez.:

Johann Friedrich Landsberger. Anno 1700.

Gemarkt mit nebenstehender Marke und der Zahl 12.

Becher, Silber, unvergoldet, in Form eines Todtenkopfes, um den sich eine Schlange legt. Diese hält im Maul einen Apfel als Deckelknauf. Mit Deckel 13,5 cm hoch, ohne diesen 8,5 cm, 9,5 cm Fussweite.

Gravirt die Inschrift:

Dedekindisches Ahndänkken der Stärblichkeit. 1714. | Gestern galts mihr heute gilts dihr.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Zahl 12 und der nebenstehenden Marke.



Becher, Silber, nur am Rande vergoldet, 119 mm hoch, 60 mm Fussweite, von schlichter birnenförmiger Gestalt. Bez.:

Herr Martin Huhl starb Ao 1742 den 21. April als Administrirender Ober Aeltester bey der Wohllöbl. Handels Grabe | Gesellschafft darauf sein Eydam Philip Jacob Möhler diesen Becher zu des seel. andencken überreichet.

Mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke C und dem nebenstehenden Meisterzeichen.

Becher, Silber, unvergoldet, mit Deckel 30,5 cm, ohne diesen 22 cm hoch, 10,2 cm Fussweite. Bez.:

Er Löbl. Handels- u. Cramer Innung | und deren Grabe Gesellschafft | überreichet diesem Pocal zum christl. Andencken | eines verstorbenen Mittglied u. Älststen Hn. Carl | Andreas Heyfens weyland Kauff u. Handelsmanns | welcher d. 3 Novembr. 1698 alhier in Dressden geboh. | und d. 20. Novemb. 1754 in seinem Erlöser seel. | entschlaffen aetatis 56 Jahr 17 Tage | Dessen hinterlassene Wittwe | Johanna Helena Heysin geb. | Sohrmannin 1755.

Schlichtes aber vornehmes Stück.

Mit Dresdner (?) Beschau, der Jahresmarke G und nebenstehender undeutlicher Marke.



Becher, Silber, unvergoldet, 139 mm hoch, 70 mm Fussweite. Von glockenförmiger Cuppa mit kurzem Fuss.

Gravirt mit dem Wappen der Möhler und der Inschrift:

Philipp Jaacob Moehler Kauff und Handels Herrn | nat. Francfort. Aō 1694 d. 24. Oktobr. denat. Drefsden d. 15. Januar 1770 | überreichet einer Löbl. Handels u. Crahmer Innung diesen Becher | dessen Neven Friedrich Wilhelm Möhler Bürger und Handels Herr | in Franckfurth am Mayn den 1. Februar. 1770.

Mit Augsburger Beschau und der nebenstehenden Marke.

Becher, Silber, vergoldet, reich profilirt und passicht gedreht. Mit Deckel 35,5 cm, ohne diesen 24,5 cm hoch, 12,4 cm Fussweite. Auf dem Deckel eine kleine nackte weibliche Gestalt mit Reben und Trauben. Bez.:

Dieses Andencken des Seel. Herrn J. J. Hellmuths | verehret dessen Wittib eine geb. Beyerin | der Kauffmanns Innung. Aō: 1772.

Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke W und dem Zeichen des Goldschmiedes C. G. Ingermann.

Vornehmes, wirkungsvolles Stück.

Die genannten Gegenstände der Innung befinden sich zur Zeit im Stadtmuseum.

Zinngiesser-Innung.

Innungslade, Holz, 40 cm tief, 60 cm lang, 41 cm hoch. Kasten mit Tischlerarchitektur, jonischen Pilasterhermen, in der Mitte einem thorartigen Gebild, darin das geschmiedete Schlüsselschild. Bez. ANNO 1654.

Hübsche, doch nicht hervorragende Arbeit.

Im Innern der Lade sind eine Reihe kleiner Malereien auf Pergament aufgestiftet, die die Zeichen der Meister von 1599—1696 darstellen. Nachstehend sind die Zeichen selbst ohne die oft sehr anmuthige Umrahmung wiedergegeben. Die Jahreszahl bei jedem Wappen giebt an, wann der Betreffende Meister geworden ist.



1. Paul Lincke 1598.
2. Wolf Scheidenreiser 1599.
3. August Hellewetter 1599.
4. Abraham Frantz 1608.
5. Martin Scharff 1610.
6. Baltzer Beil 1614.
7. Jacob Herbst 1611.
8. Barthel Bychhöfer 1614.
9. Hans Scheidenreifser 1615.
10. Hans Heinze 1616.



11. Christoph Conrad 1620?.
12. Paulus Elias 1620.
13. Adam Schumann? 1653.
14. Abraham Elias 1658.
15. Abraham Tielemann 1659.
16. Paulus Conrad 1666.
17. Daniel Herbst 1670.
18. Christian Elias 1670.
19. George Trainer 1680.
20. Christoph George Schöps 1682.
21. Moritz Keilpflug 1682.
22. Michael Seyboldt 1682.
23. Gottfried Tragner Anno 1686.
24. Benjamin Blümler 1688.
25. Christian Micke 1693.
26. Johann Caspar Schöps Anno 1696.
27. Johann Caspar Scheiden Reifser Anno 1693.
28. Sebastian Kraufse Anno 1692 (Wappen undeutlich, anscheinend ein Engelskopf).
29. Christoph John Anno 169 .?
30. Johann George Schöps Anno 1696 (oberes Feld undeutlich, wohl zwei wachsende Schöpse).

Ferner findet sich in der Innungslade eine Zinntafel, in der eine grosse Menge von sächsischen Stadt- und Meisterzeichen eingeschlagen sind.

Zweite Innungslade, Holz, 72 cm lang, 44 cm breit, 36 cm hoch, ganz schmucklos.

Posamentier-Innung.

Innungslade, Holz, schlichte bemalte Truhe, 40 cm breit, 67 cm lang, 36 cm hoch, mit 2 Kunstschlössern.

Becher, Silber, vergoldet, 6,8 cm hoch, 7,2 cm Fussbreite, auf drei Kugeln ruhend. Inschrift:

Vom Rathsherrn u. Goldschmied | Ab. Schwedler in d. Handwerkslade der | Posamentierinnung geschenkt.

Bez. im Boden aussen: A. S. 1638.

Eigenthum der Posamentier-Innung.

Wohl ein Werk des Abraham Schwedler.

Tuchscheerer-Innung.

Innungslade, 35 cm tief, 60 cm lang, 37 cm hoch. Einfache Tischlerarchitektur, die Flächen bedeckt mit Zinntafeln, auf diesen gravirt Figuren und Pflanzen, sowie folgende Inschriften:

Diese Fische und Scheeren thun einem wohl ernehren Wer ist der, der ihm thut wehren.

Ich Andre | as König | bin M. worden | den 14. Junii | Anno 1677 | Verehret der Laden | Anno 1680 | Zum Gedächtnüs.

Fürchte Gott thue recht Scheue niemand Ich Johann Os | wald Kratsch | bin M. | worden | d. 30. May | Anno 1678 | Verehret der La | den 1680 | Zum Gedächtnus.

Ann Gottes Se | gen ist alles gelegen | Die Handtwerck | ladte habe ich | Daniel Önichen Tuchscheer Mach | en lassen den 3. | Maius Anno 1651.

Heinrich Dachsfenger verehret | dieses Schüld an die Handtwerckslade | Anno 1683 vnd ist alhier in Dreſsden Meiſs | ter worden Anno 1671 den 12 Augusti
Liebe Gott und halte Dein Handwerck | In ehren |
So wird dir Gott Glück und Seegen bescheren.

Im Innern der Lade eine Zinntafel mit folgender Inschrift:

Das Hoch Löbliche Handwerck der Tuchscher In der Chvrf. Sächſsische Reſsietent Haupt Vestung Vnd Vnſser Greiſs Stadt Dreſsden.

Herr Valentinus von Madeburck Schern Schlieffer
Daniel Öhmichen Hans Scheps
Caspar König Jacob Ehrlich
Martinus Schmeltzer Jeremias Seidtell
Den 2. Junius Anno 1653.

Herr Gott durch Deine Lieben Engellein bereit Er haltte Vns bey Gutter Einigkeit Das Wir darbey Alle Zeit, Gutte Ordtnung halten in Einigkeit.

In der Mitte zwei Engel, die ein Schild mit dem Handwerksemblem halten.

Gemarkt mit nebenstehender Marke, schwerlich des Sebastian Walther, der schon 1645 starb.

Zweite Innungslade, Holz, 43 cm breit, 70 cm lang, 43 cm hoch, mit derber Oelmalerei, grüner Grund. Bez. 1773.

Leineweber-Innung.

Innungslade, Eichenholz, 63 cm lang, 62 cm hoch. Mit 2 Paaren dorischer Halbsäulen und verkröpftem Gesims an den Ecken, dazwischen eine fensterartige Füllung. In der Mitte eine thorartige hübsche Tischlerarchitektur. Bez. ANNO — G (?) S — 1645.

Weissgerber-Innung.

Innungslade, 45 cm tief, 59 cm lang, 41 cm hoch. Schlichter Kasten mit übereck gestellten Pilastern und einfachen Füllungen.

Lohgerber-Innung.

Innungslade, 41 cm tief, 63 cm breit, 39 cm hoch. Reich in Nussbaum eingelegt. An den Ecken als Pilaster, in der Mitte Füllungen mit Flachornament. Auf dem Deckel ein Kästchen. Die Lade ist durch 4 Schlüssel schliessbar. Im Kastendeckel eingelegt das Innungsemblem und die Inschrift:

1725. HAT. HR. IOH. LOSE. DERP. HA. WD. L. GB. ZV. EMAH. LAS.

Fein gravirte Messingbänder und Schliesskasten.

Zimmer-Innung.

Innungslade, Holz, 53 : 69 cm breit. An den Ecken abgeschrägt. Hier die 4 Schlüssel. Zwei Theile sind an eisernen Führungen emporzuheben, so dass sie zeltartig über dem unteren Kasten schweben. An ihnen befinden sich Lambrequins aus ausgeschnittenem und gravirtem Messingblech. Unter dem obersten Theil herabhängend ein Winkeleisen und Zirkel in Messing und die Inschrift:

Unter | der Glorieüsen Regierung | des Aller Durchl. Grossmächtig | Königs in Pohlen | und | Churfürstens zu Sachsen | Herrn | Herrn Friedr. Augusti pp. | als | H. Joh. Christoph Schwartzbach | p. t. Vice Stadtrichter | und | Beysitzender Handwercks H. | ware, | Anno MDCCXIV | hat mich | George Dünnebier | Ober Eltester u. Hoffzimmer Meister | wie auch | George Behr | Raths Zimmer Meister | Inventieret u. gezeichnet, Peter Begen | als Alt Geselle gearbeitet | dass ich nunmehro | Eine | Innungslade | der Zimmerleuthe | bleiben soll | ein Denckmahl, | durch welches | bey der geehrten Nachwelt | noch leben werden | die Sorgfältigen Vorfahren | so | über Löbl. Ordnungen | biſs an ihr Ende | beständig gehalten.

Prachtpokal, Silber, vergoldet, 47 cm hoch mit Deckel, 31 cm ohne diesen, 12,6 cm Kelchweite, 10,8 cm Fussweite. Agleibecher: Gebuckelter Fuss, zweifacher Knauf, sechstheiliger gebuckelter Kelch.

Darüber im 18. Jahrhundert plastische Verkleidung aus Silber: drei Engel mit Schildern, ein Kranz mit Masken, und viele Haken für Schilder. Auf dem Deckel eine kleine männliche Gestalt etwa in der Tracht von 1700, in der einen Hand einen Maassstab, in der anderen eine Fahne haltend.

Am unteren Rande des Fusses:

Der ietzigen Vier Aeltesten Zimmer-Meister, George Winckler, Johann Greisser, Christian Lorentz, Johann Walther | Haben diesen Pocall Rebariren und verbessern lassen 1740.

Auf den von den Engeln gehaltenen Schildern:

1. Andreas Angerman 1655.
2. George Hachman 1655.
3. Hans Günther 1655.

Am Rande des Deckels: 1601. 1895.

Auf den Schildern am Deckel:

Christian Traugott Neisse d. 1. Febr. 1801.
George Samuel Hoernig d. 27. Januar 1806.
Christian Gottlieb Hübner, Obermeister d. 29. Januar 1807.
Johann Benjamin Nobis, Mitältester d. 9. Märtz 1789.
Immanuel Wilhelm Pretzsch, Mitaeltester: d. 26. Febr. 1807.

Alle Uebrigen später. — Das schöne Stück ist am Deckel gemarkt mit Nürnberger Beschau und dem nebenstehenden Zeichen, wohl des Nürnberger Goldschmiedes Franz Vischer (thätig 1600 — 1660). Vergl. Rosenberg a. a. O. Nr. 1295.



Becher, im Stile Ludwigs XIV., Silber, zum Theil vergoldet, 7,4 cm hoch, 5,3 cm Fussweite. Auf drei Kugeln ruhend, mit schönen getriebenen Blumen verziert. Inschrift:

Johann Andreas Vogt | Christian Sherretz | George Dünnebier, als Ältesten | Anno. 1700.

Gemarkt mit Dresdner Beschau und nebenstehendem Zeichen, vielleicht des Dresdner Goldschmiedes Nicolaus Bille, der vorzugsweise zu Ende des 18. Jahrh. arbeitete.



Sehr schönes, vornehmes Stück.

Feilenhauer-Innung.

Innungslade, Holz, lackirt, 40 cm breit, 64 cm lang, 41 cm hoch, mit cannelirten Pilastern, hübsch gravirten Messingblechen an den seitlichen Griffen sowie am Schliessblech. Im Innern hübsche Eisenbeschläge. Bez. auf dem Schloss:

J. O. Steinman, Beisitz. Meister. M. Hangolff, Ober Meister 1786.

Dazwischen das Innungsemblem.

Tuchmacher-Innung.

Innungslade, Holz, polirt, 44 cm breit, 57 cm lang, 38 cm hoch, auf dem Deckel eingelegt ein Monogramm aus J, O und C und die Jahreszahl 1523. Schlichte Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Schwertfeger-Innung.

Innungslade, 35 cm tief, 59 cm breit, 32 cm hoch. Schlichter Holzkasten mit flachem Deckel, vorn eine vielfach verkröpfte Füllung. Ende 17. Jahrh.

Färber-Innung.

Innungslade, 38 cm tief, 58 cm breit, 37 cm hoch. Holz, einfacher Kasten mit bescheidenen geschmiedeten Schlüsselblechen; flacher Deckel. 17. Jahrh.

Seiler-Innung.

Innungslade, 36 cm tief, 57 cm breit, 27 cm hoch. Schlichter Holzkasten, vorn in Schmiedeeisen das Handwerksemblem. Im Innern hübsche Beschläge, ausgemalt. Bez. 1721.

Seifensieder-Innung.

Innungslade, ganz formloser Holzkasten.

Kammmacher-Innung.

Innungslade, Holz, gestrichen, 40 cm tief, 60 cm lang, 40 cm hoch. Mit einem Kästchen im Deckel, der durch ein Schiebfach zugänglich ist, die Lade mit übereck gestellten Pilastern und vorn einer geschnitzten Rococofüllung, die herausgezogen werden muss, um das Oeffnen von vier kommodenartigen Schubfächern zu ermöglichen. Derbe Messinggriffe. Um 1700.

Barettmacher- und Strumpfwirker-Innung.

Innungslade, schlichter Holzkasten mit rechtwinkeligen Füllungen, 37 cm tief, 56 cm lang, 32 cm hoch, mit flachem Deckel. Um 1700.

Fischer-Innung.

Auch der Besitz der Fischer-Innung findet sich z. Z. im Stadtmuseum.

Krug, Zinn, 21,5 cm hoch mit Deckel, 17,5 cm hoch ohne Deckel, 13,5 cm Fussweite, auf dem Deckel gekreuzte Fische.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen des Zinngiessers George Trainer. Um 1700.

Krug, Zinn, 22 cm hoch mit Deckel, 17 cm hoch ohne Deckel, 13 cm Fussweite, auf dem Deckel zwei gekreuzte Fische. Mit gleicher Markung.

Krug, Zinn, 22 cm hoch mit Deckel, 17,5 cm hoch ohne Deckel, 14 cm Fussweite, auf dem Deckel zwei gekreuzte Fische. Mit gleicher Markung.

Krug, Zinn, 20,5 cm hoch mit Deckel, 15,5 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt eine Reuse und bez. Hans Andreas Naumann 1717 am Rumpfe bez. Christoph von Dölau.

Gravirt das von Doelau'sche Wappen, um das Wappen Zweige, bez. 1628.

An beiden Seiten gravirt gekreuzte Fische.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Kanne, Zinn, 33,5 cm hoch mit Deckel, 26,7 cm hoch ohne Deckel, 14 cm Fussweite. Der Ausguss als Delphinkopf. Auf dem Deckel gravirt zwei gekreuzte Fische. Am Rumpfe vorn bez.:

Christoph Gasse * | Jacob Naumann * | Christian Wäber * | Samuel Krahmer * | Altesten: Anno 1711. | Den 6. Februari.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Krug, Zinn, 21 cm hoch mit Deckel, 15 cm hoch ohne Deckel, 14,5 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt ein Anker mit gekreuzten Rudern und Fischen, 1721, darum Zweige, am Rumpfe vorn bez.:

Frans Kraman. 1726.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Kanne, Zinn, 34 cm hoch mit Deckel, 27 cm hoch ohne Deckel, 14,5 cm

Fussweite. Der Ausguss als Delphinkopf. Auf dem Deckel gravirt zwei gekreuzte Fische. Am Bauche vorn bez.:

Paul Kramer | Samuel Kramer | Johann Peter Naumann | Christian Weber | Altesten | Anno 1732 Den 6. Januarii.

Gemarkt wie der vorige Krug.

Krug, Zinn, 20 cm hoch mit Deckel, 15 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt zwei gekreuzte Fische, darum gekreuzte Zweige, am Rumpfe vorn bez. Christian Gottlob 17 = Weber = 45.

Gemarkt wie vorige Kanne.

Kanne, Zinn, mit Schraubendeckel, 39 cm hoch mit Deckel, 30,5 cm hoch ohne Deckel, 14,5 cm Fussweite. Ausguss Delphinkopf. Am Rumpfe vorn gekreuzte Zweige und Fische und 160 Z, darüber Krone und daneben:

Samuehl Kramer | J^o^ Böter Naumann | GottFRJD Hauboldt | Bartel Wäber | ver neuert worten | 1736.

Kanne, Zinn, mit Schraubendeckel, 38 cm hoch mit Deckel, 31 cm hoch ohne Deckel, 14,5 cm Fussweite. Der Ausguss als Delphinkopf. Am Bauche vorn bez.:

Johann David Naumann | Johann George Naumann | Johann Samuel Naumann | Johann Kaspar Krause | 1746.



Gemarkt auf dem Deckel mit Dresdner Stadtmarke und mit vorigem Zeichen. Gemarkt am Henkel mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Krug, Zinn, 21 cm hoch mit Deckel, 15 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel Wappen mit drei Fischen, Krone und 1750, am Rumpfe vorn Mädchen im Schiffe, darum Zweige und darüber Krone. An beiden Seiten gekreuzte Fische. Gemarkt wie der Hans Andreas Naumann'sche Krug von 1717.

Deckelpokal, Zinn, 50,2 cm hoch mit Deckel, 31,5 cm ohne diesen, 15,7 cm Fussweite, 9,9 cm Kelchbreite. Dicker Fuss, kurzer Stiel, am Kelche zwei Ausbauchungen, an denen Löwenköpfe, mit Haken. Auf dem Deckel ein römischer Krieger, der in der Hand das silberne Modell eines Kriegsschiffes, bez. A R O 1784, hält.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen. Mitte des 18. Jahrh.

Am Kelche elf silberne Anhenker, meist ovale, getriebene Medaillons mit Rankenumrahmung.

1. Der h. Petrus mit Schlüssel und Ruder. Umschrift: Christus ist mein Leben, Angst, Noth, Traurigkeit, Freude mit Trost erwecket. Anno 1750.
2. Inschrift: Zum Andencken | der grofsen Elb-Fluth, | welche d. 1. Märtz 1784 | 9 Ellen hoch über das | Mittel Wasser gestanden hat | verehret dieses der löbl: Fischer Innung z. Drefsden | Joh. Andreas Weber | Hof Fischer.
3. Bez. Christoff Schaller Anno 1672.
4. Bez. Johann Christoph Pöppelt 1712.
5. Bez. J. E. W. 1711 den 10. January.



Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke K und nebenstehendem Zeichen.

6. Mittelfeld vergoldet: in primitiven Linien gravirt ein Fluss mit einem Boote Angler, einem Walle mit einem Pavillon darauf (Terrasse?). Inschrift: Meist: David Conrad | Weber | 1752.
   Gemarkt mit Dresdner Beschau, der Jahresmarke D und nebenstehendem Zeichen.
7. Mit einer Krone, bez. J. C. R. 1731.
8. Bez. J. J. W. d. 1. Jan. 1729.
9. Bez. Andreas Weynert Anno 1707.
10. Bez. Johan Beniamin Weber Anno 1721.
11. Bez. F. C. 1680.

Am Deckel ein oblonges Schild mit der Inschrift: Martin Lorentz Zu. Graw. 1622 und eine Münze von 1597.

Krug, Zinn, 20,5 cm hoch mit Deckel, 15,5 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt gekreuzte Fische, darunter eine Reuse, am Rumpfe das Monogramm von JBK, darüber eine Krone, nach aussen gekreuzte Zweige, bez. 1753. Gemarkt wie der Hans Andreas Naumann'sche Krug von 1717.

Kanne, Zinn, 37,5 cm hoch mit Deckel, 30 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite. Der Ausguss als Delphinkopf. Auf dem Deckel gravirt Barockornamente und zwei gekreuzte Fische, bez. Herr Bruder Schenk ein. Darüber eine Krone.

Am Rumpfe vorn zwischen zwei Zweigen, die von je einem Fischweib gefasst werden, bez.:

Johann George Uhritzsch | Johann August Richter | Johann George Richter | Christian Gottlieb Richter | Anno 1750.

An beiden Seiten gravirte Landschaften mit Schiffern.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Kanne, Zinn, 37,5 cm hoch mit Deckel, 29,5 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite. Am Ausguss ein Delphinkopf. Auf dem Deckel gravirt zwei gekreuzte Zweige und zwei gekreuzte Fische, darüber eine Krone. Am Rumpfe vorn zwischen zwei gekreuzten Zweigen bez.:

Christian Gottlob Weber | Königl: Schiff Adju | tant und | Joh. Christ. Weber | Ao. 1750.

Gemarkt wie die vorige.

Kanne, Zinn, 36 cm hoch mit Deckel, 29,7 cm hoch ohne Deckel, 14,7 cm Fussweite. Am Ausguss ein Delphinkopf. Auf dem Deckel gekreuzte Zweige und die Inschrift: Vivat! | die Löbliche Fischer | zunfft.

An der Vorderseite Ornament mit Fischen, bez. 1753, hinten zu beiden Seiten des Henkels bez. Embleme von Fischen, Netz, Ruder, darunter Fischer mit Netz. An den Seiten bez.:

Gotth. Reichart.
Joh. Adam Gasse.
Joh. Christ. Naumann jun:
Christ. Friedr. Haubolt.
Joh. Christ. Naumann sen:
Joh. Andr. Naumann.
Joh. George Weber.
Joh. David Naumann.
Joh. Gottfr. Weber.

Joh. Gottl. Gasse.
Joh. Beniam Krüger.
Joh. David Weber.
Joh. Gottfr. Grosse.
Joh. Mich. Weber.
Joh. Christ. Weber.
Joh. Christoph Weber.
Joh. Christ. Richter.
Joh. Beniam Weber.
Joh. Samuel Weber.

Am Rumpfe unten gravirte Landschaft mit Schiffen. Gemarkt wie die vorigen.

Krug, Zinn, 21 cm hoch mit Deckel, 15 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt zwei gekreuzte Fische, am Rumpfe bez.:

Johann Christoph Weber. Ao. 1753.

Gemarkt wie die vorigen.

Krug, Zinn, 25 cm hoch mit Deckel, 17,5 cm hoch ohne Deckel, 14,5 cm Fussweite, am Rumpfe vorn gravirt zwei gekreuzte Zweige und Fische, bez. J. G. Grofse 1752, darüber eine Krone.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.



Krug, Zinn, 21,5 cm hoch mit Deckel, 15 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, ganz bedeckt mit Renaissanceornamenten, auf dem Deckel zwischen solchen bez.:

Gott Lase Das Fiser Handtwerck Lange leben | und den Hern Renert darneben. Pravverw Alder. | M. J. B. 1751.

am Fusse bez. Goltes . Gnade . Sey . Zugen . Das . Wir . Ales . Wohl . Er . Wegen . In . Zum . Breys . und . uns . Zum . Sagenoher.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Krug, Zinn, 23,5 cm hoch mit Deckel, 17 cm hoch ohne Deckel, 14 cm Fussweite, auf dem Deckel bez.:

G. S. Weber | C. T. Frebte | J. G. Frantz | J. A. Weber | C. G. Katte | J. G. Uhritzsch | J. G. Elinger | J. W. Frantz | J. C. Naumann | J. F. Hesse.

am Rumpfe ein gravirtes Bild: Ein Schiffer mit Pfeife, rudernd; eine Dame mit aufgespanntem Schirm im Kahne sitzend, daneben ein auf den Kahn zuschwimmender Schwan. Hinten ein Schiff mit Häuschen und Rad, umflogen von vier Tauben. Das Häuschen mit Wetterfahne und Windmühlenflügel. Auf der anderen Seite ein Angler sitzend und ein Krebs. Um den oberen Teil des Rumpfes:

An Fiefsen(!) und Kräbsen hab ich meine Freid wen mein Satz(!) ist dabei.

Gemarkt wie der vorige.

Krug, Zinn, 25 cm hoch mit Deckel, 18 cm hoch ohne Deckel, 14.5 cm Fussweite, auf dem Deckel zwischen gekreuzten Zweigen bez.:

Vivat es lebe | die Löbliche Fi | scher Gesell | schaft und | Zunfft in | Dresden.

Darüber eine gravirte Krone, am Rumpfe vorn zwischen dicken gekreuzten Zweigen bez.:

Samuel Gottlieb Weber | Johann Christian Naumann | Friedrich Wilhelm Weber | Carl Christian Gasse | George Conrad Weber | Daniel Sigmund Krüger | 1776.

Darüber wieder eine Krone. An beiden Seiten gekreuzte Fische.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.



Krug, Zinn, 26 cm hoch mit Deckel, 19 cm hoch ohne Deckel, 15,5 cm Fussweite, auf dem Deckel bez. J. C. Jonas. 1786.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Kanne, Zinn, 37,5 cm hoch mit Deckel, 30 cm hoch ohne Deckel, 15,7 cm Fussweite. Ausguss mit Delphinkopf. Auf dem Deckel gravirt gekreuzte Zweige, bez.:

Vivat es lebe | die Hochlöbliche | Fischer Geselschaft | und Zunft | 1780.

Am Bauche bez.:

Johann Adam Gafs
Johann Davit Naumann
Johann Gorg Richter
Carl Gottlob Krüger
Johann Gottfridt Naumann

Johann George Naumann
Johann Gottfriedt Grüger
Johann Christian Naumann
Christian August Richter
Benjamin Gottlob Gafse
Gottlob Leberecht Naumann

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.



Kanne, Zinn, 37 cm hoch mit Deckel, 30 cm hoch ohne Deckel, 15,5 cm Fussweite. Am Ausguss Delphinkopf. Auf dem Deckel zwei gekreuzte Zweige und bez. J. C. | Jonas | 1786. Darüber eine Krone. Gemarkt wie die vorige.

Krug, Zinn, 26,5 cm hoch mit Deckel, 19 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel bez. Jacob Melchior Bodin 1805.

Gemarkt wie die vorigen.

Krug, Zinn, 25,7 cm hoch mit Deckel, 19 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel bez. Johann Friedrich Albrecht 1795, am Rumpfe gravirt zwei gekreuzte Fische, darum gekreuzte Zweige. Gemarkt wie der Krug von 1786.

Krug, Zinn, 25 cm hoch mit Deckel, 18 cm hoch ohne Deckel, 13,5 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt gekreuzte Fische. Bez. Fried. Eichhorn 1797, am Rumpfe bez. Vivat Das Löbl. Handwerck der Fischer.

Es lebe ein Scheener Baum | der nur Zweij Aepfel treeget | und mitten in den Stamm | ein kleines Ast-Loch heget.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Krug, Zinn, 28 cm hoch mit Deckel, 18,5 cm hoch ohne Deckel, 15,5 cm Fussweite, Henkel geknickt, auf dem Deckel bez.:

Dieses verehr. | einen löbl. Fischer | Handwerck | Joh. Gottl. Palisch | Schiff Herr aus d. Vogelges.

Am Deckel vorn bez. 1797, auf dem Rumpfe gravirt: Segelschiff mit Ruderer und Steuermann, beladen mit 3 Fässern.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Kanne, Zinn, 39,5 cm hoch mit Deckel, 30 cm hoch ohne Deckel, 15,5 cm Fussweite. Auf dem Deckel gravirt gekreuzte Zweige, bez.:

J. G. Lucas | Hoff Müller | 1800.

Darüber eine Krone. Ausguss geknickt. Gemarkt wie der vorige.

Krug, Zinn, 26 cm hoch mit Deckel, 19 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt zwei nackte Männer ein Netz haltend, in der Linken eine Keule. Im Netz zwei Fische. Am Rumpfe bez.:

Vivat | Es lebe die löbl. Fischer- | Innung.

Gemarkt wie der vorige.

Krug, Zinn, 28 cm hoch mit Deckel, 21 cm hoch ohne Deckel, 15,5 cm Fussweite, auf dem Deckel gravirt in einer Umrahmung von Lorbeerzweigen Aal und Netz, drei gekreuzte Fische, darüber eine Krone, am Rumpfe bez.:

Dieses verehret | einer löblichen Fischer Innung | J. G. Strubel | Dresden, den 27. Juny | 1812.

Gemarkt wie der vorige. Gemarkt wie der Krug von 1816.

Krug, Zinn, 36,5 cm hoch mit Deckel, 19 cm hoch ohne Deckel, 15 cm Fussweite, auf dem Deckel bez.:

Geschenkt | von | F. W. A. | Hortschanska | d. 19. Otb. | 1816.

Am Rumpfe gravirt: Schiff mit Netz von zwei Adlern gehalten, im Netz zwei Fische, bez. Vivat | Es lebe | die Löbl. | Fischer | Gesellschaft.

Gemarkt mit Dresdner Stadtmarke und nebenstehendem Zeichen.

Krug, Zinn, 24 cm hoch mit Deckel, 17 cm hoch ohne Deckel, 12,5 cm Fussweite, auf dem Deckel bez.:

Gewidmet | von | C. G. Schwartze | d. 10. Juni | 1825.

Am Rumpfe gravirt: Zwei bärtige nackte Männer auf einem Kahne stehend, in der Linken eine Fahne haltend, den rechten Arm je auf ein Ruder gestützt, zwischen beiden Rudern ein Netz, im Netz zwei gekreuzte Fische. Darüber eine Krone. Bez.: Vivat d. löbligl. Fischer-Gesellen.

Namens-Verzeichnisse
der im 21., 22. und 23. Hefte aufgeführten Namen,

bearbeitet von Dr. **Bruck**.

Das Zeichen * bedeutet, dass das Wappen der betreffenden Persönlichkeit besprochen ist.

1. Das sächsische Fürstenhaus.

2. Künstler und Handwerker.

a) Baumeister, Zimmerleute, Bildhauer und Steinmetzen, Maurer.

b) Maler.

c) Kupferstecher.

d) Giesser und Zinngiesser.

e) Goldschmiede.

f) Tischler.

g) Glaser.

h) Dachdecker.

i) Orgelbauer.

k) Schmiede und Schlosser.

l) Teppichmacher.

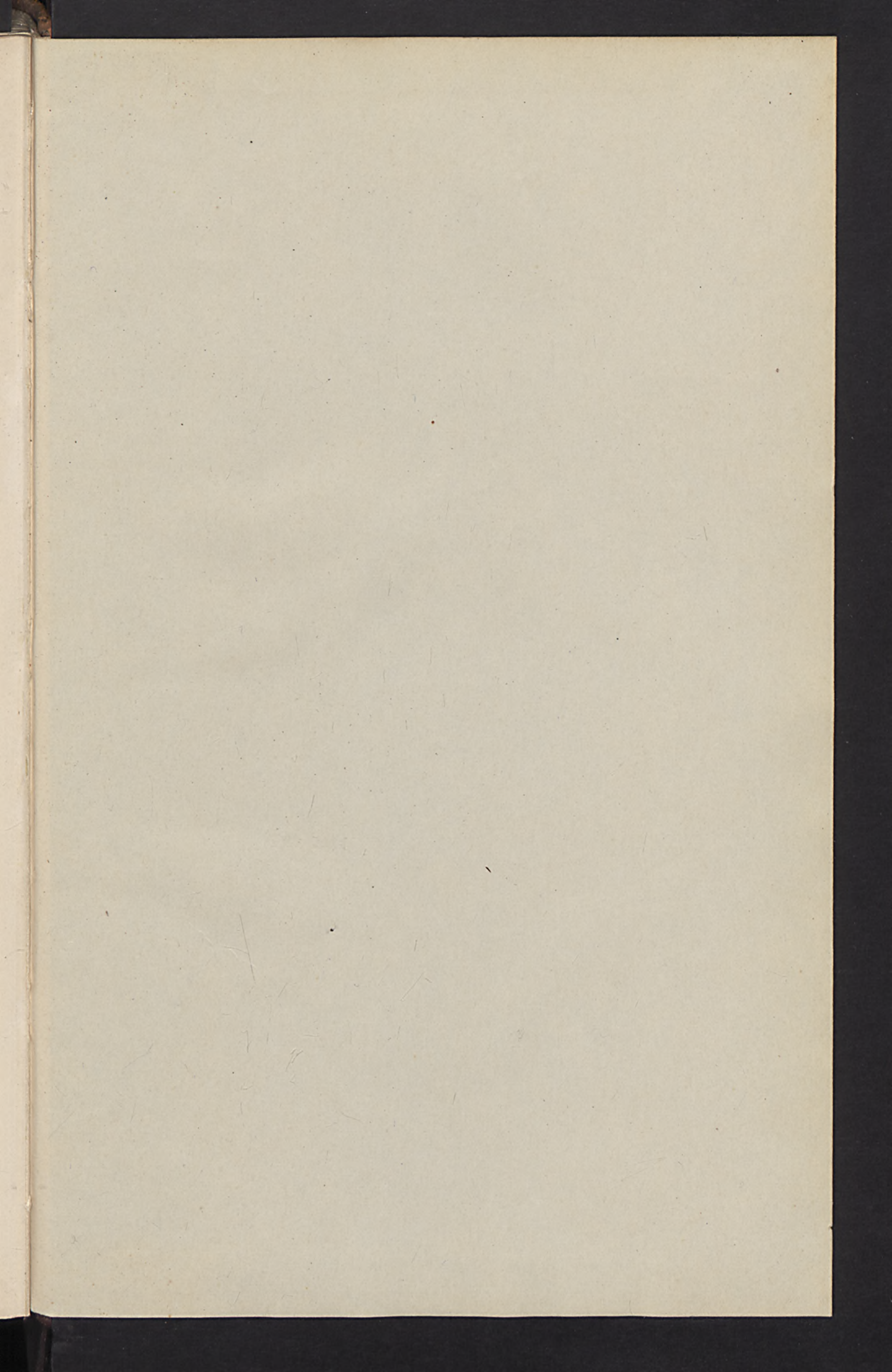
m) Verschiedene Handwerke.

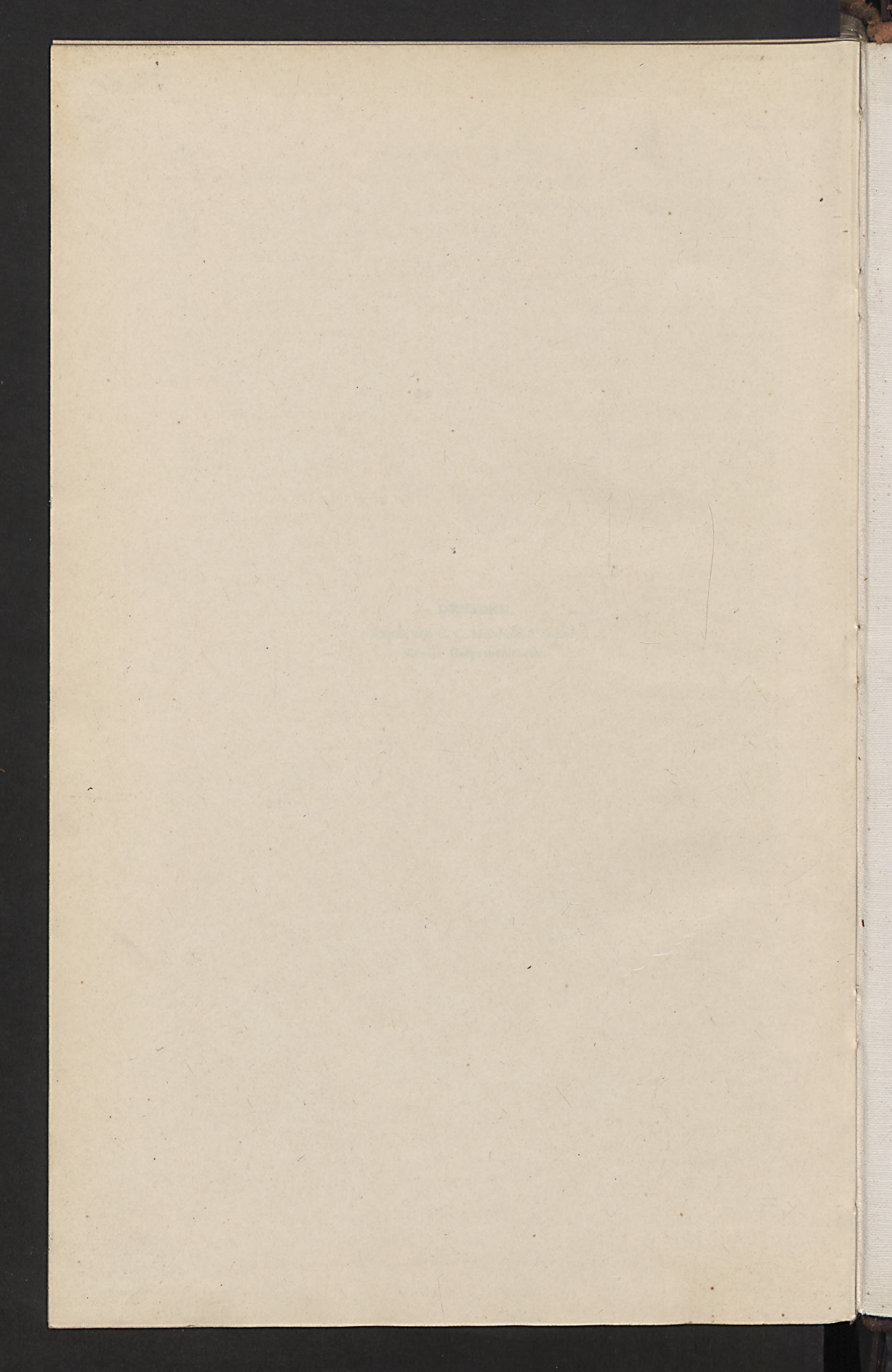
3. Sonstige Persönlichkeiten.

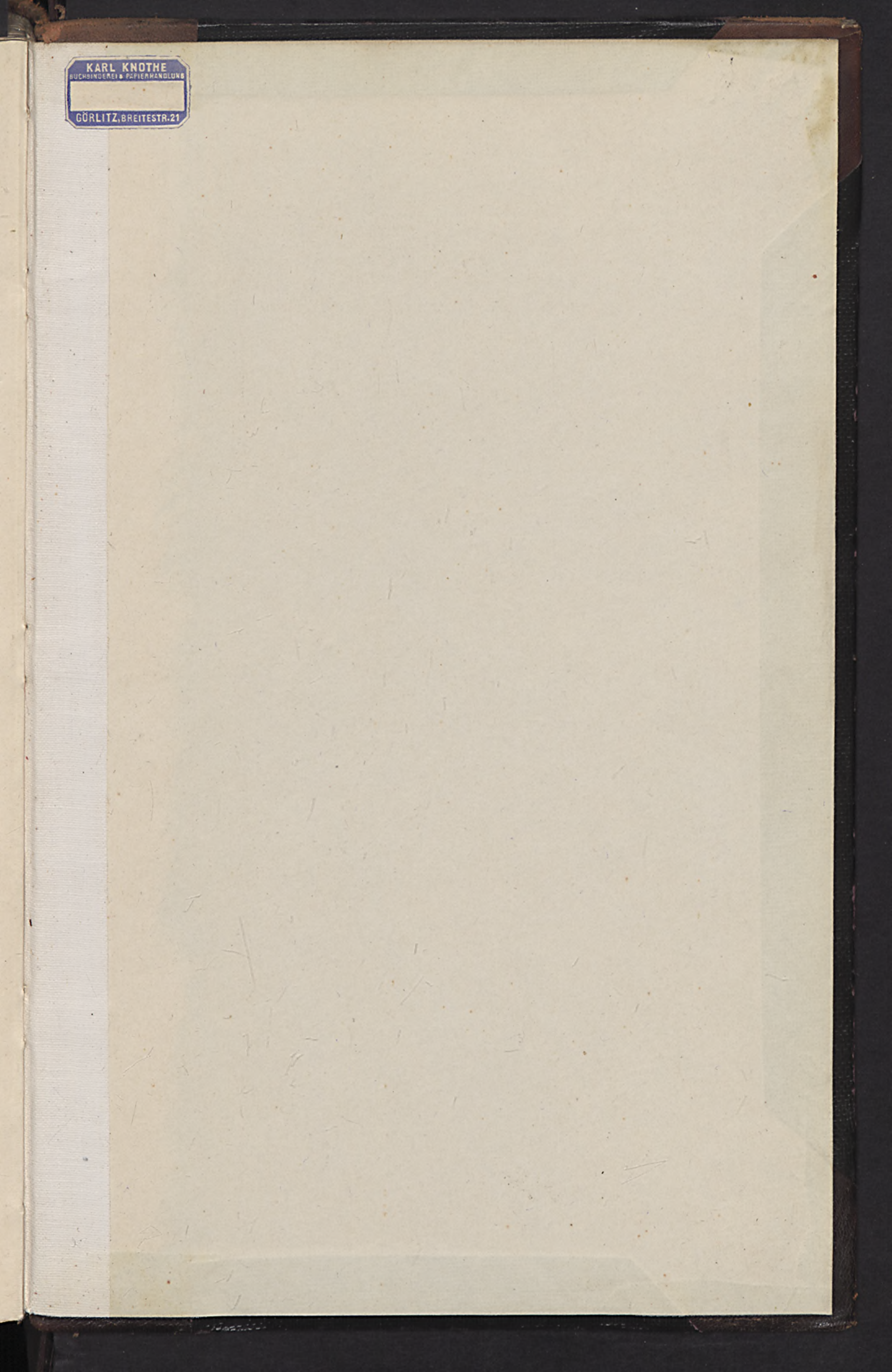
DRESDEN,

Druck von C. C. Meinhold & Söhne,

Königl. Hofbuchdruckerei.






KARL KNOTHE
BUCHBINDEREI & PAPIERHANDLUNG
GÖRLITZ, BREITESTR. 21

